



2-4 / Oktober 2005

UniPress

differenz und der erlangten Geschwindigkeit v des Elektrons die Beziehung gelten muß:

$$P = \int X dx = \frac{\mu}{\varepsilon} V^2 \left\{ \frac{1}{\sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}} - 1 \right\}.$$

3. Wir berechnen den Krümmungsradius R der Bahn, wenn eine senkrecht zur Geschwindigkeit des Elektrons wirkende magnetische Kraft N (als einzige ablenkende Kraft) vorhanden ist. Aus der zweiten der Gleichungen (A) erhalten wir:

$$-\frac{d^2 y}{dt^2} = \frac{v^2}{R} = \frac{\varepsilon}{\mu} \frac{v}{V} N \cdot \sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}$$

oder

$$R = V^2 \frac{\mu}{\varepsilon} \cdot \frac{\frac{v}{V}}{\sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}} \cdot \frac{1}{N}.$$

Diese drei Beziehungen sind ein vollständiger Ausdruck für die Gesetze, nach denen sich gemäß vorliegender Theorie das Elektron bewegen muß.

Zum Schlusse bemerke ich, daß mir beim Arbeiten an dem hier behandelten Probleme mein Freund und Kollege M. Besso treu zur Seite stand und daß ich demselben manche wertvolle Anregung verdanke.

Bern, Juni 1905.

Mit Facsimiles aus historischen
„Annalen“-Beständen der Universitätsbibliothek:
„Augsburger“ Publikationen zum Einstein-Jahr

Liebe Leserinnen Liebe Leser

Wir wollen Sie diesmal nicht lange mit dem Editorial aufhalten. Sie werden mit dieser etwas voluminös geratenen UniPress-Ausgabe genügend zu tun haben. Zumal Eile bei der Lektüre geboten ist. Denn wenn nicht wieder etwas dazwischenkommt, soll vor Weihnachten noch eine weitere Ausgabe erscheinen – vielleicht nicht ganz so dick wie diese hier, aber an Themen und Beiträgen, die Schlagen stehen und wegen Überfüllung leider auf das nächste Heft vertröstet werden mussten, mangelt es nicht.

Um in der Zwickmühle zwischen Aktualität und den Ressourcen, ihr auch in UniPress Genüge zu tun, nicht ganz ins Hintertreffen zu geraten, sei hier kurz nur vermeldet, was sicherlich einen größeren Beitrag in der nächsten Ausgabe wert sein wird: Leider erst zu einem Zeitpunkt, als die ausführliche Berücksichtigung in diesem Heft dessen Erscheinen noch weiter hinausgezögert hätte, kam aus München die Botschaft, dass nun auch das Finanzministerium der vom Wissenschaftsminister mit großem Engagement und Nachdruck befürworteten Etablierung von acht weiteren Stellen des Physik-Schwerpunkts „Elektronische Korrelationen und Magnetismus“ zugestimmt hat.

Im Klartext heißt dies zweierlei: zum einen, dass der für das Profil der Augsburger Physik und der Augsburger Materialwissenschaften – und letztlich auch für das Gesamtprofil der Universität – unverzichtbare Schwerpunkt EKM über den aus Bundesmitteln anshubfinanzierten Zeitraum von zehn Jahren hinaus dauerhaft gesichert ist. Eigentlich wäre dies allein schon Grund genug, um mit dem Feiern nicht mehr aufzuhören. Zum zweiten aber heißt dies auch, dass just in einer Situation, in der die bayerischen Universitäten bis einschließlich 2008 zunächst einmal 600 Stellen in einen sogenannten Innovationsfonds werden einzahlen, also abgeben müssen, die Universität

Augsburg acht neue Stellen zusätzlich bekommt.

„Unter den gegenwärtigen Bedingungen“, hat Rektor Bottke dazu gesagt, „ist dies ein Kraftakt der Bayerischen Staatsregierung, mit dem man realistischere eigentlich nicht hatte rechnen können. Man kann ihn insofern gar nicht hoch genug schätzen. Und wir haben allen Grund, denjenigen – und allen voran Wissenschaftsminister Dr. Goppel – zu danken, die sich dafür stark gemacht haben, dass es zu diesem Kraftakt gekommen ist.“

Ob diese acht Stellen für die dauerhafte Absicherung des EKM aus München gekommen wären, wenn die Universität Augsburg in den letzten Jahren nicht auch aus eigener Anstrengung im Rahmen einer weitsichtigen Entwicklungsplanung für das EKM, aber auch für andere betroffene Bereiche Vorkehrung zur Absicherung anshubfinanzierter Stellen und Projekte getroffen hätte, darf durchaus gefragt werden. Dass die Universität Augsburg nach der Universität Passau heuer und in den kommenden drei Jahren am weitest ausgebauten Stellen – nämlich insgesamt lediglich 21 – in den Innovationsfonds abgeben muss, darf wohl ebenfalls im Zusammenhang mit einer hausinternen Struktur- und Entwicklungspolitik gesehen werden, die bereits vor einem halben Jahrzehnt darauf ausgerichtet wurde, innovative Schwer-

punkte zu stärken und dafür Ressourcen aus Bereichen zu mobilisieren, in denen sich entsprechende Möglichkeiten boten.

Das war kein leichtes Spiel für diejenige Universität, der zuletzt im Mittelstraß-Bericht das bayernweit ungünstigste Verhältnis zwischen Belastungen und Ressourcen bestätigt wurde. Aber leider war diese erfolgreiche Entwicklungspolitik offenbar zu kontinuierlich, um als spektakuläre Reform- und Profilbildungspolitik wahrgenommen zu werden, als diese rund um den Mittelstraß-Bericht endlich zum heißen Thema wurde.

Schwer mit dieser Wahrnehmung taten sich bereits die Experten der Mittelstraß-Kommission selbst. Dass die Universität Augsburg vor dem Hintergrund eines halben Jahrzehnts kontinuierlicher Strukturmaßnahmen zuletzt nicht die Notwendigkeit sah, einfach ganze Fächer zu streichen, um bei der Profilbildung voranzukommen, deuteten die Experten als einen Mangel an „Konzept“. Nun muss man sehen, dass der Auftrag, binnen eines halben Jahres die Stärken und Schwächen von 28 Universitäten und Fachhochschulen zu analysieren, um daraus griffige Empfehlungen für ein „Wissenschaftsland Bayern 2020“ abzuleiten, auch für Experten eine Herkules-Aufgabe ist, die mit Lupe und Skalpell schwerlich bewältigt werden kann. Dass bei solchen Gelegenheiten Späne fallen, ist also unvermeidlich.

Die Frage ist, wie man mit solchen Spänen umgeht. Die Medien haben

sie kritisch einfach so, wie sie waren, aufgegriffen und weitertransportiert. Auch dafür haben wir Verständnis. Da die Berichterstattung aktuell sein musste, blieb wohl gerade mal Zeit, sich aus den komplexen ca. hundert Text- und Tabellenseiten des Berichts die griffigsten Späne herauszupicken. Und die Universitäten selbst, die – typisch! – den Bericht zunächst einmal lesen und verstehen und erst dann zu ihm Stellung nehmen wollten, waren zunächst auch keine große Hilfe, um am Tag danach was ins Blatt bringen zu können, was ein bisschen mehr als aktuell gewesen wäre.

So resultierte die kritische Berichterstattung über den Mittelstraß-Bericht in der kritiklosen Übernahme punktueller hochschulkritischer Passagen des Berichts – knackiger formuliert selbstverständlich. Und so wurden z. B. aus dem Mittelstraß-bemängelten Verzicht der Universität Augsburg auf die Schlichtung ganzer Fächer Schlagzeilen wie „Schlechtes Zeugnis für die Uni Augsburg“, „Uni-Spitze muss nachsitzen“ oder „Uni: Klassenziel noch nicht erreicht“. Jenseits des aktuellen Falles könnte – und sollte – man sich angesichts dieser durchaus symptomatischen Formulierungen fragen, wie es hierzulande dazu gekommen ist (und wo es noch hinführen wird), dass Universitäten im öffentlichen Bewusstsein offenbar nurmehr als unbotmäßige Erstklässler herumgeistern, die jeder irgendwie (oder auch nicht) qualifizierte Oberlehrer bei jeder Gelegenheit an den Ohren ziehen und sich dabei allgemeinen Beifalls sicher sein darf. Ob

dieser deutsche Verlust an Respekt, den die Wissenschaft und den die Universitäten im Ausland mit größter Selbstverständlichkeit genießen, vielleicht mit ursächlich ist für jene Probleme, von denen es gerne heißt, dass Deutschlands Universitäten sie in der internationalen Konkurrenz hätten?

Wahrlich nicht allein der Vorsatz, Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht allzu lange mit dem Editorial aufzuhalten, hindert uns daran, darüber weiter nachzudenken. Zumal wir noch ein paar Zeilen brauchen für die kürzeste und zugleich rätselhafteste Schlagzeile, die der Mittelstraß-Bericht der Universität Augsburg besichert hat:

„Schlusslicht Augsburg“ stand da über einem 24-zeiligen Einspalter, in dem primär das Lob der Mittelstraß-Kommission auf diejenigen Universitäten mitgesungen wurde, die die freiwillige Schließung einzelner Fächer als ihr Profilierungskonzept angeboten hatten. Nun gut: Warum nicht das Ausmaß der Bereitschaft, sich selbst zu amputieren, als neues Ranking-Kriterium einführen?

Hausaufgabenscheu wie wir sind, haben wir darauf verzichtet, über diese Frage einen Besinnungsaufsatz zu schreiben. Statt dessen haben wir, von der Roten Laterne nun doch etwas irritiert, diese zum Anlass genommen, um nachzusehen, ob der Mittelstraß nicht etwas hergibt zur Frage, wo wir wirklich stehen. Und siehe da: Im Anhang des Berichts findet sich eine Tabelle, die auf der Basis einer die Jahre 1998 bis 2002

abdeckenden Untersuchungen des Berner „Centre d'études de la sciences et de la technologie“ (CEST) zeigt, wie die bayerischen Universitäten unter den 683 weltweit besten Universitäten nach der Anzahl der Publikationen ihrer Wissenschaftler einzustufen sind. Zugegeben: Unter den nur sieben (von bekanntlich neun staatlichen) bayerischen Universitäten, die bei CEST unter den 683 weltweit Besten auftauchen, reicht's für uns (global für Platz 547 und bayernweit nur für Platz 7.

Aber ehrlich gesagt: Unsere Enttäuschung hielt sich hier schon in engen Grenzen. Denn dass größere Universitäten, an denen mehr Wissenschaftler arbeiten, mehr publizieren als kleinere Universitäten, an denen weniger Wissenschaftler arbeiten, überrascht selbst den Erstklässler nicht wirklich.

Was uns andererseits wirklich überraschte war, dass die Mittelstraß-Experten ausgerechnet das CEST-Ranking nach „Total Publications“ – also nach einem rein quantitativen Kriterium – in den Anhang ihres Berichts aufgenommen haben. Wo es im „Wissenschaftsland Bayern 2020“ doch um Qualität gehen soll! Und wo das CEST doch ein nicht weniger bequem zugängliches Ranking nach „Impact“ anbietet, will heißen: nach der Häufigkeit von Zitierungen und damit nach der wissenschaftlichen Bedeutung der aus einzelnen Universitäten stammenden Publikationen.

Hier rangiert die Universität Augsburg unter den weltweit besten 683 auf Rang 121 und bayernweit – nach Bayreuth – auf Rang 2.

Das ist im Eifer des Gefechts wahrscheinlich einfach übersehen worden. Kann passieren. Wo es um große Würfe geht, haben Details schlechte Karten. Jedenfalls: Auf Platz 121 der weltweiten CEST-Impact-Bestenliste halten wir unsere Rote Laterne durchaus vernünftig hoch. Für alle, die Erleuchtung brauchen (können).

Ihr

Klaus P. Prem

| Hochschule | CEST-Rang | Publikationen |
|---------------|-----------|---------------|
| U München | 54 | 16139 |
| TU München | 145 | 9223 |
| U Würzburg | 158 | 8723 |
| U Erlangen-N. | 164 | 8552 |
| U Regensburg | 287 | 4533 |
| U Bayreuth | 376 | 3030 |
| U Augsburg | 547 | 1354 |

Die Auszüge aus den auf Quantität (links) und Qualität (rechts) abhebenden CEST-Rankings hat Prorektor Prof. Dr. Bernhard Fleischmann zusammengestellt.

| Hochschule | CEST-Rang | Impact |
|---------------|-----------|--------|
| U Bayreuth | 48 | 122 |
| U Augsburg | 121 | 111 |
| TU München | 134 | 111 |
| U Würzburg | 202 | 105 |
| U Erlangen-N. | 252 | 101 |
| U München | 277 | 99 |
| U Regensburg | 419 | 90 |

NEUIGKEITEN

Ethik der Textkulturen und Softwaretechnik: Wieder zwei ENB-Studiengänge unter Augsburger Federführung **7**

Wo geht's zur Zukunft? Perspektiven der Universität Augsburg im Wissenschaftsland Bayern 2008 **10**

Augsburger BWL unter den Spitzeninstituten: Hoher Publikationsoutput, hohe Forschungseffizienz und beste Nachwuchsförderung **14**

Medien und Kommunikation: Beim CHE-Ranking ganz vorn dabei **16**

Willkommen-Projekt gesichert: Projektpartner fangen auslaufende Anschubfinanzierung solidarisch auf **17**

Neue Wege im wissenschaftlichen Informationsmanagement: DFG fördert Augsburger ITS-Projekt mit 5 Millionen Euro **20**

Im internationalen Elitenetz: Augsburger Kunstgeschichte entwickelt gemeinsam mit europäischen und nordamerikanischen Eliteinstituten internationalen Studiengang **21**

Die Universität Augsburg wurde fünfunddreißig. Und Staatsminister a. D. Hans Zehetmair Ehrendoktor **22**

Gesellschaftspolitisches Engagement auf der Basis christlichen Glaubens: Ehrendoktorwürden für Andrea Riccardi und Joachim Gauck **26**

„Vergleichbares Projekt an keiner anderen Universität“: Stiftung Theologie des geistlichen Lebens **30**

Roma in einer westdeutschen Großstadt: Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2005 für Dr. Ute Koch **32**

Ehre dem Deutschen Spanischlehrerverband. Und eine Ausstellung zu Ehren des Junckers Harnisch auß Fleckenland **34**

Schiller und andere: Prominente Gäste im Sommersemester 2005 **37**

Schlüsselqualifikationen für den Anwalt: Juristische Fakultät kooperiert mit der Rechtsanwaltskammer München **38**

Brücke nach Istanbul: Studierendenaustausch im Umfeld der Forschungsstelle für türkisches Recht **39**

Forschungsstiftung Bayerische Geschichte: im Interesse kultureller Identität **40**

Die Handbibliothek Heinrich Brünings: Eine Schenkung der Kurt und Felicitas Viermetz-Stiftung **41**

Transfer total: Olympus kauft Firma des Physikers Achim Wixforth **44**

Romanistentheater: Mit dem eingebildeten Kranken unter die 100 besten Plakate 2004 **45**

Hannover Messe 2005: Augsburger Materialwissenschaftler ziehen positive Bilanz **46**

Elitestudiengang Finance and Information Management: Stipendien aus der Praxis und innovatives Studienfinanzierungskonzept **47**

Unibärchen: Betreuung für Kinder von Beschäftigten der Universität **48**

Promentora: Zielstrebige Karriereplanung für Studentinnen (und Schülerinnen) **50**

Kinderuniversität: ab sofort auch in Augsburg! **52**

Girls' Day: erstmals waren auch Boys dabei **61**

SchülerInformationsTage 05: Weit über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sorgten für Besucherrekord **63**

Augsburger Hochschulsport: Spitzenwertung beim CHE-Vergleich **64**

Eishockey: Augsburger A-Team holt sich den Sieg beim internationalen Münchner Hochschulturnier **65**

Die Kunst, die Architektur, der Campus: zwei neue Broschüren und sich daran anschließende Überlegungen **66**

In neuem Glanz: Claus Claßen restaurierte Jim Avignon **71**

PROJEKTE & ERGEBNISSE

Zum Einstein-Jahr: Vier Specials renommierter physikalischer Fachzeitschriften „aus Augsburg“ **72**

Vom Schlage der englischen Kronjuwelen: Am EKM synthetisierter ferroelektrischer Magnet eröffnet weitreichende Anwendungsperspektiven **76**

Der neue „Schwabenspiegel“: Kaleidoskop der regionalen Literatur **77**

Soll wieder ihre originale Gestalt bekommen: die älteste Orgel Süddeutschlands **78**

Ein neuartiges Produkt der größeren Art: A Valency Dictionary of English **80**

An der Börse oder dran vorbei? Studie sucht nach Motiven für Neigung zum außerbörslichen Direkthandel **82**

„Integrunt“: die Integration von unten als neue Herausforderung für die industrielle Produktion **83**

Reflexive Modernisierung: Verlängerung des SFB 536 bringt der Augsburger Soziologie über 2 Millionen Euro **85**

Diesmal für JGR: Zum dritten Mal geht der John Chambers Statistical Software Award an einen Studenten des Lehrstuhls Unwin **86**

Stoffgeschichten: das WZU auf den historischen Spuren von Alltagsgegenständen **88**

Chancen und Risiken der Nanotechnologie: GAIA-Ausgabe mit den Ergebnissen des Augsburger MATFORUMs 2004 **90**

Regionales Bier gegen das globale Mittelmaß: WZU-Regionalbilanz belegt den Wert einer mittelständischen Brauerei für ihr Umland **91**

Die Bewältigung des Unplanbaren: NAKIF-Ergebnisband erschienen **92**

Qualifizierte Aus- und Weiterbildung für Berufsausbilder: über 800.000 Euro aus dem Europäischen Sozialfonds für Projekt der Augsburger Sozioökonomien **93**

Kreativität pur: Projektseminar der Augsburger Medienpädagogik mündet in handfeste Kooperation mit dem beta institut **94**

Wie denken Privatanleger? Studie der Augsburger Kommunikationswissenschaftler gibt Aufschluss über Entscheidungskriterien und Informationsquellen **96**

Gute Ausstattung, wenig Zeit: Studie der Augsburger Sportwissenschaften vermittelt differenziertes Bild vom Sportunterricht an Bayerns Schulen **97**

Neu in den „Schriften der Philosophischen Fakultäten“: Mythen und Legenden in der Geschichte **98**

Christliche Friedensethik seit dem 11. 9. 2001: DFG fördert Projekt der evangelischen Theologie **99**

Prüfung und Controlling: Studierende analysierten Bertelsmann AG **100**

BERICHTE

Wo liegt Europa? Historiker auf der Suche nach einer europäischen Geschichtsschreibung **101**

Zweiter Deutsch-Französischer Gesprächskreis für Öffentliches Recht: Demokratie unter den Bedingungen offener Staatlichkeit **103**

Zwischen Pest und Cholera: ein interdisziplinärer Diskurs über Entscheidungshilfen von der Antike bis zur Gegenwart **104**

Zwischen Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit: Die Energiepolitik stand im Mittelpunkt des 31. augsburger konjunkturgesprächs **106**

Europa von der Antike bis in die Gegenwart: Zum 6. Interdisziplinären Seminar der Partneruniversitäten Osijek und Augsburg **108**

Konfliktkommunikation: ein Workshop rüstet den wissenschaftlichen Nachwuchs **109**

Mythos und englische Literatur: über ein internationales, interdisziplinäres Seminar in Sion **110**

ICTY – ICC – ICJ: Den Haag war sieben jungen Völkerrechtlern aus Augsburg eine Reise wert **111**

Mentale Diathek erheblich erweitert: Archäologen auf Sizilien **113**

Eine Reise zu den Kaisern: Wolfgang Kuhoff über spätantike Herrscherresidenzen in Serbien **115**

Anlässlich der Ausstellung „Das Auge sieht den Himmel offen“: Tobias Jung über das Weltbild im Wandel **119**

ZUR PERSON

Wechsel im Hochschulrat: Professor Berchem folgt Professor Sund **123**

Prorektoren: Prof. Fleischmann folgte auf Prof. Aschenbrücker, Prof. Wiater auf Prof. Scheerer, Prof. Loidl wurde wiedergewählt **124**

Im Kontakt mit seiner Universität: Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger im Nationalen Ethikrat **127**

Koopmann über Heinrich und Thomas Mann: Buch des Monats Juni 2005 **128**

Dr. h. c. aus Rumänien: Universität Stefan cel Mare Suceava ehrt den Augsburger Sprachwissenschaftler Professor Hans Wellmann **130**

Die lebensvolle biblische Botschaft weitergegeben: zum Tod von Prof. em. Dr. Herbert Leroy **131**

Geachteter Wissenschaftler und begnadeter Lehrer: zum Tod von Prof. Dr. Bernd Aulbach **132**

Ehren, Ämter & Erfolge: Persönliches in Kürze **134**

„Einer der angesehensten Landeshistoriker Deutschlands“: Schiedel-Wissenschaftspreis für Professor Rolf Kießling **140**

Postbank Financial Award: Studierende des Lehrstuhls für Finanz- und Bankwirtschaft holen sich den zweiten Platz und 20.000 Euro **141**

Wohlklingende Laudatio: zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer **142**

Eine außergewöhnlich präzente und kommunikative Persönlichkeit: DAAD-Preis 2004 für Meta Mansukhani **144**

Wie werde ich ein Lauchtturm? Fünf Augsburger absolvierten die EliteAkademie **146**

Der zweite Preis: Dr. Christoph Hesselmann wurde jetzt auch von der Bayerischen Landesbank ausgezeichnet **147**

Fulbright Distinguished Chair: Der Neuhistoriker Wirsching geht für zwei Semester an die Washington University nach St. Louis **147**

Motiviert, strukturiert und immer ansprechbar: Der Mathematiker Dr. Dirk Hachenberger erhielt den Preis für gute Lehre 2004 **148**

Die OR-Theorie vorgebracht: Das Journal of Operations Research widmet Prof. Dr. Bernhard Fleischmann einen Sonderband **149**

Neue Gleichstellungsbeauftragte: Sabine Fuhrmann-Wagner und ihre Stellvertreterin Andrea Reitzle **150**

Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik: zwei Preisträger aus Augsburg **151**

Prof. em. Dr. Heinz Lampert: eine Festschrift zum 75sten **151**

Veranstaltungen im Wintersemester 2005/06 **152**



AUGSBURGER HISTORISCHE RINGVORLESUNGEN

PAARE IN DER GESCHICHTE

2. November 2005

Augustus & Livia

Wie Liebe und Staatsraison im Römischen Reich lenkten
Prof. Dr. Wolfgang Kuhoff

16. November 2005

Heloise & Abaelard

Durch persönliche Tragik zum berühmtesten Liebespaar des Mittelalters
Prof. Dr. Martin Kaufhold

30. November 2005

Erzherzog Ferdinand & Philippine Welser

Eine Metallance und ihre (regionalpolitischen) Folgen
Prof. Dr. Rolf Kießling

14. Dezember 2005

Edward VIII. & Wallis Simpson

Eine Geschichte des 20. Jahrhunderts zwischen Politik und Leidenschaft
Prof. Dr. Wolfgang E.J. Weber

25. Januar 2006

Franz Joseph & Elisabeth

Beziehungsstress und Staatskrise
Priv.-Doz. Dr. Günther Kronenbitter

8. Februar 2006

Maria Theresia & Kaiser Franz

Ein Ehemodell für die deutsche Geschichte und eine zeitgemäße Partnerschaftsberatung
Prof. Dr. Johannes Burkhardt

Die Vorlesung findet jeweils an den angegebenen Mittwochsterminen um 18.15 Uhr im Hörsaal II, Universitätsstraße 10, statt.

Fach Geschichte

Theorien der Literatur III

Ringvorlesung an der Universität Augsburg
im Wintersemester 2005/06

26. Oktober 2005

Prof. Dr. Kaspar H. Spinner
Theorien der literarischen Metaphorik

9. November 2005

Dr. Klaus Vogelsgang
Allegorie, Allegorese, vierfacher Schriftsinn

23. November 2005

Prof. Dr. Hans Peter Balmer
Aphoristik, Essayistik, Moralistik

7. Dezember 2005

Dr. Jörg Wesche
Feinsinn, Antinomie des Geschmacks zwischen Physiologie und Poetik

18. Januar 2006

Priv.-Doz. Dr. Tobias Leuker
Die Poetik des italienischen Verismo

1. Februar 2006

Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert
Vom Erzählen, vom Lachen und von der Zeit. Michail Bachtins Literaturtheorie

Vortragsbeginn jeweils um 18 Uhr in HS II, Universitätsstraße 10

Hilf mir, Prof. Dr. Wilfried Borke

Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuzeit, Humanität, Literaturwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft
Prof. Dr. Hubert Zapf, Lehrstuhl für Sozialkunde

IMPRESSUM

UniPress (ISSN 0937-6496)

ist die Zeitschrift der Universität Augsburg und erscheint im Selbstverlag sechsmal pro Jahr in einer Auflage von 4500 Exemplaren.

Herausgeber:

Der Senat der Universität Augsburg

Redaktion:

Klaus P. Prem (verantwortlich) und Petra Müller

Redaktionsanschrift:

Pressestelle der Universität Augsburg, 86135 Augsburg,
Telefon 0821/598-2094, -2096, Telefax 0821/598-5288,
info@presse.uni-augsburg.de, www.presse.uni-augsburg.de

Herstellung:

Joh. Walch GmbH & Co, Im Gries 6, 86179 Augsburg

© by Universität Augsburg. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur in Abstimmung mit der Redaktion. Gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und für unverlangt eingesandtes Bildmaterial wird keine Gewähr übernommen.

Die nächste Ausgabe erscheint noch vor Weihnachten 2005.

Redaktionsschluss ist der 11. November 2005.

SOFTWARETECHNIK UND ETHIK DER TEXTKULTUREN

Universität Augsburg Sprecher von zwei der elf neuen ENB-Projekte und an drei ins Elitenetzwerk Bayern aufgenommenen Internationalen Doktorandenkollegs als Partner beteiligt

Mit den beiden Elitestudiengang-Projekten „Ethik der Textkulturen“ und „Softwaretechnik“ ist es der Universität Augsburg in der zweiten Antragsrunde gelungen, ihre Präsenz im „Elitenetzwerk Bayern“ (ENB) weiter auszubauen. Wie die Bayerische Staatskanzlei am 10. März 2005 mitgeteilt hat, sind die beiden genannten, federführend vom Germanisten Prof. Dr. Mathias Mayer (Lehrstuhl für Neue Deutsche Literaturwissenschaft) bzw. vom Informatiker Prof. Dr. Wolfgang Reif (Lehrstuhl für Softwaretechnik und Programmiersprachen) konzipierten Augsburger Elitestudiengänge für die Aufnahme ins Elitenetzwerk Bayern ausgewählt worden und sollen bereits zum Wintersemester 2005/06 starten. Der für die Auswahl zuständigen internationalen Expertenkommission unter Leitung des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker, lagen in dieser zweiten ENB-Auswahlrunde über sechzig von den bayerischen Universitäten eingereichte Projekte vor. Zum Zuge gekommen sind neben den beiden Augsburger Anträgen noch vier weitere Elitestudiengänge (ESG) und fünf Internationale Doktorandenkollegs (IDK). An drei dieser Doktorandenkollegs – an einem aus dem Bereich der Wirtschafts- und an zweien aus dem Bereich der Naturwissenschaften – ist die Universität Augsburg als Projektpartner beteiligt.

„Nachdem wir die internationale Expertenkommission bereits bei der ersten ENB-Auswahlrunde vor einem Jahr mit den Konzepten für unsere Elitestudiengänge ‘Finance and Information Management’ und ‘Advanced Materials Science’ überzeugen konnten“, sagte Prorektor Prof. Dr. Alois Loidl in einer ersten Stellungnahme für die Universitätsleitung, „dürfen wir die guten Nachrichten, die jetzt erneut aus München gekommen sind, wohl mit gutem Grund als Beleg dafür deuten, dass wir als relativ junge und allenfalls mittelgroße Universität eine Qualität bieten, mit der wir beim ‘Kampf um die klügsten Köpfe’ selbstbewusst und erfolgreich mitspielen können. Mit Blick auf das Abschneiden unserer Mitbewerberinnen – nicht nur der unmittelbar vergleichbaren,

sondern auch einiger etablierterer – können wir mit unseren bisherigen ENB-Erfolgen höchst zufrieden sein.“ Die in der zweiten Auswahlrunde zum Zuge gekommenen elf ESG- und IDK-Anträge stammen aus nur fünf der insgesamt zehn bayerischen Landesuniversitäten, nämlich aus der Universität Erlangen (4), der TUM (3), den Universitäten Augsburg und Würzburg (je 2) und der Universität Regensburg (1).

Der einzige geisteswissenschaftliche Elitestudiengang kommt aus Augsburg

Als besonders beachtenswert will Loidl hervorgehoben wissen, dass es in der zweiten Auswahlrunde die Universität Augsburg als einzige geschafft hat, mit einem geisteswissenschaftlichen Projekt ins

Elitenetzwerk Bayern Eingang zu finden: „Abgesehen von der Anerkennung der Qualität der Augsburger Geisteswissenschaften, die damit verbunden ist, ist dies nicht zuletzt ein ganz wichtiger Schritt für die Schärfung unseres Profils, für die weitere Stärkung einer der für die Identität der Universität Augsburg ganz wichtigen Säulen“, meint der für das Ressort Hochschulentwicklung zuständige Prorektor und hofft, dass der Erfolg, den sein Kollege Mathias Mayer mit dem von ihm konzipierten Projekt ‘Ethik der Textkulturen’ eingefahren hat, die Geisteswissenschaften – auch über die Universität Augsburg hinaus – ermuntert, weiterhin und verstärkt offensiv zu agieren, anstatt sich von dem Umstand, dass die restlichen zehn zum Zuge gekommenen Projekte allesamt den Bereichen Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Informatik und Biomedizin zuzuordnen sind, weiter entmutigen zu lassen.

Darüber hinaus sieht Loidl den Elitestudiengang ‘Ethik der Textkulturen’, an dem auch Wissenschaftler der Universität Erlangen-Nürnberg beteiligt sind, inneruniversitär als wertvolles integratives Moment: „Dieser Studiengang ist an der Schnittstelle unserer beiden geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Fakultäten angesiedelt. Er bezieht die ‘Interkulturelle Kommunikation’ als Schwerpunkt dieser beiden Fakultäten sowie die Lehrerbildung als einen unserer gesamtuniversitären Schwerpunkte mit ein. Darüber hinaus

ALTERNATIVWISSENSCHAFTLICHES KOLLOQUIUM

Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich

- 21. Oktober 2005
Römische Religion. Positionen – Probleme – Perspektiven
Priv.-Doz. Dr. Veit Rosenberger, Augsburg/Erlang.
- 8. November 2005
Die Gottheiten im römischen Augsburg. Religiöse Vielfalt und Toleranz
Dr. Lothar Bäcker, Augsburg
- 22. November 2005
Denkmal und Kult. Zu Erscheinung und Funktionen ‘alter Tempel’ im römischen Griechenland
Priv.-Doz. Dr. Dirk Stauwage, Leipzig
- 6. Dezember 2005
Christliche Apologetik im Kontext der Zweiten Sophistik. Tatians Oratio ad Graecos
Dr. Dorothea Elm, Freiburg
- 20. Dezember 2005
Christen – Bürger einer anderen Welt
Prof. Dr. Dr. Manfred Claus, Frankfurt am Main
- 17. Januar 2006
Götter in Ostia – gelobte Religion in einer römischen Stadt
Dr. Katharina Rieger, Göttingen/Halle
- 24. Januar 2006
„Ausgemerzt werden muss der Irrglaube!“ Religion und Gewalt in der Spätantike
Prof. Dr. Johannes Habl, Münster

Die Vorträge finden an den angegebenen Dienstagsterminen jeweils ab 18.15 Uhr im Hörsaal III des Hörsaalzentrums der Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, statt.

Herausgeber:
Prof. Dr. Valentin Koebel, Klassische Archäologie
Prof. Dr. Florian Lachberg, Klassische Philologie
Prof. Dr. Gerdien Walder, Alte Geschichte



ETHIK DER TEXTKULTUREN

Der Anspruch ethischen Denkens – bislang überwiegend im Bereich der Lebenswissenschaften oder Medien verankert – wird gerade von Seiten geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer noch kaum wahrgenommen.

Der viersemestrige, in Modulen gegliederte Elitestudiengang setzt hier mit einer neuen Perspektive an. Er reflektiert die ethische Orientierungsleistung jener Kulturwissenschaften, die in besonderem Maße mit der Auslegung und Vermittlung von Texten befasst sind, nämlich Literatur- und Sprachwissenschaften, Theologie und Philosophie. Dabei wird eine kulturgeschichtliche Perspektive zu Grunde gelegt. Es geht um eine Ethik des (textförmigen) Verstehens von Wirklichkeit.

Zu den Grundvoraussetzungen dieses Studiengangs gehört, dass ethische Urteile nur in der Gestalt von Texten zugänglich sind, dass jede wertorientierte ethische Reflexion sprachlich verfasst ist und dass der Umgang mit Texten und das Textverstehen eine elementare ethische Dimension enthält. Der Studiengang stellt für die akademische Spitzenausbildung nicht nur inhaltlich, sondern auch als Mittel der Selbstreflexion eine anspruchsvolle Zusatzqualifikation bereit, die für die gesellschaftliche Wertorientierung mit Verantwortung übernimmt.

(Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, www.elitenetzwerk-bayern.de/inhalt/esg_ethik_textkulturen.html)



Prof. Dr. Mathias Mayer, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Federführender des Elitestudienganges „Ethik der Textkulturen“. Foto: Wenzel

weist er aber auch konkrete Bezüge zum Medien- und Umweltethik-Schwerpunkt unserer Katholisch-Theologischen Fakultät auf, und fruchtbare Synergien werden sich insbesondere auch im Zusammenspiel mit der Europäischen Kulturgeschichte ergeben, die als Gegenstand eines renommierten Zentralinstituts und eines erfolgreichen Bachelor-/Masterstudiengangs über den deutschsprachigen Raum hinaus zu den Aushängeschildern der Universität Augsburg zählt.“

Ein Eliteprojekt aus der jüngsten Informatik Bayerns

Nicht minder erfreut zeigt Loidl sich darüber, dass das zweite zum Zuge gekommene Augsburger ENB-Projekt – der Studiengang „Softwaretechnik“, bei dem die beiden großen Münchner Universitäten Partner sind – aus der Informatik kommt: „Unser Informatik-Institut ist das jüngste in Bayern. Wir haben vor rund fünf Jahren die Chancen genutzt, die die High-Tech-Offensive geboten hat, und in kürzester Zeit eine schlag-

kräftige Informatik errichtet, das bereits zum Wintersemester 2000/01 voll funktionsfähig einen Diplom- und einen Bachelor-Studiengang angeboten hat. Mittlerweile sind ein weiterer Bachelor- und zwei Masterstudiengänge hinzugekommen. Diese Studiengänge sind derart attraktiv, dass sich unsere Informatik – die, wie gesagt, jüngste in Bayern – nach der Zahl der Studierenden in kürzester Zeit zur drittgrößten im Freistaat entwickelt hat. Wir haben dieser Erfolgsgeschichte Rechnung getragen, indem wir im vorigen Jahr die Informatik aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät herausgenommen und zusammen mit unserer in Richtung Geoinformatik neu orientierten Geographie in einer neuen, siebten Augsburger ‘Fakultät für Angewandte Informatik’ organisiert haben.“

Dies, so Loidl weiter, sei nicht zuletzt ein Signal für den Stellenwert gewesen, den man der Informatik als Profil-Faktor für die Universität Augsburg zumesse, zumal diese Informatik von ihrer Ausrichtung her kein isoliertes Implantat sei, sondern vielfältige Bezüge zu Schwerpunkten und Themen anderer Fakultäten, insbesondere zur Wirtschaftswissenschaftlichen und zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, darüber hinaus aber auch zur Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen habe. „Die Aufnahme des Projekts ‘Softwaretechnik’ ins bayerische Elitenetzwerk ist ein neuerlicher und besonders eindrucksvoller Beleg dafür, dass wir mit unseren Anstrengungen für den Informatik-Ausbau den richtigen Weg gegangen sind.“

Partner dreier weiterer neuer ENB-Projekte

Neben den beiden Elitestudiengängen, bei denen sie federführend verantwortlich zeichnet, sind in der zweiten Auswahlrunde drei weitere Projekte ins Elitenetzwerk Bayern aufgenommen wor-

„Motivation, auf dem Weg der Profilierung in allen Fakultäten fortzufahren“

In einem Schreiben an Rektor Bottke hat der Vorsitzende des Hochschulrates, Kurt F. Viermetz, der Universität „zu dem erneuten erfolgreichen Abschneiden im bayerischen Wettbewerb der Elitestudiengänge“ gratuliert. Er sehe „diese Entscheidung der Staatsregierung auch als Motivation für unsere Universität an, auf dem Weg der Profilierung und der ständigen Verbesserung wissenschaftlicher Exzellenz in allen Fakultäten fortzufahren.“

Er freue sich besonders, schreibt Viermetz weiter, „dass innerhalb der fünf bestätigten Beteiligungen in dieser zweiten Runde des Elitenetzwerkes Bayern wiederum zwei Elitestudiengänge federführend von der Universität Augsburg übernommen werden und nach den Erfolgen der wirtschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereiche dieses Mal auch als einziges genehmigtes Projekt aus dem Bereich der Geisteswissenschaften bayernweit der Elitestudiengang ‘Ethik der Textkulturen’ federführend vom Augsburger Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft übernommen wird.“

den, bei denen Natur- und Wirtschaftswissenschaftler der Universität Augsburg als Partner mitwirken. Dies gilt für die Internationalen Doktorandenkollegs „NanoCat: Nanodesign von Hochleistungskatalysatoren“ und „Materials Science of Complex Interfaces“ (Sprecheruniversität TUM) sowie „Incentives – Bavarian Graduate Program in Economics“ (Sprecheruniversität Erlangen-Nürnberg).

An neun von 26 Elitestudiengängen und Doktorandenkollegs beteiligt

„Wenn wir die beiden bisherigen ENB-Auswahlrunden gemeinsam betrachten, sind wir bei neun von den inzwischen 26 ENB-Elitestudiengängen bzw. Doktorandenkollegs mit dabei: viermal als Sprecher – im Falle von ‘Advanced Materials Science’ gleichberechtigt mit LMU und TUM – und fünfmal als Partner. Darüber hinaus sollte man festhalten, dass für eines von nur drei Projekten aus den Geisteswissenschaften und dass ebenfalls für eines von nur zwei Informatik-Projekten die Federführung in Augsburg liegt; dass wir weiterhin im Bereich der Naturwissenschaften hervorragend vertreten sind – bei „Advanced Materials Science“ als gleichberechtigte Sprecher-, in vier weiteren Fällen als Partneruniversität – und dass wir darüber hinaus auch an zwei der drei wirtschaftswissenschaftlichen Projekte beteiligt sind, einmal – beim bestausgestatteten ENB-Studiengang „Finance and Information Management“ – als Sprecher und ein weiteres Mal als Partner.“ UniPress

Prof. Dr. Wolfgang Reif, Inhaber des Lehrstuhls für Softwaretechnik und Programmiersprachen und Federführender des Elitestudienganges „Softwaretechnik“. Foto: privat



SOFTWARE-TECHNIK

Der Elite-Master-Studiengang kombiniert verschiedene Komponenten: eine wissenschaftliche Fachausbildung auf höchstem Niveau, eine erstklassige überfachliche Ausbildung (Soft Skills), eine studienbegleitende und direkte Einbindung führender Industriepartner aus der Praxis sowie eine internationale Vernetzung mit weltweit führenden High-Tech-Zentren. Dadurch werden die Absolventen in die Lage versetzt werden, Führungs- und Entscheidungsverantwortung in einer sehr innovativen aber risikobehafteten Schlüsseldisziplin wie der Softwaretechnik erfolgreich zu übernehmen. Der Studiengang ist inhaltlich deutlich umfangreicher als reguläre Studiengänge. Er bietet zudem eine Ausbildung in Methoden zur analytischen Modellbildung. Die Fachvorlesungen sind sehr anspruchsvoll und nahe an der Forschung konzipiert. Der Praxisbezug wird durch die direkte Einbeziehung von führenden Industriepartnern in die Lehre hergestellt. Es werden gemeinsame Entwicklungsprojekte definiert, die an den Universitäten und bei den Firmen durchgeführt werden. Ein Highlight ist der Auslandsaufenthalt der Studierenden an international renommierten Hightech-Zentren wie Sophia Antipolis, Tel-Aviv, Cambridge, etc. Die überfachliche Ausbildung erfolgt durch die Einbindung externer Experten aus Wissenschaft und Praxis.

(Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, www.elitenetzwerk-bayern.de/inhalt/esg_softwaretechnik.html)

WO GEHT'S ZUR ZUKUNFT?

PERSPEKTIVEN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG IM NEUEN WISSENSCHAFTSLAND BAYERN

„Vision UniBay 2010“, „Wissenschaftsland Bayern 2020“, „Innovationsfonds“, „Innovationsbündnis Hochschule 2008“, „Clusterinitiative“, „Zielvereinbarungen“: Es war nicht immer ganz einfach, die Schlag auf Schlag ins Spiel gekommenen Begriffe und Papiere auseinanderzuhalten und einander zuzuordnen, die seit nunmehr gut einem Jahr die bayerische Hochschulreformpolitik begleiten. Nun aber liegt es vor: das am 9. August 2005 vom Ministerrat verabschiedete „Optimierungskonzept für die Bayerischen Hochschulen 2008“. Es fasst zusammen und ordnet, was Politik, externe Experten, aber auch die Hochschulen selbst an Vorstellungen und Vorschlägen zur Neustrukturierung der bayerischen Hochschul- und Wissenschaftslandschaft eingebracht haben. Natürlich auch die Vorstellungen zum entsprechenden Umbau der einzelnen Hochschulen, die sich – künftig autonomer denn je – in das erstrebte Profil dieser Landschaft einfügen müssen. Das Optimierungskonzept 2008, so Wissenschaftsminister Goppel, stellt „die Weichen für den Optimierungsprozess“, dessen Umsetzung jetzt ansteht. Eine tragfähige Grundlage also, um ohne das Risiko, während des Schreibens vom Reformprozess überholt zu werden, einmal zwischenzubilanzieren. Und um der Frage nachzugehen, wie die bayerische Wissenschaftslandschaft künftig aussehen könnte und welche Perspektiven sich der Universität Augsburg in ihr bieten.

Im Jahr 2008 werden an den bayerischen Hochschulen rund 34.000 Studierende mehr eingeschrieben sein als derzeit, und bis 2015 wird diese Zahl aufgrund der demografischen Entwicklung nochmals er-

heblich steigen. Zugleich müssen die Hochschulen in Forschung und Lehre Spitzenleistungen erbringen, um zum einen die Produktivität des Standorts Bayern zu erhalten und zu steigern und zum anderen im internationalen Wettbewerb dem Anspruch Bayerns, zu den leistungsstärksten Forschungsregionen Europas zu zählen, gerecht werden zu können. All dies steht allerdings unter dem Vorzeichen finanzieller Spielräume, die durch die Notwendigkeit der Konsolidierung staatlicher Haushalte begrenzt werden.

Steigerung der Effizienz des Mitteleinsatzes

Ziel, so heißt es deshalb im Optimierungskonzept 2008, müsse es also sein, „einen Prozess in Gang zu setzen, der die Leistungsfähigkeit des bayerischen Wissenschaftssystems und die Effizienz des Mitteleinsatzes weiter erhöht.“ Nach Ansicht der Expertenkommission „Wissenschaftsland Bayern 2020“, so heißt es weiter, habe das oberste Ziel aller Bemühungen „die Stärkung eines funktionsgerecht differenzierten und ausreichend finanzierten Hochschul- und Wissenschaftssystems zu sein. Dies bedeute vor allem eine Schärfung der Universitätsprofile unter dem Gesichtspunkt der ‚Etablierung unter den international führenden Universitäten einerseits, der Förderung der regionalen Entwicklung andererseits, ferner eine erhebliche, leistungsabhängige Erhöhung der eingesetzten Mittel (Staatszuschuss, Studienbeiträge, Mittel Dritter)‘.“

Gemeinsam mit den Stellungnahmen der einzelnen bayerischen Universitäten und Fachhochschulen zu ihm, ist der Expertenbericht „WLB 2020“ – nach dem Namen des Vorsitzenden der Kommission als „Mittelstraß-Bericht“ geläufig geworden – die zentrale

Grundlage für das Optimierungskonzept – insbesondere dort, wo es um „die inhaltliche Umstrukturierung und Optimierung des Fächerspektrums der bayerischen Hochschulen“ geht. Diese Umstrukturierung wird als eine von vier miteinander verzahnten Optimierungsmaßnahmen genannt – neben dem „Innovationsbündnis Hochschule 2008“, das den Hochschulen finanzielle Planungssicherheit bis 2008 einräumt; neben der Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes, die effiziente Organisations- und Führungsstrukturen schaffen und ein hohes Maß an Gestaltungsspielräumen für die Hochschulen eröffnen werde; und schließlich neben der Einführung von Zielvereinbarungen. Diese, so heißt es „werden das Verhältnis von Staat und Hochschule auf eine neue partnerschaftliche Grundlage stellen“, um zugleich „den zielorientierten Mitteleinsatz“ zu stärken.

Neues Hochschulgesetz

Der Entwurf eines neuen Bayerischen Hochschulgesetzes ist den Universitäten mit Bitte um Stellungnahme bis zum 15. 10. 2005 zeitgleich mit dem „Optimierungskonzept 2008“ am 11. 8. 2005 zugeleitet worden. Seine wesentlichen Neuerungen mit Blick auf Hochschulautonomie und -organisation hat das Wissenschaftsministerium auf der Internetseite www.stmwfk.bayern.de/hs_hochschulgesetz.html zusammengefasst.

Innovationsbündnis

Das „Innovationsbündnis Hochschule 2008“ ist bereits am 11. 5. 2005 vom Bayerischen Ministerpräsidenten und den beiden Staatsministern für Wissenschaft Forschung und Kunst und für Finanzen einerseits und den Rektoren bzw. Präsidenten aller 26 bayerischen Universitäten und Fach-

hochschulen andererseits unterzeichnet worden und in Kraft getreten. Es definiert zum einen die Leistungen des Freistaats, die a) in der „Gewährleistung einer ausreichenden Finanzausstattung“ bestehen, b) in verschiedenen Verpflichtungen, die die finanzielle Planungssicherheit der Universitäten und Hochschulen erhöhen, und c) in einer „Stärkung der Hochschulstrukturen“, die sich aus dem neuen Hochschulgesetz ergeben werde.

Zielvereinbarungen

Die Hochschulen ihrerseits verpflichten sich im Gegenzug zum einen auf den Abschluss von Zielvereinbarungen – z. B. mit Blick auf die Verkürzung der Studiedauer, die Absenkung der Studienabbrucherquote, die Ausweitung der Weiterbildung, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit anderen Universitäten und der Wirtschaft, des Transfers, der Elite- und der Frauenförderung, der Internationalisierung, der Nachwuchsförderung, der Drittmittelwerbungen etc.

Bayernweit ausgewogenes Fächerspektrum

Weiterhin verpflichten sich die Universitäten auf die gemeinsame Erarbeitung eines – mittlerweile, wie gesagt, vorliegenden – hochschulübergreifenden Optimierungskonzeptes, dessen Ziel es ist, zum einen „ein bayernweit ausgewogenes Fächerspektrum zu sichern und optimale Strukturen für Lehre und Forschung zu schaffen“, wobei „die steigenden Studierendenzahlen ebenso wie die Clusterbildung, Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschulen und mit außeruniversitären Einrichtungen und Möglichkeiten des Wissens- und Technologietransfers zu berücksichtigen“ sind. Die Umsetzung der im Optimierungskon-

zept vorgegebenen Ziele wird in spezifischen Zielvereinbarungen mit den einzelnen Hochschulen verbindlich festgelegt.

Der „Innovationsfonds“

Drittens schließlich verpflichten sich die Hochschulen auf „Stellenumschichtungen in den Innovationsfonds“, konkret: „Die Universitäten verlagern in den Jahren 2005 und 2006 je 100 Stellen und in den Jahren 2007 und 2008 je 200 Stellen aus den Hochschulkapiteln in den Innovationsfonds der Universitäten, der im Nachtragshaushalt 2004 eingerichtet wurde. Die Modalitäten der Stellenumsetzung und deren Rückverteilung werden in einer gesonderten Vereinbarung zwischen Wissenschaftsministerium und dem Universität Bayern e. V. festgelegt und in Zielvereinbarungen mit den Universitäten konkretisiert.“

Stellen gehen ...

Noch konkreter heißt das, wie aus der am 11. 5. 2005 vom Wissenschaftsminister und dem Vorsitzenden des Universität Bayern e. V. unterzeichneten „Vereinbarung über die Festlegung der Modalitäten der Stellenumverteilungen über den Innovationsfonds“ hervorgeht: Die neun staatlichen bayerischen Universitäten müssen in den Jahren 2005 bis 2008 insgesamt 600 Stellen (im durchschnittlichen Wert von 50.000 Euro) in den „Innovationsfonds“ abgeben, der vom Freistaat über die genannten vier Jahre hinweg um weitere 80 bis 140 Stellen und zusätzliche 11,3 Mio. Euro aufgestockt werden wird.

... und kommen wieder – unter bestimmten Voraussetzungen

Die (Rück-)Verteilung dieser Stellen bzw. Mittel an die Universitäten erfolgt dann „im Rahmen der

mit den Hochschulen abzuschließenden Zielvereinbarungen vorrangig für notwendige Überbrückungsmaßnahmen bei der Neustrukturierung der Universitäten sowie zur finanziellen Unterstützung der Erreichung vereinbarter Ziele.“ Insbesondere berücksichtigt werden sollen dabei folgende Kriterien: „a) personeller Ausgleich für die Übernahme von Fächern, Instituten oder Professuren einer anderen Hochschule im Rahmen des Optimierungskonzepts, b) nachgewiesener Personalbedarf für innovative Restrukturierungs- bzw. Neuausrichtungskonzepte im wissenschaftlichen oder administrativen Bereich sowie im Lehrbetrieb unter Berücksichtigung des Optimierungskonzepts und der Empfehlungen der ‚Mittelstraß-Kommission‘, c) hochschulübergreifende Programme in Lehre, Forschung und Verwaltung“.

Belastung und eigene Anstrengungen honoriert

Was die „Einzahlungen“ in den „Innovationsfonds“, also die Anzahl der Stellen betrifft, die sie von 2005 bis 2008 abgeben muss, ist es der Universität Augsburg gelungen, mit Fakten zu überzeugen: Dass sie mit insgesamt 21 Stellen – nach der Universität Passau – die geringsten Einzahlungen zu leisten hat, ist zum einen sicherlich der vergleichsweise extrem dünnen Personaldecke zuzuschreiben: Ein im Mittelstraß-Bericht publizierter Ressourcenvergleich zeigt, dass die Universität Augsburg mit 103 Studierenden pro Professur am höchsten belastet ist, doppelt so hoch wie jene drei bayerischen Schwesteruniversitäten, die mit 50 bzw. 52 Studierenden pro Professur die günstigsten Betreuungsrelationen aufweisen. Zum anderen dürfen die relativ geringen Augsburger Einzahlungsverpflichtungen wohl auch als Würdigung des Umstan-

des verstanden werden, dass es der Universität Augsburg trotz geringer Manövriermasse über die vergangenen Jahre hinweg aus eigener Anstrengung gelungen ist, durch Umschichtungen zukunfts-trächtige Schwerpunkte zu akzentuieren. Hier sind eigene Ressourcen z. B. in die Materialforschung und in die Absicherung von HTO-Projekten investiert worden, aber auch in den kulturwissenschaftlichen Bereich, wo sie u. a. die Möglichkeit schufen, mit dem BA in Europäischer Kulturgeschichte in Sachen „neue Studiengänge“ frühzeitig voranzuschreiten.

Umbau in den Sozialwissenschaften

Mittlerweile bieten fünf der sieben Augsburger Fakultäten insgesamt acht Bachelor- und sechs Masterprogramme an, die ENB-Elitestudiengänge und die MBAs des ZWW nicht mitgezählt. Insbesondere an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, die mit „Medien und Kommunikation“ auf ein höchst erfolgreiches Modell zurückgreifen kann, wird die Umstrukturierung in diese Richtung derzeit vorangetrieben: In Planung sind vier neue BA- bzw. BA/MA-Programme (darunter eines in Kooperation mit der LMU und der TU München), für die die erforderlichen Ressourcen aus einer Straffung des Fächerspektrums gewonnen werden: Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Sportwissenschaft, Psychologie, drei Pädagogik-Spezialisierungen und Politikwissenschaft werden als Wahlmöglichkeiten im „alten“ Magisterstudiengang entfallen.

Im Optimierungskonzept 2008 werden diese Planungen als Beitrag der Universität Augsburg zum Reformkomplex „Einstellung/Umstrukturierung von Studiengängen oder Studienschwerpunkten, Fächerkonzentrationen, Verlagerung oder Abschaffung von Professuren“ konstruktiv aufgegriffen. Zwar hält das Ministerium fest, dass aus seiner Sicht „der politikwissenschaftliche Schwerpunkt in München (LMU und Hochschule für Politik) im

südlichen Landesbereich ausreichend“ erscheine; gleichwohl soll über die Zukunftsfähigkeit der Augsburger Politikwissenschaft und Soziologie auf der Grundlage des BA/MA-Umstrukturierungskonzepts im Rahmen einer Zielvereinbarung entschieden werden.

Gesamtuniversitäre Schwerpunkte

Als Kernmaßnahme zur weiteren Schärfung des eigenen Profils und zur Einpassung in eine effiziente gesamt-bayerische Hochschulstruktur ist im Optimierungskonzept 2008 das Vorhaben der Universität Augsburg verankert, ihre Exzellenzbereiche zu drei interdisziplinär übergreifenden Kompetenzzentren zu vernetzen und sich darüber hinaus als Kristallisationspunkt für ein südbayerisches Exzellenzzentrum in der Lehr- und Lernforschung zur Verfügung zu stellen.

Lehr- und Lernforschung

Den Anspruch der Universität Augsburg, die zentrale Rolle für die Lehrerbildung in Südbayern zu übernehmen, greift das Optimierungskonzept insoweit auf, als es eine Empfehlung der Mittelstraß-Kommission übernimmt, derzufolge eine internationale Expertenkommission die Frage nach dem geeignetsten Standort für ein südbayerisches Lehrbildungszentrum prüfen soll.

Drei Kompetenzzentren

Zu den ausgewählten Disziplinen, die von den Mittelstraß-Experten ausführlicher betrachtet wurden, zählten u. a. die Physik und die Rechtswissenschaften. In diesen beiden Disziplinen fand die Universität Augsburg besonders positive Erwähnung: Wie dem Physik-Institut so wurde auch der Juristischen Fakultät exzellente wissenschaftliche Qualität bestätigt, letzterer – angesichts ihrer Ausrichtung auf den Schwerpunkt Wirtschaftsrecht – darüber hinaus auch ein herausragender Profilierungserfolg im Kreis der bayerischen Rechtsfakultäten.

Über die Physik und die Rechtswissenschaften hinaus haben ins Optimierungskonzept 2008 nun auch Augsburger Exzellenzen in jenen Disziplinen Eingang gefunden, die nicht im Zentrum des Interesses der Mittelstraß-Kommission standen: so die Wirtschaftswissenschaften, so auch die Geistes- und Kulturwissenschaften. Zusammen mit der Physik bzw. den Materialwissenschaften bilden sie im Optimierungskonzept die Säulen für die erwähnten drei interdisziplinär übergreifenden Kompetenzzentren, die an bereits vorhandene fachübergreifende Forschungscluster anknüpfen und die Kontur der Universität schärfen sollen:

- zum einen ein Forschungs- und Lehrverbund **Global Business & Law**, der die Kompetenzen der Rechtswissenschaften (mit Schwerpunkt „Global Economic Law and Regulation“) und der Wirtschaftswissenschaften (mit Schwerpunkt „Global Business“) zusammenführt und ausbaut;

- zum zweiten ein Forschungsverbund **Material Sciences und Angewandte Informatik**, der die Fächer Experimentalphysik, Mathematik und Angewandte Informatik über die Forschungsthemen „Modellieren, Simulation und Darstellung funktionaler Materialien“ sowie „Organic Computing“ eng vernetzt;

- drittens schließlich sollen unter dem Projekttitle **Vernetzte Geistes- und Kulturwissenschaften** in Anlehnung an die erfolgreichen Beispiele des Instituts für Europäische Kulturgeschichte oder des Zentralinstituts für Didaktische Forschung und Lehre universitätsintern weitere geistes- und kulturwissenschaftliche Forschungs- und Lehrverbünde etabliert werden.

Größer geschnitten

Dieses Konzept schafft zugleich die inhaltlichen Voraussetzungen für eine hochschulinterne Organisationsreform, die durch die Einrichtung von Departments bzw. größer geschnittener interdisziplinärer Zentren Reibungsverluste beheben soll, wie sie sich aus

Parallelstrukturen auf Fakultäts-ebene und durch kleiner geschnittene Institutsstrukturen ergeben können. Mit der an Forschungs- und Lehrinhalten ausgerichteten fach- und fakultätsübergreifenden Bündelung von Kompetenzen hat die Universität Augsburg bereits seit den 1980er Jahren beste Erfahrungen gemacht: Die beiden interdisziplinären Regionalforschungsinstitute (Kanada- sowie Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien) sowie das Institut für Europäische Kulturgeschichte sind hier exemplarisch zu nennen.

Für Ausbau gerüstet

Mit den oben genannten drei neuen Kompetenzzentren schafft sich die Universität Augsburg auch das Rüstzeug, um die Vernetzung mit benachbarten Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen vorantreiben zu können. Die Bündelung der vorhandenen Exzellenzen in Forschung und Lehre schafft Andockstellen für potentielle Kooperationspartner im Umfeld. Dass es sich bei diesen in erster Linie um die beiden Münchner Universitäten handeln dürfte, ist angesichts der angestrebten Nord-Süd-Grobstrukturierung des Wissenschaftslandes Bayern naheliegend.

Sowohl mit der LMU als auch mit der TU bestehen bereits vielfältige, teils in SFBs und Forschungsverbünde eingebundene Kooperationen. Teilnehmer dieser Kooperationen sind insbesondere die Physik und die Materialwissenschaften, die Mathematik und die Soziologie. Sie werden als Basis für den Ausbau eines südbayerischen Kooperationsnetzes im Optimierungskonzept ebenso genannt wie die bereits erwähnte Augsburg-München-Vereinbarung über die angestrebte Zusammenarbeit in einem Exzellenzzentrum für Lehr- und Lernforschung.

Auch das von der Universität Augsburg gemeinsam mit dem MPI für Urheberrecht, der TUM und der George Washington University aufgebaute „Munich Intellectual Property Law Center“ fin-

det als Anknüpfungspunkt Erwähnung. In den Rechtswissenschaften ist darüber hinaus eine generell engere Zusammenarbeit zwischen der Augsburger und der Münchner Fakultät als allgemeine Empfehlung aus dem Mittelstraß-Bericht ins Optimierungskonzept übernommen worden.

Hier bietet das Augsburger Kompetenzzentrum „Global Business & Law“ eine potentielle Schnittstelle, die das Spektrum potentieller Kooperationsfelder von den Rechts- auf die Wirtschaftswissenschaften ausdehnt. Insbesondere die Einbeziehung des Weiterbildungssektors, den die Universität Augsburg seit Jahrzehnten nicht nur bayern-, sondern bundesweit konkurrenzlos erfolgreich pflegt, würde hier auch einer Einbindung der TUM den Weg ebnet.

Exzellenzdreieck

Als weitere Gebiete, auf denen in Augsburg und in München angesiedelte Spitzenforschung durch noch engere Zusammenarbeit zusätzliche Impulse erhalten könnte, nennt das Optimierungskonzept explizit die Physik und die Informatik. In diesen Bereichen schafft das Augsburger Forschungs- und Profil-Cluster „Material Science und Angewandte Informatik“ einen integrierten Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung eines gleichzeitigen Exzellenzdreiecks München-Augsburg-München, das insbesondere dort, wo es um Physik und Informatik geht, ja keineswegs neu erfunden werden muss, sondern kontinuierlich ausgebaut werden kann:

Enge ENB-Verflechtung

Wie hoch der von der Physik und der Informatik, speziell auch von der Wirtschaftsinformatik getragene Verflechtungsgrad in diesem Dreieck bereits ist, lässt sich am „Elitenetzwerk Bayern“ zeigen: Die Universität Augsburg ist – viermal als Federführende, viermal als Partnerin – an acht der insgesamt 28 ENB-Studiengänge und Graduiertenkollegs beteiligt. In drei von diesen acht Fällen ist

die TU mit im Boot, in einem die LMU und in drei weiteren sind beide Münchner Universitäten mit von der Partie.

Zu dritt exzellenzinitiativ

Es ist demnach kein Zufall, dass auch bei der „Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder“ derzeit drei Anträge im Rennen sind, bei denen jeweils eine der Universitäten dieses Dreiecks die Feder führt und die beiden anderen Partnerinnen sind. Und dasselbe gilt potentiell auch für die Themen „Grundlagen und Design funktionaler Materialien“, „Finanzwirtschaftsinformatik“ und „Innovative Software“, die die Universität Augsburg in die „Clusterinitiative Bayern“ eingebracht hat. „Von Kooperationen ist hier zwar noch nicht explizit die Rede“, meint Professor Loidl als der für Struktur und Entwicklung zuständige Augsburger Prorektor, „aber Verzahnungen mit Initiativen aus München wären naheliegend.“

Wo also liegt die Zukunft?

Liegt also die Zukunft der Universität Augsburg in München, wie Professor Mittelstraß das Plädoyer seiner Kommission für eine verstärkte Augsburg-München-Kooperation mediengerecht zuspitzen zu müssen meinte? In der Gegenwart jedenfalls scheint es so auszusehen, dass Augsburger Forscher dort, wo das inhaltlich naheliegend, zielführend und damit zukunfts-trächtig ist, die Kooperation mit Kollegen in München suchen; und dass letztere diesen Weg in umgekehrter Richtung mit nicht geringerer Selbstverständlichkeit gehen – eigentlich ganz im Sinne jenes nach München gerufenen „Go west!“ übrigens, mit dem der Vorsitzende des Kuratoriums der Universität Augsburg, Dr. Theo Waigel, seinen Standpunkt in der Diskussion um den Mittelstraß-Bericht auf den Punkt gebracht hat. Und in der Tat: Wenn Osten und Westen nicht gegenseitig aufeinander zugehen, dann gibt's keine Kooperation, sondern Probleme mit der Zukunft. Dafür wiederum gibt's Beispiele. UniPress

AUGSBURGER BWL UNTER DEN SPITZENINSTITUTEN IM GESAMTEN DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Wer danach fragt, woher diejenigen jungen Wissenschaftler kommen, die ihren ersten Ruf auf eine betriebswirtschaftliche Professur an einer deutschen Universität erhalten haben, wird das BWL-Institut der Universität Augsburg als einen der „Hauptlieferanten“ identifizieren. Denn Augsburg zählt auf Rang 6 als einzige bayerische Universität zu den lediglich 12 Universitäten im deutschsprachigen Raum, aus denen mehr als ein Drittel der zwischen 1982 und 2001 erstmalig berufenen BWL-Professoren stammt. Weiterhin dokumentiert ein außergewöhnlich hoher Nachwuchsanteil an den Publikationen des Augsburger BWL-Instituts, dass hier eine hervorragende Nachwuchsförderung betrieben wird, die ihrerseits auf eine weit überdurchschnittliche Forschungseffizienz verweist. Zu diesem Befund fügt sich schließlich, dass, gemessen an den Veröffentlichungen in den angesehensten betriebswirtschaftlichen Fachzeitschriften, die nach der Zahl der Professuren zu den kleineren Instituten zählende Augsburger Betriebswirtschaftslehre im gesamten deutschsprachigen Raum auf Platz 10 rangiert. Dieses beeindruckende Bild ergibt sich aus zwei Studien der Autoren Klaus Macharzina, Anne Rohn und Joachim Wolf, die unlängst in den Zeitschriften „Die Betriebswirtschaft“ (DBW)¹ und „Management International Review“ (mir)² veröffentlicht wurden. Sie bestätigen im Detail das ausgezeichnete Abschneiden der Augsburger Betriebswirtschaftslehre beim jüngsten CHE-Forschungsranking.

in **DBW** und **mir** bestätigen der Augsburger Betriebswirtschaftslehre unter den Gesichtspunkten des Publikationsoutputs, der Forschungseffizienz und der Nachwuchsförderung einen Platz unter den zehn Besten

Detaillierte Studien

In ihrer in DBW 65 (2005) 1, S. 62 - 77, publizierten Studie „Institution und Forschungsproduktivität. Befunde und Interpretationen aus der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre“ haben Macharzina, Rohn und Wolf 303 Personen identifiziert, die innerhalb des zwanzigjährigen Untersuchungszeitraums einen Statuswechsel vom Nachwuchswissenschaftler zum Professor für Betriebswirtschaftslehre vollzogen haben. Von diesen rekrutieren sich 114 aus nur zwölf Universitäten, während sich die Herkunft der restlichen 189 auf 67 weitere Universitäten verteilt. Von diesen verbleibenden 67 Universitäten wiederum waren 14 nur in einem und rund zwanzig in keinem einzigen Fall an der Rekrutierung beteiligt.

Auf Platz 6 unter den „Hauptlieferanten“ für Erstberufene

Unter den zwölf „Hauptlieferanten“ nimmt die Universität Augsburg (mit 8 „gelieferten“ Professoren) gemeinsam mit der FU Berlin den sechsten Platz ein hinter den Universitäten Kiel (15), Mannheim (13), Frankfurt/Main und Köln (je 12) sowie Münster (11). „Dies ist um so bemerkenswerter“, meint Prof. Dr. Dres. h. c. Adolf G. Coenenberg, Inhaber des Augsburger BWL-Lehrstuhls für Wirtschaftsprüfung und Controlling, „wenn man in Rechnung stellt, dass es sich bei den Konkurrenten, die vor uns liegen, – abgesehen von Kiel – um wesentlich größere Institute handelt.“ In der Tat stehen den 8,5 Professuren,

mit denen das Augsburger BWL-Institut während des Untersuchungszeitraums durchschnittlich ausgestattet war, in Mannheim und Köln z. B. 18,5 gegenüber, in Frankfurt 17 und in Münster immerhin noch 12,5. Auch das mit Augsburg gleichplatzierte BWL-Institut der FU Berlin liegt mit 11 Professuren immer noch gut ein Drittel über der Augsburger Ausstattung.

Besonders forschungsstimulierende Kultur

Theoretisch ausführlich begründet deuten Macharzina/Rohn/Wolf die hohe Erfolgsquote eines Instituts bei der Platzierung seiner Nachwuchsleute auf Professuren anderer Universitäten als Indiz für eine an diesem Institut herrschende „besondere, forschungsstimulierende Kultur“. Eine solche wird dem Institut für Betriebswirtschaftslehre der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg von der Studie auch unter einem weiteren Gesichtspunkt bestätigt: Da eine hinreichende Anzahl gewichtiger Publikationen in den angesehensten Fachzeitschriften eine zentrale Voraussetzung für eine Berufung auf eine Professur darstelle, sei – so die Autoren – zu vermuten, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Anzahl der Publikationen, die ein betriebswirtschaftliches Institut hervorgebracht habe, und der Anzahl der von diesem Institut Wegberufungen bestehe. Es leuchtet unmittelbar ein, dass hier von entscheidender Bedeutung ist, welchen Anteil der

wissenschaftliche Nachwuchs an der Autorenschaft des relevanten Publikationsoutputs des jeweiligen Instituts hat.

Bundesweit auf Rang 3 beim Anteil des Nachwuchses an den Publikationen

Beim Kriterium „Anteil der Nachwuchspublikationen an der Gesamtmenge der Publikationen betriebswirtschaftlicher Institute“ landet die Augsburger Betriebswirtschaftslehre mit 64,29 Prozent bundesweit auf Rang 3. Nur Würzburg und Karlsruhe haben hier mit 69,09 bzw. 66,85 Prozent die Nase noch ein wenig weiter vorne. Als drittes bayerisches BWL-Institut neben Würzburg und Augsburg schafft es hier nur noch dasjenige der LMU München in die Spitzengruppe (mit 52,29 Prozent auf Rang 15). Dass der Anteil des Nachwuchses an den Publikationen des jeweiligen Instituts an 15 deutschen (und darunter drei bayerischen) Universitäten zwischen nur gut 30 und knapp 19 Prozent liegt, ist in diesem Kontext ebenso aufschlussreich wie die Tatsache, dass sich dieser Anteil im Durchschnitt der 90er Jahre gegenüber den 80er Jahren zwar erheblich – nämlich um 13,5 Punkte – erhöht hat, um aktuell gleichwohl bei nur knapp 50 Prozent zu liegen.

Exzellente Nachwuchsförderung und hohe Forschungseffizienz

„Diesen durchschnittlichen 50 Prozent steht bei uns ein Zweidrittelanteil gegenüber, den die Nach-

wuchsleute als Autoren und Ko-Autoren an unseren Publikationen haben. Wir sehen das“, sagt Coenenberg, „nicht nur als Indiz für den Erfolg unserer Bemühungen um exzellente Nachwuchsförderung, vielmehr dürfen wir es auch als Beleg für unsere Forschungseffizienz deuten.“ Wie Wolf, Rohn und Macharzina in der DBW-Studie nämlich ausdrücklich vermerken, besteht aufgrund langfristiger Beobachtungen und Auswertungen „sowohl in den USA als auch in Deutschland ... ein positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der (Ko-)Autorenschaft von Nachwuchswissenschaftlern und der Forschungseffizienz der betreffenden Wissenschaftseinrichtung.“

Platz 10 bei den Veröffentlichungen in den angesehensten Fachzeitschriften

Die Resultate der in der Management International Review 44 (2004) 3, S. 335-359, veröffentlichten Studie von Macharzina, Rohn und Wolf bestätigen das hervorragende Abschneiden der Augsburger Betriebswirtschaftslehre in der DBW-Studie unter einem weiteren zentralen Aspekt: Gemessen nämlich an den Veröffentlichungen in den angesehensten betriebswirtschaftlichen Fachzeitschriften kommt die Universität Augsburg im gesamten deutschsprachigen Raum auf Platz 10. Verglichen wurden hier die Forschungsleistungen von rund 90 betriebswirtschaftlichen Instituten. Von den bayerischen Universitäten rangiert nur die LMU München noch

etwas weiter oben (Platz 8). Dabei wurde die Größe der einzelnen Institute für die Reihung nicht berücksichtigt. Mit nur 12 Professuren – gegenüber z. B. 38 oder 34 an der WU Wien bzw. in St. Gallen – zählt das Augsburger BWL-Institut eindeutig zu den kleinsten, die den Sprung unter die Top Ten geschafft haben.

12 Ränge gut gemacht und in Bayern auf Platz 2

Grundlage des Vergleichs waren 2255 Aufsätze, die zwischen 1992 und 2001 in den sechs angesehensten deutsch- und englischsprachigen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Die Augsburger BWL belegt im Ranking der Institute nach Anzahl der Veröffentlichungen zwischen 1992 bis 2001 nach dem Publikationsindex von 44,90 den 10. Platz. Im Vergleich zu einer entsprechenden Studie aus dem Jahr 1993 hat die Augsburger Be-

1) K. Macharzina, K., J. Wolf & A. Rohn: Institution und Forschungsproduktivität. Befunde und Interpretationen aus der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre. In: Die Betriebswirtschaft 65 (2005) 1, S. 62-77.

2) Macharzina, K., Wolf, J., & Rohn, A.: Quantitative Evaluation of German Research Output in Business Administration: 1992-2001. In: Management International Review, 44 (2004) 3, S. 335-359

triebswirtschaftslehre demnach zwölf Plätze gut gemacht. Damals rangierte sie im innerbayerischen Vergleich noch hinter den betriebswirtschaftlichen Instituten der Universitäten Nürnberg-Erlangen, Passau und Regensburg. In der aktuellen Untersuchung hat in Bayern jetzt nur noch die LMU mit einem Publikationsindex von 46,45 Punkten und Platz 8 einen knappen Vorsprung; allerdings hat die LMU auch mehr Professoren in ihrem BWL-Institut. Die Plätze eins bis drei im deutschsprachigen Raum belegen die Universität Mannheim, die Wirtschaftsuniversität Wien und die Universität Kiel.

Bei nur zwölf Professuren

Betrachtet man die in der Rangliste zwar aufgeführte, in die Wertung selbst aber nicht eingeflossene Anzahl der Professoren an den jeweiligen Instituten, gewinnt der 10. Rang der Augsburger BWL weiter an Gewicht. Es kann nicht überraschen, dass an Instituten mit über 30 Professuren mehr publiziert wird, als dort, wo – wie im Falle Augsburgs – ein Institut mit vergleichsweise wenigen Professuren ausgestattet ist. Setzt man den Publikationsindex ins Verhältnis zur Anzahl der Professuren, dann rangieren unter denjenigen 10, die die höchsten Publikationsindizes

aufweisen, nur noch die Institute in Kiel, Zürich und Mannheim vor Augsburg.

Mit den Professoren Buhl und Gierl auch Spitzenplätze im Autoren-Ranking

Neben den Instituten insgesamt wurden in dieser Studie auch die einzelnen Wissenschaftler nach ihren Veröffentlichungen gerankt. Dabei wurden die Veröffentlichungen in Fachzeitschriften insgesamt und in sechs ausgewählten Zeitschriften untersucht. Die Augsburger Professoren Hans Ulrich Buhl (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsformatik und Financial Engineering) und Heribert Gierl (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Marketing, Informationsmanagement und Marktforschung) belegen in diesem ebenfalls den gesamten deutschsprachigen Raum erfassenden Vergleich unter 818 Professoren die hervorragenden Plätze 17 (6,49 Punkte) und 21 (6,07 Punkte). Betrachtet man gesondert die drei deutschen Zeitschriften, die das größte Ansehen unter BWL-Professoren genießen (DBW, ZfB, ZfbF), so rücken Buhl und Gierl sogar auf den 9. (6,49 Punkte) bzw. 14. Platz (5,49 Punkte) vor.

„Wir freuen uns natürlich“, kommentiert Coenberg das Abschneiden seines Instituts, „dass wir auch im letzten CHE-Forschungsranking wieder erfolgreich abgeschnitten und dort einen Platz unter den zehn als reputiert gelisteten BWL-Instituten erreicht haben. Die Ergebnisse dieser sehr differenzierten und mit den Spezifika der Betriebswirtschaftslehre im deutschsprachigen Raum ungleich vertrauteren Studien, die Macharzina, Rohn und Wolf jetzt in „Die Betriebswirtschaft“ und in der Management International Review veröffentlicht wurde, ist aus unserer Sicht freilich noch wesentlich aussagekräftiger und dementsprechend höher einzuschätzen.“ UniPress

AUGSBURGER MuK-STUDIENGANG BEIM CHE-RANKING GANZ VORN DABEI

Bei vier der fünf als zentral ausgewiesenen Kriterien hat sich der Augsburger BA/MA-Studiengang „Medien und Kommunikation“ (MuK) im jüngst in der Wochenzeitung DIE ZEIT veröffentlichten Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) auf Anhieb einen Platz in der Spitzengruppe erobert. Studienorganisation, Praxisbezug und Betreuung sind bei diesem Studiengang im Urteil seiner Studentinnen und Studenten hervorragend. Dementsprechend rangiert der mit relativ wenig Ressourcen ausgestattete Augsburger Studiengang unter den nur acht medien- und kommunikationswissenschaftlichen bzw. journalistischen Universitätsstudiengängen, die auch im Gesamturteil der Studierenden einen Spitzenplatz einnehmen. In Bayern steht Augsburg damit gleichauf mit der Universität Eichstätt-Ingolstadt ganz oben und vor den Universitäten Bayreuth und Erlangen-Nürnberg und der LMU München.

„Nicht nur wegen der enormen Bewerberzahlen aus dem ganzen Bundesgebiet und auch aus dem Ausland, sondern auch angesichts der erfreulichen Erfahrungen, die wir mit unseren hochmotivierten und überdurchschnittlich engagierten und qualifizierten Studentinnen und Studenten von Beginn an machen konnten, waren wir uns eigentlich schon recht früh sicher, mit unserem völlig neu konzipierten und stark interdisziplinär ausgerichteten B.A./M.A.-Programm richtig zu liegen“, kommentiert der Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Frank Brettschneider das Abschneiden im CHE-Ranking. „Natürlich freuen wir uns, dass unser Eindruck von

Spitzenplätze in puncto Studienorganisation, Praxisbezug, Betreuung und im Gesamturteil der Studierenden | Brettschneider: „Faktisch bilden wir mit unserem B.A./M.A.-Programm seit vier Jahren Elite“

der Zufriedenheit unserer Studierenden hier nun eine sozusagen objektive Bestätigung erfährt.“

Völlig neu und interdisziplinär konzipiert erst seit 2001/02 „im Rennen“

Unter Verzicht auf die bis dahin im Rahmen des traditionellen Magisterstudiums der Philosophischen Fakultäten angebotenen Fächer Kommunikationswissenschaft und Medienpädagogik wurde „Medien und Kommunikation“ fach- und fakultätsübergreifend konzipiert, und zwar als ein in den Sozial- und Geisteswissenschaften verorteter Baustein eines gesamtuniversitären IuK-Schwerpunktes, den der Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Prof. Dr. Klaus Mainzer im Rahmen der High-Tech-Offensive Bayern für die Universität Augsburg entworfen hatte. Im MuK-Studiengang, der zum Wintersemester 2001/02 zunächst als B.A.-Programm erstmals angeboten wurde, zeichnet Mainzer für den Bereich Medieninformatik verantwortlich. Gemeinsam mit den Fächern Kommunikationswissenschaft (Prof. Dr. Frank Brettschneider) und Medienpädagogik (Prof. Dr. Gabi Reinmann) bildet die Medieninformatik den Kern des MuK-Programms. Zu diesen Kernbereichen kommen ergänzend aus den Sozialwissenschaften die Fächer Medienpsychologie, Mediensoziologie, Medienökonomie sowie Medienpolitik hinzu, und die Geisteswissenschaften steuern Module

aus der Philosophie, der Medien- geschichte/Medienkultur, der Medienethik und dem Medienrecht bei. „Diese Kombination“, so Brettschneider, „ist in Deutschland bislang einmalig. Ich bin überzeugt, dass wir mit dieser interdisziplinären Ausrichtung und dem international anerkannten B.A.- bzw. M.A.-Abschluss im Wettbewerb der Universitäten um die besten Bewerberinnen und Bewerber bestehen können.“

Umfassendes medienwissenschaftliches Basiswissen

„Unser sechssemestriges Bachelor- und das anschließende dreisemestriges Master-Programm“, erläutert die auf Wissensmanagement und e-Learning spezialisierte Medienpädagogin Gabi Reinmann, „soll die Studentinnen und Studenten dazu befähigen, Grundlagen und Probleme von Medien und Kommunikation zu erkennen, sie selbstständig sachgerecht darzustellen und die Probleme mit wissenschaftlichen Methoden zu analysieren und zu lösen. Um die Türen zu einer späteren Karriere in kommunikationsrelevanten Berufen oder auch in der Wissenschaft zu öffnen, geht es uns darum, ein umfassendes Wissen über medien- und kommunikationswissenschaftliche Grundlagen, die Beherrschung empirisch-analytischer Arbeitsmethoden sowie sozial- und geisteswissenschaftliche Zusammenhänge der Medien-, Kommunikations-, Informations- und Wissensgesellschaft zu vermitteln.“

Berufsfeldspezifische Spezialisierungsmöglichkeiten

Was den Bedürfnissen der Studierenden dabei wohl besonders entgegenkommt, ist die Möglichkeit, sich durch die Wahl individueller Veranstaltungskombinationen gezielt auf eine speziellere spätere berufliche Tätigkeit im Rahmen des Berufsbildes Medien und Kommunikation vorzubereiten. Dies gilt bereits für das auf drei Jahre angelegte B.A.-Programm, in besonderem Maße freilich für die drei M.A.-Aufbausemester, zu denen nur B.A.-Absolventinnen und -Absolventen mit einem Abschluss von mindestens 2,3 Zugang haben. Zum einen können sie sich auf Berufsfelder ausrichten, die im Bereich der Planung, der Produktion, des Einsatzes und der Nutzung alter und neuer Medien liegen. Zum anderen können sie ihr Studium aber auch gezielt auf Arbeitsbereiche mit Medienorientierung hin gestalten und sich die pädagogischen und kommunikativen Fähigkeiten sowie Management- und Führungsqualitäten aneignen, wie sie in Medienfirmen, Verlagen, Zeitungen, öffentlichen und staatlichen Institutionen und Industrieunternehmen gefordert werden. „Viele unserer Studentinnen und Studenten haben bereits eine Stellenzusage, noch bevor sie ihr Studium beendet haben. Für mich“, so Brettschneider, „ist das ein Indiz dafür, dass wir die verlangten Qualifikationen und Kompetenzen recht treffsicher vermitteln.“



Prof. Dr. H. U. Buhl



Prof. Dr. H. Gierl

Zehn-, zwanzig-, dreißigmal mehr Bewerbungen als Studienplätze und nicht nur aus dem gesamten Bundesgebiet, sondern auch aus dem Ausland

Auch die Nachfrage bestätigt die Attraktivität des MuK-Programmes. Es zählt zu den am meisten nachgefragten Studiengängen der Universität Augsburg. Die Bewerberzahlen steigen von Jahr zu Jahr: Waren es zum Wintersemester 2002/03 noch 860 Bewerbungen auf 56 Studienplätze und zum Wintersemester 2003/04 893 Bewerbungen auf 83 Studienplätze, so konkurrierten zum Wintersemester 2004/05 1130 Abiturienten um 71 Plätze. Für das kommende Wintersemester stehen 66 Studienplätze zur Verfügung. „Schon jetzt haben wir über 2000 Anfragen von Interessenten“, berichtet Brettschneider und verweist auf eine weitere bemerkenswerte Tendenz: „Stammen anfangs die meisten Bewerberinnen und Bewerber aus der Region Schwaben, so haben wir inzwischen Studierende aus dem gesamten Bundesgebiet, aus Österreich, aus der Schweiz, aber auch aus zahlreichen weiteren Ländern – auch aus den USA.“

Das Zulassungssystem habe sich ausgezeichnet bewährt: Für die eine Hälfte der zu vergebenden Studienplätze sind die Kriterien Wartezeit (10 %) und Abiturnote (40 %) ausschlaggebend, die andere Hälfte unterliegt einem Hochschulauswahlverfahren, in dem zu 50 % die Abiturnote maßgeblich ist und zu 50 % praktische Erfahrungen im Medien- und Kommunikationsbereich – also Praktika, bereits abgeschlossene Ausbildungen, freie Mitarbeiter-tätigkeiten etc. – die entscheidende Rolle spielen. Durch diese Kombination aus Studierenden mit einer herausragenden Abiturnote und Studierenden mit überdurchschnittlicher Praxiserfahrung entstehe in den Lehrveranstaltungen eine sehr angeregte und kreative Atmosphäre, die

Brettschneider als einen wesentlichen Grund für die sehr geringe Abbrecherquote sieht: „Studierende, die mit ihrem Studium zufrieden sind, wechseln eben nicht nach zwei Semestern schon wieder das Fach.“

Was und wann ist „Elite-Bildung“?

„Wir praktizieren hier“, so Brettschneider, „seit mehreren Jahren bereits ein Auswahl- und Zulassungsverfahren, wie es jetzt zum Standard bei den sogenannten Elitestudiengängen wird. Wenn wir die enormen Bewerberzahlen sowie die weit gestreute Herkunft unserer Bewerberinnen und Bewerber in Rechnung stellen, können wir ohne Überheblichkeit behaupten, Angehörige der 'besten 10 %' in unserem Studiengang zu haben, faktisch also durchaus 'Elite' zu bilden. Den im Elite-Kontext immer wieder angemahnten Praxis- und Arbeitsmarktbezug“, fügt Brettschneider hinzu, „garantieren wir nicht zuletzt mit einer Riege von über dreißig qualifizierten Praktikerinnen und Praktikern, die bei der Kollegin Reinmann und bei mir in der Lehre mitarbeiten und ihre Kompetenzen und Erfahrungen in den Studiengang 'Medien und Kommunikation' einbringen.“ Die Augsburger MuK-Studentinnen und -Studenten wissen das offenbar zu schätzen: In den Detailwertungen zu Lehrangebot und Praxis- bzw. Arbeitsmarktbezug liegt Augsburg im Ranking teils sogar vor den drei Mitbewerbern, die sich nicht nur bei vier, sondern auch beim fünften – „Reputation bei Professoren“ – in der Spitzengruppe etablieren konnten.

Vier Spitzengruppen-Platzierungen wie jetzt MuK hat noch kein Augsburger Studiengang bei einem CHE-Ranking erreicht. Generell freilich scheinen Studierende medienorientierter Fächer zu signifikant besseren Bewertungen ihrer Studiengänge zu tendieren als Studierende anderer Fächer. UniPress

Auch über den Ablauf der Anschubfinanzierung hinaus, an der sich u. a. das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) beteiligt hatten, ist das bundesweit einmalige Modellprojekt „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ jetzt bis zum März 2008 finanziell gesichert. Eine entsprechende Finanzierungsvereinbarung zwischen den Projektpartnern – der Stadt, der Universität, der Fachhochschule, der Hochschule für Musik und dem Studentenwerk Augsburg – wurde am 4. März im Senatssaal der Universität Augsburg unterzeichnet.

Mit dem Modellprojekt „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“, für das im Sommer 2002 der Startschuss gegeben wurde, beschritt der Hochschulstandort Augsburg einen völlig neuen Weg im Umgang mit seinen aus dem Ausland stammenden Studierenden und GastwissenschaftlerInnen: Durch die Einrichtung einer speziell und ausschließlich für ausländische Gäste der drei Augsburger Hochschulen zuständigen und mit hochschulspezifischer Beratungs- und Betreuungskompetenz angereicherten Außenstelle der städtischen Ausländerbehörde direkt an der Universität wurde Studierenden und WissenschaftlerInnen aus dem Nicht-EU-Ausland – und seit Frühjahr 2004 auch aus EU-Staaten – der Weg nach Augsburg bzw. an die drei Hochschulen der Stadt wesentlich einfacher gemacht.

Problemlösungsnetzwerk

Hinter dem Projekt steht die Idee, durch eine enge Vernetzung aller interessierten und beteiligten Institutionen – d. h. der Stadt und ihrer Ausländerbehörde auf der einen und der drei Hochschulen und des Studentenwerks auf der anderen Seite – und durch die dadurch ermöglichte konzertierte und konsensuale Erledigung der aufenthaltsrechtlichen Formalia günstige Rahmenbedingungen für erfolgreiche Studien- und Forschungsaufenthalte zu schaffen.

WILLKOMMEN-PROJEKT FINANZIELL GESICHERT

Projektpartner fangen auslaufende Anschubfinanzierung solidarisch auf

Kern dieses Netzwerkes und eigentliches Novum ist eine speziell auf ausländische Studierende und GastwissenschaftlerInnen zugeschnittene Hochschul-Betreuungsstelle der städtischen Ausländerbehörde. Neben den amtlichen Zuständigkeiten einer Ausländerbehörde nimmt diese in Räumen der Universität angesiedelte Außenstelle zugleich hochschulspezifische Beratungs- und Betreuungsaufgaben wahr. Den städtischen SachbearbeiterInnen der Ausländerbehörde, die durch interkulturelle Schulungen zusätzlich qualifiziert sind, steht eine von den Hochschulen und vom Studentenwerk speziell für dieses Projekt eingestellte und bisher

aus Mitteln des bayerischen Wissenschaftsministeriums finanzierte Mitarbeiterin zur Seite. Sie berät die Hochschulgäste in aufenthaltsrechtlichen Fragen und hilft bei der Formulierung oder beim Ausfüllen von Anträgen etc. Auch durch Beratung der Gäste bereits vor ihrer Einreise sowie durch beratenden Kontakt mit den Gastgebern an den Hochschulen schafft die Projektmitarbeiterin die Voraussetzungen für eine reibungslose Abwicklung der aufenthaltsrechtlichen Formalitäten.

Bundesweit vorbildlich

Nicht nur in den Augen der Initiatoren und Projektpartner sowie

der betroffenen und profitierenden ausländischen Studierenden und WissenschaftlerInnen selbst hat sich „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ von Beginn an außerordentlich bewährt: Bereits im Frühjahr 2003 erhielt das Projekt häufig den mit 15.000 Euro dotierten „Preis des Bundesministers des Auswärtigen für exzellente Betreuung ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen“. Und im Dezember des vergangenen Jahres verschaffte das vom Akademischen Auslandsamt der Universität und vom Studentenwerk initiierte Projekt der Stadt Augsburg die Ehre, beim Wettbewerb „Wer wird Deutschlands freundlichste Ausländerbehörde?“ als eine der deutschen Städte mit besonders freundlichen Ausländerbehörden lobend hervorgehoben zu werden.

Neue finanzielle Basis

Nach dem Auslaufen der 2002 befristet vereinbarten Anschubfinanzierung des Modellprojekts, an der sich neben den fünf Projektpartnern auch das bayerische Wissenschaftsministerium, der DAAD und zahlreiche Sponsoren beteiligt hatten, war es jetzt nötig geworden, insbesondere für die Finanzierung der Beratungsstelle sowie laufender Sachkosten und Hilfskraftstellen eine neue und mittelfristig tragfähige Grundlage zu finden. Trotz der hinlänglich bekannten Finanznöte, mit denen nicht nur die Stadt, sondern auch die Hochschulen und das Studentenwerk belastet sind, ist es den fünf Projektpartnern gelungen, aus eigener Kraft und im Konsens eine neue Finanzierungsbasis zu schaffen, die eine Fortführung des Projekts ohne jegliche Einschränkungen zunächst bis ins Jahr 2008 sicherstellt. UniPress

Bürgermeister Klaus Kirchner und Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (sitzend v. l.) sowie (stehend v. l.) Prorektor Prof. Bernhard Tluck (Hochschule für Musik), Präsident Prof. Dr. Hans-Eberhard Schurk (Fachhochschule) und Geschäftsführer Peter Vögl (Studentenwerk) unterzeichneten am 3. März 2005 die Finanzierungsvereinbarung. Mit im Bild die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität, Dr. Sabine Tamm. Foto: Christa Holscher



NEUE WEGE IM WISSENSCHAFTLICHEN INFORMATIONSMANAGEMENT

DFG FÖRDERT DEN AUFBAU EINES IT-SERVICEZENTRUMS (ITS) AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG MIT BIS ZU 2,5 MIO. EURO

Die Universität Augsburg ist eine der Siegerinnen im DFG-Innovationswettbewerb „Leistungszentren für Forschungsinformation – Integriertes Informationsmanagement“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft prämiert damit das Vorhaben zum Aufbau eines IT-Servicezentrums für die Universität Augsburg als beispielgebendes neuartiges Konzept des wissenschaftlichen Informationsmanagements. Das Projekt wird zunächst für zwei Jahre, danach für weitere drei Jahre, mit jährlich 500.000 Euro gefördert.

Dieser Erfolg ist einer Arbeitsgruppe der Universitätsleitung unter Vorsitz von Prof. Dr. Otto Opitz zu verdanken. Mehr als 50 Hochschulen hatten sich am Innovationswettbewerb beteiligt. Projektanträge konnten für die beiden Themengebiete „Integriertes Informationsmanagement“ und „Digitale Text- und Datenzentren“ eingereicht werden. Insgesamt vier Hochschulen – die Universitäten Augsburg, Münster, Oldenburg sowie die TU München – konnten sich im erstgenannten Themengebiet durchsetzen.

Beispielgebend, innovativ und auch im internationalen Vergleich wegweisend

Durch die Förderinitiative „Leistungszentren für Forschungsinformation“ will die DFG zur Stärkung der Informations-Infrastrukturen an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen beitragen. Die Förderung zielt darauf ab, in einem Innovationswettbewerb an einzelnen Hochschulstandorten den Aufbau von Leistungszentren zu fördern, in denen beispielgebende, neuartige Konzepte des wissenschaftlichen Informationsmanagements umgesetzt werden. Die DFG ist überzeugt, dass diese kreativen Ansätze für das Informationsmanagement an deutschen Hochschulen auch im internationalen Vergleich wegweisend wirken.

turen an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen beitragen. Die Förderung zielt darauf ab, in einem Innovationswettbewerb an einzelnen Hochschulstandorten den Aufbau von Leistungszentren zu fördern, in denen beispielgebende, neuartige Konzepte des wissenschaftlichen Informationsmanagements umgesetzt werden. Die DFG ist überzeugt, dass diese kreativen Ansätze für das Informationsmanagement an deutschen Hochschulen auch im internationalen Vergleich wegweisend wirken.

IT-Servicezentrum auf fünf Säulen

Konkret wird das Leistungszentrum an der Universität Augsburg als kooperativ organisiertes IT-Servicezentrum (ITS) realisiert. Neben der Verankerung einer zukunftsweisenden Organisationsstruktur werden in fünf Schwerpunktprojekten die Grundlagen für ein „Integriertes Informationsmanagement“ gelegt. Dieses neue IT-Servicezentrum wird

- die Kompetenz aller IuK-Dienstleister in der Universität bündeln,
- die Synergien für die Rationalisierung und Optimierung des IuK-Betriebs nutzen,
- die Innovationskraft der Wissenschaftler einbeziehen,
- über wirksame Entscheidungsstrukturen verfügen,
- mit hochschulpolitischem Gewicht ausgestattet sein.



Weit über seine Amtszeit als Prorektor hinaus führte Professor Opitz die ITS-Arbeitsgruppe zum Erfolg. Foto: privat

Drei Projektschwerpunkte

Mit dieser fachlichen und hochschulpolitischen Kompetenz im Rücken, kann das ITS effektive IuK-Versorgungsstrukturen gestalten. Kernpunkte der von der DFG geförderten Schwerpunktprojekte sind die Weiterentwicklung universitätseinheitlicher Infrastrukturdienste (Identity Management, Campus-Filesystem, Support-Infrastrukturen für Rechner-Arbeitsplätze), der Aufbau einer zukunftsfähigen Infrastruktur für das elektronische Publizieren, eine Offensive für die professionelle Nutzung der neuen Medien in Forschung und Lehre sowie die Schaffung von serviceorientierten Informations-Infrastrukturen für den Verwaltungsbereich.

www.rz.uni-augsburg.de/its

„Beleg und zusätzlicher Schub für unsere Innovationskraft“

Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke würdigt den Zuschlag, den das Augsburger Konzept im DFG-Wettbewerb erfahren hat, zum einen als „Beleg für die Innovationskraft und Leistungsfähigkeit unserer Universität.“ Zum anderen sei er aber auch „davon überzeugt, dass es gelingen wird, mit dieser DFG-Förderung die Innovationskraft noch effektiver zu nutzen und unsere Leistungsfähigkeit noch weiter auszubauen. Mein herzlicher Dank und meine Gratulation“, so Bottke weiter, „gelten in erster Linie dem Kollegen Otto Opitz, der als Initiator und Koordinator dieses Projekt weit über sein Prorektorat hinaus mit nicht nachlassender Energie vorangetrieben und zum glänzenden Erfolg geführt hat; ferner nicht minder dem Leiter unseres Rechenzentrums, Herrn Dr. Leopold Eichner, dessen Kompetenzen und dessen Engagement in ganz besonderer Weise gefordert waren, sowie dem Direktor unserer maßgeblich involvierten Universitätsbibliothek, Herrn Dr. Ulrich Hohoff, und den weiteren 14 Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaft und Verwaltung, die mit ihrem Einsatz in der Projekt-Arbeitsgruppe an diesem Erfolg mitgewirkt haben.“

Weiterhin versichert Bottke, dass der künftige Lenkungsrat des neuen Leistungszentrums mit der vollen Unterstützung durch die Universitätsleitung rechnen können. Diesem Lenkungsrat gehören zunächst neben Opitz, Eichner und Hohoff als amtierendes Mitglied der Universitätsleitung Prorektor Prof. Dr. Alois Loidl, weiterhin der Informatiker Prof. Dr. Theo Ungerer sowie der EDV-Beauftragte der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Dr. Carl-Martin Preuß an. UniPress

AUGSBURGER KUNSTGESCHICHTE IN INTERNATIONALEM ELITENETZ

Im Mai 2005 ist die Augsburger Kunstgeschichte in ein Netzwerk europäischer und nordamerikanischer Forschungsinstitute und Universitäten aufgenommen worden, das einen internationalen Studiengang für Kunstgeschichte aufbaut.

Das Netzwerk, das unter der Präsidentschaft der Harvard University steht, ist ein dezentraler Verbund, der vom Institut National d'Histoire de L'Art in Paris aus verwaltet wird; seine Homepage ist am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München angesiedelt. Beteiligt sind ferner die Eliteinstitute der École Normale Supérieure in Paris und die Scuola Normale Superiore di Pisa sowie die Universitäten Paris X, Montréal, Lausanne, Genf, Edinburgh und Bristol. Die deutsche Kunstgeschichte ist durch die Universität Frankfurt vertreten sowie durch einen bayerischen Schwerpunkt, der aus dem Münchner Zentralinstitut für Kunstgeschichte, der Ludwig-Maximilian-Universität, der Katholischen Universität Eichstätt und der Universität Augsburg besteht.

Ziel des Netzwerks ist der Aufbau eines internationalen Studienganges für Kunstgeschichte auf hohem Niveau. Geplant sind

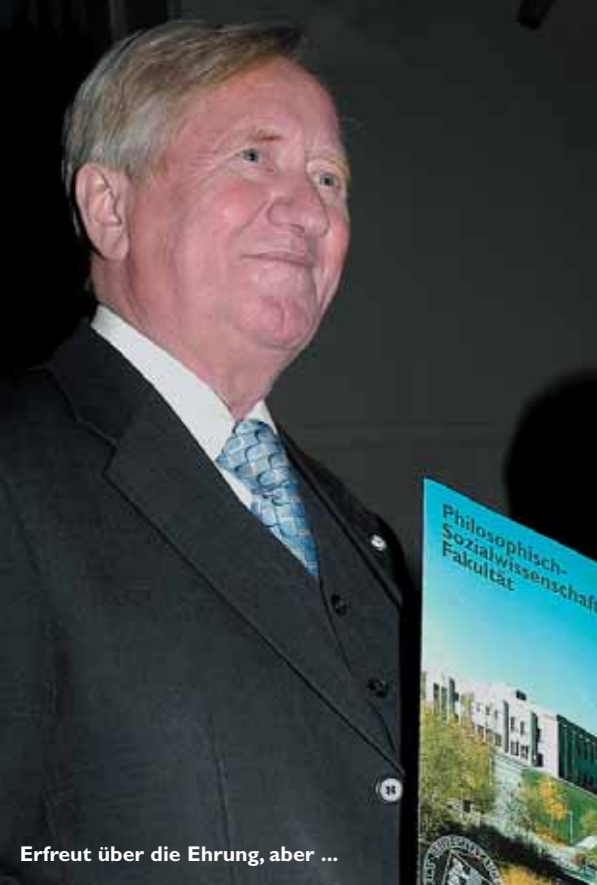
Die Homepage des Netzwerks zeigt den Augsburger Perlach im Kreis der „Leuchttürme“ europäisch-nordamerikanischer Kunstgeschichtsforschung.



Prof. Dr. Gabriele Bickendorf

ein Master- und Promotionsstudiengang, bei dem die Studierenden jeweils ein bis zwei Auslandssemester an einer der beteiligten Institutionen verbringen. Hinzu kommt, dass sich die Mitglieder des Netzwerks jährlich an wechselnden Orten zu einer einwöchigen Frühjahrsakademie treffen. Derzeit werden bereits Doktoranden und Postgraduierte in diese Frühjahrsakademie aufgenommen und können für die aktive Teilnahme mit Vortrag im Plenum ein Zertifikat erhalten. Für das kommende Jahr ist die konkrete Planung des Master- und Promotionsstudienganges vorgesehen.

Die diesjährige Frühjahrsakademie zur Künstlerischen Geografie wurde von der Scuola Normale Superiore di Pisa ausgerichtet. Sie fand im Mai in der Tagungsstätte der Scuola in Cortona statt. Prof. Dr. Gabriele Bickendorf, Inhaberin des Augsburger Lehrstuhls für Kunstgeschichte, hielt dort einen Vortrag zum Thema „The System of Schools and the Geography of Art“. Bickendorfs Doktorandin Imke Harjes, die Kollegiatin am Graduiertenkolleg des Instituts für Europäische Kulturgeschichte ist, sprach über „Antiquité romaine dans les arts graphiques du XVIIème siècle – topographie et métamorphoses“. UniPress/GaBi



Erfreut über die Ehrung, aber ...

Die Universität wurde 35 und Staatsminister a. D. **Hans Zehetmair** Ehrendoktor der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät

„Tragen Sie auch in Zukunft zur aktiven Gestaltung der gesellschaftlichen Identitäts- und Bewusstseinsbildung bei!“

Eine Ehrenpromotionen ist – wie allseits bekannt – immer Fakultätsangelegenheit. Aber wenn eine Ehrenpromotion im Kontext eines Universitätsgeburtstags stattfindet und wenn derjenige, dem die Ehrendoktorwürde zuteil wird, nicht nur ein Staatsminister a. D., sondern der ehemalige Wissenschaftsminister ist, der das Gedeihen des Geburtstagskindes als solcher über gut 14 Jahre hinweg maßgeblich begleitet und gefördert hat, dann wird die Ehrenpromotion – die Fakultät deren Angelegenheit sie ist, wird das großzügig verzeihen – halt einfach zum Höhepunkt der Geburtstagsfeier. Am 28. Januar 2005, an dem Tag, an dem die Universität Augsburg ihr 35-jähriges Bestehen feierte, machte deren Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät den ehemaligen Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. h. c. Hans Zehetmair, zu ihrem Doctor honoris causa: „in Anerkennung seiner Verdienste um die Fortentwicklung der Geisteswissenschaften und die Anwendung ihrer ethischen Grundlagen in politischer und pädagogischer Praxis“.

Auf die Laudatio, in der der Schulpädagoge Prof. Dr. Dr. Werner Wiater diese Verdienste konkretisierte, antwortete Zehetmair mit einem Festvortrag, der mit „Europa als Wertegemeinschaft – Die Bedeutung des Menschen in der wissensbasierten Gesellschaft“ überschrieben war (siehe Kasten). Für Einlassungen auf vergängliche Tagesaktualitäten der Hochschulpolitik, wie sie der eine oder andere vom ehemaligen Wissenschaftsminister vielleicht erwartet haben mochte, war unter

diesem weit und anspruchsvoll gespannten Bogen kein Platz.

Lediglich am Schluss des Redemanuskripts die Bitte an die festversammelte Universität: „Tragen Sie auch in Zukunft als Orientierungswissenschaften zur aktiven Gestaltung der gesellschaftlichen Identitäts- und Bewusstseinsbildung bei.“ Denn bei aller Wertschätzung, die er, Zehetmair, den Naturwissenschaften entgegenbringe, sei „es gerade die Begleitung durch die Geistes- und Kul-

turwissenschaften, die wir in unserer Zeit der Wende und des Wandels dringender als je zuvor benötigen.“

Da hätte der aufmerksame Zuhörer dann eventuell doch eine gewisse Sorge um jene in den letzten Jahren ausgebrochene Zukunft heraushören können, in der man den Willen bzw. die Befähigung der Universitäten, die gesellschaftliche Identitäts- und Bewusstseinsbildung aktiv zu gestalten, offenbar nicht mehr als Selbstverständlichkeiten voraussetzen kann, um sie statt dessen fast verzweifelt annehmen zu müsse: „Packen Sie diese große und vor dem Hintergrund aktueller Universitätspolitik in absehbarer Zeit auch kaum leichter werdende Aufgabe an, wie seinerzeit die phönizische Königstochter den Stier bei den Hörnern – Europa wird es Ihnen danken!“, hätte Zehetmair zum Schluss ans Auditorium appelliert, wenn ihn eine fiebrige Grippe, die ihn nicht hatte abhalten können, nach Augsburg zu kommen, in Verbindung mit den Anstrengungen einer vo-

... skeptisch mit Blick auf die Zukunft des Wertefundaments Europas: Dres. h. c. Hans Zehetmair



„Doch was meinen wir eigentlich, wenn wir von **Europa** sprechen?“

Europa sei weniger eine geographische als vielmehr eine kulturelle Größe, weniger eine ethnische, als vielmehr eine religiöse Einheit, und was Europa letztlich definiere, sei sein humanistisch-christliches Erbe. Wer dies geschichtslos zu verdrängen suche, laufe Gefahr gesichtslos zu werden.

In dieser Überzeugung widmete der ehemalige bayerische Wissenschaftsminister Hans Zehetmair seinen Festvortrag am Abend seiner Augsburger Ehrenpromotion ganz dem leidenschaftlichen Eintreten für das christliche Erbe Europas. Diese Wurzel des Abendlands sei beim europäischen Einigungsprozess „wesentlich zu kurz gekommen“. Zehetmair kritisierte den fehlenden Gottesbezug in der Präambel der Europäischen Verfassung wie auch das Versäumnis, das jüdisch-christliche Erbe Europas in diesem Dokument explizit zu erwähnen.

Ohne die Bindung an das Christentum wären geistige Aufbrüche wie die Renaissance, die Aufklärung oder die Vision eines vereinigten Europas selbst nicht denkbar gewesen, sagte Zehetmair. Nach den Einbrüchen von Barbaren in Gallien, England, Spanien und Italien habe Europa das Aufblühen einer neuen Kultur der christlichen Kirche zu danken. Er fügte hinzu, es gebe kein europäisches Land, „das nicht mindestens vor einem Jahrtausend zum Christentum übertreten ist“.

Mönche hätten tausende antiker Manuskripte aufbewahrt und kopiert. Die Kirche habe mehr als ein Jahrtausend lang Europas Lehrer, Philosophen, Richter, Diplomaten und Staatsmänner erzogen. Die Siebentageweche, die mit dem Tag der Auferstehung beginne, und der liturgische Kalender, der den Jahreslauf be-

stimme, gingen ebenfalls auf das Christentum zurück.

Zehetmair wies besonders darauf hin, dass das europäische Bild vom Menschen vom Christentum her geprägt sei. Dazu rief er vier Grundprinzipien in Erinnerung: Nach christlichem Verständnis sei alles menschliche Leben einmalig und in seiner Würde unantastbar. Dieses Prinzip erlebe gerade durch die Fortschritte der Biowissenschaften seine Bewährungsprobe. Zweitens gehe das christliche Menschenbild von der Eigenverantwortung jedes Einzelnen aus. Das setze Freiheit, Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten für jeden Menschen voraus. Dies sei eine Botschaft gegen den „verbreiteten Aberglauben“, die Politik könne jedes Problem lösen.

Christlich sei auch das Prinzip, dass alle Menschen Sünder seien. Mit diesem „realistischen, aber auch tröstlichen Menschenbild“ werde allen Utopien und Ideologien der grenzenlosen Bildbarkeit und Gleichartigkeit aller Menschen eine Absage erteilt. Schließlich bekenne sich das christliche Menschenbild zum Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip. Dieser Auftrag sei nicht anonym, sondern „auf den konkreten anderen Menschen bezogen“ und ein Appell an soziale Verantwortung.

Neben griechischer Philosophie, Wissenschaft und Kunst sowie römischer Rechtsordnung und gestalteter Herrschaft, fasste Zehetmair zusammen, beruhe das Bild von Europa „auf dem vom Christentum geprägten abendländischen Menschenbild“, dessen säkulare Leistung die Menschenrechte seien. Daran müsse vor allem auch angesichts des islamistischen Terroranschlags auf Madrid im März und der Ermordung des islamkritischen Regisseurs Theo van Gogh am

2. November 2004 festgehalten werden.

„Wer geschichtslos ist, läuft leicht Gefahr, gesichtslos zu werden“, mahnte der Geehrte. Ohne Rückbesinnung auf das verbindende und verbindliche Fundament und die innere Identität Europas blieben die Europäer ideenlos. Mit dem griechisch-römisch-christlichen Erbe dagegen „können wir uns mit großer Gelassenheit der Herausforderung einer Toleranz der Kulturen stellen“, zeigte sich Zehetmair überzeugt. Auf einem anderen Weg wäre auch der Augsburger Reichs- und Religionsfrieden nicht zu Stande gekommen, der vor 450 Jahren geschlossen wurde.

Die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät in Augsburg sei an der Förderung von Gesprächskultur und Toleranz maßgeblich beteiligt. Dieser Fakultät habe er, Zehetmair, sich immer in besonderer Weise verbunden gefühlt. Sie sei aufgerufen, auch künftig zur aktiven Gestaltung der gesellschaftlichen Identitäts- und Bewusstseinsbildung beizutragen – auch wenn diese Aufgabe vor dem Hintergrund aktueller Universitätspolitik kaum leichter werden dürfte.

Andreas Alt



Gabentisch mit der Broschüre „Kunst am Campus“, die von ...



... Constanze Kirchner und Hans-Otto Mühleisen gemeinsam herausgegeben und bei der 35-Jahr-Feier auch gemeinsam präsentiert wurde, und mit der Broschüre „Der Campus und seine Bauten“ ...



... des Kunsthistorikerinnen-Teams von Gabriele Bickendorf (links), das parallel zur Broschüre auch eine Ausstellung erarbeitet hatte, die die Gäste beim anschließenden Empfang im Foyer der Juristischen Fakultät besichtigen konnten.

rangegangenen akademischen Geburtstagsfeier nicht dazu gezwungen hätte, seine Ansprache kurz vor ihrem Ende abzubrechen.

Ja, 35 Jahre sind eine lange Zeit, und wenn es sie zu feiern gilt, dann kann das eben dauern. Vor allem, wenn es bei einem solchen Geburtstagsfest eine Menge Geschenke und viel zu überreichen gibt.

Zu den Geschenken, die es gleich zu Beginn des Festakts, durch den Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer führte, vorzustellen galt, zählten zunächst zwei Publikationen über die Geschichte des Augsburger Campus bzw. über die Schönheit, mit der er sich heute präsentiert: Den unter der Federführung der Kunsthistorikerin Prof. Dr. Gabriele Bickendorf bzw. des Herausgeber-Duos Prof. Dr. Constanze Kirchner (Kunstpädagogik) und Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen (Politikwissenschaft) entstandenen Broschüren „Der Campus und seine Bauten“ und „Kunst am Campus“ ist an anderer Stelle in dieser UniPress-Ausgabe ausführlichere Aufmerksamkeit gewidmet.

Bereits die letzte UniPress-Ausgabe hat sich ausführlichst einem noch glänzenderen Geschenk gewidmet, das dann vom Stifter selbst dem Rektor feierlich überreicht wurde: einer neuen, nunmehr eigenen Amtskette, mit deren Stiftung sich Dr. Georg Haindl in die Tradition des großzügigen Mäzenaten- und Förderertums



Prorektor Scheerer führte durch den Festakt und würdigte ...



... Dr. Georg Haindl als den großzügigen Stifter der neuen Amtskette. Gut gesichert und bewacht konnte auch sie beim Empfang im Detail studiert werden.



Über 30 Jahre lang Kanzler der Universität: Ehrensator Dr. Köhler



Früher Gleichstellungsbeauftragte, jetzt Ehrenmitglied: Ingrid Scherer



Großzügiger Mäzen der Universität: Ehrensator Alfred Gutmann

einreicht, das seine Familie und insbesondere sein Vater Dr. Georg Karl Maria Haindl (1914 - 1970) der Universität Augsburg von deren Anfängen an hat zuteil werden lassen.

Umgekehrt ließ es sich die Universität bei dieser Gelegenheit auch nicht nehmen, anderen, die ihr im Laufe der vergangenen 35 Jahren auf ganz verschiedene Weise Gutes getan haben, zu danken.

Über die wohl längste Zeitspanne hinweg und mit einer Kontinuität, wie sie kein Zweiter für sich in

Anspruch nehmen kann, hat solch Gutes Dr. Dieter Köhler der Universität Augsburg getan: Über mehr als 30 Jahre hinweg – vom 1. Oktober 1970 bis zum 30. April 2001 – lenkte er zusammen mit sechs Präsidenten bzw. Rektoren die Geschicke der Universität. Für die Verdienste, die er sich dadurch und darüber hinaus für seinen Einsatz zugunsten der Augsburger Universitätsstiftung erworben hatte, überreichte Rektor Bottke Köhler die Urkunde, die ihn in den Kreis der Ehrensatoren der Universität Augsburg aufnimmt. Gemeinsam mit Köhler in diesen

Kreis aufgenommen wurde Alfred Gutmann, der sich im Gefolge seines 1996 verstorbenen Bruders Max als einer der großen Mäzene der Universität erwiesen hat. Insbesondere ist ihm ein wesentlicher Beitrag zur Ermöglichung des Baus von Gästewohnungen auf dem Campus zu danken.

Und schließlich wurde der ersten, langjährigen und erst kürzlich in den Ruhestand verabschiedeten Gleichstellungsbeauftragten der Universität Augsburg, Ingrid Scherer, die Ehrenmitgliedschaft der Universität verliehen. UP



Fotos: Christa Holscher und Klaus Satzinger-Viel

Gesellschaftspolitisches Engagement auf der Basis christlichen Glaubens

Wie im Wintersemester 2004/05 so ehrenpromovierte die **Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät** auch im anschließenden Sommersemester. Gemeinsam mit der **Katholisch-Theologischen Fakultät**. Doppelt und ökumenisch. Ganz im Sinne von „PAX 2005“. Geehrt wurden **Joachim Gauck** und **Andrea Riccardi**.

Nach der Ehrung des ehemaligen bayerischen Wissenschaftsministers gegen Ende des Wintersemesters 2004/05 war es für die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät die zweite Ehrenpromotion in kürzester Zeit. Für die Katholisch-Theologische Fakultät war es die erste nach zwölfjähriger Pause: Auf gemeinsame Initiative der beiden Professoren Klaus Arntz und Franz Sedlmeier aus der Katholischen Theologie und ihres Kollegen Bernd Oberdorfer aus dem Institut für Evangelische Theologie der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät wurden am 17. Juni 2005 – mitten im Jubiläumsjahr „450 Jahre Augsburger Religionsfrieden“ – in einem gemeinsamen Festakt zwei Persönlichkeiten geehrt, die sich für Frieden und Versöhnung zwischen den Menschen einsetzen: Prof. Dr. Andrea Riccardi, Geschichtspräsident in Rom und Gründer der katholischen Laiengemeinschaft Sant'Egidio, und Dr. h. c. Joachim Gauck, evangelischer Pfarrer und ehemaliger Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen der ehemaligen DDR. Man verstehe diese „ökumenische“ Ehrung als substantiellen Beitrag zum Augsburger Jubiläumfestprogramm „Pax 2005“, der „hart an der Sache und am Anlass“ bleibe, wurde in der Pressekonferenz am Vortag des Festakts mehrfach betont. Beim Festakt selbst füllten 300 geladene Gäste den großen Jura-Hörsaal.

„Wir wollten ein deutlich sichtbares Zeichen setzen im Sinne des Augsburger Religionsfriedens und waren uns schnell einig, dass es ein gemeinsames Zeichen sein soll“, erläuterte der evangelische Theologieprofessor Bernd Oberdorfer, wie es zu der seltenen Doppel-Ehrenpromotion gekommen war. „Wir wollten zwei Persönlichkeiten ehren, die auf der Basis des christlichen Glaubens gesellschaftspolitisches Engagement gezeigt haben und zeigen.“ Nach den Worten seines katholi-

schen Kollegen Klaus Arntz soll damit auch „der häufigen Verdächtigung entgegengewirkt werden, Religionen seien nicht auf den Frieden ausgerichtet.“ Der Moraltheologe betonte, das Ziel der ökumenischen Zusammenarbeit sei „nicht nur ein Nebeneinander, sondern ein Miteinander“.

An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft

Das Thema Schuld stellte der neue Ehrendoktor Joachim Gauck

ins Zentrum seiner Festrede. Dabei ging der evangelische Theologe, der vor seiner Tätigkeit als Leiter der „Gauck-Behörde“ Gemeindepfarrer in Rostock war, vor allem auf die Erfahrungen aus seiner politischen Tätigkeit ein, die ihn nach den Worten seines Laudators Bernd Oberdorfer besonders für die Ehrendoktorwürde qualifizierte: „Er ist eine Persönlichkeit, die beeindruckend an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft gewirkt hat.“

Fragwürdige Bewunderung für (Normen-)Freiheit

Gauck konstatierte einen „schleichenden Verlust der Urteilssicherheit gegenüber dem Bösen“ und begründete dies unter anderem mit dem Medienverhalten der Menschen: „Es gibt eine Faszination, die schuldige Menschen auflösen, eine Kultur der Verehrung der Mörder.“ Als Ursache vermutet Gauck eine „Facette unserer Bewunderung für Freiheit, hier für Normenfreiheit. Der Böse tut, was andere sich versagen.“ Wer jedoch das Ungute gut nenne, verliere die Realität. Dies habe er bei seiner Arbeit an der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit erlebt. Nach dem Zusammenbrechen totalitärer Herrschaft müsse



Unter den beiden Geehrten Ökumene katholisch/evangelisch und unter den Festgästen auch darüber hinaus. Fotos: Christa Holscher/Klaus Satzinger-Viel



der Mensch oft erst die Fähigkeit zur Wahrnehmung der Fakten wiedergewinnen: „Solange man auf der Seite der Mächtigen stand, musste man sich um Fakten nicht kümmern, sondern nur um Meinung.“ Schwer falle es vielen, die Dimension Schuld nicht nur allgemein, sondern im Bezug auf die eigene Person zu akzeptieren und dies auch öffentlich zu machen. Gauck beklagte in diesem Zusammenhang die Kultur der selektiven Erinnerung: „Wenn die Ossis ihre Nostalgie der DDR feiern, kann einem schlecht werden. Die große Mehrheit von schuld- und erinnerungsresistenten Menschen sucht eine Lösung im Schweigen. Der Schweigende verlängert aber nur die Bindung an seine schuldhaftige Verstrickung.“

Der Friede der Christen muss stärker sein als der Hass

Welche Möglichkeiten es gibt, angesichts von Ungerechtigkeit in der Welt das Schweigen zu überwinden und aktiv zu werden, verdeutlichte Andrea Riccardi, der in seiner Festrede immer wieder auf die Bedeutung des christlichen Glaubens für ein aktives Eintreten für eine bessere Welt hinwies: „Die gläubigen Christen haben eine besondere Verantwortung für den Frieden, seit Jesus Christus uns im Evangelium seinen Frieden versprochen hat. Der Friede der Christen muss stärker sein als der Hass.“ Die in der Bibel genannten



ANDREA RICCARDI

Riccardi wurde 1950 in Rom geboren und ist seit 1981 Professor für Geschichte des Christentums und Religionsgeschichte an der „Dritten Universität“ in Rom. Seine Publikationsliste umfasst zahlreiche Monographien zu wichtigen Fragen der neuzeitlichen Kirchen- und Christentumsgeschichte. Besonders Gewicht haben dabei Themen, die sich der vatikanischen Ostpolitik und dem Dialog zwischen Christentum und Islam und Fragen der italienischen Kirchenpolitik widmen. Fast dreihundert Artikel dokumentieren Riccardis facettenreiches wissenschaftliches Interesse und seine profunde Kenntnis unterschiedlicher religiöser, kultureller und politischer Strömungen in Geschichte und Gegenwart.

Riccardis wissenschaftliches Werk ist der unerlässliche Hintergrund für die weltweit beachteten Initiativen der von ihm im Jahre 1968 begründeten „Comunità di Sant'Egidio“. Diese Laiengemeinschaft ist mittlerweile in über 60 Ländern auf der ganzen Welt präsent und zählt mehr als 40.000 Mitglieder in vier Kontinenten. Sie engagiert sich als geistliche Gemeinschaft in Gebet und Gottesdienst und ist in zahlreichen gesellschaftspolitischen Bereichen friedensstiftend tätig. Weltweite Aufmerksamkeit fand 1992 die erfolgreiche Friedensvermittlung durch die „Comunità di Sant'Egidio“ nach sechzehn Bürgerkriegsjahren in Mozambique. Kennzeichen für die Arbeit dieser Gemeinschaft ist ihr Einsatz gegen alle Formen politischer und gesellschaftlicher Gewalt. Gegenwärtig engagiert sich die Gemeinschaft primär im Kampf gegen AIDS. Sie hat dabei vor allem die Herausforderungen im Blick, die diese Krankheit für die afrikanischen Völker bedeutet. Im kirchlichen Leben ist die „Comunità di Sant'Egidio“ auf verschiedenen Feldern aktiv. Johannes Paul II. hat ihr – nach dem ersten interreligiösen Gebetstreffen von Assisi im Jahre 1986 – die weitere Organisation und Durchführung dieser Initiative anvertraut.

Die schmerzhaft und leidvolle Konfliktgeschichte der Religionen und Kulturen – so lässt sich Riccardis wissenschaftliches Anliegen auf den Punkt bringen – muss und darf nicht das letzte Wort im interreligiösen Dialog sein. Vor dem Hintergrund der Vergewisserung der eigenen geistlichen und geistigen Identität des Christentums vertritt er ein programmatisches Konzept, das zum einen der eigenen theologischen Profilierung Rechnung trägt; zum anderen aber auch dem gesellschaftlichen Anliegen, dem vermeintlich unausweichlichen Kampf der Kulturen der Dialog der Religionen und Kulturen als konstruktives Alternativkonzept gegenüberzustellen.

Riccardis gesellschaftspolitisches Engagement ist von diesem geistlichen und geistesgeschichtlichen Hintergrund nicht ablösbar. Die friedensstiftende Kraft des Christentums wird von ihm gleichermaßen theoretisch begründet wie praktisch verwirklicht. Der stets geforderte Zusammenhang von Orthodoxie und Orthopraxis ist im Wirken Riccardis hervorragend und beispielhaft realisiert.



„Die Reichen in Europa haben sehr traurige Gesichter.“

Fotos: Fred Schöllhorn



„Schweigen verlängert Bindung an schuldhaftes Verstrickung.“

JOACHIM GAUCK

Mit Joachim Gauck ehrt die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg einen Theologen, dessen Wirkung auch auf seiner kirchlichen Tätigkeit, primär aber fraglos darauf beruht, dass er in eminentem Sinne gesellschaftlich-politische Verantwortung übernommen hat.

Der heute 65-jährige, der u. a. auch als Jugendpfarrer gearbeitet hat, ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche Mecklenburg und seit 1999 Ehrendoktor der Universität Rostock. In der Zeit der „Wende“ war er Mitinitiator der kirchlichen und politischen öffentlichen Protestbewegung in Mecklenburg und wurde Sprecher des Neuen Forums in Rostock. 1990 war er Abgeordneter der frei gewählten Volkskammer der DDR und leitete als solcher den „Sonderausschuss zur Kontrolle der Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS)/Amt für nationale Sicherheit (Afns)“. Nach der Wiedervereinigung war er zehn Jahre „Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ und leitete in dieser Funktion die im Volksmund bald nach ihm benannte „Gauck-Behörde“. In der Ausübung dieses Amtes und in vielfältigen öffentlichen Auftritten wandte er sich mit großem innerem Engagement gegen alle Tendenzen, die Gesellschaft durch das Verschweigen des vergangenen Unrechts befrieden zu wollen. Nur durch das Benennen und Aufarbeiten von Schuld, so seine Überzeugung und Botschaft, sei Versöhnung möglich. Gegen erheblichen Widerstand von allen Seiten setzte er dementsprechend das Recht auf Einsicht in die Stasi-Akten durch.

Nach Ende seiner Amtszeit als „Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ wurde Gauck – als Nachfolger von Hans-Jochen Vogel und Hans Koschnick – Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen - Für Demokratie“. Zweck dieses Vereins ist der Einsatz für einen reflektierten Umgang mit der totalitären Vergangenheit und für die Bewahrung und Bewährung demokratischer Strukturen und Tugenden in der Gegenwart.

„Obwohl kein Wissenschaftler im engeren Sinn“, begründet Prof. Dr. Bernd Oberdorfer die Ehrung Gaucks durch seine Fakultät, „hat Pfarrer Gauck sich in hohem Maße um die Wissenschaft verdient gemacht. Zum einen hat er sich durch seine Tätigkeit als Bundesbeauftragter große Verdienste als Förderer der wissenschaftlichen Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit erworben. Zum anderen stellen seine eigenen Veröffentlichungen – besonders das Buch „Die Stasi-Akten. Das unheimliche Erbe der DDR“ (Reinbek 1991; mehrere Auflagen), aber auch seine Reden und Zeitungsbeiträge – wichtige eigenständige Beiträge zu dieser Aufarbeitung dar. Sie bieten Anregungen für die Diskurse der meisten orientierenden Gesellschaftswissenschaften, wie sie an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg vertreten sind“.



„Miteinander!“ lautete die Devise: Sogar die Begrüßung wurde zwischen den Dekanen der beiden Fakultäten – Sedlmeier/KThF (links) und Schultze/PhilSoz – paritätisch-absatzweise geteilt.

Armen, für die man sich einsetzen müsste, seien heute die Bewohner von Afrika. Riccardi beklagte die Gleichgültigkeit, mit der die Reichen der Armut in der Welt gegenübertraten. Dabei seien sie aber nicht glücklich. Nach Reisen in Afrika stelle er bei der Heimkehr immer wieder fest: „Die Reichen in Europa haben sehr traurige Gesichter.“

Das Evangelium ins Leben umsetzen

Die für den Vortag des Festakts vorgesehenen Workshops der Ehrendoktoren mit Augsburger Studenten mussten wegen eines Bandscheibenvorfalles Gaucks entfallen. Als „Trostspende für Kranke“ hatte Andrea Riccardi im kurzfristig zur Solo-Veranstaltung umfunktionierten Gespräch mit Augsburger Studenten angesichts des Missgeschicks seines Partners Gauck die Ehrenpromotion bezeichnet. Auch er selbst kam gesundheitlich angeschlagen und gegen den Rat der Ärzte nach Augsburg. Riccardi stellte den Studierenden die von ihm 1968 in Rom gegründete Gemeinschaft Sant'Egidio vor, in der sich Laien darum bemühen, das Evangelium ins Leben umzusetzen. Die 50000 Mitglieder starke Gemeinschaft betreut alte Menschen, setzt sich

gegen die Todesstrafe ein und kämpft gegen Aids in Afrika. „Meine Augsburger Ehrung gebührt dieser Gemeinschaft, die betet und arbeitet“, so Riccardi. Wie dies konkret aussieht, schilderten drei Mitglieder von Sant'Egidio. Die Sonderpädagogikstudentin Kerstin Eibl besucht regelmäßig eine 93-jährige Frau im Altenheim, redet mit ihr, geht mit ihr einkaufen und macht mit ihr Ausflüge in die Berge. Der Apotheker Dieter Wenderlein unterhält eine Brieffreundschaft mit zwei Männern aus Texas, die in der Todeszelle sitzen. Einer von ihnen soll demnächst hingerichtet werden. Die Medizinstudentin Cornelia Merzyn engagiert sich im Projekt DREAM für aidskranke Menschen in Afrika und will so gegen das „Meer an Gleichgültigkeit und Resignation“ kämpfen.

Nicht nur historische Rückblende

Zum ersten Zusammentreffen der beiden Ehrendoktoren war es bereits am Vorabend des 17. Juni im Augsburger Rathaus gekommen, wo tags zuvor auch die zentrale Jubiläumsausstellung „Als Frieden möglich war“ eröffnet worden war. Die Stadt des Religionsfriedens von 1555 würdigte die beiden Ehrendoktoren mit der Ein-

tragung ins Goldene Buch. Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert betonte bei dieser Gelegenheit im Fürstenzimmer des Rathauses, dass Augsburg lange Zeit im Mittelpunkt des Konfessionsstreits gestanden habe. Heute sei der Name Augsburg jedoch mit Frieden und Versöhnung verbunden. Das Festjahr „Pax 2005“ sei „nicht nur historische Rückblende, sondern eine Veranstaltung in die Zukunft hinein“.

„Wir wollen unsere Theologien behalten“

Prorektor Prof. Dr. Thomas Scheerer sagte als Vertreter der Universitätsleitung vor Vertretern aus Wissenschaft, Politik, und Kirche, dass er die doppelte Ehrenpromotion als weiteren Beweis für das interdisziplinäre Miteinander und die gesamtuniversitäre Einbindung der katholischen und evangelischen Theologen seines Hauses sehe. Angesichts der Diskussionen um die Schließung einzelner Fachbereiche betonte Scheerer: „Wir wollen unsere Theologien behalten und sehen nicht ein, dass sie minder bewertet werden sollen.“



Auch vor und nach dem Festakt gefragt: Riccardi beim Interview, Gauck bei der „Autogrammstunde“. Fotos auf dieser Seite: Holscher/Satzinger-Viel



Rektor Bottke bei der Eröffnungsveranstaltung am 1. Februar 2005: „Vergleichbares Projekt an keiner deutschen staatlichen Universität“

Mit einer festlichen Auftaktveranstaltung der Stiftung „Theologie des geistlichen Lebens“ am 1. Februar 2005 ist wohl eines der ungewöhnlichsten theologischen Projekte an einer staatlichen deutschen Universität ins Leben gerufen worden. Mit der Stiftung, die der emeritierte Mainzer Moraltheologe Prof. DDr. Josef Ziegler ermöglicht hat, soll an der Katholisch-Theologischen Fakultät mit Beginn des Wintersemesters 2006/07 ein Stiftungslehrstuhl „Theologie des geistlichen Lebens“ eingerichtet und finanziert werden.

Der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Franz Sedlmeier, konnte neben dem Festredner des Tages, dem emeritierten Bischof von Innsbruck, Dr. Reinhold Stecher, zahlreiche Ehrengäste vor einem vollbesetzten Auditorium begrüßen. Die Universität Augsburg war durch den Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke und Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker vertreten.

Sedlmeier verwies in seiner Begrüßung auf die zunehmende Bedeutung religiöser Fragestellungen in gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskussionen und auf das damit verbundene wachsende Interesse an Religion und Spiritualität. Der Ruf nach Spiritualität sei häufig der Ausdruck einer grundlegenden Suche nach Orientierung und sinnvoller Lebensgestaltung. Eine Theologie des geist-

lichen Lebens ermögliche vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund eine fundierte Antwort auf diese oftmals diffusen Suchbewegungen. Sie könne den spirituellen Reichtum der christlichen Traditionen für unsere Zeit erschließen. Darüber hinaus erhebe sie kritisch Einspruch, wenn Spiritualität in Esoterik abgleite.

In seinem Grußwort zeigte sich Rektor Bottke hoch erfreut über die Möglichkeit der Einrichtung eines neuen Stiftungslehrstuhles an der Katholisch-Theologischen Fakultät: „Ein vergleichbares Projekt gibt es wohl an keiner staatlichen Universität im deutschsprachigen Raum. Ein Lehrstuhl, der mit dieser einzigartigen Ausrichtung auch ökumenischen Anliegen verpflichtet ist, fügt sich hervorragend in das Profil der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Orientierenden Gesellschaftswissenschaften an der Universität Augsburg ein.“

Auch der frühere Augsburger Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB, der die Stiftung „Theologie des geistlichen Lebens“ als kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts bereits am 22. Oktober 2002 errichtete – die Anerkennung durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgte am 16. Dezember 2002 –, zeigte sich über die Realisierung des lange vorbereiteten Projektes sehr erfreut: „Ich bin glücklich, dass ich mithelfen konnte, dieses kostbare Angebot in die rechtlich

passende Form zu bringen, und dass ich heute miterleben darf, dass das Anliegen sichtbare Kreise zieht“.

Für Bischof em. Dr. Reinhold Stecher von Innsbruck ist die Errichtung des Stiftungslehrstuhls eine dringend notwendige Ergänzung an theologischen Fakultäten. „Es geht um den Brückenschlag vom Gewussten ins Gelebte, aus dem Studierten in das Gebetete, aus der Reflexion in die Überzeugung, aus dem Wort in den Wert“, sagte der Bischof. Die neue akademische Institution solle sich als wissenschaftlich qualifizierte Plattform für den notwendigen interdisziplinären und gesellschaftlichen Diskurs der Theologie profilieren. Der Festvortrag hinterließ bei allen Zuhörern nachhaltigen Eindruck. Bischof Dr. Stecher plädierte nachdrücklich dafür, aus der Kraft einer wissenschaftlich fundierten und geistlich profilierten Theologie aktuelle Missstände in Kirche und Gesellschaft in den Blick zu nehmen und rief zu deren Veränderung auf.

Der Festakt im Hörsaal 1009 der Juristischen Fakultät erhielt seine musikalische Gestaltung von Susanne Schmid und Alexander Schäferling, die unter anderem Werke von Johann Friedrich Händel für Altblockflöte und Basso continuo vortrugen.

Der Regens des Augsburger Priesterseminars, Dr. Christian Hartl, wies auf die Problematik einer



Missstände in Kirche und Gesellschaft im Blick: Bischof em. Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck

lebensfernen Theologie auf der einen Seite und eines unsäglichen pastoralen Pragmatismus auf der anderen Seite hin. Von einer „Theologie des geistlichen Lebens“ erhoffte er sich die Überwindung dieser fragwürdigen Opposition.

Für die Studierendenvertretung in der Katholisch-Theologischen Fakultät ergriff Carolin Spingler das Wort und betonte, dass die große Chance des neuen Stiftungslehrstuhls aus Sicht der Studierenden darin bestehe, die Glaubenspraxis kritisch zu reflektieren: „Die Theologie braucht kritische Anfragen, gerade dann, wenn sie wissenschaftlich und in die Gegenwart eingebettet sein will.“

Prodekan Prof. Dr. Klaus Arntz präsentierte die Initiativen, die zur Profilierung der Stiftung in ihrer Anfangsphase bestimmt waren. Im Sommersemester 2005 wurde die vorgesehene Stiftungsprofessur zunächst durch eine Vortragsreihe von P. Dr. Willi Lambert SJ ausgestaltet, der aus der Perspektive ignatianischer Spiritualität zu ausgewählten Themen der geistlichen Tradition und deren aktueller Bedeutung sprach. Ziel dieser öffentlichen Vorträge sollte es sein, das Anliegen innerhalb der Universität Augsburg und in einer größeren Öffentlichkeit bekanntzumachen.

Im Wintersemester 2005/06 wird die Theologie des geistlichen Lebens durch einen Dies academicus an der Universität Augsburg präsent sein. Der Studententag wird Perspektiven zum notwendigen Verhältnis von wissenschaftlicher Theologie und Spiritualität entwickeln. Vorgesehen ist ein interdisziplinäres Forum, in dem die einzelnen theologischen Fachvertreter die gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Theologie des geistlichen Lebens aus ihrer Sicht bewerten und darüber hinaus die damit verbundenen theologischen Herausforderungen benennen, die sich aus dem Begründungsanspruch des christlichen Glaubens in einer pluralistischen Welt ergeben. Nam-

Stiftung
THEOLOGIE DES
GEISTLICHEN LEBENS

Vortragsreihe
im Sommersemester 2005
mit P. Dr. Willi Lambert SJ

■ Mittwoch, 27. April 2005:
„Das siebenfache Ja.“
Exerzienspiritualität
als Weg zur Lebendigkeit

■ Mittwoch, 01. Juni 2005:
„Ich bin, wozu ich mich entscheide.“
Selbstwerdung im Entscheiden

■ Mittwoch, 29. Juni 2005:
„Die Kunst der Kommunikation.“
Entdeckungen mit Ignatius von Loyola

Die Vorträge beginnen jeweils um 18.00 Uhr c.t.
im Hörsaal 2106 des Gebäudes
der Katholisch-Theologischen
und der Philosophischen Fakultäten,
Universitätsstraße 10.

Prof. Dr. Franz Sedlmeier
Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät
Domkapitular Josef Heigl
Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Theologie des geistlichen Lebens

hafte Referenten haben ihre Zusage bereits gegeben – unter ihnen der Wiener Pastoraltheologe Prof. Dr. Paul Michael Zulehner.

Die Stiftung „Theologie des geistlichen Lebens“ will, wie Arntz deutlich machte, Spiritualität und theologische Wissenschaft, Glaube und Leben miteinander ins Gespräch bringen. Dadurch werde zum einen die wissenschaftliche Theologie an der Universität bereichert, zum anderen seien damit Impulse für die Seelsorge und die alltägliche Pastoral verbunden. Der gelebte Glaube solle kritisch reflektiert und die wissenschaftliche Theologie geistlich profiliert werden.

Im 450. Jahr des Augsburger Religionsfriedens komme dem Projekt noch eine weitere Bedeutung zu: die Verständigung zwischen den Konfessionen und Religionen.

Eine Theologie des geistlichen Lebens sei dafür prädestiniert, das friedensstiftende und versöhnungsschaffende Potential spiritueller Traditionen gegen die Verdächtigung ins Spiel bringen, religiöse Überzeugungen führten unausweichlich in den religiösen Fundamentalismus.

Dekan Sedlmeier dankte allen Anwesenden für die Unterstützung dieses wichtigen Anliegens und betonte, dass die Veranstaltungen zur Theologie des geistlichen Lebens auch in Zukunft allen Interessierten offen stünden, um die wissenschaftliche Arbeit an der Universität und die Herausforderungen in Seelsorge und Pastoral enger miteinander zu verbinden. Auf diese Weise könnten beide Seiten vom fruchtbaren Dialog profitieren, zu dem die Stiftung Theologie des geistlichen Lebens einen qualifizierten Beitrag leisten wolle. K. Arntz/Ch. Goldt

Testfall für Europas Umgang mit dem Begriff und mit der Realität der **INTEGRATION**

Dr. Ute Koch (Osnabrück/Berlin) erhielt den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2005 für ihre Dissertation über Roma in einer westdeutschen Großstadt

Mit ihrer Osnabrücker Dissertation „Die Herstellung und Reproduktion sozialer Grenzen: Roma in einer westdeutschen Großstadt“ ist Dr. Ute Koch zur achten Trägerin des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien geworden. Die seit 1998 jährlich verliehene, von Helmut und Marianne Hartmann gestiftete und mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung nahm die in Berlin lebende Ethnologin am 9. Mai 2005 an der Universität Augsburg aus den Händen des Stifters und Ehrenvorsitzenden des Forums Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e.V. in Empfang. Die Stadt und die Universität Augsburg, die den Preis gemeinsam mit FILL ausschreiben, waren beim Festakt durch Bürgermeisterin Eva Leipprand und Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke vertreten. Unter den Gästen waren auch Kochs Doktorvater Prof. Dr. Michael Bommers, Leiter des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück, sowie der Preisträger des vorigen Jahres, der Jesuit Dr. P. Jörg Alt.

An Jörg Alt knüpfte der Vorsitzende der Jury, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wolfgang Frühwald in seiner Laudatio auf Ute Koch an: Mit der Auszeichnung von Alts Studie

über das Leben „Illegaler“ in deutschen Städten habe der Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien spätestens im letzten Jahr „das Feld angeblich wertfreier Wissenschaftlichkeit überschritten.“ Der diesjährige Preis schließe daran an, „weil Ute Koch aus dem Dilemma der Betroffenheitsstudien herauszuführen sucht und gerade dadurch an den Nerv der heutigen Integrationspolitik rührt. Wir haben, zunächst im Denken der Festung Europa verfangen, Integrationsfragen jahrelang, ja Jahrzehnte lang mit dem Slogan abgewiesen: ‘Deutschland ist kein Einwanderungsland!’ Als wir uns dann der Wirklichkeit gebeugt haben und nicht mehr übersehen konnten, dass Millionen von Zuwanderern unter uns leben, haben wir eine Integrationsdebatte begonnen, die an Rückständigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Wir haben sie unter populistischen Gesichtspunkten geführt, in der Perspektive, dass hier Minderheiten seien, die sich zu integrieren, das heißt einer sogenannten Leitkultur einzufügen hätten. Wir haben übersehen, dass Integration ein gegenseitiger Vorgang der Annäherung ist, bei dem die jeweilige kulturelle Eigenart sich verändert, aber nicht zerstört wird“, sagte Frühwald und zitierte den mit doppeltem Pass in Deutschland lebenden Immigranten John Bendix:



Dr. Ute Koch

Es sei leicht, so Bendix, das Bekenntnis zu demokratischen Werten abzulegen, aber genau so zu sein wie die „Inländer“ sei selbst nach langer Zeit nahezu unmöglich. Und es sei auch nicht erstrebenswert, denn die Inländer würden ja gerade – und wenn auch bisweilen widerwillig – durch die Anwesenheit der „Nicht-Inländer“ bereichert. Bendix plädierte für einen Status der „Halbintegration“, der die Teilhabe am deutschen Leben unter Beibehaltung einer gewissen Distanz ermögliche. Dieser Zwischenstatus bringe niemandem völlige Ruhe, dafür

sei er produktiv, denn alle müssten sich eben etwas mehr Mühe geben, miteinander zu leben.

Aus Ute Kochs Dissertation, sagte Frühwald, glaube er gelernt zu haben, dass die Frage der Integration ihrer größten Minderheit, der Roma, „der Testfall des Umgangs der europäischen Völker mit Begriff und Realität der Integration“ sei. Die Roma hätten allen Versuchen zur Integration über Jahrhunderte hin widerstanden und hätten diesen Versuchen auch widerstehen müssen, um sie selbst zu bleiben. Selbst wenn der individualisierende Zugang, den Ute Koch in ihrer Studie empfehle, verschlossen bleiben und die Integration erneut misslingen sollte, sei „das Bemühen darum doch ein Test für unsere humane Phantasie, für unsere Fähigkeit zu gegenseitiger Toleranz, für die Ausbalancierung von Distanz und Nähe in demokratisch-offenen Gesellschaften, für die Bewältigung mythisch verfestigter Urteile und Vorurteile.“

Zur Preisträgerin

Ute Koch ist 1965 in Rheinbach geboren. Sie studierte in Köln und Bonn Ethnologie, Pädagogik, Psychologie und Altamerikanistik und schloss 1994 ihr Studium mit dem Magisterexamen ab. 1995 bis 1998 war sie Stipendiatin, dann 2000 bis 2002 wissenschaftliche Angestellte im Graduiertenkolleg „Migration im modernen Europa“ am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück. An dieser Universität wurde sie im Juni 2004 mit der hier preisgekrönten Arbeit summa cum laude zum Dr. phil. promoviert.

17 Bewerbungen aus 14 Hochschulen

Um den diesjährigen Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2005 hatten sich 17 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler

Ute Kochs Studie „Die Herstellung und Reproduktion sozialer Grenzen: Roma in einer westdeutschen Großstadt“ –

Eine Zusammenfassung von Wolfgang Frühwald

Unter den Kriterien, welche nach Ansicht des Europäischen Rates jene Länder zu erfüllen haben, die der Europäischen Union beitreten wollen, findet sich auch die Forderung nach einer erfolgreichen Integration von Minderheiten. Die nunmehr größte Minderheit Europas sind die Roma. In regelmäßigen Berichten über die Fortschritte der Bewerberländer wird darauf verwiesen, dass die Lage der Roma in Europa weiterhin Anlass zur Sorge gibt.

Methodisch ungemein aufwendige Arbeit

Die Frage, ob und wie die Roma, eine stark in Familien- und Gemeinschaftsstrukturen denkende und lebende Gruppe von Menschen, sich in die pluralistischen und individualisierten Gesellschaften Europas integrieren oder nicht integrieren lassen, ist die Grundfrage des Buches von Ute Koch. Im Laufe ihrer Arbeit, die sie als eine empirische Studie (mit Interviews von Betroffenen und der mit diesen befassten Sozialarbeiter) angelegt hat, stieß Frau Koch auf Grenzen, die von innen ebenso verfestigt waren wie von außen, so dass ihr der Zugang zu den Roma auf einem der sozialwissenschaftlich üblichen Wege verwehrt war. Sie macht aus der Not eine Tugend und belegt in einer methodisch ungemein aufwendigen Arbeit, dass die Herstellung und die Erhaltung von Grenzen zwischen Roma und Nicht-Roma die Identität dieser Gruppe erhält. Innerhalb dieser kulturellen und sozialen Grenze hat Individualität nur dann Bestand, wenn sie sich dem hierarchisch gegliederten Kollektiv einfügt, der oder die Einzelne erhält Lebenssinn und Daseinsrecht (kurz: Identität) von der Familie und in Bezug auf die Familie. Grenzgänger kommen in die Lage, vom Familienverband nicht mehr getragen zu sein und mit den erlernten und eingeübten Fähigkeiten außerhalb dieses Verbandes nicht leben zu können.

Zu Wahrheiten verdichtete Mythen

Bei der Herstellung der sozial und kulturell ungemein festen Grenzen aber stimmen die Interessen und die Absichten der Roma selbst, der mit diesen befassten Sozialarbeiter und - eine zweihundertjährige Forschungstradition häufig so nahtlos überein, dass es scheint, als sei die Nicht-Integration Ziel der Integrationsbemühungen. Romantische Mythen aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert werden durch ständige Wiederholung zu Wahrheiten verdichtet und finden sich schließlich als (scheinbare) Wirklichkeit in den erzählten Lebensläufen und Arbeitsberichten der Interviewpartner in einer westdeutschen Großstadt am Ende des 20. Jahrhunderts wieder.

Testfall einer offenen Gesellschaft

Im Anschluss an die neueren sozialwissenschaftlichen und sozialhistorischen Studien von Leo Lucassen versucht Ute Koch das Dickicht aus Interessen, Mythen und Traditionen so zu lichten, dass alle, die mit der Frage der Integration von Minderheiten befasst sind, deren Sozialstrukturen der vorherrschenden Sozialstruktur strikt widersprechen, überhaupt erst wissen, wovon sie reden, welchen Schwierigkeiten sie gegenüberstehen, welche Wege und Umwege gefunden werden müssen, um zumindest dem Ziel eines friedlichen Zusammenlebens nahezukommen. Dieses Buch macht auf ein Problem aufmerksam, das in den Ländern des östlichen Mitteleuropas zwar drängender ist als in den Ländern Westeuropas, das aber zum Modellfall gelingenden oder misslingenden Zusammenlebens und damit auch zum Testfall einer offenen Gesellschaft geworden ist.



Preisträgerin Ute Koch mit Laudator Wolfgang Frühwald (links) und Preisstifter Helmut Hartmann. Fotos: Klaus Satzinger-Viel

EHRE DEM DEUTSCHEN SPANISCHLEHRERVERBAND

Und eine Ausstellung zu Ehren des Junckers Harnisch auß Fleckenland

der Universitäten Augsburg, Bremen, Duisburg-Essen, Frankfurt/Oder, Hamburg, Koblenz-Landau, Köln, Mannheim (4), München und Osnabrück sowie der Universität des Saarlandes, der Evangelischen Fachhochschule Freiburg, der Handelshochschule Leipzig und der Fachhochschule München beworben. Neben einer Habilitationsschrift und sechs Dissertationen wurden acht Diplom- und zwei Magisterarbeiten eingereicht.

Als Best Practice-Projekt vorgeschlagen

Die erneut hohe Zahl jährlicher Bewerbungen zeigt, dass der Augsburger Wissenschaftspreis in der einschlägigen Forschungsszene fest etabliert ist und acht Jahre nach seiner Errichtung fraglos zu den angesehensten und begehrtesten Wissenschaftspreisen auf diesem Gebiet zählt. Auch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat dies gewürdigt, indem es den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien zusammen mit dem Magisterstudiengang „Interkulturelle Theologie“ der Universität Würzburg bei der Kultusministerkonferenz als mögliches Best-Practice-Projekt im Rahmen der Umsetzung des Inhalts der von den europäischen Kultusministern am 22. Oktober 2003 verabschiedeten Erklärung von Opatija eingereicht hat. Diese „Erklärung über interkulturellen Dialog und Konfliktverhütung“ betont den wichtigen Beitrag, den die Kulturpolitik zur Konfliktverhü-

tung leisten könne. Der Europarat sei das ideale Forum für die Umsetzung dieser Einsicht, da er die einzige internationale Einrichtung sei, die heute entsprechende Anstrengungen koordinieren könne. Zu den konkreten Maßnahmen, die in der Erklärung vorgesehen sind, zählt die Veranstaltung interkultureller Foren, auf denen bewährte Ansätze interkultureller Zusammenarbeit ermittelt und neue Initiativen auf den Weg gebracht werden sollen.

Ausschreibung für 2006

Die Bewerbungsfrist für den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2006 läuft bis zum 30. September 2005. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten, die sich im Rahmen des übergreifenden Themas „Interkulturelle Wirklichkeit in Deutschland: Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ bewegen. Der Preis richtet sich insbesondere an Magister-, Staatsexamens- und Diplomarbeiten sowie an Dissertationen und Habilitationsschriften, die nicht früher als zwei Jahre vor dem Bewerbungsschluss an einer deutschen Universität abgeschlossen und vorgelegt wurden. Bewerbungen sind mit zwei Exemplaren der Studie, einer rund 10-seitigen Zusammenfassung der Studie, mindestens einem Gutachten eines Professors/einer Professorin und einem Lebenslauf über die jeweilige Universitätsleitung an das Rektoramt der Universität Augsburg zu richten. UniPress

Am 21. April 2005 wurde zum achten Mal der von der Albert-Leimer-Stiftung finanzierte Universitätspreis für Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien der Universität Augsburg verliehen. Der Preis, der sowohl für exzellente wissenschaftliche Leistungen wie auch für herausragende Verdienste um die Verbreitung von Kenntnissen über die Gesellschaften, Kulturen und Sprachen der Länder der Iberischen Halbinsel und Lateinamerikas vergeben wird, wurde zum ersten Mal nicht einer oder zwei Einzelpersonen zugesprochen, sondern – in Würdigung seiner höchst erfolgreichen Anstrengungen in der Vermittlung von Kenntnissen der spanischen Sprache und über die spanischsprachigen Länder im deutschsprachigen Raum – dem Deutschen Spanischlehrerverband (DSV). Verbunden war die Preisverleihung mit der Eröffnung einer Ausstellung: In der Zentralbibliothek wurden bis zum 4. Juni unter dem Titel „Juncker Harnisch auß Fleckenland“ bildliche Darstellungen Don Quijotes vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart präsentiert – angereichert durch einen Zyklus, in dem sich der Augsburger Künstler Wilhelm Bronner mit dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ auseinandersetzt.

Zur Begründung der Entscheidung des Instituts für Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien (ISLA), den Preis in diesem Jahr



Gemeinsam mit seinen DSV-VorstandskollegInnen (v.l.) Ursula Vences, Ingeborg Nickel und Werner Altmann nahm Prof. Dr. Walter L. Bernecker (2.v.r.) in Anwesenheit der Stifterin Hannelore Leimer (3.v.r.) den Universitätspreis aus den Händen von Prorektor Scheerer (ganz rechts) entgegen. Foto: Christa Holscher

dem Deutschen Spanischlehrerverband zu verleihen, hieß es, der 1970 gegründete DSV sei mit über 2400 Mitgliedern einer der stärksten und aktivsten Fremdsprachenlehrerverbände. Im Gegensatz zu anderen Verbänden mit analogen Aufgaben brauche er sich keine Sorgen wegen schrumpfender Mitgliederzahlen zu machen; er verzeichne vielmehr seit seiner Gründung einen ständigen Zuwachs. Ein Großteil der Mitglieder sei an Gymnasien tätig, viele aber auch an anderen Bildungseinrichtungen, von der Volkshochschule bis zur Universität. Der Verband gebe

die hervorragend gestaltete Zeitschrift Hispanorama heraus, die einerseits eine Fundgrube von Information für Spanischlehrer und als solche auch im Ausland bekannt sei, und die andererseits auch Beiträge mit wissenschaftlichem Anspruch aus der Feder anerkannter in- und ausländischer Wissenschaftler veröffentliche. Weiterhin wurde angeführt, dass der DSV jährlich eine Reihe regionaler Fachveranstaltungen sowie alle zwei Jahre einen Kongress auf nationaler Ebene organisiere. International habe er in letzter Zeit auch aufgrund seiner

aktiven Mitwirkung in der Federación Internacional de Asociaciones de Profesores de Español, der internationalen Dachorganisation nationaler Spanischlehrerverbände, an Bedeutung gewonnen. Kein Zufall sei es, dass der Vorsitzende des DSV, Prof. Dr. Walther L. Bernecker, auch zum Vorsitzenden des internationalen Dachverbandes gewählt wurde, der im März 2005 in Toledo (Spanien) seinen ersten Kongress veranstaltete, an dem Spanischlehrer aus aller Welt teilnahmen.

Festvortrag über Spanien nach Franco

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführenden Direktor des ISAL, Prof. Dr. Reinhold Werner, und der von Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer vorgetragenen Laudatio, war es dann auch Bernecker selbst, der zusammen mit weiteren DSV-Vorstandsmitgliedern den Preis entgegennahm. Und Bernecker – von Hause aus Historiker, der lange Jahre an der Universität Augsburg tätig war



und jetzt den Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen) an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg innehat, hielt auch den Festvortrag: Unter dem Titel „Demokratisierung und Vergangenheitsbewältigung“ gab er einen Überblick über Spanien nach Franco.

Unter den Gästen, denen die serbische Sopranistin Katarina Paulic, Mitglied des Ensembles des Nationaltheaters Belgrad und Studentin der Romanistik sowie der Musikpädagogik an der Universität Augsburg, gemeinsam mit der kroatischen Gitarristin Radmila Besic Musik aus Spanien und Portugal zu Gehör brachte, war auch die Präsidentin der IHK Schwaben, Hannelore Leimer. Als Vorsitzende der Geschäftsführung der Firma Erhardt + Leimer hat sie die nach ihrem Vater benannte Albert-Leimer-Stiftung begründet, von der seit 1986 der alle zwei bis drei Jahr verliehene und mit 5000 Euro dotierte Universitätspreis für Spanien-, Portugal und Lateinamerikastudien finanziert wird. Für ihre Verdienste um die Spanien- und Lateinamerikaforschung hat Hannelore Leimer 1999 vom spanischen König die Auszeichnung Lazo de Dama de la Orden de Isabel la Católica erhalten.

400 Jahre Don Quijote

Nahtlos ging der Festakt über in die Eröffnung der Ausstellung „Juncker Harnisch auß Fleckenland“, in die Werner Altmann, Lehrbeauftragter für Romanische Literaturwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas, und Gertrud Roth-Bojadzhiev, Kunsthistorikerin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik, einführten.

Aus Anlass des 400. Geburtstags von Don Quijote – der erste Teil dieses berühmtesten und meist übersetzten spanischen Romans von Miguel de Cervantes erschien



zu Beginn des Jahres 1605 – verfolgte diese Ausstellung die Spuren, die die Abenteuer des „Junckers Harnisch auß Fleckenland“ (wie ihn die erste deutsche Übersetzung von 1648 nennt) und seines Schildknappen Sancho Panza in der deutschen Kunst hinterlassen haben.

Die Ausstellung begann mit der ersten bildlichen Darstellung Don Quijotes überhaupt, mit einem Kupferstich von Andreas Bretschneider aus dem Jahr 1613, und führte mit einem umfangreichen Illustrationszyklus, den der Augsburger Künstler Wilhelm Bronner eigens für diese Ausstellung konzipiert hatte, bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Sie spiegelte so den Wandel der Don Quijote-Rezeption über vier Jahrhunderte hinweg:

Diente Don Quijote vom Barock bis zur Aufklärung als wunderlicher Narr und aufgeblasener Posenreißer zur Belustigung des adelig-bürgerlichen Lesepublikums, so wandelte er sich in der Romantik und im Biedermeier zum ebenso einsamen wie melancholischen Idealisten, dessen selbstlose Sinnuche an der harten Alltagswirklichkeit scheitert. Der Realismus des 19. Jahrhunderts instrumentalisierte den „heroischen Ritter“ dann als zeitkritischen Kämpfer gegen romantischen Sentimentalismus und künstlerische Bevormundung. Im 20. Jahrhundert schließlich setzt sich eine große Vielfalt der Sichtweisen durch, die



nun Deutungen aus den verschiedensten Perspektiven erlaubt: Das Spektrum reicht von Hans Alexander Müllers expressionistisch beeinflussten Holzschnittillustrationen bis hin zu Eberhard Schlotterers psychoanalytischer Umsetzung von Traum, Realität und Fiktion. Kinderbücher und Comics bringen schließlich weitere reizvolle Varianten des Themas. UP

Bis hin zu den Arbeiten von Wilhelm Bronner (unten): 400 Jahre Don Quijote im Bild. Fotos: Ch. Holscher



F. Mayröcker



F. Schiller



A. S. Byatt



N. Shakespeare



L. Padura



G. Roth

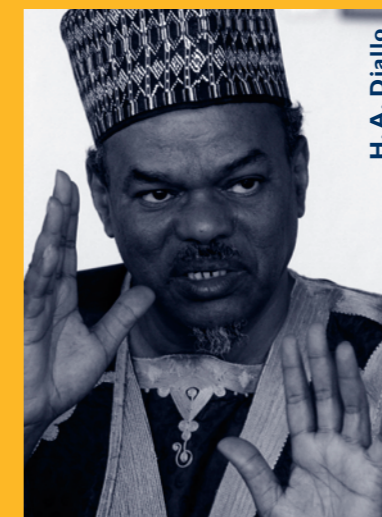
Von Schiller mal ganz abgesehen ...

..., aus dessen Dramen und Gedichten **Eberhard Peiker** zum 200. Todestag des Klassikers las, gab sich schriftstellerische Exzellenz an der Universität Augsburg in letzter Zeit die Klinke in die Hand: Noch im vorigen Wintersemester las **Friederike Mayröcker** – eingeladen vom Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft – Gedichte und Prosa. Im Sommersemester lud dann der Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft zu Lesungen zweier prominenter britischer Gäste: **Nicolas Shakespeare** gilt als einer der vielseitigsten englischen Romanautoren der Gegenwart, **A. S. Byatt** als die wohl bedeutendste Gegenwartsautorin von der Insel. In Kuba hingegen ist **Leonardo Padura** der wohl meistgelesene Publizist, den das Institut für Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien und VICTORIA e. V. mit einer Lesung aus seinem Kriminalroman-Zyklus „Havanna-Quartett“ präsentierten.

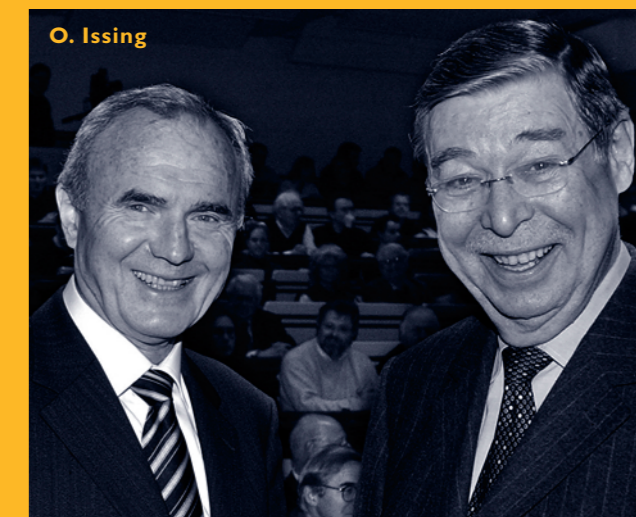
Nicht minder angesehen als die oben Genannten in der Literatur, ist **Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth** in der Hirnforschung: Der Rektor des Hanse-Wissenschaftskollegs und Leiter des Instituts für Hirnforschung der Universität Bremen, referierte am 7. Juli 2005 im „Forum Wissenschaft“ der Universität und der Stadtsparkasse Augsburg über „Das Wechselspiel von Verstand und Gefühlen bei Entscheidungen“.

Sogar ein Hauch von Weltpolitik wehte durch die Universität: Ebenfalls im Juli war **Hama Arba Diallo**, stellvertretender Generalsekretär der Vereinten Nationen und Exekutivdirektor des UNO-Sekretariats zur Bekämpfung von Wüstenbildung (UNCCD) zentrale Figur auf einem Podium des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU), das das Wasser als eines der weltweit brisantesten Konfliktpotentiale der Zukunft diskutierte.

Und nicht zuletzt die Finanzwelt: Im „Finanzwirtschaftlichen Forum“ zog **Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Otmar Issing**, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank (EZB), Bilanz über „Sechs Jahre Euro“ und nahm Stellung zur Entwicklung der Geldpolitik in Europa. Das Bild unten rechts zeigt ihn zusammen mit dem Vorsitzenden des Hochschulrats der Universität Augsburg, Kurt F. Viermetz.



H. A. Diallo



O. Issing

Fotos: Brigitte Friedrich, British Council, Renate von Mangoldt, Unionsverlag, Hanse Wissenschaftskolleg, Fred Schöllhorn, Ulrich Wagner

SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN FÜR DEN ANWALT

Rechtsanwaltskammer stärkt die anwaltlichen Bezüge im Jura-Studium

Zum 1. April 2005 in Kraft getreten ist ein Vertrag zwischen der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg und der Rechtsanwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk München, der eine enge Zusammenarbeit beider Partner im Sinne einer stärker auf die anwaltliche Praxis abhebende Juristenausbildung regelt. Es handelt sich um einen der ersten Verträge dieser Art bundesweit, die die mit über 16.000 Mitgliedern größte, den ganzen südbayerischen Raum abdeckende Anwaltskammer mit einer rechtswissenschaftlichen Fakultät geschlossen hat.

Verstärkung anwaltlicher Bezüge im Studium

Die Verbesserung der Ausbildung von Studierenden und Referendaren durch die Verstärkung anwaltlicher Bezüge ist ein explizites Anliegen der Juristenausbildungsreform, die durch die Änderung des Deutschen Richtergesetzes und der Bundesrechtsanwaltsordnung vom 11. Juli 2002 angestoßen wurde. Die Einbeziehung der Anwaltschaft in die universitäre Ausbildung und Prüfung ist dementsprechend in der Neufassung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Juristen vom 13. Oktober 2003 ausdrücklich vorgesehen.

85 Prozent gehen in den Anwaltsberuf

Beim feierlichen Austausch der Vertragsurkunden am 27. April in der Juristischen Fakultät wies der Präsident der Rechtsanwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks München, Hansjörg Staehle,

darauf hin, dass 85 Prozent aller Jura-Absolventen in den Anwaltsberuf gehen. Mit der Feststellung, dass kaum einer von diesen Absolventen aus der traditionellen Juristenausbildung eine Ahnung davon mitbringe, „wie man jemanden vernünftig vernimmt“, brachte Staehle das Anliegen der Reformbemühungen allgemein und der Kooperation mit der Augsburger Rechtsfakultät auf den Punkt: Verhandlungsführung und Mediation sind die im beruflichen Alltag des Anwalts mit am meisten ge-

forderten Kompetenzen; ihre Vermittlung soll fortan durch die gezielte Einbindung erfahrener Anwälte in die universitäre Lehre sichergestellt und institutionalisiert werden.

Staehle würdigte ausdrücklich die „offenen Arme“, mit denen die Münchner Kammer von der Augsburger Fakultät mit dem Kooperationsansinnen aufgenommen worden sei; dies sei keine Selbstverständlichkeit und aus seiner Sicht ein Beleg für die Dynamik und



Kammer-Präsident Hansjörg Staehle (sitzend, links) und der Augsburger Jura-Dekan Prof. Dr. Johannes Masing (sitzend, rechts) tauschten am 27. April 2005 die Urkunden des zum 1. April in Kraft getretenen Kooperationsvertrags aus. Mit dabei waren Kammer-Vizepräsident Dr. Thomas Weckbach (links) und Prof. Dr. Christoph Becker. Foto: Alexander Kaya

Flexibilität einer noch jungen Rechtsfakultät.

In der Reformtradition der Augsburger Juristenausbildung

Prof. Dr. Christoph Becker, der seitens der Fakultät diese Kooperation federführend betreut, bestätigte, dass es in seinem Hause eigentlich nur offene Türen einzuwerfen gab. Schon seit geraumer Zeit hätten sich er und seine Kollegen die stärkere Einbindung der anwaltlichen Praxis in die Ausbildung und die Vermittlung entsprechender Schlüsselqualifikationen zum konkreten Anliegen gemacht. Man habe sich damit bewusst in die Reformtradition der Augsburger Juristenausbildung gestellt. 1971 explizit als Reformfakultät gegründet, hätten die Augsburger Rechtswissenschaften eineinhalb Jahrzehnte lang mit großem Erfolg das Modell der sogenannten Einstufigen Juristenausbildung praktiziert. An der für dieses Modell charakteristischen Einbindung praktischer Ausbildungselemente ins Studium habe man in Augsburg auch nach der Rückkehr zum traditionellen zweistufigen Modell stets festgehalten.

Forschungsprojekte und Fortbildung

Der Vertrag regelt die Benennung von Rechtsanwälten für Lehrveranstaltungen und Prüfungen, die Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen der Universität und den anwaltlichen Dozenten und die gemeinsame Festlegung der Lehrinhalte der anwaltspezifischen Veranstaltungen, die im Sinne einer permanenten Optimierung der anwaltlichen Ausbildung regelmäßig evaluiert werden. Darüber hinaus hält er fest, dass aus diesen Lehrveranstaltungen heraus Dissertationen und weitere Forschungsprojekte zu anwaltlichen Themen initiiert werden sollen und dass die Professoren der Augsburger Fakultät bei der anwaltlichen Fortbildung mitwirken werden. UniPress

BRÜCKE NACH ISTANBUL

Studierendenaustausch im Umfeld der Forschungsstelle für türkisches Recht

Im Wintersemester 2005/06 beginnt im Rahmen eines Erasmusvertrags ein Studentenaustausch zwischen den Universitäten Augsburg und Istanbul. Die Vereinbarung ist bereits im Juni 2004 zwischen dem Dekan der juristischen Fakultät der Universität Istanbul, Prof. Dr. Tankut Centel, und dem Leiter des Instituts für Europäische Rechtsordnungen der Augsburger Rechtsfakultät, Prof. Dr. Volker Behr, geschlossen worden.

Jeweils vier Studenten können an der Partnerhochschule studieren. Geplant sind zudem gemeinsame Veranstaltungen etwa zum türkischen Erbrecht in Augsburg oder zur Einführung in das deutsche Recht in Istanbul. Bereits seit zehn Jahren besteht in Augsburg eine Forschungsstelle für türkisches Recht, die jetzt auch einen Studentenaustausch mit weiteren türkischen Universitäten anstrebt.

Dekan Tankut Centel (links) und Prof. Volker Behr (rechts) bei der Vertragsunterzeichnung im Juni 2004. Mit Behr nach Istanbul gereist war Dr. Erhan Tremel, Mitarbeiter in der Augsburger Forschungsstelle für türkisches Recht.



Für die 2,2 Millionen Türken in Deutschland, die noch die türkische Staatsbürgerschaft besitzen, gilt insbesondere in familienrechtlichen Fragen auch hier häufig türkisches Recht. Die Türkei hat sich im Zivilprozessrecht zwar eng an das deutsche Vorbild angelehnt. Trotzdem können von den Familiengerichten nicht einfach deutsche Vorschriften herangezogen werden. Das türkische Recht hat sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt und an die Lebenspraxis angepasst. In Deutschland werden daher Juristen gebraucht, die sich mit türkischen Rechtsfragen auskennen und türkische Mandanten betreuen können.

Die Augsburger Forschungsstelle für türkisches Recht versteht sich als Bindeglied zwischen türkischer, deutscher und europäischer Rechtswissenschaft und Praxis. Sie führt deutsche Studenten an das türkische Recht heran und betreut Doktoranden aus der Türkei

Nachdem die EU die Aufnahme von offiziellen Beitrittsverhandlungen mit der Türkei beschlossen hat, werden auch die Handelsbeziehungen insbesondere Deutschlands mit der Türkei werden zunehmend enger. Die Forschungsstelle steht daher auch Wirtschaft, Politik und Justiz mit Rechtsberatung, wissenschaftlichen Gutachten und Fachübersetzungen zur Verfügung. UniPress/A. Alt



Prof. Dr. Rolf Kießling

Als Vorsitzender des Stiftungsrates, zu dem ihn die Konferenz der Landeshistoriker der bayerischen Universitäten im Vorfeld gewählt hatten, hat Prof. Dr. Rolf Kießling, Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, bei der Präsentation der „Forschungstiftung Bayerische Geschichte“ die Funktion der Landesgeschichte als Stifterin kultureller Identität herausgestrichen und dazu aufgerufen, die Voraussetzungen zu erhalten und weiter zu verbessern, die nötig sind, um der Vielgestaltigkeit der historischen Regionen Bayerns in der gebotenen kritisch-wissenschaftlichen Distanz Rechnung tragen zu können.

Die jüngst vom Freistaat Bayern in Zusammenarbeit mit den Landeshistorikern der bayerischen Universitäten errichtete „Forschungstiftung Bayerische Geschichte“ ist mit einem Kapitalgrundstock von rund 440.000 Euro aus dem Nachlass von Dr. Heinrich von Leveling ausgestattet und steht für wissenschaftliche Zwecke der Bayerischen Landesge-

LANDESGESCHICHTE STIFTET KULTURELLE IDENTITÄT

Forschungstiftung soll Leistungsfähigkeit der Landesgeschichte stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken.

schichte zur Verfügung. Vorsitzender ist Prof. Dr. Ferdinand Kramer von der LMU München, der Kießlings Wahl zum Stiftungsratsvorsitzenden auch als Zeichen dafür verstanden wissen wollte, „welch hervorragenden Ruf die Augsburger Landesgeschichte und der Kollege Kießling genießen.“

Der Vielgestaltigkeit der historischen Regionen Bayerns Rechnung tragen

Kießling nutze die Präsentation der Stiftung am 8. Dezember 2004 am Landesgeschichtlichen Institut in München, um die besondere Rolle der Landesgeschichte zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung im Rahmen der jeweiligen Universitäten und ihrem Beitrag zum öffentlichen Diskurs über regionales Geschichtsbewusstsein zu unterstreichen. Als zentrale Umsetzung des Stiftungszweckes betonte er die Förderung von Forschungsprojekten, die der Vielgestaltigkeit der historischen Regionen Bayerns Rechnung tragen. So stehe in Altbayern die Entwicklung der Staatlichkeit im Zentrum, da die Kontinuitätslinien vom Herzogtum zum Königreich und zum modernen Freistaat evident seien. In den „offenen“ historischen Landschaften Frankens und Schwabens hingegen, deren Traditionen weniger vom Wachstum einer zentralen Staatsgewalt als vielmehr von dezentralen, komplexen Herrschaftsstrukturen geprägt wurden, spiele die Erforschung eigenständiger Raumbeziehungen – z. B. des Adels, der

Klöster oder der regionalen Handelszentren Augsburg oder Nürnberg – eine wichtige Rolle.

Kulturpolitische Funktion erfordert wissenschaftliche Distanz

Landesgeschichte stifte an den jeweiligen bayerischen Universitäten auch „kulturelle Identität“, weil sie Verständnis wecke für historisch gewachsene, lokale Unterschiede, die der Bedeutung alter Kulturlandschaften Rechnung tragen. Diese kulturpolitische Funktion der Identitätsstiftung bedürfe aber der kritisch-wissenschaftlichen Distanz und Reflexion, um historische Erinnerung als ein komplexes Konstrukt zu beschreiben. Dies gelte sicher nicht nur für die Zeit des Dritten Reiches oder die Ära Kahr und das Trauma der Revolution, sondern auch für die Monarchien des 19. Jahrhunderts oder früherer Epochen.

Die Leistungsfähigkeit der Landesgeschichte ins öffentliche Bewusstsein rücken

Als konkreten Stiftungszweck unterstrich Kießling die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Stipendien, Druckkostenzuschüsse und Reisebeihilfen sowie die künftige Verleihung des Heinrich-von-Leveling-Preises für herausragende Leistungen bei der Erforschung der Bayerischen Geschichte, um nicht zuletzt auch einer breiteren Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit der Landesgeschichte ins Bewusstsein zu bringen. UniPress/ULL

DIE HANDBIBLIOTHEK HEINRICH BRÜNINGS

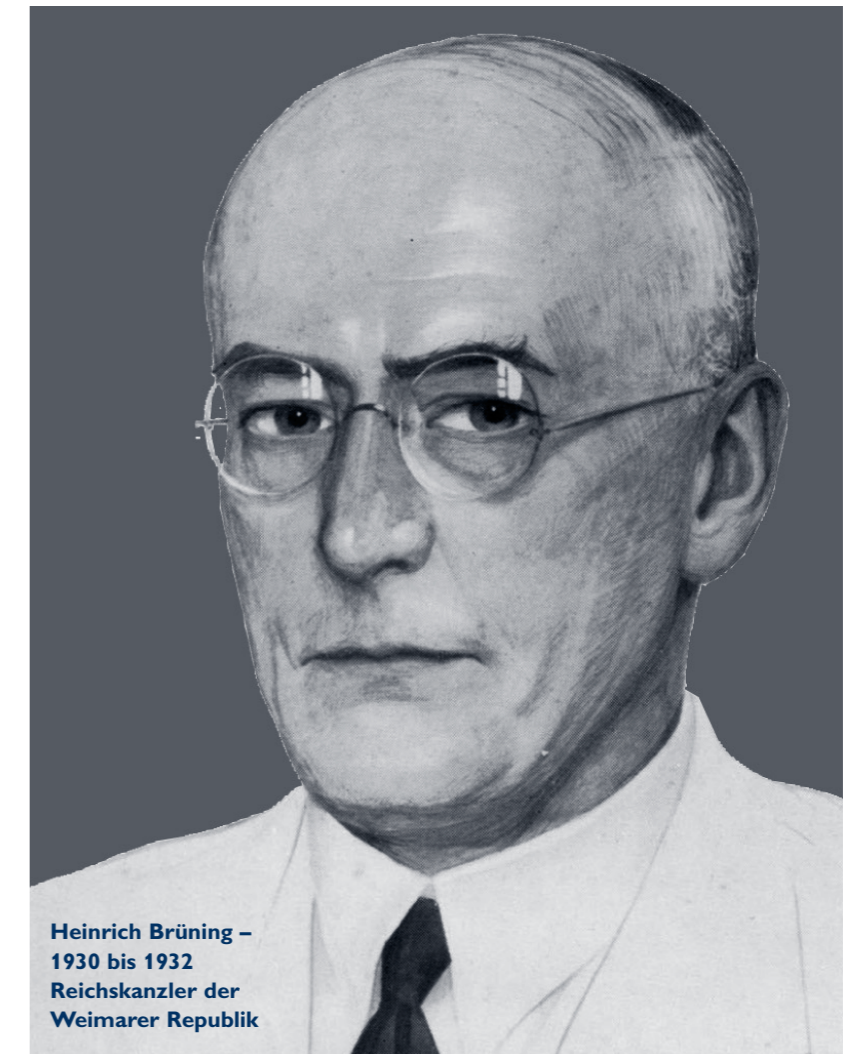
Neue Sondersammlung der UB Augsburg: Der 350 Bücher zählende Bestand mit wichtigen Quellschriften zur deutschen und US-amerikanischen Zeitgeschichte ist eine Schenkung der **Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung**

Eine Bibliothek mit wichtigen Quellschriften zur deutschen und US-amerikanischen Zeitgeschichte steht der internationalen Forschung fortan in der Universitätsbibliothek Augsburg zur Verfügung: Die Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung hat der Universität Augsburg die private Handbibliothek Heinrich Brünings, von 1930 bis 1932 Reichskanzler der Weimarer Republik, im Umfang von ca. 350 Bänden geschenkt. Die feierliche Übergabe dieses Bestandes fand am 9. Februar 2005 statt.

Die Übergabe erfolgte durch den Hochschulratsvorsitzenden Kurt F. Viermetz in seiner Eigenschaft als Vorstand der nach ihm und seiner Frau benannten Stiftung. Viermetz war es, der die frühere Mitarbeiterin und heutige Testamentsvollstreckerin Brünings, Claire Nix, dazu bewegen konnte, die Handbibliothek, die sich bis 2004 an Brünings letztem Wohnort in Vermont/USA befand, nach Deutschland zu geben.

Der Weg der Bibliothek nach Augsburg

Er habe, berichtete Viermetz, Ms. Nix, in der Zeit, als er an der Wall Street arbeitete, bei einer Abend Einladung eines engen Freundes auf dessen Landsitz in Vermont kennengelernt und sich dabei an die Jahre zurückliegende Lektüre von Brünings „Memoiren“ erin-



Heinrich Brüning –
1930 bis 1932
Reichskanzler der
Weimarer Republik

nernt, auch an die Referenz auf die „getreue Assistentin Clair Nix“ in den letzten Sätzen des Nachworts dieser Memoiren. „An diesem Abend“, so Viermetz, „löcherte ich sie bis tief in die Nacht hinein zu Details des Lebens von Heinrich Brüning, und ihre Antworten

kamen ohne Zögern in klarem und gestochenem Deutsch. Und so entwickelte sich langsam eine Freundschaft, die uns nicht nur ein gutes Gefühl für Clair Nix gab, sondern auch unser Augenmerk auf die ehemalige Umwelt von Heinrich Brüning lenkte.“



Über Jahrzehnte hinweg stand Heinrich Brüning mit im Zentrum des Forschungsinteresses des Augsburger Neuhistorikers Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker

Aber erst während einem späteren Besuchs bei Claire Nix in Walpole/New Hampshire hätten er, Viermetz, und seine Frau realisiert, „dass sie mit Sorgfalt über den Schatz der vielen privat gehaltenen Bücher des Reichskanzlers wachte. Und so reifte in uns der Plan, Claire Nix zu bewegen, diese interessante, vielleicht auch kostbare Handbibliothek in feste Hände nach Deutschland zu übertragen. Solche Ideen lassen sich nur langsam verwirklichen, aber letztes Jahr gab Claire Nix uns die Ermächtigung, die Handbibliothek nach Augsburg zu transferieren.“

Motivierend sei für Ms. Nix dabei auch gewesen, berichtete Viermetz, „dass sie aus früheren Jahren Professor Josef Becker sehr schätzen gelernt hatte und ich als ‘frischgebackener’ Hochschulratsvorsitzender der Universität Augsburg mit dem Altpräsidenten und emeritierten Professor Becker bekannt geworden war, und wir sie beide dann überzeugen konnten, dass diese unsere Universitätsbibliothek der richtige Ort sei, um

die Handbibliothek des ehemaligen Reichskanzlers aufzunehmen, sie zusammenzuhalten und sie für immer für Lehre und Forschung zur Verfügung zu stellen.“

Heinrich Brüning: Bis heute umstritten

Vor dem Hintergrund seiner bis in die 1960er Jahre zurückreichenden, in die breiteren Themenfelder der Deutschen Frage und der Internationalen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit eingebetteten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Heinrich Brüning gab der emeritierte Augsburger Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker zur historischen Einführung einen Überblick über die kontroverse Einschätzung Brünings und seiner Rolle beim Untergang der Weimarer Republik.

Heute einer breiteren Öffentlichkeit kaum mehr bekannt, wurde Heinrich Brüning 1885 in Münster geboren. Er studierte Geschichte und Volkswirtschaft und wurde 1915 in Bonn promoviert. Brüning war ab 1920 als Geschäftsführer des (christlichen) Deutschen Gewerkschaftsbundes tätig. Seit 1924

wirkte Brüning als Abgeordneter im Berliner Reichstag, 1929 wurde er Fraktionsvorsitzender der katholisch geprägten Deutschen Zentrumspartei. Am 28. März 1930 berief Reichspräsident Paul von Hindenburg ihn in das Amt des Reichskanzlers. Die beiden Kabinette Brüning waren zwei Jahre und zwei Monate im Amt – länger als jede andere Regierung der Weimarer Republik.

Die Regierungszeit Brünings ist bis heute umstritten. Eine Reihe von Historikern wertet sie, da Brüning seit der „Katastrophenwahl“ vom September 1930 ohne stabile Mehrheit im Parlament mit Notverordnungen regierte, als Übergangsjahre, die letztlich vor allem die Machtergreifung der Nationalsozialisten von 1933 vorbereiteten. Sie werfen Brüning vor, er habe gegen den Aufstieg der NSDAP zu wenig getan. Andere Historiker hingegen verweisen auf Brünings unter dem Versailler Vertrag sehr enge außenpolitische und finanzielle Handlungsspielräume. Sie rechtfertigen die temporären Notstandsrechte als damals gebotenen Ausweg aus der extrem schwierigen politischen Gesamtsituation.



Bereits katalogisiert konnte die Universitätsbibliothek bei der feierlichen Übergabe die Sonderammlung „Heinrich Brüning“ präsentieren. Fotos: Klaus Satzinger-Viel

Außer der Nutzung präsidialer Vollmachten ist die rigorose Spar- und Deflationspolitik („Durchhaltepolitik“) umstritten, mit der Brüning Deutschland aus der Wirtschaftskrise führen und von den hohen Reparationsleistungen befreien wollte. Denn sie verstärkte die Massenarbeitslosigkeit im Gefolge der Weltwirtschaftskrise von 1929 zusätzlich.

Unter dem Einfluss ostelbischer Agrarier entließ Reichspräsident Hindenburg Brüning überraschend am 30. Mai 1932 – nach Brünings irriger Einschätzung „100 Meter vor dem Ziel“. Seine Nachfolger öffneten Hitler die Tore.

Brüning emigrierte 1934. Er wirkte von 1937 bis 1939 in Oxford, seit 1939 an der Harvard University als Professor für Verwaltungswissenschaften. 1951 bis 1955 lehrte er in Köln. Die deutsche Nachkriegspolitik blieb Brüning fremd. Er kehrte 1955 in die USA zurück und verstarb 1970 vereinsamt in Norwich/Vermont. Im selben Jahr erschienen postum seine Memoiren.

Brünings Ethos der Selbstlosigkeit, sein aufopfernder Einsatz für das Gemeinwohl wurden auch den Gegnern stets anerkannt. Er war der letzte demokratische Kanzler der Weimarer Republik, aber auch eine umstrittene Gestalt der neuen deutschen Politik.

Dank an Viermetz-Stiftung

Dass die Handbibliothek Brüning aufgrund des Engagements der Kurt und Felicitas Viermetz-Stiftung nun erschlossen in der Universitätsbibliothek Augsburg der Forschung zur Verfügung steht, nahm Becker zum Anlass für einen persönlichen Dank: Für ihn schließe sich hier ein Kreis seines wissenschaftlichen Interesses. V. a. aber dürfe, so Becker, „die Universität Augsburg in einer Zeit, in der von den staatlichen Stellen alle universitären Probleme nach Gesichtspunkten der reinen Nützlich-

lichkeit behandelt werden, dankbar dafür sein, in Herrn und Frau Viermetz Mäzene gefunden zu haben, die auch die Geisteswissenschaften fördern, die sonst nach den Regeln von ‘input’ und ‘output’ durch die Maschen der Utilitätsprüfungen fallen.“

Die „Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung“ haben Kurt F. Viermetz und seine Gattin im Mai 2004 in Augsburg ins Leben gerufen. Sie



Das Stifter-Ehepaar Felicitas und Kurt F. Viermetz.

dient der „Förderung und Unterstützung von Wissenschaft, Kunst und Kultur in Augsburg und Bayerisch-Schwaben sowie der Förderung der deutsch-amerikanischen Völkerbeziehung und Verständigung“. Die Stifter setzen hierfür Erträge aus dem siebenstelligen Stiftungskapital ein, das ihrem Privatvermögen entstammt. Dem Stiftungskuratorium gehören auch der ehemalige Bundesfinanzminister Dr. Theo Waigel sowie der ehemalige Augsburger Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher an –

„Augsburger Universitätsreden“ erschienen. Enthalten sind auch die Ausführungen von Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Hohoff zur bibliothekarischen Erschließung dieser bislang einzigen Sondersammlung zur Weimarer Republik, über die die Universitätsbibliothek Augsburg nun verfügt. Im Anhang bietet die Publikation ein 40-seitiges nach den Signaturen und darin nach Notationen geordnetes Titelverzeichnis der 350 Bücher der Schenkung „Handbibliothek Brüning.“ UniPress

Transfer total: **OLYMPUS EUROPA KAUFTE UNTERNEHMEN DES PHYSIKERS ACHIM WIXFORTH**

Mit dem Erwerb der Advalytix AG sichert sich das Mikroskopie- und Diagnostica-Weltunternehmen Mikrofluidik-Know how höchsten Niveaus

Als einen Beleg für ihr Engagement in dem schnell wachsenden Bereich Life Science hat die Olympus Life and Material Science Europa GmbH unlängst den Erwerb der Advalytix AG bekanntgegeben. Dieses vor viereinhalb Jahren als Ausgründung aus dem Center for NanoScience (CeNS) der LMU München entstandene Mikrofluidik-Unternehmen war bislang im Privatbesitz seiner Gründer – des 2002 auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik I berufenen Material- und Nanowissenschaftlers Prof. Dr. Achim Wixforth, seiner damaligen Doktoranden Christoph Gauer und Jürgen Scriba sowie des ehemaligen Finanzchefs des Leverkusener Biotech-Unternehmens Biofrontera, Eckart Neuhaus.

Bestätigung bisheriger Erfolge und Anerkennungen

Für seine in die Produkte der Advalytix AG eingeflossenen Forschungen ist Wixforth in den letzten Jahren mehrfach ausgezeichnet worden: Im Jahr 2003 erhielt er zunächst einen Anerkennungspreis im Rahmen des Bayerischen Innovationspreises und kurz darauf auch den Innovationspreis der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Bayern. 2003 wurde ihm dann beim 1. Biotechnologie-Kongress „BioTrends – LifeScience

meets Nano“ des Institute for International Research (IIR) der hier erstmals ausgelobte BioTrends Award für die beste Innovation im Bereich der Nanobiotechnologie verliehen. „Natürlich“, kommentiert Wixforth den Verkauf von Advalytix, „sehen wir in dem Interesse, das ein Weltunternehmen wie Olympus an unserer Firma gezeigt und durch den Kauf jetzt bestätigt hat, eine handfeste Bestätigung der Anerkennung, die unsere Forschungsarbeit in den letzten Jahren erfahren hat.“

In ganz Europa, im Nahen Osten und in Afrika

Die Olympus Life and Material Science Europa GmbH, ein Unternehmen der Olympus-Europa-Gruppe, vereint die Bereiche Mikroskopie und Diagnostica. Ihr breitgefächertes Angebot reicht von Mikroskopsystemen für die Erfordernisse der Life Science und Materialwissenschaften bis hin zu leistungsstarken Analysesystemen und Reagenzien für klinische Labore. Die Olympus Europa-Gruppe zählt mehr als 50 Vertriebs-, Service- und Produktionsgesellschaften in fast allen europäischen Ländern und vertritt das Diagnostica- und Mikroskopie-Geschäft von Olympus in Europa, im Nahen Osten und in Afrika. Ihr zugehörig ist auch das weltweite Kompetenzzentrum für Re-

agenzien für die Klinische Chemie in der irischen Olympus-Niederlassung.

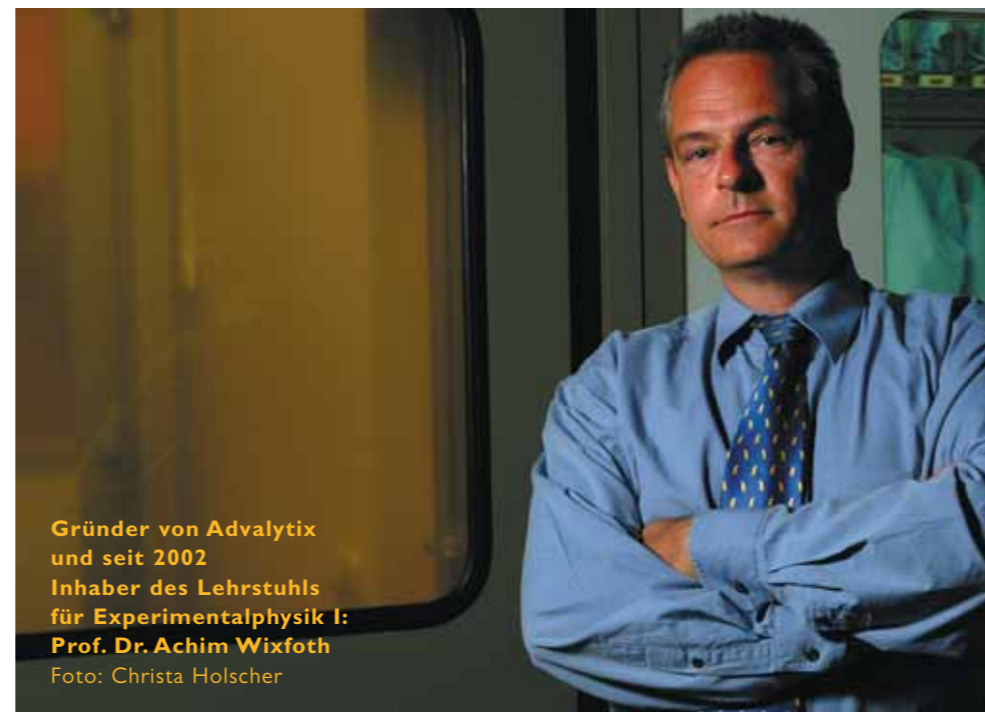
Schlüsseltechnologie für Diagnostik und molekularbiologische Forschung

Olympus charakterisiert seinen Neuerwerb Advalytix als „Wegbereiter beim Einsatz akustischer Oberflächenwellen für die Manipulation und Agitation kleiner Flüssigkeitsmengen“. Das Unternehmen entwickelt und produziert Instrumente für die biochemische Forschung, darunter die Mikroarray-Hybridisierungsstation „SlideBooster“ und die Waschstation „AdvaWash“, die sich als zentrale Werkzeuge im Forschungsbereich der Mikrofluidik etabliert haben. Mikrofluidik steht für die

Manipulation von Flüssigkeiten im Submikroliter-Bereich und ist eine Schlüsseltechnologie für die Diagnostik und die molekularbiologische Forschung, in der die Verkleinerung des Volumens von Flüssigkeiten beim Umgang mit knappem Probenmaterial und teuren Reagenzien eine immer größere Rolle spielt.

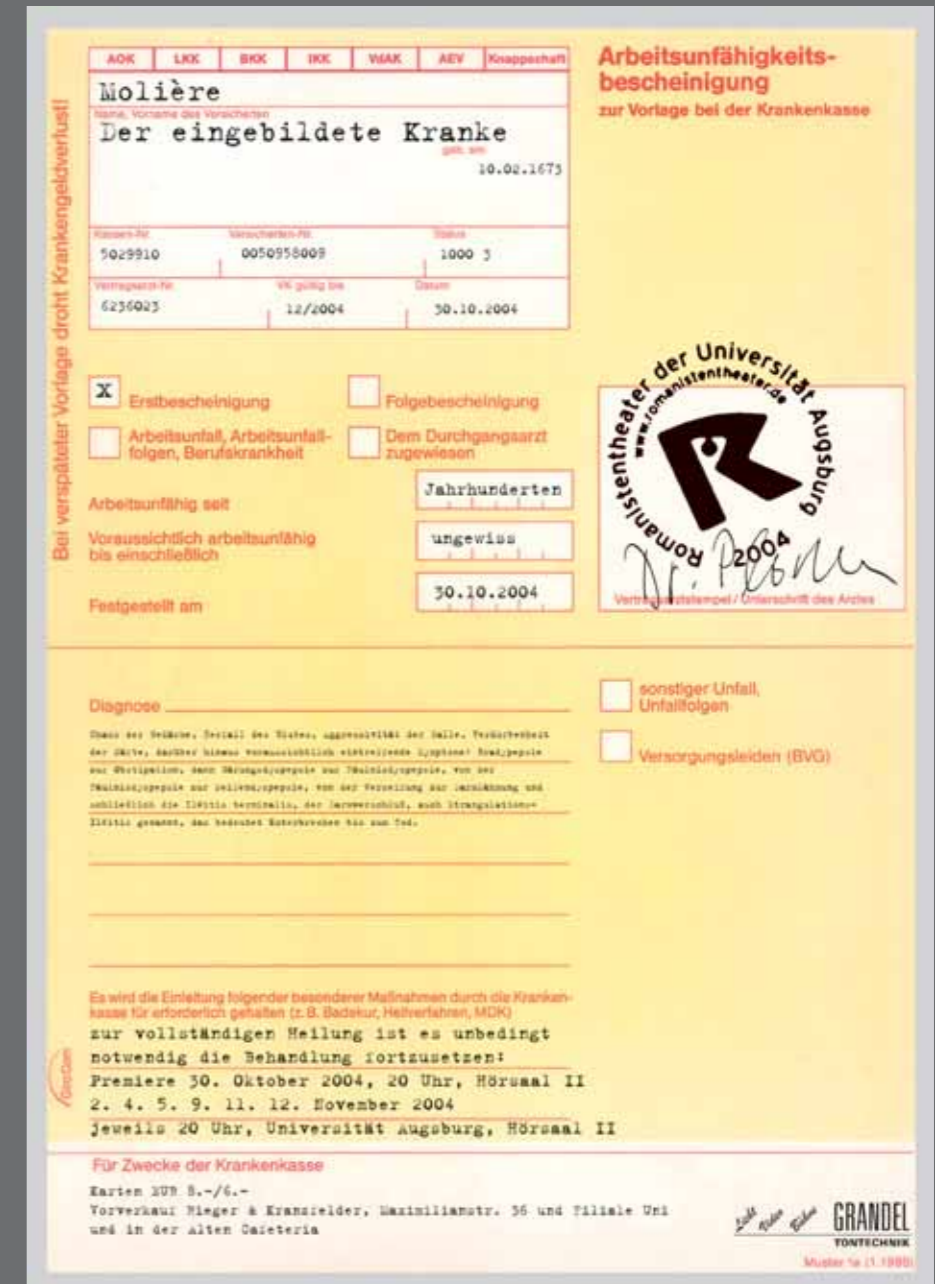
Breites Angebot an Life Science-Applications

Der Erwerb der Advalytix AG, so Dr. Helmut Köhler von der Olympus Life and Material Science Europa GmbH, eröffne seinem Unternehmen sowohl kurz- als auch mittel- und langfristig fantastische Möglichkeiten, um die Position an der Spitze technologischer Entwicklungen für Life Science zu halten und auszubauen. Ausschlaggebend hierfür sei das außergewöhnlich breite Angebot an Life Science-Applikationen, über das Advalytix verfüge. Die Palette reiche von der berührungsfreien Durchmischung in Messkammern klinischer Analysegeräte oder auf Objektträgern in der Mikroskopie bis hin zu komplexeren Anwendungen wie der genetischen Analyse von Einzelzellen mit Hilfe hochsensibler Polymerase Chain Reaction (PCR)-Technik. Die akustische Oberflächenwellen-Technik der Advalytix eigne sich darüber hinaus für neuartige „Lab-on-a-Chip“-Applikationen für Routinediagnostik.



Gründer von Advalytix und seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Experimentalphysik I: Prof. Dr. Achim Wixforth
Foto: Christa Holscher

AUSGEZEICHNET!



Beim internationalen Wettbewerb **100 beste Plakate 04 Deutschland Österreich Schweiz** ausgezeichnet und in die Liste der Preisträger-Plakate aufgenommen wurde die „Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung“, die im Herbst 2004 für die Produktion **Der eingebildete Kranke** des Romanistentheaters der Universität Augsburg warb. Gestaltet wurde dieses Plakat von der Münchner Grafik-Designerin **Erika Vogl-Kis**, die schon seit vielen Jahren für das Romanistentheater arbeitet. „Kein Wunder, dass wir uns mit ihr freuen, oder?“, meint Theaterchef Dr. Hanspeter Plocher.

1100 Einzelplakate von über 400 GrafikerInnen, Grafikbüros und Werbeagenturen wurden 2004 bei diesem renommierten Wettbewerb eingereicht und stellten die international besetzte Jury vor die Qual der Wahl. Ab dem 17. Juni 2005 werden die ausgezeichneten Plakate zunächst in Berlin zu sehen sein, anschließend geht die Ausstellung nach Luzern und dann nach Wien. Das Buch zur Ausstellung ist in Vorbereitung. UniPress

www.100-beste-plakate.de

FORSCHUNG & TRANSFER & ANWENDUNG IM PAKET

Augsburger Materialwissenschaftler ziehen positive Bilanz ihrer Beteiligung an der Hannover Messe 2005

„Was den Umfang und die Tiefe der Kontakte angeht, die wir knüpfen konnten, sind unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen worden“, resümiert Timo Körner die Beteiligung der Augsburger Materialwissenschaftler an der Hannover Messe 2005. „Wir haben berechtigte Aussicht auf eine Reihe von F&E-Aufträgen, die die Basis für unsere weitere Forschung wesentlich erweitern könnten.“ Konkret präsentierten Körner und seine Kollegen vom Lehrstuhl für Experimentalphysik IV, vom AMU und von der AxynTeC GmbH in Hannover insbesondere Ergebnisse aus aktuellen Arbeiten zur Dünnschicht- und Oberflächentechnik und deren Anwendungsmöglichkeiten im Bereich von Hartstoff- sowie magnetooptischen und hydrophoben Schichten.

„Besonders gut angekommen ist“, meint Körner, „dass wir uns im von Hochschulen und mittelständischen Unternehmen besetzten Gemeinschaftsstandes 'Bayern Innovativ' als kompaktes Forschungs-, Transfer- und Industriepaket präsentiert und hervorgehoben haben.“ Die Forschung war durch den Lehrstuhl für Experimentalphysik IV (Prof. Dr. Bernd Stritzker) vertreten, der auf die Entwicklung innovativer dünner Schichten und Schichtsysteme spezialisiert ist, und zwar sowohl mit Blick auf das Design neuer funktioneller Materialien als auch unter dem Gesichtspunkt der Klärung grundlegender physikalischer Fragestellungen. Mit dem Anwenderzentrum Material- und Um-

weltforschung (AMU) war auch das Transferorgan der Augsburger Materialwissenschaften präsent – als kompetenter Vermittler zwischen dem technischen Potential des Augsburger Physik-Instituts und der Industrie.

Die Anwenderseite selbst war durch die AxynTeC Dünnschichttechnik GmbH vertreten. Dieses Spin-off des Instituts für Physik der Universität Augsburg bietet auf der Grundlage innovativer Beschichtungstechnologien alles aus einer Hand: von der Entwicklung über die Lohnbeschichtung bis hin zu Anlagensystemen inklusive der Prozesstechnik. Mittels neuer Verfahrenstechnologien wie „Plasmainpax“ werden bei AxynTeC beispielsweise reibarme Verschleißschutzschichten auf Basis von diamantähnlichem Kohlenstoff (DLC, Diamond Like Car-

bon) abgeschieden. Damit lassen sich Leistungssteigerungen und Standzeiterhöhungen von Antriebs- und Motorenkomponenten im Automobil- und Maschinenbau erzielen, und in der Medizintechnik lassen sich damit auch die Biokompatibilität und Langzeitstabilität von Humanimplantaten deutlich verbessern.

An der Hannover Messe beteiligten sich in diesem Jahr 6090 Aussteller aus 65 Nationen. 205.000 Besucher bedeuten gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 20 Prozent. „Auch wir haben an unserem Stand deutlich von diesem enormen Zulauf profitiert und uns natürlich darüber gefreut, dass sich auch der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu bei uns über unser Angebot informiert hat“, so Körner. UniPress

Dünne Schichten aus Augsburg interessierten in Hannover auch den Wirtschaftsminister aus München: Dr. Otto Wiesheu (Mitte) mit dem Exp.IV/AMU/AxynTeC-Team.



FIM: STIPENDIEN AUS DER PRAXIS UND INNOVATIVES STUDIENFINANZIERUNGSKONZEPT

Finanzielle Unterstützung, persönliches Mentoring, Praxiskontakte und internationale Kooperationen schaffen exzellenten Studienbedingungen im Elitestudiengang Finance and Information Management

Mit der IBM Business Consulting Services und der Allianz Global Investors AG (AGI) haben sich zwei Förderfirmen des zu Beginn des Wintersemesters 2004/05 gestarteten Augsburger Elitestudienganges „Finance & Information Management“ entschieden, vier Studierende, die sich jetzt bereits als besonders qualifiziert erwiesen haben, für die Dauer ihres auf zwei Jahre angelegten Studiums durch Stipendien in Höhe von 500 Euro pro Monat zu unterstützen. Über die finanzielle Förderung hinaus werden die Stipendiaten persönlich durch Führungskräfte des Förderunternehmens betreut. Zudem erhalten sie z. B. durch Praktika wertvolle Einblicke in unternehmerische Herausforderungen. Neben einer Förderung durch Stipendien besteht – auch im Hinblick auf die anstehende Einführung von Studiengebühren – ab dem kommenden Semester für alle Studierenden des Elitestudiengangs die Möglichkeit, eine maßgeschneiderte Studienfinanzierung in Anspruch zu nehmen.

„Wir freuen uns, auf diese Weise zwei Studierende des Augsburger Elitestudiengangs besonders fördern und auf dem Weg durch ihr Studium begleiten zu können“, sagt Martin Jetter, Geschäftsfüh-

rer der IBM Deutschland. Und Johann Goldbrunner, Mitglied des AGI-Vorstands, ergänzt: „Es war beeindruckend zu sehen, wie ambitioniert und zielstrebig die jungen Leute ihre Ausbildung angehen und welche Leistungen sie bereits erbracht haben. Die Auswahl der Stipendiaten ist uns daher nicht leicht gefallen.“ Um sich diese Qual der Wahl zu erleichtern, hat die Allianz Global Investors AG dann ebenfalls zwei Stipendien statt, wie ursprünglich vorgesehen, „nur“ eines vergeben.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten

Von AGI unter die Fittiche genommen wurde zum einen Julia Kraus, die vor dem Einstieg in den Augsburger Elitestudiengang sechs Semester lang an der TU München Technomathematik studiert hat und – wie Jürgen Wolf, der zweite AGI-Stipendiat – dem 6. Jahrgang der Bayerischen Eliteakademie angehört. Wolf hat nach einem dreijährigen Studium der Wirtschaftsinformatik an der Universität Bamberg zum Augsburger FIM-Elitestudium gewechselt.

Von IBM gefördert werden Julia Heidemann und Sebastian Klapdor. Heidemann ist nach Abschluss ihres vierten Augsburger BWL-Semesters auf FIM umgestiegen und derzeit Jahrgangsfüh-

sprecherin. Ebenfalls vier Semester BWL – an der TU München – hat Klapdor hinter sich. Nach einem Auslandsaufenthalt an der University of Singapore im Wintersemester 2004/05 (an der er auch die Angleichungskurse absolvierte) ist er seit dem vergangenen Sommersemester voll bei FIM in Augsburg eingestiegen.

Exzellente fachliche Leistungen und hohe Sozialkompetenz

Im Rahmen der Auswahlgespräche, so Martin Jetter, habe ihn besonders beeindruckt, „dass die Studierenden nicht nur mit exzellenten fachlichen Leistungen aufwarten konnten, sondern dass sie auch durch ihre hohe Sozialkompetenz überzeugt haben.“ Und dies gilt offenbar nicht nur für diejenigen vier, die letztlich zum Zuge gekommen sind, denn: „Wir freuen uns darauf“ sagt AGI-Vorstandsmitglied Goldbrunner, „nicht nur mit unseren beiden Stipendiaten, sondern auch mit den anderen Studierenden dieses Elitestudiengangs eng zusammenzuarbeiten und sie in ihrer weiteren Entwicklung zu fördern.“

Wegweisendes Finanzierungsmodell für alle Studierenden des Elitestudiengangs

Der FIM Board-Vorsitzende Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl sieht sich

durch das beispielhafte Engagement von IBM und AGI in seiner Überzeugung bestätigt, dass exzellente und dementsprechend personal- und kostenintensive Studienangebote, die aus staatlichen Mitteln allein schwerlich finanzierbar wären, durch eine auf ausgeglichenem Geben und Nehmen basierende Kooperation mit Unternehmen durchaus realisierbar sind. Und im Kontext der aktuellen Diskussion um Studiengebühren und deren Finanzierbarkeit sieht Buhl in dem in seiner Praktikabilität bestätigten Augsburger FIM-Konzept sogar „ein wegweisendes Modell für die wichtige und konstruktive Rolle, die Unternehmen hier spielen könnten“.

Wieder die Nase vorn

In Ergänzung zu den Stipendien bietet Buhl ab dem kommenden Wintersemester allen Studierenden seines Elitestudienganges eine

maßgeschneiderte Finanzierung in Höhe von bis zu 500 Euro pro Monat an. Die Rückzahlung erfolgt abhängig vom jeweiligen Einstiegsgehalt der Studierenden in den ersten zehn Jahren ihrer Berufstätigkeit. Studierende, deren Einkommen unter einer bestimmten Grenze liegt, die promovieren oder beispielsweise Kindererziehungszeiten in Anspruch nehmen, werden in diesem Zeitraum von der Rückzahlung befreit. Das in dieser Form einmalige Modell stellt sicher, dass kein Student aus finanziellen Gründen auf die Teilnahme am Elitestudiengang verzichten muss. Ein entscheidender Vorteil ist zudem, dass sich Studierende, die finanziell unterstützt werden, vollständig auf das Studium konzentrieren. Weiterhin verhindert die einkommensabhängige Rückzahlung eine unverhältnismäßige Belastung beim späteren Eintritt ins Berufsleben. „Auch diese Perspektive kann einem konzentrierten Stud-

ium nur dienlich sein“, meint Buhl und freut sich: „Unser Elitestudiengang ist heute bereits hervorragend auf die anstehende Einführung von Studiengebühren im Jahre 2007 vorbereitet. Wir sind stolz, dass wir in Augsburg auch hier wieder die Nase vorn haben.“

In Kombination mit den Praxis-Stipendien ergeben sich durch das Finanzierungsmodell einzigartige Studienbedingungen für die Studentinnen und Studenten des Elitestudienganges „Finance and Information Management“: Finanziell abgesichert können sie von den weiteren Vorteilen dieses im Rahmen des „Elitenetzwerks Bayern“ (ENB) maximal geförderten Master-Programms – von individueller Betreuung und Studienplanung, von integrierten Auslandsaufenthalten und von einer intensiven Zusammenarbeit mit namhaften Praxispartnern – profitieren und so eine hervorragende Ausbildung genießen. UP

UNIBÄRCHEN

Eine Krippe und weitere Betreuungsangebote für Kinder von Beschäftigten der Universität

Wenige Wochen nach ProMentora – einem Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Studentinnen (siehe den nachfolgenden Beitrag) – wurde am 18. Juni 2005 mit IKBU ein weiteres Teilprojekt des Gender Mainstreaming-Programms der Universität Augsburg spruchreif. IKBU steht für „Initiative Kinderbetreuung für Beschäftigte der Universität“. Ein wesentlicher Baustein dieses GM-Teilprojektes ist die Kinderkrippe UNIBÄRCHEN, die am 18. Juni auf dem Hessing-Gelände in Augsburg-Göggingen offiziell eröffnet wurde.

„Diese Kinderkrippe“, so die Universitätsfrauenbeauftragte und Leiterin des Gender Mainstreaming-Projekts der Universität Augsburg, Prof. Dr. Hildegard Macha, „ist das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen unserer Universität und der Eltern-Kind-Initiative Unibärchen e. V. Auch ohne die Unterstützung seitens der Stadt Augsburg und ohne großzügige Spenderinnen und Spender wäre ihre Realisierung nicht möglich gewesen. Unser Dank gilt hier vor allem Herrn Dr. Manfred Scholz, dem ehemaligen Vorsitzenden des Hochschulrates der Universität Augsburg, und der Stadtparkasse Augsburg

bzw. ihrer Kinder- und Jugendstiftung 'Aufwind'. Sie haben uns geholfen, mit der Einrichtung dieser Kinderkrippe ganz im Sinne unserer Gender Mainstreaming-Zielsetzungen einen wichtigen Schritt in Richtung familienfreundliche Universität zu tun.“

Bisher nur für Studierende, jetzt auch für Beschäftigte

Mit Blick auf studentische Eltern und deren Kinder leiste die Initiative „Frechdachs e.V.“ in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Augsburg hier zwar schon seit vielen Jahren engagierte und effektive Arbeit; dass man seit

wenigen Jahren einen vorbildlich ausgestatteten Kindergarten für Kinder von Studentinnen und Studenten auf dem Campus habe, sei von unschätzbarem Wert. In keiner Weise relativiert werde dadurch freilich der Fortschritt, den sie, Macha, darin sehe, „dass wir jetzt auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – gerade auch denjenigen in der wissenschaftlichen Qualifizierungsphase – die Vereinbarkeit von Familie bzw. Elternschaft mit Beruf bzw. Karriere leichter machen können.“

Zwölf Kinder im Alter bis zu sechs Jahren

Die Kinderkrippe **UNIBÄRCHEN**, untergebracht in dem an das Universitätsviertel angrenzenden Stadtteil Göggingen, bietet Beschäftigten der Universität Augsburg die Möglichkeit, sich ihrem Beruf zu widmen und ihre Kinder dabei nicht nur betreut zu wissen, sondern diese Betreuung auch aktiv mitzugestalten. Aufgenommen werden können zwölf Kinder im Alter bis zu sechs Jahren, um die sich – auch während der Semesterferien – von Montag bis Freitag in einer Vormittags- und einer verlängerten Gruppe ein Team von drei fachlich qualifizierten Bezugspersonen kümmert. Der Schwerpunkt liegt auf der Kleinstkindbetreuung.

Innovative Konzepte der Frühpädagogik

„Wir haben die Nähe zur Wissenschaft, dementsprechend wollen wir sie auch nutzen und – orientiert an innovativen Konzepten der Frühpädagogik – in hohe fachliche Standards der Betreuung umsetzen“, erläutert Macha, die selbst Pädagogin ist. Leitgedanke sei es, den Kindern die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen und die vielfältigen Anregungen zu verschaffen, die sie benötigen um ihre Persönlichkeit entfalten zu können. „Wir legen größten Wert auf individuelle Entwicklungsförderung. Die Kinder sollen selbst-

bestimmt und auf spielerische Weise die Welt erkunden können“.

IKBU-„Ferienbetreuung“ auf dem Campus

Diese Leitlinie gilt auch für ein zweites IKBU-Betreuungsprojekt: die Ferienbetreuung. In den Ferien organisiert IKBU ein Programm für Grundschul Kinder, das sich an den Konzepten der Spiel- und Erlebnispädagogik orientiert. Räumlicher Mittelpunkt ist das Sportzentrum auf dem Augsburger Universitätscampus; die Möglichkeiten, die die nahegelegenen Waldgebiete und Ausflugsziele bieten, werden mitgenutzt. Von IKBU selbst wird dieses Betreu-

ungsprojekt begleitend evaluiert. Die Ergebnisse sollen in der Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption einfließen.

IKBU-Projekt „Kontaktforum Babysitting“

Eine dritte Schiene, auf der die „Initiative Kinderbetreuung für Beschäftigte der Universität Augsburg“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie voranbringen will, ist das Kontaktforum Babysitting: ein noch im Aufbau begriffener BabysitterInnen-Pool auf der IKBU-Homepage, in dem Eltern und fachlich geschulte BabysitterInnen direkt miteinander in Kontakt treten können. UniPress

Gender Mainstreaming?

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit dem Ziel einer zwischen den Geschlechtern gleich verteilten Berufs- und Familienarbeit ist eine der zentralen und konkreten Leitlinien dessen, was seit ca. 10 Jahren mit dem Begriff „Gender Mainstreaming“ umschrieben wird. Allgemein steht „Gender Mainstreaming“ für umfassende Konzepte, die mit dem Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern die Perspektive der Geschlechterverhältnisse in alle Entscheidungsprozesse einbeziehen. Gegenüber dem „klassischen“ Emanzipationsbegriff sieht „Gender Mainstreaming“ Frauen nicht als unterdrückte Gruppe, sondern als Partner in einem ungerechten Geschlechtervertrag, der unter Einbeziehung der Männer neu verhandelt werden muss.

Den Anstoß zum Gender Mainstreaming-Projekt der Universität Augsburg gab eine auf der Grundlage eines entsprechenden Landtagsbeschlusses vom 9. Juli 2003 am 1. September 2003 vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst an die bayerischen Hochschulen ergangene Aufforderung, Maßnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils an den Professuren in den Hochschulen des Freistaats zu ergreifen. Dem in Reaktion darauf von einer fünfköpfigen Arbeitsgruppe entworfenen Projektpapier „Gender Mainstreaming - ein Instrument der Gleichstellungspolitik und Strukturentwicklung an Hochschulen“ hat der Senat der Universität Augsburg im November 2003 zugestimmt. Seither arbeiten die Frauen- und die Gleichstellungsbeauftragte mit den Mitarbeiterinnen des Frauenbüros der Universität Augsburg mit der Entwicklung und Umsetzung konkreter Einzelprojekte an der Erfüllung der in diesem Papier formulierten Zielsetzungen.

Die IKBU ist ebenso wie das aus Mitteln des Hochschulwissenschaftsprogramms (HWP) geförderte ProMentora-Projekt eine der vom GM-Programm der Universität Augsburg vorgesehenen konkreten Maßnahmen. Ebenfalls bereits angelaufen ist das Teilprojekt KleVer, das Doktorandinnen auf dem Weg zur Promotion unterstützt.

PROMENTORA

Ein Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen, Studentinnen und Schülerinnen sorgt für individuelle und praxisnahe Begleitung zugunsten einer zielstrebigem Karriereplanung

Nachwuchswissenschaftlerinnen und Studentinnen – und konsequenterweise auch bereits Schülerinnen – durch eine praxisnahe und individuelle Begleitung bei der intensiven und zielstrebigem Planung und Verfolgung ihres aktuellen oder künftigen Werdegangs in Wissenschaft oder Wirtschaft zu unterstützen: das ist das Ziel des zunächst auf zwei Jahre angelegten Projekts ProMentora. Nach mehrmonatiger Vorbereitung wurde am 12. Mai 2005 im Senatssaal der Universität der offizielle Startschuss für dieses Mentoring-Programm gegeben, das als eines der am weitesten fortgeschrittenen Teilprojekte zum umfassenden Gender Mainstreaming-Programm der Universität Augsburg zählt.

Fortgeschrittene Studentinnen aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und aus der Fakultät für Angewandte Informatik der Universität Augsburg konnten sich bereits ab Ende des Wintersemesters 2004/05 in einem speziellen Bewerbungs- und Auswahlverfahren bei ProMentora um die Vermittlung eines Mentors oder einer Mentorin aus der beruflichen Praxis bewerben. Parallel kümmerte sich Dr. Susanne M. Maier, Koordinatorin des ProMentora-Projekts, darum, aus Augsburger und Münchner Unternehmen und Institutionen Mentoren und Mentorinnen für das Programm zu gewinnen. Mit Hilfe eines fachlichen und persönlichen

Eignungsprofils wurden im Anschluss an das Auswahlverfahren 13 Mentee-MentorIn-Tandems zusammengestellt. Die ganztägige Auftaktveranstaltung am 12. Mai diente dann primär dazu, die Paare zum ersten Mal miteinander bekannt zu machen und sie vorläufig in ihre Mentee- bzw. MentorInnen-Rollen einzuführen. Diese Aufgabe übernahmen Simone Schönfeld und Dr. Nadja Tschirner – beide Mitarbeiterinnen des Münchner Mentoring-, Training- und Organisationsentwicklungsinstituts imento.

Für die Mentees stand am 30. Juni als weitere gemeinsame Veranstaltung ein Kommunikationstraining an, bei dem die Studentinnen von Bettina von Lovenberg, ebenfalls imento, mit speziellen Gesprächstechniken für die Mentoring-Beziehung vertraut gemacht wurden. Wie kann ich zu einer positiven Gesprächsführung beitragen? Wie komme ich im Gespräch an Informationen? Wie kann ich Gespräche effektiv steuern? Was macht mich zu einer guten Zuhörerin? Wie sage ich meinem Gegenüber, was mir an ihm gefällt oder was ich gerne anders hätte?

Den Mentorinnen und Mentoren auf der anderen Seite steht ein solches intensives Training noch bevor: – am 15. September erhalten sie Gelegenheit, in einem Workshop ihr Beratungs-Know-How zu optimieren. Sie werden hier eine Einführung in verschiedene Beratungswerkzeuge bekom-

men, weiterhin Anregungen für die Gestaltung ihrer Mentoring-Beziehung durch den Austausch mit anderen MentorInnen und schließlich auch die Möglichkeit für die eigene Rolle als MentorIn zu reflektieren. Auch wird hier ggf. Hilfestellung bei möglicherweise auftauchenden Schwierigkeiten in der Mentoring-Beziehung geleistet werden.

Dafür dass die Mentee-MentorIn-Tandems auch in den Phasen zwischen den Kollektivveranstaltungen nicht auf sich alleine gestellt sind, sorgt ein informeller, aber regelmäßiger ProMentora-Stammtisch.

Lebens- und Karriereerfahrung aus Wirtschaft und Verwaltung

Die Mentorinnen und Mentoren kommen zum einen aus Behörden, z. B. vom Stadtplanungsamt der Stadt Augsburg oder von der Regierung von Schwaben, zum anderen aus Unternehmen der Region, zu denen u. a. die KUKA Roboter GmbH, die Lechwerke AG, Fujitsu Siemens und AWD Finanzdienstleistungen zählen, aber auch kleinere mittelständische Firmen wie die CheMin GmbH. Auch der Geschäftsführer des universitären Anwenderzentrums Material- und Umweltforschung (AMU), Dr. Wolfgang Biegel, engagiert sich als Mentor. Man freue sich besonders, so Susanne Maier, „dass auch einige Alumni der Universität Augsburg nun als Mentorinnen und Mentoren ‘zurückkehren’.“

Alle Beteiligten profitieren

„Wir sehen unser Programm auch keineswegs als eine Einbahnstraße, in der lediglich die Mentees für ihre Karriere bzw. Karriereplanung von den Erfahrungen der Mentorinnen und Mentoren profitieren. Letztere haben sicherlich auch selbst etwas davon, wenn sie im Austausch mit den Mentees den eigenen Werdegang, die geleistete Arbeit und die erreichten Ziele bewusst reflektieren“, meint Maier. Komplementär zum Einblick ins Berufsleben, den sie vermitteln, eröffnet sich den Mentorinnen und Mentoren sowie den Unternehmen und Einrichtungen, aus denen sie kommen, außerdem die Möglichkeit, sich unmittelbar über die aktuelle Forschung und die universitäre Ausbildung gesuchter Nachwuchskräfte zu informieren. Die gemeinsamen Rahmenveranstaltungen und Workshops, die das Mentoring-Jahr be-

gleiten, bringen allen Beteiligten Kompetenzzuwächse, sie schaffen zudem Kontakte und fördern eine Netzwerkbildung, die ebenfalls allen zugute kommt.

Ab Herbst dann auch für Schülerinnen

Am 15. November, ein halbes Jahr nach dem ProMentora-Start, werden sich die Mentoring-Tandems und alle Projektbeteiligten zu einer ersten Feedback-Veranstaltung treffen, bei der Zwischenbilanz gezogen wird. Zugleich werden sich die studentischen Mentees dann auf einen spannenden Rollenwechsel einlassen: Für ein halbes Jahr werden sie selbst als Mentorinnen für Gymnasiastinnen der Oberstufe aktiv werden.

„Für das Schülerinnen-Programm stehen uns leider nur zwölf unserer 13 studentischen Mentees als Mentorinnen zur Verfügung. Eine

der Studentinnen hat sich nämlich mit Erfolg um ein Frankreich-Stipendium beworben und wird deshalb im Herbst nicht weitermachen können“, bedauert Maier, um der Sache aber auch einen positiven Aspekt abzugewinnen: „Diesen Stipendienenerfolg kann man durchaus als Indiz dafür nehmen, dass es motivierte und engagierte Studentinnen sind, die bei uns mitmachen.“

Jede der studentischen Mentorinnen wird maximal vier Gymnasiaschülerinnen betreuen können. Susanne Maier steht deshalb vor dem Problem, wie sie die damit gegebene Kapazität von 48 Mentees mit den 70 Bewerbungen unter einen Hut bringen soll, die bislang bereits eingegangen sind. Vielleicht hätte sie doch besser darauf verzichten sollen, ProMentora für Schülerinnen an den Gymnasien in Augsburg und Umgebung persönlich vorzustellen ... UniPress



Die erste Generation der ProMentora-Mentees: (sitzend v. l.) Simone Kraus (Wirtschaftsmathematik), Susanne Leichtl (Informatik), Katrin Oppitz (Geographie), Simone Maisch (Materialwissenschaft), Bettina Schwendinger (Materialwissenschaft); (dahinter stehend) Elisabeth Eirenschmalz (Informatik), Miriam Burger (Informatik), Bianca Ross (Geographie), Martina Zidek (Geographie), Juliane Keil (Geographie), Kornelia Platz (Wirtschaftsmathematik), Melanie Grimmig (Mathematik), Michaela Wessely (Mathematik) sowie die ProMentora-Koordinatorin Dr. Susanne Maier und die imento-Trainerin Simone Schönfeld. Foto: Klaus Satzinger-Viel



Was am 22./23. 7. 2005 mit 1200 Mädchen & Jungen spektakulär begonnen hat, soll künftig „was ganz Normales“ sein:

kinderuni

Jetzt auch in Augsburg!

„Die älteste Orgel Süddeutschlands“ – welches Kind interessiert denn sowas?“ **Gegenfrage: Was ist Kinderuniversität?** Beide Fragen beantworteten recht deutlich diejenigen Schülerinnen und Schüler, die am 22. Juli – einem sonnigen Freitagnachmittag um 15.00 Uhr – zu der vom Musikwissenschaftler Prof. Dr. Franz Körndle mutig übernommenen allerersten Vorlesung am Auftaktwochenende der Kinderuniversität Augsburg rund 300-köpfig anrückten. In den weiteren Vorlesungen – eine folgte noch am Freitag, die beiden anderen am Samstagnachmittag – wurde es dann nicht nur noch voller, sondern von den 600 Einlasskarten, die für jede Vorlesung ausgegeben worden waren, war keine einzige mehr übrig geblieben: Kinderuni eben – so, wie man sie aus anderen Universitätsstädten kennt. Jetzt auch in Augsburg!

Seit vor zwei Jahren die Universität Tübingen die Idee hatte – für die sie mittlerweile mehrfach ausgezeichnet wurde –, boomen Kinderuniversitäten in ganz Deutschland. Ab jetzt können auch 8- bis 12-Jährige Augsburgerinnen und Augsburger und ihre Altersgenossen und –genossen aus dem Umland in den Genuss dieser Idee kommen, ohne weite Anreisen in Kauf nehmen zu müssen. Auf Initiative der beiden Historiker Martin Kaufhold und Gregor Weber und ihres Informatik-Kollegen Wolfgang Reif – alle drei offenbar überzeugte Verfechter interdisziplinärer Zusammenarbeit und noch überzeugter Väter von Töchtern und Söhnen im kinderuniversitätsfähigen Alter – startete am 22. und 23. Juli 2005 die Kinderuniversität Augsburg mit vier Vorlesungen. Mit zwei bis drei „ganz normalen“ Kindervorlesungen pro Semester – jeweils an einem Samstagvormittag – soll sie zur festen Einrichtung werden.

Die Idee ist – wie gesagt – nicht neu und schon gar nicht augsbürgerisch. Lohnt es sich also – zumal im Zeitalter der Profilbildung! –, in diese Idee zu investieren, anstatt sich der unablässigen Jagd nach Alleinstellungsmerkmalen zu widmen? Ganz grundsätzlich: Was würde eigentlich (aus dem Rohstoff Geist), wenn jede Universität im verzweifelten Ringen um Konkurrenzfähigkeit und einen Platz in der Champions League – nur noch das täte, was nicht auch eine andere tut? Aber bis zum Zweifeln am Absurden braucht man sich gar nicht zu versteigen. Es genügt bereits, wenn man sich – wie die Initiatoren dies getan haben – fragt, welchen einsichtigen, also jenseits hochschulpolitischer Profilneurotik liegenden Grund es geben sollte, eine mittlerweile weit verbreitete und nachweislich gute Idee nicht auch in Augsburg umzusetzen. Wenn der ortsansässige Rohstoff Geist davon bereits in seinen

Kinderjahren doch nur profitieren kann – und dies, wie sich gezeigt hat, mit dem selben Spaß und derselben Freude, wie andernorts auch.

Bei ihrer Kollegin Eva Matthes (Pädagogik) sowie ihren Kollegen Franz Körndle (Musikwissenschaft) und Armin Reller (Festkörperchemie) stießen Kaufhold, Reif und Weber mit ihrer Initiative sofort auf offene Ohren: Sie übernahmen ohne zu zögern drei der vier Auftakt-Vorlesungen des Kinderuni-Startwochenendes, die vierte übernahm Kaufhold selbst.

Der Vater des Sohns, der nicht Bruder des Euro sein will.

Ebenso spontan gab der Vorsitzende des Kuratoriums der Universität Augsburg, Dr. Theo Waigel, seine Zusage, die Kinderuni Augsburg zu eröffnen. Weniger vielleicht als Vater des Euro, um so mehr aber als Vater eines 10-jährigen Sohnes, der seinerseits

seinen Vater mit dem Problem konfrontiert haben soll, nicht Bruder des Euro sein zu wollen, weiß der ehemalige Bundesfinanzminister wohl, wie wichtig es ist, schon im Kindesalter fundamentalen Missverständnissen und fatalen Fehldeutungen vorzubauen. Und wozu sonst sind Universitäten eigentlich da, wenn nicht zum Stiften von Orientierung in einer Welt, in der die Kluft zwischen der Realität und den Begriffen, mit denen sie kommuniziert und vernebelt wird, unablässig wächst.

Ohne auf dieses Problem explizit einzugehen, machte Waigel sein Kinder-Auditorium darauf aufmerksam, dass das mit dem Orientierungstiften manchmal nicht so recht funktioniert, weil die Professoren oft so kompliziert reden würden, dass man sie einfach beim besten Willen nicht verstehen könne. Deshalb halte er die Kinderuni für eine prima Sache. Denn hier seien die Professoren gezwungen, so zu reden, dass man sie versteht.

Herausforderung für die Wissenschaft(ler)

Zugegeben, das war nicht unbedingt ein Kompliment an die deutsche Wissenschaft und ihre kommunikative Kompetenz, aber den Kindern (und vermutlich auch ihren Eltern, die die Vorlesungen auf der Video-Leinwand in einem separaten Hörsaal verfolgen konnten) hat diese Solidarisierung gegen die Elfenbeintürme bestimmt gefallen, und vor allem: Aufgrund der Erfahrungen andernorts, sind Kindervorlesungen in der Tat der Ort, wo Professoren ihre fatalsten Bauchlandungen erleben können: Denn wo 19- bis 25-Jährige halt die Zeitung rausholen oder ein bisschen dösen oder leise mal eben rausgehen, wenn's zu hoch oder zu langweilig wird, da reagieren ein paar Hundert 8- bis 12-Jährige naturgemäß wesentlich weniger vornehm und verständnisvoll, zumal sie in der Regel keine Zeitung dabei haben und auch nicht wissen, wo die Cafeteria ist, in der



Erst war mal Autogrammstunde (links), bevor Dr. Theo Waigel – flankiert vom Kasperl und bereits bereitliegenden Utensilien aus dem Mittelalter – am 22. Juli die Kinderuniversität Augsburg eröffnen konnte (rechts).

Und warum sollte es bei der Kinderuni anders sein als sonst auch: Wer den richtigen Banknachbarn hat, der einem einsagt, der weiß sich dann halt auch zu melden ... (unten)



man den Rest der Vorlesung frustfrei verbringen könnte.

Respektlos-mutiger Kasperl

Ebenfalls frei von überbordendem Respekt vor Universität und Wissenschaft und dergleichen – wer hätte ihm den auch abgenommen! –, aber sehr kooperativ und engagiert bei der Gestaltung des Rahmens zeigte sich der Kasperl aus der Augsburger Puppenkiste. An den Fäden von Klaus Marschall, des Puppenkistenchefs höchstpersönlich, führte er auf seine Art in jede der vier Vorlesungen ein. Und das, wo er doch, wie er gestand, von der Universität keine Ahnung habe; zum Studieren habe er nämlich nie Zeit gehabt, weil er immer schon Theater habe spielen müssen. Um so höher war es ihm anzurechnen, dass er sich zum Schluss sogar noch darauf einließ, in der Chemie-Vorlesung von Armin Reller als Hilfslaborant die Risiken der Mitwirkung an gefährlichen Versuchen einzugehen.

Zauberei: Mit dem Baumwoll-T-Shirt durch die ganze Welt

Rellers Vorlesung war es, für die die kostenlosen Tickets, die es beim AZ-Kartenservice RT.1 gab, am schnellsten vergriffen waren. „Wenn ich doch zaubern könnt!“ – dieser Titel über dem Untertitel „Was hat ein Baumwoll-T-Shirt mit Chemie zu tun?“ verfehlte seine Wirkung nicht. Zugegeben: wer nur gekommen wäre, um es blitzen zu sehen und knallen zu hören, den hätte der auch aufgrund seiner traditionellen Faschings- und Weihnachtsvorlesungen berüchtigte Universitätsalchemist zwar keineswegs enttäuscht. Worum es Reller aber tatsächlich ging und wozu alles, was an „Zauberei“ geboten wurde, auch einen sinnigen Beitrag leistete: als „Stoffgeschichtler“, der den bewussten und nachhaltigen Umgang mit den Stoffen des Alltags als unverzichtbare Voraussetzung dafür sieht, dass wir eine Zukunft

haben, nahm Reller seine Hörerinnen und Hörer mit auf eine Reise durch die Geschichte der Baumwolle. Sie hat vor 5000 Jahren begonnen; seither begleitet die Baumwolle den Alltag des Menschen und wir gestalten sie heute mit, allein durch das T-Shirt z. B., das wir tragen. Dies freilich meist, ohne uns bewusst zu sein, wie es dazu gekommen ist, dass wir heute mit größter Selbstverständlichkeit unser Baumwoll-T-Shirt überstreifen, ohne uns bewusst zu sein, welche Auswirkungen es hatte und hat, dass es dazu gekommen ist, und ohne uns bewusst zu sein, welche Konsequenzen es hat, wie wir mit diesem T-Shirt umgehen. Über die Altkleidersammlung kehrt es vielleicht dorthin zurück, wo unter erbärmlichen Bedingungen jene Baumwolle gepflückt wurde, aus der es in einem über die ganze Welt verteilten Verarbeitungsprozess hergestellt wurde, um uns dann zum Spottpreis verkauft zu werden.

Wie wurde man eigentlich König im Mittelalter?

Fast ebenso rasch wie die Chemiegänge auch die Mittelalter-Tickets weg. „Wie wurde man eigentlich König im Mittelalter?“. Welches vernünftige Kind würde die Antwort auf diese Frage nicht interessieren, wenn doch sogar Erwachsene – selbst solche, die ansonsten ganz vernünftig geblieben sind – gierig die Klatschspalten verschlingen, wenn Könige zu Königen werden oder Prinzessinnen heiraten (oder auch schöne Bürgerliche), die durchs Heiraten dann zu Königinnen werden. Und dies, obwohl das alles heute ja keinerlei Bedeutung mehr hat und man – keine Frage – König in der Regel halt dadurch wird, dass der Vater oder die Mutter stirbt.

Ganz anders im Mittelalter

Ganz anders im Mittelalter: Da war für die Könige noch die Politik-Redaktion zuständig und



Auch wenn es zwischendurch knallte (7), rauchte (3) und die Flammen loderten (6 und 9): Die Kinderstudentinnen und -studenten, die selbst auch mitzauberten (10) und es dabei auch mal so richtig krachen lassen durften (7), erfuhren vom Zaubermeister Reller (1, 5, 8 und 11) und dessen Helfern vom Lehrstuhl für Festkörperchemie (4, 6, 9 und 10) bzw. aus der Augsburger Puppenkiste (2, 4, 5 und 11) vor allem etwas über ihre T-Shirts und über die Geschichte des Stoffes aus dem sie sind: Baumwolle (8 und 11).





Erst der finstere Herold aus dem – wie man weiß – finsternen Mittelalter, der verkündet, dass der König gestorben sei, dann der freundliche Professor, der erklärt, wie man diese Situation damals gemeinert hat, und sich vor lauter Fragen nicht mehr retten kann: „So, jetzt gibt's mal eine Weile keine Zwischenfragen mehr, sonst dau-ert's zu lange, und ich bekomme Schwierigkeiten mit Euren Eltern.“ (Kaufhold)

nicht das Ressort „Buntes und Vermischtes“. Und da musste man nicht unbedingt Königskind sein, um König zu werden; manchmal war das sogar hinderlich, weil das Königtum eben noch mit Macht und Politik zu tun hatte. Wie heute freilich musste man nicht unbedingt klug sein, um König werden zu können (wobei das allerdings nicht schadete). Und wichtiger, als schreiben und lesen zu können, war's, ein guter Reiter zu sein. Auch auf die Frage, was alles bei einer Krönung geschah, ging Kaufhold ausführlich ein – nicht so ausführlich zwar, wie ARD, ZDF, SAT 1, RTL und all die anderen das tun, wenn heute mal wieder irgendwo gekrönt wird, aber dafür mit gutem Grund: Denn damals bekam der König durch die Krönung das, wodurch er über andere

bestimmen konnte, das also, was heute a) nicht mehr Könige und b) folglich auch nicht durch Krönungen bekommen. Ob und inwiefern das Leben der Könige im Mittelalter schön war, erfuhren Kaufholds Kinderstudentinnen und -studenten schließlich ebenso, wie dass sie nach unseren Vorstellungen nicht gerade sehr alt wurden, dass das damals aber keineswegs ein Privileg der Könige war.

Pädagogisch bedenklich ...

Pädagogische Bestürzung bereits bzw. eigentlich nur im Vorfeld löste der Titel aus, den die Pädagogin Eva Matthes über ihre Vorlesung zur „Kindererziehung in früheren Zeiten“ gestellt hatte: „Wo es Kinder gab, da gab es damals auch

Prügel, und meistens ganz heftige“, lautete dieser Titel.

... aber „einfach super!“

„Kinder und Prügel – und zwar heftige ...“ Da ich selbst Erzieherin bin und nach einigen Jahren Berufserfahrung nun Pädagogik studiere, bin ich über diesen Titel fassungslos! Muss das sein und, wenn ja, gibt es keine bessere Wortwahl? Bzw. was soll diese Vorlesung bezwecken? Als Pädagogin fiel mir dazu nichts mehr ein, außer diese Mail an Sie zu senden.“ Ansonsten sei die Idee, Kindern und Eltern das Unileben spielerisch bzw. interessant näher zu bringen, zu informieren und zu bilden „einfach super“, denn mehr denn je sei es wichtig, eine gute Ausbildung zu bekommen und

von Familie und Staat gefördert zu werden.

Tja, da sitzt man dann da vor seiner Mailbox in der Pressestelle und fühlt sich durch dieses Kompliment wie der Nagel auf den Kopf getroffen; zugleich freilich ist man unter diesen Umständen dann auch irgendwie gehemmt, einfach zurückzufragen, welche andere Wortwahl denn geeigneter wäre zur Formulierung der Tatsache, dass es damals, wo es Kinder gab, auch Prügel gab, und zwar meistens ganz heftige. Und gegen die Vorstellung, dass es unter pädagogischen Gesichtspunkten richtig oder wenigstens modern sein könnte, endlich mal einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, um dementsprechend der Kritik der Pädagogin an dem von der Pädagogin gewählten Titel Recht geben zu müssen, sträubt sich die eigene Historiker-Vergangenheit mit ihrem Faible für's „Wie es eigentlich gewesen“.

Jjjjjja!

Ein Dilemma also. Eines allerdings, aus dem sich dann ein gewissermaßen kinderleichter Ausweg ergab: 600 Kinder wollten – völlig freiwillig – von Eva Matthes erfahren, wie das mit der Kindererziehung in früheren Zeiten denn nun eigentlich gewesen. Kein Kind wurde gesichtet, das aus Angst vor bevorstehenden Prügelorgien mit zitternden Knien reingegangen wäre in die Vorlesung. Und soweit ein Laie das beurteilen kann, kam auch keines mit Symptomen für soeben verursachte bleibende psychische Schäden heraus. Im Gegenteil: Der eine, der nach der letzten der drei „Klausuren“, die

in dieser Vorlesung stattfanden, festgestellt hatte, dass er alle drei Arbeitsblätter fehlerfrei ausgefüllt hatte, und dementsprechend mit geballt-gestreckter Rechter und einem markigen „Jjjjjja!“ aufgesprungen war – der strahlte jetzt immer noch über's ganze Gesicht und wusste nun obendrein, welch gravierenden Unterschied es früher machte, ob man als Kind nun ins Bauern- oder Bürgertum oder in den Adel hineingeboren worden war. So ziemlich das einzige, was man damals konstant und ohne Ansehen des Standes erzieherisch abbekam, waren – Prügel. Heute ist das anders. Gut so, oder? Jjjjjja!

Kinderuni versus Kindergarten

Kinderuni ist nicht Kindergarten. Eine Vorlesung ist – auch an der Kinderuni – keine Kuschelecke. Und es kann auch nicht nur darum gehen, für Kinder das, was sie sowieso interessiert und was sie sich überall holen können, zur Abwechslung halt mal mit univer-

sitärem Firlefanz aufzubereiten, um sich und der Welt mit einem kinderüberfüllten Hörsaal und mit dementsprechend vielen Eltern auf dem Campus die Befähigung zu professionellem Hochschulmarketing-Eventmanagement zu beweisen. Es reicht doch schon, dass die Universitäten unaufhaltsam vor sich hin verkümmern, weil sie den rund zehn Jahre älteren Regel-Kommilitoninnen und -Kommilitonen der Kinderstudentinnen und -studenten nur noch das Beschränkte, Gängige und Orch-Ideen-Phobe bieten sollen, wofür diese sich unter dem Diktat arbeitsmarktlicher Wertbarkeitsperspektiven interessieren dürfen. Lasset also die Kindlein zu mir kommen, sagt sich da die Universität und wäre unter diesen Umständen doch fast blasphemisch, würde sie die Offenheit der plus/minus Zehnjährigen nicht nutzen, um neue Interessen zu wecken und der von der Sorge um die eigene Überlebensfähigkeit im globalisierten Arbeitslebensdschungel noch nicht kastrierten Neugierde auf Neues Genüge zu tun.

(Kinder-)Universität und Eventmanagement

Womit wir wieder bei der Frage wären, die am Anfang dieses Beitrags steht und die den Augsburger Kinderunimachern gestellt wurde, als sich abzeichnete, dass sich „Die älteste Orgel Süddeutschlands“ wohl nicht so recht eignen würde, um mit Fotos von einem bis auf den letzten Platz gefüllten Audimax via Lokalpresse der Welt zeigen zu können, dass es in Augsburg und Umgebung nicht eine(n) einzige(n) Acht- bis



Wie erklärt man Kindern, wie Kindererziehung vor unserer Zeit funktioniert hat? Als jedenfalls erklärt war, wie's damals den Kindern der Bauern und der Handwerker erging, und als es schließlich galt klarzumachen, dass es selbst für die in den Adel hineingeborenen Kinder seinerzeit kein Zuckerschlecken war, erzogen zu werden, verpasste Eva Matthes nicht nur sich selbst, sondern auch ihrem Assistenten Karsten Heinze die standesgemäße Frisur.



Zwölfjährige(n) gibt, die/der der Professionalität unseres Eventmanagements widerstehen könnte.

Welches Kind im Alter von acht bis zwölf Jahren – bitteschön – interessiert sich für die älteste Orgel Süddeutschlands? Zugegeben: Es waren – die Elternschaft, die sich mit der Videoübertragung der Vorlesung begnügen musste, nicht mitgerechnet – nur rund 300 Zuhörerinnen und Zuhörer (und damit weit, weit mehr als der Publikumsdurchschnitt bei Gastvorträgen und Festakten etc.). Diese rund 300 waren eine gute Dreiviertelstunde lang aufmerksam dabei, als ihnen der Musikwissenschaftler Franz Körndle erzählte, wie man es fertigkriegt, dass die 600 Pfeifen der fast 500 Jahre alten und dementsprechend rampolierten Kirchenorgel des Dorfes Gabelbach bald wieder so stehen und klingen werden, wie sie vor 500 Jahren gestanden und geklungen haben. Und natürlich wusste Körndle auch zu erklären, wie man überhaupt dahinterkommen ist, wie all die vielen Pfeifen damals gestanden und geklungen haben.

Von Marketing noch keine Ahnung

300 Kinder – nicht wenige von ihnen hatten ihre Geigenkästen dabei, weil sie wohl direkt vom Violin-Unterricht kamen oder noch zum Violin-Unterricht mussten – fanden das, was sie da erfahren, ganz und gar nicht abseitig. Sie schämten sich auch nicht dafür, sich unverholen für ein Thema interessierten, das dem einen oder anderen Event- oder Marketingspezialisten im Vorfeld professioneller Anlass für überlegen bis mitleidig lächelndes Köpfschütteln war. Den Kindern sei's verziehen: Sie wissen halt noch nicht so recht, worauf es bei Universität (und Kinderuniversität) wirklich ankommt. Und weshalb ihr 300-köpfiges Erscheinen deshalb ziemlich unprofessionell war.



Wollten auch nach der Vorlesung von Körndle noch Details über die älteste Orgel Süddeutschlands wissen ...

Natürlich werden wir weitermachen!

Für die Initiatoren und Organisatoren der Augsburger Kinderuniversität ist die Tatsache, dass „Die älteste Orgel Süddeutschlands“ den Großen Hörsaal mehr als zur Hälfte gefüllt hat (während man, hätte man das Thema Erwachsenen geboten, realistischere Weise

doch eher gleich von Beginn an den Bert-Brecht-Hörsaal mit 150 Plätzen gebucht hätte), Anlass, sich in ihrem Vorsatz bestätigt zu fühlen: „Das Auftaktwochenende, an dem bei vier Vorlesungen der Große Hörsaal mit seinen 600 Plätzen einmal halb- und dreimal rammvoll war, ist alles andere als eine nachträgliche Bestätigung der Bedenkenträger“, sagte Kauf-

... und griffen fasziniert in die Tasten: einige jener 300, die nicht begriffen hatten, dass man für solche wie sie nach Auffassung eventmanagement-erfahrener Marketingprofis eigentlich keine Kinderuniversität machen sollte.



hold: „Wir sehen keinerlei Grund, uns dem Klischee zu fügen, dass in Augsburg die Uhren einfach anders gehen würden als überall anderswo – und dass dementsprechend hier eben auch eine Kinderuniversität zum Floppen verurteilt sein müsse.“ Und Reif ergänzte: „Die Zahl der Kinderstudentenausweise, die wir ausgegeben haben“, ergänzt Reif, „lässt darauf schließen, dass gut 1200 Kinder an diesen beiden Tagen mindestens in einer, viele von ihnen aber auch in zwei, drei oder allen vier Vorlesungen waren. Das ist wahrlich kein Grund, es sich 'nochmals zu überlegen', ob man denn weitermachen soll! Natürlich werden wir weitermachen, und es wird uns auch gelingen, die Kinderuniversität Augsburg mit zwei bis drei 'ganz normalen' Kinder Vorlesungen pro Semester als Selbstläufer zu etablieren.“

Wasserversorgung im Alten Rom gegen Wissensdurst

Die Planungen für das Wintersemester sind bereits im Gange: Nachdem Ko-Initiator Kaufhold als Kinderuniversitätsdozent vorerst bereits „aus dem Schneider“ ist, will Reif nicht darauf verzichten, seine angesichts seiner Ämter als Gründungsdekan der Fakultät für Angewandte Informatik und als Federführender des zu etablierenden Elitestudiengangs „Softwaretechnik“ etwas prekäre Work-Life-Balance durch das Vergnügen der zusätzlichen Vorbereitung einer Kindervorlesung wieder etwas ins Lot zu bringen. Der Althistoriker Weber wiederum hat als dritter im Initiatoren-Bunde sein Forschungsfrei(sommer)semester nicht nur dazu genutzt, sich in die Organisation des Kinderuni-Auftaktwochenendes hineinzuknien; vielmehr hat er sich auch bereits erste Gedanken darüber gemacht, wie er an einem anstehenden Kinderuni-Samstage im kommenden Wintersemester, die Wasserversorgung im Alten Rom so aufbereiten könnte, dass Kinder zwischen

acht und zwölf Jahren hier gerne ihren Wissensdurst stillen werden.

„Als diejenigen“, so Weber, „die das angezettelt haben, wollen wir unseren Kolleginnen und Kollegen nach dem Motto 'Fürchtet Euch nicht!' mit gutem Beispiel vorangehen. Allerdings machen mich der Spaß und der Erfolg, den Frau Matthes sowie ihre Mit-Pioniere Körndle, Kaufhold und Reller mit ihren Vorlesungen am 22. und 23. Juli gehabt haben, sowieso optimistisch, dass Kolleginnen und Kollegen aus allen Fakultäten Schlange stehen werden, um sich als Dozentinnen und Dozenten in der Augsburger Kinderuni-Faculty zu engagieren. Sie wissen jetzt ja, worauf sie sich ggf. einlassen, und können sich von denen, die's schon gewagt haben, bestätigen lassen, dass es Vergnügen macht sich lohnt.“

Dank den Sponsoren und Helfern!

Nicht so recht gewusst, worauf sie sich einlassen, haben die Sponsoren, die den Auftakt der Augsburger Kinderuniversität unterstützt haben. Dass sie trotzdem mitgemacht haben, ist ihnen um so mehr zu danken – verbunden mit der Hoffnung, dass anfängliche Skepsis, sollte sie gegeben gewesen sein, gewichen sein mag und auch in dieser Beziehung die Fundamente für eine kontinuierlich-gedeihliche Augsburger Kinderuniversitätszukunft gelegt sind: Zu nennen sind hier insbesondere die Stadtparkasse Augsburg, die einen namhaften Teil der „Kommunikationskosten“ getragen hat, und die Augsburger Allgemeine, deren redaktionelle Begleitung und deren finanzielles Entgegenkommen bei einer großformatigen Anzeige in einer Wochenendausgabe diese „Kommunikationskosten“ darstellbar gemacht haben. Gleichmaßen Dank gilt der Stadt Augsburg und hier besonders dem Bildungs- und Schulreferat und dessen Leiter Sieghard Schramm.





Er hat es nicht nur erleichtert, die Schulleitungen und die Lehrerinnen und Lehrer trotz ihres Schuljahresendstresses noch als Kinderuni-Botschafter zu mobilisieren; er hat auch den Weg zum Entgegenkommen der Stadtwerke Augsburg geebnet: Wer ein Ticket für eine der vier Vorlesungen am 22. oder 23. Juli hatte, hatte damit auch ein Ticket, das am jeweiligen Tag für freie Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Universität und auch wieder zurück sorgte.

Kinderuniversität und Eltern

Und nicht zuletzt das Studententwerk Augsburg: Dass es die Biergartenterrasse seiner „Alten Cafeteria“ am Uni-See auch am Freitag- und Samstagmittag bewirtete, war wichtiger Bestandteil des Kinderuni-Elternprogramms, zu dem auch mehrere Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie die Kunstpädagogik-Studentin Jessica Freunschdt und Dr. Helmut Karl vom Lehrstuhl für Experimentalphysik IV in ihrer Freizeit mit diversen Führungsangeboten beigetragen haben. Ohne freilich durch allzu große interessierte Elternmassen, die diese Angebote genutzt hätten, für ihr Engagement belohnt zu werden:

Die Väter, Mütter, Omas, Opas, Tanten und Onkel nämlich, die

ihren bildungsbeflissenen Nachwuchs in die Universität begleitet hatten, konnten zum allergrößten Teil nicht der Versuchung widerstehen, das, was der Sohnemann oder Fräulein Tochter da im Großen Hörsaal studierten, in zwei benachbarten Hörsälen per Videoübertragung zu verfolgen. Dr. Lutz Mauermann und Ulrich Fahrner vom Videolabor sowie den Mitarbeitern aus der Gerätetechnik der Zentralverwaltung sei Dank dafür, dass sie diese Videoübertragungen trotz mausbissbedingter Kabelschäden kurzfristig via Internet noch improvisieren konnten.

Die Anziehungskraft, die diese Videoübertragungen ausübten, bestätigen eine auch andernorts gesammelte Erfahrungen: dass nämlich die Eltern teilweise noch schärfer auf Kinderuniversität sind, als die Kinder selbst.

„Alles so schön und einfach besser als Schule“

Letzteren scheint es jedenfalls gefallen zu haben. Darauf lässt nicht nur die Stimmung schließen, die am 22. und 23. Juli 2005 – und so sonst wohl noch nie – im Großen Hörsaal geherrscht hat (wenn wir jetzt mal von einigen wenigen Auftritten historischer Alt-Bundeskanzler oder von anderen Me-

dienstars vom Schlage Marcel Reich-Ranickis absehen). Auch im Nachhinein eingegangene „Weiter so!“-Mails von Eltern deuten darauf hin: „Einen lieben, herzlichen Dank für die wirklich gelungene Kinderuni-Veranstaltung“, hat eine Mutter z. B. dankesgemailt: „Ich gebe Ihnen einfach mal die Äußerungen von meinen beiden Mädels weiter, die ganz begeistert noch am Abend mir alles erzählen wollten (was übrigens sehr viel bedeutet, da sonst nicht von der Schule oder so ohne weiteres erzählt wird). Juana (9 Jahre) bemerkte jedenfalls, dass man sich sehr viel Mühe gegeben habe und dass es so schön ausgesehen habe. Auch den anderen Kindern habe dieses wirklich schöne Studienbüchlein gefallen. Denen habe allerdings noch der Stempel gefehlt – obwohl: so wichtig war dies denn auch nicht. Als ich dann meinte, dass eine Stunde im Hörsaal doch wohl so ähnlich sei wie eine Stunde Unterricht, gab es heftigen Protest: Kinderuni ist einfach besser als Schule, wurde mir entrüstet entgegnet.“

„Sie blöde Kuh!“

Natürlich ist Kinderuni nicht „besser als Schule“, sondern nur anders. Aber einer Neunjährigen sei's nachgesehen, wenn sie das

noch durcheinanderbringt. Formen, die einen ins Grübeln bringen, ob Kinderuniversitäten nicht womöglich den einen oder anderen Erwachsenen überfordern, nimmt's an, wenn z. B. eine Mitarbeiterin vom AZ-Kartenservice RT.1, über den die kostenlosen Einlass-Tickets vergeben wurden, von jenem ihr unvergesslich bleibenden Anruf einer Mutter aus dem fernen Eichstätt berichtet: Sie brauche für ihre beiden Kinder unbedingt noch Karten für die Augsburger Kinderuni. Und für welche Vorlesungen es denn noch welche gebe? Und die, die es noch gebe, solle man ihr umgehend zuschicken! So die Eichstätter Mutter, die die Antwort, dass es für diese und jene Vorlesung noch Karten gebe, vorerst auch wirklich befriedigte und erleichterte. Der nachfolgende Hinweis hingegen, dass ein kostenloser Postversand der kostenlosen Tickets aus organisatorischen Gründen nicht möglich sei, führte zu einer ebenso langen wie fruchtlosen Diskussion, die dann abrupt mit einem „Besten Dank, Sie blöde Kuh!“ an die seither um eine Erfahrung reichere AZ-Kartenservice RT.1-Mitarbeiterin geendet haben soll.

„Lieber Gott! Was kann Kinderuni aus Müttern und Vätern womöglich machen!“, fragt man sich da. Ob die Kinder besagter Eich-

stätterin überhaupt wussten, dass ihre Mutter sie in Augsburg immatrikulieren wollte? Und ob sie dieses die Grenzen des – nicht nur akademischen – Anstands überschreitende mütterliche Engagement für ihre frühzeitige akademische Sozialisation auch tatsächlich zu schätzen gewusst haben oder hätten, die Kinder? Oder ob sie womöglich ganz froh waren, dass der Postversand der Tickets nicht geklappt hat, weil sie andernfalls, um nicht nachhaltig Ärger mit Müttern zu bekommen, eigens für eine Kindervorlesung hätten nach Augsburg fahren müssen?

Kinderuniversität ist nur dann, wenn sie denen, für die sie gemacht wird, auch wirklich Spaß macht. Die Kinder aus Angst, aus ihnen würde sonst nichts werden, womöglich hinzuprügeln, liebe Eltern, bringt nichts. Zumal die Kinder dort dann ja z. B. lernen, dass Prügeln – jedenfalls in der Kindererziehung – der Vergangenheit angehört. Und außerdem: Die Kinder gehen schon hin, wenn es dort was gibt, was sie interessiert. Und das kann durchaus auch die älteste Orgele Süddeutschlands sein, wie wir gelernt haben.

UniPress

Nur Eva Matthes fehlt: Am 23. Juli nach der letzten Vorlesung die Kinderuni-Initiatoren, -macher und -dozenten (v. l.): Kaufhold (Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte), Prem (Pressestelle), Körndle (Musikwissenschaft), Reif (Lehrstuhl für Softwaretechnik und Programmiersprachen), Weber (Lehrstuhl für Alte Geschichte) und Reller (Lehrstuhl für Festkörperchemie).
Fotos: Christa Holscher und Satzinger-Viel



Natürlich werden wir weitermachen!

GIRLS' DAY mit Boys

Aber die erneute Rekordteilnahmezahl hätten die Mädchen auch alleine geschafft.

Rund 250 Mädchen und – ein Novum – knapp 50 Jungen drängten sich in den sieben Veranstaltungen, mit denen sich die Universität Augsburg am 28. April auch in diesem Jahr wieder am bundesweiten Girls' Day beteiligte. Das war absoluter Besucherinnen- bzw. – um korrekt zu sein – BesucherInnenrekord. Denn erstmals, wie gesagt, gab es im Angebot der Universität Augsburg auch etwas für Buben.

Ganz im Sinne des „Gender Mainstreaming“, dem sich die Universität Augsburg verpflichtet weiß, waren die Ausrichterinnen des Girls' Day – die Mitarbeiterinnen des Frauenbüros – konsequent und sagten sich: Wenn es das Ziel des Girls' Day ist, Mädchen die Augen für ihre Chancen in männerspezifischen Technik-Berufen zu öffnen: warum dann nicht auch Jungs auf die Idee bringen, einmal in Berufe hineinzuschnuppern, die von Frauen dominiert sind?

Da ist z. B. der Beruf des Grundschullehrers, der vom Aussterben bedroht scheint, wenn man bedenkt, dass an der Universität Augsburg im Studiengang Lehr-

Ob sie dazu beitragen werden, dass **der** Grundschullehrer nicht ausstirbt? Die Teilnehmer des Girls' Day-Programms der Schulpädagogen.

amt an Grundschulen 95 Prozent aller Studierenden Studentinnen sind. Folglich nutzte der Lehrstuhl für Schulpädagogik den diesjährigen Girls' Day, um langfristig männlichen Nachwuchs zu rekrutieren. Und dies mit Erfolg: Immerhin 20 Jungen machten mit beim „Lehrerprogramm“: bei einem ganz normalen Vorlesungsbesuch, bei einem Workshop der Einblick in den Arbeitsalltag eines Grundschullehrers und die Gelegenheit gab, eigene pädagogische Fähigkeiten zu entdecken, und bei einem Besuch in der Lernwerkstatt der Friedrich-Ebert-Schule, wo verschiedene Lehr- und Lernmethoden vorgestellt wurden und auch gleich ausprobiert werden konnten.

Sogar noch ein wenig mehr Teilnehmer machten beim Girls' Day „Herrenprogramm“ mit, zu dem die Universitätsbibliothek eingeladen hatte. Allerdings wurden hier auch einige Teilnehmerinnen gesichtet. Ob die Mädels sich lediglich verirrt hatten oder ob ihnen einfach nicht bewusst war, dass es u. U. mehr Bibliothekarinnen als Bibliothekare gibt? Mag natürlich auch sein, dass sie sich gedacht haben: Wenn es in Bibliotheken schon mehr Frauen als Männer gibt, dann soll das auch so bleiben!

Von den erwähnten Ausreißerinnen abgesehen waren die Mädchen aber allesamt dort, wo sie der Girls' Day-Philosophie entsprechend auch sein sollten: im Institut für Informatik, wo sie z. B. etwas über die Programmierung virtueller Agenten erfuhren, im Institut für Mathematik, wo sie u. a. bei einer Uni-Rally den Alltag



In der ersten Reihe sitzend demonstrierten diese beiden, was sie davon hielten, dass am Girls' Day das Bibliothekswesen eigentlich ja Männer Sache sein sollte.

einer Mathematik-Studentin miterleben konnten, im Institut für Physik, das erstmals zwei unterschiedliche Programme für die Teilnehmerinnen unter und über acht Jahren anbot, und in der Abteilung Bau und Technik der Universitätsverwaltung: Hier wurden in der Schreinerei, der Schlosserei und in der Elektrowerkstatt beleuchtete Bilderrahmenschreibetischablagen gebaut, die die Handwerkerinnen dann mit nach Hause nehmen konnten. UniPress

Aber natürlich gab es für die Fotografin (Christa Holscher) auch Girls' Day-Motive, wie man sie kennt.



BESUCHERREKORD bei den SchülerInformationstagen 05

Nächster Termin: 31. Januar bis 2. Februar 2006

Zwischen 1200 und 1500 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus ganz Schwaben und weit darüber hinaus haben am 1., 2. und 3. Februar die diesjährigen SchülerInformationstage der Universität Augsburg besucht. Viele reisten auch aus Oberbayern und Württemberg an, einer sogar aus Stralsund. „Aber nicht nur wie viele gekommen sind und von wie weit her sie z. T. gekommen sind, war erstaunlich“, sagt Annegret Dross von der Zentralen Studienberatung: „Uns hat vor allem auch das ernsthafte Interesse und das Engagement gefreut, mit dem die Schülerinnen und Schüler die ihnen gebotenen Informationsmöglichkeiten genutzt haben.“

Die genannte Teilnehmerzahl, die signifikant über den Zahlen der vergangenen Jahre liegt, beruht auf Schätzungen der Mitarbeiterinnen der Zentralen Studienberatung. Sie hatten mit einem Team intensiv auf diese Aufgabe vorbereiteter studentischer Hilfskräfte den „infopoint“ als zentrale Anlaufstelle organisiert und sorgten hier dafür, dass sich die Schülerinnen und Schüler sowohl auf dem Campus als auch im umfangreichen Programm von über 120 allgemeinen und fachspezifischen Informations- und Schnupperveranstaltungen zurechtfinden. „Wenn wir die Zahl derjenigen Schülerinnen und Schüler hochrechnen, die sich bei uns am ‘infopoint’ eingefunden haben, um sich nähere Informationen zu beschaffen, Teilnahmebestätigungen abzuholen oder an den von uns angebotenen Campus-Führungen und Internetpräsentationen teilzunehmen“,

sagt Dross, „kommen wir auf eine Gesamtteilnehmerzahl von 1200 bis 1500“.

Diese Schätzung wird durch den Zulauf bestätigt, den die an allen drei Tagen von der Universitätsleitung selbst, von der Studienberatung, vom Akademischen Auslandsamt und vom Studentenwerk bestrittene allgemeine Informationsveranstaltung im Großen Hörsaal hatte. Und auch das, was bislang an Rückmeldungen aus den einzelnen Fakultäten und Fächern vorliegt, deutet darauf hin, dass das in den vergangenen Jahren zu beobachtende stete Anwachsen der Besucherzahlen bei den SchülerInformationstagen der Universität Augsburg diesmal besonders deutlich geworden ist. „Ich habe bei meiner Einführung ins Studium der Psychologie rund hundert Schülerinnen und Schüler gehabt“, berichtet z. B. Silvia Kratzer. Sie habe sich über dieses Interesse an dem – wie eine begleitende Lehrerin es genannt habe – „Orchideenfach Psychologie“ sehr gefreut; allerdings, so Kratzer, „habe ich dafür Sorge getragen, dass manch blumige Vorstellung über das Fach und die Berufsaussichten der leidigen Realität ein Stück näher gekommen ist.“

Bis weit nach Oberbayern und Württemberg hinein „gewildert“

Für Marion Dombrowski aus der Zentralen Studienberatung war es auffällig, wie viele Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus Oberbayern – und zwar nicht nur aus München, sondern auch aus dem noch ferner Osten (z. B. Bad Reichenhall) –, aber auch aus

Württemberg und dem Bodensee-Gebiet angereist waren. „Hier macht es sich wohl bemerkbar, dass wir den Kreis der Gymnasien, die wir mit unseren Einladungen und Programmflyern versorgen, von bislang rund 80 auf gut 140 ausgeweitet und erstmals recht weit in Regionen hinein ‘gewildert’ haben, die über das hinausreichen, was man gemeinhin den unmittelbaren Einzugsbereich der Universität Augsburg nennt“, meint Petra Müller, die in der Pressestelle der Universität Augsburg seit mehreren Jahren die Programmzusammenstellung mit betreut und an der Öffentlichkeitsarbeit für die SchülerInformationstage mitarbeitet. Zudem seien die SchülerInformationstage wohl auch durch ihre Regelmäßigkeit inzwischen zum festen Begriff im Bewusstsein der Leitungen und der Kollegstufenbetreuerinnen und -betreuer der Gymnasien geworden: „Während wir vor einigen Jahren vielfach noch den Eindruck haben mussten, dass unsere Einladungen, Plakate und Programmflyer an den Schulen vielfach den üblichen direkten Weg aller Werbung ins Altpapier gehen, scheinen die Gymnasien mittlerweile unsere Bemühungen, die Schülerinnen und Schüler mit unserem Infomaterial direkt zu erreichen, engagiert und aktiv zu unterstützen.“

Eigens aus Stralsund angereist

Damit lässt sich freilich nicht erklären, dass der Besucher mit der wohl weitesten Anreise eigens für zwei Tage aus Stralsund nach Augsburg kam, um hier speziell die Studienmöglichkeiten und -bedingungen im Fach Pädagogik zu



sondieren. „Öffentlichkeitsarbeit via Internet ist gerade mit Blick auf die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler sehr wichtig und effektiv, und im engeren Einzugsgebiet spielen offenbar auch die regionalen Print- und Hörfunkmedien eine Schlüsselrolle“, meinen Dross und Dombrowski, die die Besucherinnen und Besucher befragt haben, wie sie von den SchülerInformationstagen erfahren hatten.

Engagiertes Interesse

Auch was das Interesse und das eigene Engagement der Besucherinnen und Besucher betrifft, sind die Studienberaterinnen zufrieden: „Es gibt schon noch viele, die mit einer recht passiven ‘Informationskonsumhaltung’ zu den SchülerInformationstagen kommen –

nach dem Motto: ‘Na, dann erzählt uns mal was!’ Aber bei weitem überwiegen diejenigen, die schon relativ konkrete Vorstellungen haben von dem, was sie machen wollen, die dementsprechend gezielte Fragen stellen und sich die verschiedenen Informationsangebote ganz bewusst aussuchen.“ Interessant zu beobachten sei auch gewesen, wie in Individualberatungen vermittelte Informationen weitergegeben worden seien und wie sie sich unter den Schülerinnen und Schülern „inhaltlich korrekt verselbständigt“ hätten.

SIT 06 vom 31. Januar bis zum 2. Februar 2006

Die nächsten SchülerInformationstage an der Universität Augsburg werden vom 31. Januar bis zum 2.

Februar 2006 stattfinden. Einladungen mit dem ausführlichen Programm werden den Schülerinnen und Schülern an den Gymnasien in Augsburg, Schwaben und den angrenzenden Regionen zu Beginn des kommenden Jahres zugehen, im Internet wird das Programm ebenfalls ab Januar 2006 verfügbar sein. Die wichtigsten Informationen für alle, die sich für ein Studium an der Universität Augsburg interessierten, sind über www.uni-augsburg.de/studium problemlos zugänglich. Für detailliertere Informationen und individuelle Beratung steht jederzeit das Team der Zentralen Studienberatung zur Verfügung (Telefon 0821/598-5138, -5146, -5147, Telefax 0821/598-5136, info@zsk.uni-augsburg.de, www.uni-augsburg.de/einrichtungen/studienberatung/). UniPress

Der Augsburger Hochschulsport: SPITZE!



Kaum zu toppen: Dr. Christine Höss-Jelten (vorne in der Mitte) und ihr Augsburger Hochschulsport-Team

Zu diesem Urteil kommt das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) auf der Grundlage einer bundesweiten Untersuchung, bei der im Sommersemester 2004 Studentinnen und Studenten um die Beurteilung ihrer Hochschulsporteinrichtungen in puncto Angebot, Zustand der Ausstattung, Verkehrsanbindung, Qualität der Kurse etc. gebeten worden waren.

Für Augsburg wurde dabei die Gesamtnote 1,7 ermittelt, die nur von der Universität Clausthal getoppt wird. „Eine schöne Bestätigung, dass wir gute Arbeit leisten“, so die Augsburger Hochschulsport-Chefin Dr. Christine Höss-Jelten. Dieses Ergebnis werde für die gut sechzig Kursleiterinnen und Kursleiter Ansporn sein, noch besser zu werden.

Ob das überhaupt möglich ist? Das einzige nämlich, was die Augsburger bei der CHE-Befragung an ihrem

Hochschulsport zu bemängeln hatten, sind die beschränkten Teilnehmerzahlen in einzelnen Kursen. Die freilich sind durch die Sportstättensituation vorgegeben und insofern ein Problem, das sich vorerst kaum wird beheben lassen – jedenfalls nicht durch ein noch größeres Engagement der Kursleiterinnen und -leiter.

„Man muss sich eben rechtzeitig um einen Platz in unseren Kursen kümmern, aber das lohnt sich dann auch“, meint Höss-Jelten, „denn kaum sonst irgendwo kann man so kostengünstig sportlich aktiv sein, und kaum sonst irgendwo bekommt man eine derart breite Palette geboten, die von Spinning über Kajak, Beach-Volleyball oder Salsa bis Qi Gong reicht. Außerdem lernt man beim Hochschulsport nette und interessante Leute kennen, man findet den idealen Ausgleich zum Studium und zur Arbeit, man verbessert einfach sein Wohlbefinden.“ UniPress



... des A-Teams ...



... für's B-Team ...

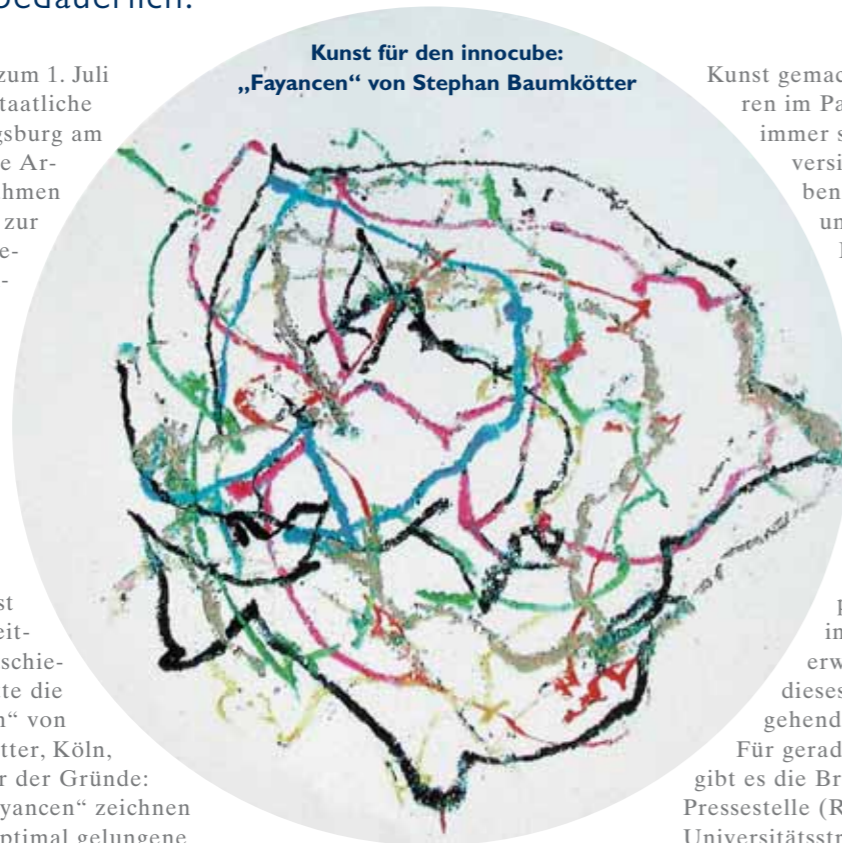
... kehrten die Augsburger am 8. März 2005 vom zweitägigen Internationalen Münchner Eishockey-Hochschulturnier aus Germering zurück. Augsburg 1 hatte sich im Finale gegen München 1 mit 2 : 1 durchsetzen können, nachdem man in der Vorrunde noch eine 4 : 7-Niederlage kassiert hatte. Gegen Ulm (20 : 0) und London (9 : 1) hatte es hingegen klare Siege gegeben, und im Halbfinale hatte die Mannschaft des Trainergespanns Josef Pokopec und Timo Körner (zugleich Kapitän der Augsburger) auch Mannheim mit 4 : 2 bezwungen. Augsburg 2 hatte in der Vorrunde Niederlagen gegen München 2 (1 : 4), Rapperswil (0 : 4) und Mannheim (1 : 4) einstecken müssen. Durch einen 2 : 1-Sieg gegen Ulm erreichte die Mannschaft noch Rang 7. Fotos: Privat

FAYANCEN FÜR DEN INNOCUBE: ZU SPÄT FÜR KUNST AM CAMPUS

Leider wird die beim **Kunst und Bauen**-Wettbewerb jüngst als künftige Zierde des innocube zum Zuge gekommene Arbeit von Stephan Baumkötter erst in der zweiten Auflage der Broschüre **Kunst am Campus** berücksichtigt werden können – und das, wo die erste Auflage doch erst ein halbes Jahr alt ist und es 35 Jahre gedauert hat, bis es sie dann endlich gab ... Und dass eine **Denkräume der Besonnenheit** stiftende Architektur in keiner Weise vor Reformzwängen schützt, sondern allenfalls die Flucht unter den Bier-Helm eine Überlebenschance bieten könnte, ist eigentlich ja auch eher bedauerlich.

Vom 27. Juni bis zum 1. Juli 2005 zeigte das Staatliche Hochbauamt Augsburg am Alten Postweg die Arbeiten, die im Rahmen des Wettbewerbs zur künstlerischen Gestaltung des Campus-Neubaus innocube (AMU, WZU, WTT und Gästewohnungen) von sieben eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern eingereicht worden waren. Der Wettbewerb selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits entschieden: Die Jury hatte die Arbeit „Fayancen“ von Stephan Baumkötter, Köln, ausgewählt. Einer der Gründe: Baumkötters „Fayancen“ zeichnen sich durch eine optimal gelungene Verbindung von Innen- und Außenbereich aus.

Zu spät kommt diese Entscheidung für die zu Beginn des Jahres im Kunstverlag Josef Fink erschienene Broschüre „Kunst am Campus“: eine von der Kunstpädagogin Constanze Kirchner und dem Politikwissenschaftler Hans-Otto



Kunst für den innocube:
„Fayancen“ von Stephan Baumkötter

Mühleisen herausgegebene 56-seitige und mit über 60 farbigen Abbildungen versehene Bestandsaufnahme dessen, was „Kunst am Bau“ in den vergangenen drei Jahrzehnten auf dem Augsburger Campus hervorgebracht und diesen zur Fundgrube für Freundinnen und Freunde zeitgenössischer

Kunst gemacht hat: Mit „Studien im Park“ konnte man immer schon für die Universität Augsburg werben. Aber dass es sich um einen Skulpturen-Park handelt, der weit und breit seinesgleichen sucht, dürfte manchem wohl erst beim Durchblättern dieser Broschüre so richtig bewusst geworden sein oder werden. Wer also diesen Campus-Kunstführer immer noch nicht erworben hat, sollte dieses Versäumnis umgehend wiedergutmachen: Für gerade mal drei Euro gibt es die Broschüre in der Pressestelle (Rektoratsgebäude, Universitätsstraße 2, Raum 3044, Telefon 0821/ 598-2094).

Zwei umfangreichere einleitende Beiträge befassen sich mit dem Thema „Kunst und (staatlicher) Bau“ allgemein (Mühleisen) und geben einen mit mehreren Rundgang-Vorschlägen bereicherten Überblick über die Augsburger Campus-Kunst (Kirchner). 21 aus-

gewählte Objekte werden im Hauptteil dann fotografisch dokumentiert und von Kunstpädagogik-Studentinnen und -Studenten ausführlich beschrieben und gedeutet. Literaturangaben zu den jeweiligen Künstlerinnen und Künstlern und ihrem Werk ergänzen die Texte. Ein Campus-Plan, auf dem alle Objekte verzeichnet sind, hilft dem zur Kunst strebenden Campus-Spaziergänger bei der Orientierung und minimiert sein Risiko, sich zu verlieren.

Baumkötters „Fayancen“ nun hatten einfach das Pech, dass der innocube, den sie schmücken wer-

Zwischen Mensa und Rektoratsgebäude und auf dem Umschlag des Skulpturenpark-Führers „Kunst am Campus“: Lothar Fischers „Mann und Frau sich gegenüber“ aus dem Jahr 1983.
Foto: Walter Kasmair



den, viel zu spät gebaut wurde – jedenfalls mit Blick auf die im Januar dieses Jahres fällig gewordene 35-Jahr-Feier der Universität Augsburg, zu der „Kunst am Campus“ sozusagen ein Festbeitrag sein sollte und auch punktgenau erschienen ist.

Der Campus und seine Bauten

Wie im übrigen auch eine zweite Broschüre, hinter deren allgemeinem Titel „Universität Augsburg – 35 Jahre“ sich, wie der Untertitel „Der Campus und seine Bauten“ dann andeutet, eine kleine Geschichte der Augsburger Campus-Architektur verbirgt. Dieses Projekt wurde von der Kunsthistorikerin Gabriele Bickendorf gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen Andrea Potdevin und Brigitte Soelch realisiert und ist zweisprachig (deutsch/englisch) im Wiener-Verlag erschienen – nicht zuletzt auch gedacht als Appetit-

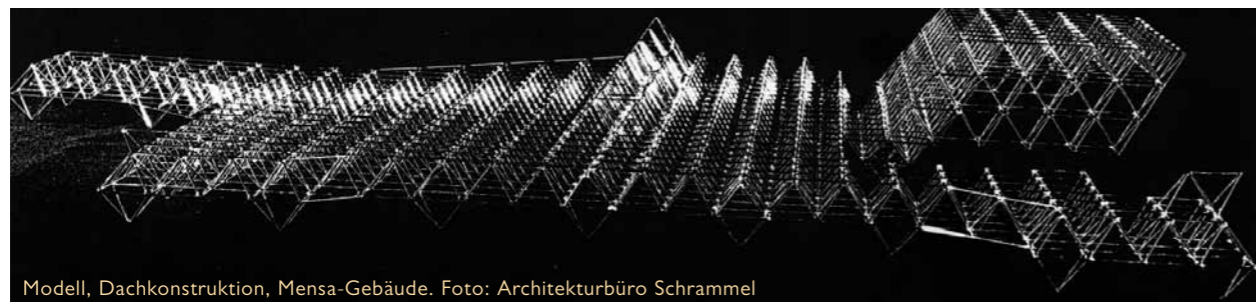
happchen für potentielle Sponsoren und Unterstützer eines weit aus ehrgeizigeren Vorhabens: „Wir haben“, so Bickendorf bei der Präsentation der Architektur-broschüre im Rahmen der 35-Jahr-Feier, „ein Projekt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Campusgeschichte entwickelt. Zusammen mit Studierenden, aber auch Spezialisten wollen wir einen umfassenden Architekturführer erstellen, ein Buch, das den Mitgliedern der Universität, den Bürgern Augsburgs und den auswärtigen Gästen auf allgemeinverständliche Weise die Universität nahebringt. Projektiert ist ebenfalls eine größere Ausstellung in Kooperation mit dem Architekturmuseum Augsburg, die Ihnen einen breiteren Einblick in das vielfältige Material liefern soll. Wir können dazu die fachliche Kompetenz und das Engagement bereitstellen. Sie müssen sich dabei nicht auf die Rolle der Zuschauer beschränken. Vielmehr könnten Sie uns helfen: Von Spenden werden wir niemanden abhalten.“

In Form von Druckkostenzuschüssen hat freilich bereits der „Appetit-anreger“ großzügige Unterstützung seitens der Kurt-Bösch-Stiftung und der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg erfahren. Die 36-seitige Schwarz-Weiß-Broschüre, die mit knapp dreißig professionellen Architekturfotos und Modell- bzw. Plan-Reproduktionen glänzt, kann deshalb kostenlos abgegeben werden.

Wenn Sie also demnächst sowieso die „Kunst am Campus“-Broschüre kaufen gehen und dabei feststellen, dass Sie wieder mal nur drei Euro in der Tasche haben: kein Problem! Fragen Sie trotzdem unbedingt auch nach der Architektur-Broschüre! Sie wird Ihnen gegeben werden. Und Sie werden nicht verstehen, dass man so etwas gratis bekommt. Denn unbezahlbar ist schon beim Blick auf die ersten Seiten, die an Modellen Bebauungsvorschläge für



Was die Architekten im Laufe der letzten drei Jahrzehnte auf dem Augsburger Campus geschaffen haben ...



Modell, Dachkonstruktion, Mensa-Gebäude. Foto: Architekturbüro Schrammel

... und wie sie es geschaffen haben, dokumentieren Bickendorf und ihre Mitarbeiterinnen in ihrer Broschüre ebenso ...



Bebauungsvorschlag für das neue Wohngebiet „Alter Flugplatz“, um 1968. Foto: Architekturmuseum Schwaben

... wie die „Nicht kleckern, sondern klotzen“-Dynamik eines städteplanerischen Fortschritts der 1960er Jahre, dessen Umsetzung in Form des heutigen „Universitätsviertels“ dann doch wesentlich bescheidener ausgefallen ist – „nicht zum Schaden der Universität und der Bewohner des angrenzenden Viertels“, wie Bickendorf meint.

das heutige Universitätsviertel aus den späten 1960er Jahren zeigen, die wohlighruselige Erleichterung darüber, dass damalige Städteplaner mit ihren Vorstellungen auch abblitzen konnten und dadurch der Kosmos (rund um den Augsburger Campus) dann doch noch einigermaßen human geriet, die architektonischen Voraussetzungen für menschliches Leben jedenfalls nicht völlig verbaut wurden.

Andererseits: Vielleicht wär's ja gar nicht so schlecht, wenn der architektonische Kontrast zwischen dem Augsburger Universitätscampus und dem ihn umgebenden und mit ihm entstandenen Stadtteil noch drastischer ausgefallen wäre: je schwärzer der Hin-

tergrund, desto weißer bekanntlich das vordergründige Weiß ... Solche Tricks haben wir und unser Campus aber gar nicht nötig. Denn wie Gabriele Bickendorf im Vorwort zu ihrer Broschüre ganz richtig schreibt: „Die gleichermaßen unaufdringliche wie individuelle Gestaltung der Architektur (des Augsburger Campus) eröffnet zusammen mit der Gartenanlage in Augsburg den ‚Denkraum der Besonnenheit‘, den der Kulturhistoriker Aby Warburg als Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit fordert.“

Freilich – und dies relativiert unsere Freude über unser grünes, kunstgesättigtes und architektonisch konkurrenzloses Wissenschafts-, Forschungs- und Lehrpa-

radies dann halt doch wieder ein wenig: In der Gegenwart liegt's ganz allgemein bestimmt nicht an der Architektur (und sei sie noch so hässlich), wenn Universitäten und wenn insbesondere Universitäten, die in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Speerspitzen der Hochschulreform auf der grünen Wiese (oder auf dem „Alte Flugplatz“) hoffnungsfroh gesät wurden, heute vor lauter Hochschulreform (und völlig unabhängig vom sonstigen Ambiente) gar nicht mehr zur Besinnung – von Forschung und Lehre und allem, was es ansonsten noch an „Kerngeschäften“ gibt, ganz zu schweigen! – kommen können.

Auf der grünen Wiese, so war's ursprünglich wohl gedacht, sollte



Joachim Bandau:
Stele – Kern und Hülle, 1989



Nikolaus Gerhart:
Entkernter Granit, 1989



Hiromi Akiyama: Koordinate nach Süden geöffnet,
Koordinate nach Norden geöffnet, 1998

Alle Fotos auf dieser und der folgenden Seite: Walter Käsmair, Augsburg

die Reformuniversität Augsburg gedeihen, inzwischen geht's eigentlich nurmehr um's reformieren. Denn auf einem Acker, der laufend umgepflügt werde, könne nichts wachsen, soll vor gar nicht allzu langer Zeit mal ein profiliertes Kenner der Szene anlässlich seines Abschieds von der Wissenschaftsadministration gesagt haben. Waren das noch Reformzeiten, als man auch an Universitäten – insgeheim zumindest – noch mit dem Slogan „Schwerter zu Pflugscharen“ sympathisieren konnte, ohne sich damit ins eigene Fleisch zu pflügen!

Da aber nun mal gepflügt werden muss – so ein frisch gepflügter Acker hat halt einfach mehr Profil als so ein trantütig vor sich hinwachsendes Feld – und uns folglich sowieso nichts anderes übrig bleibt, können wir frohen Mutes

darauf bauen, dass sich die Pflüge wenigstens am Granit der Campus-Monolithen von Herbert Peters oder Nikolaus Gerhart stumpf- und wundwetzen werden. Oder am Gusseisen von Jochim Bandaus Stele. Oder am Stahl der beiden Koordinaten von Hiromi Akiyama. Wenn sich, wie zu erwarten, auch dies als Illusion erweisen sollte, haben wir immer noch den aus Gründen der Tarnung mit „Kopfform“ titulierten Helm von Wolfgang Bier auf der großen Wiese zwischen dem Parkdeck Nord und dem Phil.-Gebäude. Unter den können wir uns allesamt flüchten, um abzuwarten, bis alles zu Krümeln zerpflügt, die Reform vollendet und auch sonst alles vorbei sein wird. Denn: „Irgendwann muss es doch mal wieder vorbei sei! So kann das doch nicht ewig weitergehen!“ – werden wir uns behelmt denken.

Und wenn's dann also wirklich vorbei sein wird, dann werden wir rauskrabbeln aus dem Helm und uns im Unterholz zwischen Physik-Hörsaalzentrum und der Kindertagesstätte des Studentenwerks („Frechdachs“) versammeln – dort, wohin vor geraumer Zeit schon die von Hans-Jürgen Breuste 1982 geschaffene „Rasterversion Drogheda (Cromwell 1649 – Thatcher 1982)“ entsorgt worden ist. Am Standort, für den sie ursprünglich geschaffen worden war, hätte sie nämlich die gebotene Großzügigkeit der Haltestelle jener Straßenbahnlinie 3 beeinträchtigt, die diese Universität mit jener Stadt verbindet, aus der – auch schon vor langer, aber nicht ganz so langer Zeit – Markus Lüpertz' „Aphrodite“ ausgewiesen wurde – um jenes (lieben) Friedens in dieser Stadt willen, für den sie (welcher PAXler 2005 wüsste das nicht!)

Herbert Peters: Lagerndes Steinpaar, 1978



Herbert Peters: Stele, 1978



schon seit 1555 die symbolische schlechthin ist.

Wenn also die Pflügerei endlich dazu geführt haben wird, dass keine Scholle mehr aus dem mit deutscher Reformgründlichkeit sterilisierten Mutterboden universitärer Wissenschafts- und Forschungsexzellenz hervorspitzeln wird, und wenn sich dementsprechend alle fragen werden, was und warum das jetzt eigentlich war und ob's nicht doch erwägenswert wäre, Ausschau zu halten nach irgendeinem „Denkraum der Besonnenheit“, der trotzdem irgendwo übrig geblieben sein könnte, dann werden wir also aus unserem Bier-Helm (es gibt nun einfach mal Situationen, in denen nur noch Alkohol hilft und schützt) hervorkrabbeln und kollektiv ins südliche Campus-Unterholz zur dorthin verbannten und – das gehört allerdings dazu – vor sich hin rostenden „Rasterversion Drogheda“ taumeln. Irgendeine oder irgendeiner wird unterm Bierhelm ein Exemplar der „Kunst am Campus“-Broschüre zusammen mit sich über die Sieben Magere Jahre des großen Pflügens hinwegertretet haben. Und als selbstgeladener Festredner dieser kleinen akademischen Feier im reformierten Unterholz zwischen Hochleistungsphysik und Kindergarten wird er die Seite 25 aufschlagen, um Gregor Nagler zu zitieren: „Auf das



Wolfgang Bier: Kopfform, 1978

Thema Zerstörung verweist auch der Titel 'Rasterversion Drogheda (Cromwell 1649 – Thatcher 1982)': Im Jahr 1649 wurde das irische Städtchen Drogheda auf Anweisung Oliver Cromwells zerstört. 1982 führte Margret Thatcher den Falkland-Krieg mit Argentinien. Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf das Zitat von Ferguisson, das auf dem Werk angebracht ist, kann Breusters Werk als Mahnmal gegen Krieg und Zerstörung verstanden werden.“

Und wir – in der unterm Helm verlernten Rolle des akademischen Festaktpublikums – werden uns mit mehr oder weniger offenen Mäulern verständnislos fra-

gen: „Hey, hat der keinen Frisör, dem er das erzählen kann?“ Und dann werden wir uns – völlig überfordert von solch einem „Denkraum der Besonnenheit“, in den wir da aus unserem Bier-Helm heraus unmittelbar und kollektiv, aber eigentlich ohne es wirklich zu wollen, hineingetaumelt waren – kreuz und quer über den Campus auf die Socken machen: vorbei an den Petersschen und Gerhartschen Granitblöcken, die mit uns – aber nicht so geknickt wie wir – überlebt haben werden. Und wir werden vorsichtig Ausschau halten, ob unsere Büros und die Hörsäle und die Seminarräume und die Labors und die Bibliotheken irgendwie noch nutz- oder wenigstens begehbar sind oder ob auch sie reformiert sein werden.

Und dann werden wir versuchen, uns im Verbliebenen halt irgendwie wieder einzurichten, um wieder weiterzuimprovisieren, als ob nichts gewesen wäre. Aber es wird nicht lange dauern, bis wir dann spüren werden, dass jetzt alles viel besser ist, als es vor dem Großen Pflügen war: Erkleckliche Summen aus Studiengebühren werden sich nämlich auf dem während des Großen Pflügens eingerichteten Wiederaufbaukonto angesammelt haben. Und wichtiger vielleicht noch: Wir werden endlich wieder vor Selbstbewusstsein und dementsprechendem Tatendrang strotzen. Denn nur – wer wusst' es nicht! – die Besten überleben. Und weil wir überlebt haben werden, werden wir Elite sein. Das motiviert.

UniPress

Hans-Jürgen Breuste:
Rasterversion Drogheda (Cromwell 1649 – Thatcher 1982), 1982



Überwältigend scheint der ununterbrochene Andrang der Massen, die das seit seiner Restaurierung wieder in neuem Glanz erstrahlende große Wandgemälde von Jim Avignon an der Eingangsfront zum Albertus-Magnus-Hörsaal sehen wollen.

Richtig ist, dass sich dieses überdimensionale Gemälde wieder in seinem ursprünglichen Glanz präsentiert, seit sich Claus Claßen vor Beginn des letzten Wintersemesters seiner auf eigene Initiative, mit großer Sorgfalt und Akribie und mit auf eigene Kosten beschafften Pinseln und Farben heilend angenommen hat, um die Schäden zu beheben, die wild plakatierende Baunaisen im Laufe der Jahre mit Tesafilm etc. angerichtet hatten.

Na ja, vielleicht hatten die Terroristen den Künstler selbst ja auch nur ein bisschen überinterpretiert, den die FAZ einmal mit den programmatischen Worten zitiert hat: „Ich möchte, dass die Leute mit Kunst anders als üblich umgehen.“ Avignon, schrieb die FAZ, wolle die Distanz zur Kunst aufheben, die für ihn eine Ware wie jede andere auch sei, die man anfassen, mitnehmen und nach Belieben wegwerfen könne. „Ein Kunstwerk“ – wieder O-Ton Avignon – „ist für mich wie eine Schallplatte, die man kauft, eine Zeitlang hört und dann vielleicht wieder weglagt.“ Schön und gut: Klar legt man eine Schallplatte schon mal wieder weg, aber man zerkratzt sie doch nicht mutwillig, oder?

Jedenfalls: Claßen, studentischer Mitarbeiter bei Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath und aktives Mitglied in Paffraths „Initiativkreis Künstlerische Innengestaltung der Universität“, hat sich der Kratzer angenommen und sich alle Mühe gegeben, auf dass die „Promises“ jetzt wieder so klingen, wie sie dereinst geklungen haben, als Jim Avignon und sein Assistent Professor Paulun sie im Wintersemester 1992/93 an die Eingangsfront des Albertus-Magnus-Saals gemalt hatten. Dafür sei ihm – Claus Claßen – Dank!

Das Foto vom Massenandrang auf den restaurierten Avignon hat Fred Schöllhorn übrigens am 28. Oktober 2004 gemacht. Da war zeitgleich auch Helmut Kohl Gast an der Universität Augsburg, und sprach hinter den Avignonschen „Promises“ über die Zukunft Europas im 21. Jahrhundert.

UniPress

Zum Einstein-Jahr 2005: Vier Specials renommierter physikalischer Zeitschriften

DIE AUGSBURGER PHYSIKER ULRICH ECKERN UND PETER HÄNGGI ZEICHNEN VERANTWORTLICH FÜR ANNALEN-, NJP- UND CHAOS-SAMMELBÄNDE ZU WERK UND WIRKEN EINSTEINS ALLGEMEIN UND ZUR BROWNSCHEN BEWEGUNG IM BESONDEREN

In den „Annalen der Physik“ sind im Einstein-Jahr 2005 ein Sonderheft und – in Buchform – ein umfangreicher Ergänzungsband erschienen, die sich allgemein dem Werk Albert Einsteins und seiner fundamentalen Bedeutung bis in die Gegenwart hinein widmen. Als besondere Zugabe sind im Ergänzungsband alle 49 Arbeiten Einsteins, die in den „Annalen“ publiziert wurden – darunter auch die zentralen vier aus dem Jahr 1905 –, als Facsimiles abgedruckt. Federführend verantwortlich für diese beiden Publikationen ist der Augsburger Physiker Prof. Dr. Ulrich Eckern als Editor-in-Chief der „Annalen“. Sein Augsburger Kollege Prof. Dr. Peter Hänggi zeichnet als Herausgeber verantwortlich für zwei weitere Einstein-Specials des „New Journal of Physics“ und der Zeitschrift „Chaos“, die sich speziell dem Thema der Brownschen Bewegung widmen.

Mit „Willkommen im Kosmos Einstein“ begrüßte die Süddeutsche Zeitung das Einstein-Jahr. „Die Erfindung von Raum und Zeit“ titelte DER SPIEGEL. „Seine wahre Geschichte“ versprach der FOCUS. „Verstehen Sie Einstein?“ fragte GEO. „Und Action, Albert ...“ ermunterte DIE ZEIT. Kein Zweifel: im Gedenkjahr 2005 ist Albert Einstein



Herausgeber von vier zentralen Publikationen zum Einstein-Jahr: die Augsburger Physiker Ulrich Eckern (links) und Peter Hänggi. Fotos: S. Tamm u. C. Holscher

in aller Munde. „Physik seit Einstein“ war dementsprechend auch das Motto, unter dem die Jahrestagung 2005 der Deutschen Physikalischen Gesellschaft vom 4. bis zum 9. März in Berlin stand, um Einsteins bahnbrechende Beiträge zu würdigen, die nicht nur in ihrem Erscheinungsjahr 1905 die Welt bewegten, sondern auch hundert Jahre danach noch immer von höchster Aktualität sind.

Die bahnbrechenden Arbeiten aus dem Jahr 1905

Es waren vier Arbeiten, mit denen Einstein fünf Jahre nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das bis dahin gültige Weltbild Schlag auf Schlag erschütterte: als erste diejenige über die „Erzeu-

gung und Verwandlung des Lichtes“, den so genannten Photoeffekt (17. März 1905); dann diejenige zur „molekularkinetischen Theorie der Wärme“, zur Brownschen Bewegung also (11. Mai 1905); am 30. Juni folgte dann die dritte „zur Elektrodynamik bewegter Körper“, mit der die Spezielle Relativitätstheorie geboren wurde; und kurze Zeit später formulierte Einstein: „Die Masse eines Körpers ist ein Maß für dessen Energieinhalt“ – das war am 27. September 1905, der damit vereinfachend als das Datum gesehen werden kann, an dem das Atomzeitalter begann. Schließlich legte Einstein dann kurz vor Weihnachten 1905, am 19. Dezember, nochmals eine weitere Arbeit zur Brownschen Bewegung vor.

In den „Annalen der Physik“: ein Sonderheft und ein Ergänzungsband mit Facsimiles

Alle diese bahnbrechenden Beiträge erschienen 1905 – der letztgenannte 1906 – in den „Annalen der Physik“, der damals weltweit führenden wissenschaftlichen Physik-Zeitschrift. „Grund genug für uns“, sagt Eckern (Lehrstuhl für Theoretische Physik II), der die „Annalen der Physik“ seit sieben Jahren als Editor-in-Chief maßgeblich gestaltet, „Einsteins Wirken in die heutige Zeit hinein mit speziellen Projekten zu würdigen.“ So beschreiben zum einen in einem knapp 200-seitigen Sonderheft international anerkannte Experten in neun Beiträgen die Auswirkungen der Arbeiten Einsteins auf die aktuelle Forschung. Zum anderen ist zur Berliner Jahrestagung der DPG ein „Annalen“-Ergänzungsband als Buch erschienen (Einstein's Annalen Papers, WILEY-VCH, Weinheim, 2005, ISBN 3-527-40564-X, ca. 585 Seiten), in dem die Arbeiten der „Person des Jahrhunderts“ (TIME) aus wissenschaftshistorischer Sicht gewürdigt werden. Zusätzlich enthält dieser Ergänzungsband Facsimiles aller 49 „Annalen“-Arbeiten Einsteins, die in den Jahren 1901 bis 1922 erschienen sind.

Ein wesentlicher Faktor für das Gelingen dieses Projekts war die Mithilfe der Universitätsbibliothek Augsburg, die alle „Annalen“-Bände seit Gründung der Zeitschrift im Jahr 1790 in ihrem Bestand hat. Unterstützt wurde Eckern bei diesen Projekten insbesondere von „Annalen“-Co-Editor Friedrich W. Hehl (Köln) sowie vom Direktor des Berliner Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, Jürgen Renn.

Im „New Journal of Physics“: Brownian Motion and Diffusion in the 21st Century

Neben den federführend von Eckern gestalteten Sonderpubli-

ANNALEN DER PHYSIK.

BEGÜNDET UND FORTGEFÜHRT DURCH
F. A. C. GREN, L. W. GILBERT, J. C. POGGENDORFF, G. UND E. WIEDEMANN.

VIERTE FOLGE.


BAND 17.
DER GANZEN REIHE 322. BAND.

KURATORIUM:
**F. KOHLRAUSCH, M. PLANCK, G. QUINCKE,
W. C. RÖNTGEN, E. WARBURG.**

UNTER MITWIRKUNG
DER DEUTSCHEN PHYSIKALISCHEN GESELLSCHAFT
UND INSBESONDERE VON
M. PLANCK

HERAUSGEGEBEN VON
PAUL DRUDE.

MIT FÜNF FIGURENTAFELN.



LEIPZIG, 1905.

VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH.

3. Zur Elektrodynamik bewegter Körper; von A. Einstein.

Daß die Elektrodynamik Maxwells — wie dieselbe gegenwärtig aufgefaßt zu werden pflegt — in ihrer Anwendung auf bewegte Körper zu Asymmetrien führt, welche den Phänomenen nicht anzuhaften scheinen; ist bekannt. Man denke z. B. an die elektrodynamische Wechselwirkung zwischen einem Magneten und einem Leiter. Das beobachtbare Phänomen hängt hier nur ab von der Relativbewegung von Leiter und Magnet, während nach der üblichen Auffassung die beiden Fälle, daß der eine oder der andere dieser Körper der bewegte sei, streng voneinander zu trennen sind. Bewegt sich nämlich der Magnet und ruht der Leiter, so entsteht in der Umgebung des Magneten ein elektrisches Feld von gewissem Energiewerte, welches an den Orten, wo sich Teile des Leiters befinden, einen Strom erzeugt. Ruht aber der Magnet und bewegt sich der Leiter, so entsteht in der Umgebung des Magneten kein elektrisches Feld, dagegen im Leiter eine elektromotorische Kraft, welcher an sich keine Energie entspricht, die aber — Gleichheit der Relativbewegung bei den beiden ins Auge gefaßten Fällen vorausgesetzt — zu elektrischen Strömen von derselben Größe und demselben Verlaufe Veranlassung gibt, wie im ersten Falle die elektrischen Kräfte.

Beispiele ähnlicher Art, sowie die mißlungenen Versuche, eine Bewegung der Erde relativ zum „Lichtmedium“ zu konstatieren, führen zu der Vermutung, daß dem Begriffe der absoluten Ruhe nicht nur in der Mechanik, sondern auch in der Elektrodynamik keine Eigenschaften der Erscheinungen entsprechen, sondern daß vielmehr für alle Koordinatensysteme, für welche die mechanischen Gleichungen gelten, auch die gleichen elektrodynamischen und optischen Gesetze gelten, wie dies für die Größen erster Ordnung bereits erwiesen ist. Wir wollen diese Vermutung (deren Inhalt im folgenden „Prinzip der Relativität“ genannt werden wird) zur Voraussetzung erheben und außerdem die mit ihm nur scheinbar unverträgliche

kationen der „Annalen“ erscheinen zum Einstein-Jahr zwei weitere Sammelbände, deren Herausgabe maßgeblich von Eckerns Augsburger Kollegen Peter Hänggi (Lehrstuhl für Theoretische Physik I) besorgt wird. Sie widmen sich speziell der Brownschen Bewegung und der Diffusion, einem der aktuellen Arbeitsgebiete Hänggis. Zusammen mit Jurek Luczka (Katowice, Polen) und Peter Talkner (ebenfalls Augsburg, Theoretische Physik I) hat Hänggi ein Sonderheft des „New Journal of Physics“ zum

Thema „Brownian Motion and Diffusion in the 21st Century“ zusammengestellt. Es versammelt über 30 Beiträge, in denen aktuelle Fragen der Physik wie die von Systemen weit weg vom thermischen Gleichgewicht behandelt werden.

In der Zeitschrift „Chaos“: 100 Years of Brownian Motion

Gemeinsam mit Fabio Marchesoni (Camerino, Italien) gibt Hänggi einen weiteren Sammelband heraus, der im Juli 2005 in der Zeitschrift „Chaos“ erscheinen wird — mit 17 Beiträgen ausgewählter, führender Experten, die auf „100

Einstein.

System gemessen mit der Ge-

$$t' = t.$$

t in die Gleichung für ξ ein, so

$$t \frac{v^2}{V^2 - v^2} x'.$$

wir durch Betrachtung von längs bewegte Lichtstrahlen:

$$V \left(t - \frac{v}{V^2 - v^2} x' \right),$$

$$= t; \quad x' = 0;$$

$$\eta = a \frac{V}{\sqrt{V^2 - v^2}} y$$

und

$$\zeta = a \frac{V}{\sqrt{V^2 - v^2}} z.$$

Setzen wir für x' seinen Wert ein, so erhalten wir:

$$\tau = \varphi(v) \beta \left(t - \frac{v}{V^2} x \right),$$

$$\xi = \varphi(v) \beta (x - vt),$$

$$\eta = \varphi(v) y,$$

$$\zeta = \varphi(v) z,$$

wobei

$$\beta = \frac{1}{\sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}}$$

und φ eine vorläufig unbekannt Funktion von v ist. Macht man über die Anfangslage des bewegten Systems und über den Nullpunkt von τ keinerlei Voraussetzung, so ist auf den rechten Seiten dieser Gleichungen je eine additive Konstante zuzufügen.

Wir haben nun zu beweisen, daß jeder Lichtstrahl sich, im bewegten System gemessen, mit der Geschwindigkeit V fortpflanzt, falls dies, wie wir angenommen haben, im ruhenden

und es ist klar, daß die Transformation von K auf K' die identische Transformation sein muß. Es ist also:

$$\varphi(v) \varphi(-v) = 1.$$

Wir fragen nun nach der Bedeutung von $\varphi(v)$. Wir fassen das Stück der H -Achse des Systems k ins Auge, das zwischen $\xi = 0, \eta = 0, \zeta = 0$ und $\xi = l, \eta = l, \zeta = 0$ gelegen ist. Dieses Stück der H -Achse ist ein relativ zum System K mit der Geschwindigkeit v senkrecht zu seiner Achse bewegter Stab, dessen Enden in K die Koordinaten besitzen:

$$x_1 = vt, \quad y_1 = \frac{l}{\varphi(v)}, \quad z_1 = 0$$

und

$$x_2 = vt, \quad y_2 = 0, \quad z_2 = 0.$$

Die Länge des Stabes, in K gemessen, ist also $l/\varphi(v)$; damit ist die Bedeutung der Funktion φ gegeben. Aus Symmetriegründen ist nun einleuchtend, daß die im ruhenden System gemessene Länge eines bestimmten Stabes, welcher senkrecht zu seiner Achse bewegt ist, nur von der Geschwindigkeit, nicht aber von der Richtung und dem Sinne der Bewegung abhängig sein kann. Es ändert sich also die im ruhenden System gemessene Länge des bewegten Stabes vertauscht wird. Hieraus folgt:

$$\frac{l}{\varphi(v)} = \frac{l}{\varphi(-v)}$$

oder

$$\varphi(v) = \varphi(-v)$$

Aus dieser und der vorhin gefundenen Gleichung $\varphi(v) = 1$ sein muß, so daß die Gleichungen übergehen in:

$$\tau = \beta \left(t - \frac{v}{V^2} x \right)$$

$$\xi = \beta (x - vt)$$

$$\eta = y,$$

$$\zeta = z,$$

wobei

$$\beta = \frac{1}{\sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}}$$

Years of Brownian Motion“ zurückblicken und Zeugnis davon ablegen, wie die Brownsche Bewegung andere Gebiete entscheidend befruchtet hat und weiterhin befruchtet wird: so etwa die gesamte Statistische Physik oder die mathematische Beschreibung von Zufallsprozessen oder Aspekte der Astrophysik und der Kosmologie, aber auch Fragestellungen der Lebenswissenschaften bis hin zu quantitativen Fragen in der Soziologie, in der Verkehrswissenschaft und in der Wirtschaftsphysik. Als Beispiel erwähnt sei hier

nur die nach wie vor hochaktuelle Frage nach dem Ursprung von Zufall: Ist hier die Komplexität der fast unendlich vielen mikroskopischen Freiheitsgrade notwendig? Oder ist vielleicht schon das deterministische Chaos von wenigen, relevanten Freiheitsgraden ausreichend?

Im Internet verfügbar sind das „Annalen“-Sonderheft und der Annalen-Ergänzungsband (www.ann-phys.org) sowie das NJP-Sonderheft (www.iop.org/EJ/abstract/1367-2630/7/1/E01). Siehe auch die Annalen Homepage Augsburg: www.physik.uni-augsburg.de/annalen.

System ruhend die Zeit τ anzugeben befähigt sind, im Koordinatenursprung von k gelegen und so gerichtet, daß sie die Zeit τ angibt. Wie schnell geht diese Uhr, vom ruhenden System aus betrachtet?

Zwischen die Größen x, t und τ , welche sich auf den Ort dieser Uhr beziehen, gelten offenbar die Gleichungen:

$$\tau = \frac{1}{\sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2}} \left(t - \frac{v}{V^2} x \right)$$

und

$$x = vt.$$

Es ist also

$$\tau = t \sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2} = t - \left(1 - \sqrt{1 - \left(\frac{v}{V}\right)^2} \right) t,$$

woraus folgt, daß die Angabe der Uhr (im ruhenden System betrachtet) pro Sekunde um $(1 - \sqrt{1 - (v/V)^2})$ Sek. oder — bis auf Größen vierter und höherer Ordnung um $\frac{1}{2}(v/V)^2$ Sek. zurückbleibt.

Hieraus ergibt sich folgende eigentümliche Konsequenz. Sind in den Punkten A und B von K ruhende, im ruhenden System betrachtet, synchron gehende Uhren vorhanden, und bewegt man die Uhr in A mit der Geschwindigkeit v auf der Verbindungslinie nach B , so gehen nach Ankunft dieser Uhr in B die beiden Uhren nicht mehr synchron, sondern die von A nach B bewegte Uhr geht gegenüber der von Anfang an in B befindlichen um $\frac{1}{2} t v^2 / V^2$ Sek. (bis auf Größen vierter und höherer Ordnung) nach, wenn t die Zeit ist, welche die Uhr von A nach B braucht.

Man sieht sofort, daß dies Resultat auch dann noch gilt, wenn die Uhr in einer beliebigen polygonalen Linie sich von A nach B bewegt, und zwar auch dann, wenn die Punkte A und B zusammenfallen.

Nimmt man an, daß das für eine polygonale Linie bewiesene Resultat auch für eine stetig gekrümmte Kurve gelte, so erhält man den Satz: Befinden sich in A zwei synchron gehende Uhren und bewegt man die eine derselben auf einer geschlossenen Kurve mit konstanter Geschwindigkeit, bis sie wieder nach A zurückkommt, was t Sek. dauern möge, so geht die letztere Uhr bei ihrer Ankunft in A gegenüber der un-

Vom Schlage der englischen Kronjuwelen

AUGSBURGER PHYSIKER PRÄSENTIEREN IN NATURE EINEN AM EKM SYNTHETISIERTEN FERROELEKTRISCHEN MAGNETEN MIT WEITREICHENDEN ANWENDUNGSPERSPEKTIVEN

Magnetische Materialien sind der Menschheit seit der Antike bekannt. Heute finden Ferromagnete vielfältige Anwendungen in der modernen Technologie – vom Elektromotor bis zur Computer-Festplatte. Erst vor 80 Jahren wurden Ferroelektrika entdeckt. Sie verhalten sich in ihren elektrischen Eigenschaften ganz ähnlich wie Ferromagnete und auch sie haben längst ein breites Anwendungsgebiet – z. B. in elektronischen Bauelementen oder als schnelle nichtflüchtige Speicherelemente, die auch ohne Stromzufuhr ihre gespeicherte Information nicht verlieren. Wie „Nature“ in der Ausgabe 434 vom 17. März 2005 berichtet, ist es Augsburger Physikern jetzt gelungen, einen neuen ferroelektrischen Ferromagneten zu synthetisieren, der beide Eigenschaften in einem Material kombiniert, und zwar so, dass sich damit ein ganz neues Feld von Anwendungen in der Optik und in der elektronischen Schaltungstechnik, insbesondere aber – und von besonderem Interesse – bei der Entwicklung neuer elektronischer Speichertechniken eröffnet.

Obwohl sie in jüngerer Zeit Gegenstand intensiver Forschung waren, sind bislang nur sehr wenige ferroelektrische Magnete entdeckt worden, und die wenigen, die mittlerweile bekannt sind, zeigen mit Blick auf einen technologischen Einsatz nicht vielversprechende Perspektiven.

Anders verhält es sich bei dem Material, das J. Hemberger, P. Lunkenheimer, R. Fichtl, H.-A. Krug von Nidda, V. Tsurkan und A. Loidl jetzt in Nature gestellt haben: Gemeinsam mit einem Gastwissenschaftler aus Moldawien haben die Augsburger Physiker die Verbindung CdCr_2S_4 untersucht und dabei entdeckt, dass diese Substanz ein ferroelektrischer Ferromagnet mit einem Anwendungspotential ist, das weit

J. Hemberger, P. Lunkenheimer, R. Fichtl, H.-A. Krug von Nidda, V. Tsurkan & A. Loidl: Relaxor ferroelectricity and colossal magnetocapacitive coupling in ferromagnetic CdCr_2S_4 , in: Nature 434, 17. März 2005, S. 364-367, <http://dx.doi.org/10.1038/nature03348>

PD Dr. Peter Lunkenheimer leitet am Lehrstuhl Loidl die Arbeitsgruppe, die die überraschenden Eigenschaften von CdCr_2S_4 entdeckt hat.



über dem liegt, was alle bisher bekannten Materialien dieser Art vorweisen können.

„Es ist die in diesem neuen Material extrem starke Kopplung von elektrischen und magnetischen Eigenschaften – man spricht hier von ‘kolossalen magneto-elektrischen Effekten’ –, die uns selbst überrascht hat“, erläutert Prof. Dr. Alois Loidl, an dessen Lehrstuhl für Experimentalphysik V/ Elektronische Korrelationen und Magnetismus die Entdeckung gelungen ist. Insbesondere diese extrem starke Kopplung sei es, die einerseits aussichtsreiche Ansatzpunkte für weitere Fortschritte beim Verständnis von ferroelektrischen Magneten biete und die andererseits zugleich berechtigte Hoffnung auf neue Anwendungsmöglichkeiten dieser exotischen Materialien mache.

Exotische Materialien? Die von den Augsburger Physikern synthetisierte ferroelektrische und -magnetische CdCr_2S_4 -Verbindung ist der Gruppe der sogenannten Spinell-Kristalle zuzurechnen. Spinelle sind wesentlicher Bestandteil des Erdmantels, ihre technische Anwendung – z. B. in der Hochfrequenztechnik – ist weit verbreitet. Allgemeiner bekannt sind Spinelle allerdings als ungewöhnlich schöne und seltene Edelsteine, die in der Vergangenheit oft – so etwa im Falle der englischen Kronjuwelen – mit Rubinen verwechselt wurden. UniPress/LoLu

Ein Kaleidoskop der regionalen Literatur

IRIS KNÖPFLE ÜBER DEN NEUEN SCHWABENSPIEGEL

„Der Schwabenspiegel“ ist das Jahrbuch des Archiv für Literatur aus Schwaben, das vor fünf Jahren gemeinsam von der Universität Augsburg und vom Bezirk Schwaben gegründet wurde. Unter der Leitung des mittlerweile emeritierten Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Wellmann arbeitet die Forschungsstelle an der Ordnung, Systematisierung und Erforschung von Nachlässen heimischer Autoren. Sie will aber auch Motor für das literarische Schaffen in der Region Bayerisch-Schwaben sein. In diesem Sinne hat das Archiv bereits dreimal in Folge den „Bayerisch-Schwäbischen Literaturpreis“ vergeben.

Das Jahrbuch „Der Schwabenspiegel“ beschäftigt sich mit der Literatur, der Sprache und dem Spiel in der Region. Im Mittelpunkt des Doppelbandes 2003/04 stehen Leben und Werk eines großen deutschen Schriftstellers: Hans Magnus Enzensberger. Im Jahrbuch wird sowohl die Ausstellung dokumentiert, die vom Archiv und der Universitätsbibliothek zu Enzensbergers 75. Geburtstag im Jahr 2004 erarbeitet wurde, wie auch ein Seminar, in dem der als öffentlichkeitsscheu geltende Autor Augsburger Literaturstudenten Einblicke in sein Leben und Schaffen gewährte. Die Beiträge sollen auch als Anregung dienen, sich mit dem Werk Enzensbergers zu beschäftigen.

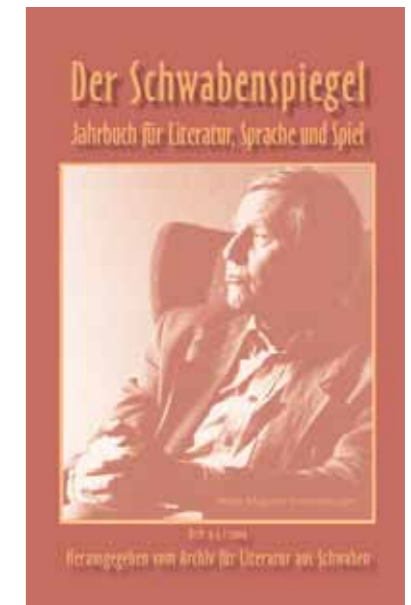
Einen substantiellen Teil des Bandes machen die Preisträgergeschichten vom Bayerisch-Schwäbi-

schen Literaturpreis der letzten beiden Jahre aus – in ihrer literarischen Qualität und erzählerischen Vielfalt sehr bemerkenswerte Beiträge. Gut möglich, dass man in ein paar Jahren von dem einen oder anderen Autoren sagt: Der Bayerisch-Schwäbische Literaturpreis stand am Anfang dieser literarischen Laufbahn.

Auch die Lyrik kommt nicht zu kurz: zeitgenössische Poeten wie Hellmut Seiler (der Gewinner des Irseer „Pegasus-Preises“ 2004), Alois Sailer und Erich Pfefferlen präsentieren einige ihrer Gedichte. Daneben bekennen sich Augsburger Prominente zu ihrem liebsten „Brecht-Gedicht“.

Ergänzt werden die Primär-Texte durch Essays über „Literaturkritik und Literaturwissenschaft“ (Autor ist der Innsbrucker Literaturkritik-Professor Dr. Michael Klein), über die „Verbrecher-Figuren im Werk Brechts“ (PD Dr. Andrea Bartl) oder über das Treffen der Gruppe 47 in Großholzleute im Jahr 1958 (Rosmarie Mair). Literarische Portraits widmen sich Ludwig Aurbacher, dem „Vater“ der Sieben Schwaben, Christoph Schorer, der Neu-Ulmer Dichterin Johanne von Gemmingen, dem 2001 verstorbenen Autor W. G. Sebald und dem Literaten und Literaturkritiker Reinhard Baumgart.

Weitere Beiträge befassen sich mit der Schwäbischen Literaturgeschichte von Hans Pörnbacher (rezensiert von PD Dr. Jürgen Eder und Dr. Klaus Vogelgsang) und dem neuen Mozart-Roman



von Peter Dempf, besprochen von der Sprachwissenschaftlerin Marion Hahn. Manfred Renn und Brigitte Schwarz, Mitarbeiter am Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben, beschäftigen sich mit der Sprache der Region.

Daneben gibt es Berichte über das Stadttheater Augsburg und die Augsburger Puppenkiste, Beiträge, die sich mit dem Nachlass Arthur Maximilian Millers beschäftigen, Leseproben aus dem Nachlass Walter Fick und dem Vorlass Robert Naegele u. v. a. m. ... und zu guter Letzt zwei literarische Rätsel.

Der neue „Schwabenspiegel“, Heft 4-5/2004, herausgegeben von Hans Wellmann, ist im Wißner-Verlag Augsburg erschienen, er zählt 480 Seiten und kostet 14,80 Euro (ISBN 3-89639-460-6).8

Die älteste Orgel Süddeutschlands

DAS WEITHIN EINMALIGE RENAISSANCE-INSTRUMENT IN DER KIRCHE VON GABELBACH SOLL WIEDER SEINE ORIGINALE GESTALT BEKOMMEN. UND DER AUGSBURGER LEHRSTUHL FÜR MUSIKWISSENSCHAFT BESORGT DIE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG DER LANGWIERIGEN REKONSTRUKTION. VON FRANZ KÖRNDLE

In der Kirche des Dorfes Gabelbach bei Zusmarshausen, etwa eine halbe Stunde westlich von Augsburg, steht heute noch eine Orgel, die im Jahr 1609 von dem Augsburger Orgelmacher Marx Günzer gebaut worden ist. Das Faktum an sich ist seit langem bekannt und in der Literatur dokumentiert. Im Rahmen von Voruntersuchungen, die in den letzten Monaten wegen einer bevorstehenden Restaurierung durchgeführt worden sind, kam allerdings ins Bewusstsein, dass im gesamten süddeutschen Bereich (nach heutigen Grenzen) keine Orgel älteren Datums erhalten geblieben ist. Das Instrument war ursprünglich für die Augsburger Barfüßerkirche erstellt worden, wo es gut 150 Jahre seinen Dienst versehen hat. Zum 200. Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens 1755 plante man, eine neue Orgel in der Barfüßerkirche errichten zu lassen. Daher wurde Günzers Werk von 1609 abgebaut, in der Zeitung inseriert und nach Gabelbach verkauft, wo es 1758 seinen heutigen Platz auf der oberen Empore fand.

Marx Günzer war seinerzeit einer der sehr angesehenen Instrumentenmacher, der Auftrag für die Barfüßerkirche als größtem evangelischen Gotteshaus in der Reichsstadt war ein Prestige-Projekt. Davon zeugen die Erwähnungen des Neubaus in zeitgenössischen Chroniken. Augsburg stand damals im Zenit der Orgelkunst mit den herausragenden Virtuosen und Komponisten

Christian Erbach und Hans Leo Haßler, deren Spiel auf anderen Günzer-Instrumenten, etwa in St. Ulrich oder in der Dominikanerkirche belegt ist. So darf die heutige Gabelbacher Orgel als Instrumentendenkmal von nationalem Rang betrachtet werden.

In Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Orgelsachverständigen des Bistums Augsburg, Pater Stefan Kling OPräm, beauftragte die Gemeinde Gabelbach die Werkstätte für historische Tasteninstrumente Helmut Balk in Greifenberg, eine Bestandsaufnahme und Dokumentation an der Gabelbacher Orgel durchzuführen. Dabei wurden alle Teile vermessen, die Pfeifen genauestens fotografiert sowie auf originale Signaturen untersucht und die Windlade sogar mit einem Röntgenapparat durchleuchtet. Für die Erfassung der Pfeifensignaturen und die genaue Einordnung der historischen Pfeifen

zeichnete Frau Margarete Madelung M.A. verantwortlich, die derzeit an ihrer Dissertation über bayerische Orgeln des 17. Jahrhunderts arbeitet. Parallel dazu übernahm der Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg die Aufgabe, in aufwendigen Archivstudien die Geschichte der Orgel anhand der erhaltenen Dokumente nachzuzeichnen. Die dabei zusammengetragenen Daten werden nun mit den Befunden am Instrument verglichen. So ist es möglich, die erkennbaren Stadien der Veränderung den historisch belegten Eingriffen zuzuordnen. Im Vergleich von Aufzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert mit den Röntgenaufnahmen lässt sich sogar die originale Disposition zweifelsfrei rekonstruieren.

An der Orgel erfolgten vor ihrer Versetzung nach Gabelbach Reparaturen oder Umbaumaßnahmen in den Jahren 1655, 1681, 1695,



1698, 1708, 1712, 1715, 1716, 1725, 1727, 1730 und 1735. Meist waren es kleinere Arbeiten, die sich hinter den Beträgen von etlichen Kreuzern in den erhaltenen Rechnungsbüchern verbergen, sie dürften die Erneuerung von Verschleißteilen betreffen. Regelmäßig mussten Blasbälge gewartet werden, wenn das Leder durch Abnutzung oder wegen Mäusefraß undicht geworden war, so etwa 1695 als der Orgelbauer David Jacob Weidner 4 Gulden 58 Kreuzer erhielt. Die Reparatur konnte offenbar das Problem der Windversorgung nicht dauerhaft beheben, 1708 mussten schließlich vier ganz neue Blasbälge angeschafft werden. Bei dieser Gelegenheit ließ man auch einen neuen Subbass für das Pedal der Orgel einbauen. Dafür bezahlte die Zech-Pflege 100 Gulden und nochmals 60 Gulden an den Orgelmacher Anton Berger aus Augsburg. Ursprünglich hatte man das Pedalregister nicht abstellen können, nun wurde dies durch eine Vorrichtung möglich. Vermutlich wurde der Subbass zu einem bereits vorhandenen Principalbass 16' hinzugebaut, womit das Instrument also seit 1708 nicht mehr zehn (davon neun im Manual), sondern 11 Register besessen hat. Der letzte Eingriff vor dem Verkauf nach Gabelbach fand 1735 statt. Dabei erhielt der Orgelbauer Johann Cronthaler aus Kaufbeuren 24 Gulden, eine ebenfalls nicht geringe Summe. Es könnte sich dabei um den Austausch eines Registers gehandelt haben, vermutlich ersetzte eine Gamba 8' die alte Quinte 3'.

Nachdem die Günzer-Orgel in Gabelbach aufgestellt worden war, scheint sie über 100 weitere Jahre ohne größere Probleme funktioniert zu haben. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie den klanglichen Vorstellungen der

damaligen Zeit angepasst, und barocke Elemente entfernt, aller Wahrscheinlichkeit durch die Firma Anselm Roschmann aus Günzburg, die 1858 und 1874 in Gabelbach tätig war. Zugleich ergänzte man fehlende Töne in der untersten Oktave und erweiterte den alten Tonumfang nach oben. Die dafür benötigten Pfeifen entnahm Roschmann offenbar teilweise dem ausgebauten Material. Eine weitere Maßnahme Roschmanns betraf die Veränderung der Tonhöhe des Instruments. Günzer hatte den seinerzeit üblichen „Cornett-Ton“ verwendet, der um reichlich einen halben Ton über dem heute üblichen Stimmton liegt. Erweiterung und Stimmtonveränderung erbrachten massive Schwierigkeiten. Das Einsetzen von längeren und auch dickeren Pfeifen erforderte einen Platz, der nicht vorhanden ist. Etliche der neuen Bass-Pfeifen hätten beim Einbau die Gehäusehöhe überragt. Möglicherweise hatte Roschmann dies nicht einkalkuliert. Davon zeugen Pfeifen, die mit Gewalt an ihre neue Stelle hineingedrückt und in der Höhe sogar abgeknickt wurden.

Trotz dieses Eingriffes überdauerte die Günzer-Orgel die nächsten Jahrzehnte, die unsoliden ausgeführten Veränderungen verursachten jedoch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Verlust an Zuverlässigkeit. Mehrere namhafte Sachverständige begutachteten nacheinander das Werk und kamen zu höchst kontroversen Urteilen. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass die krassste Fehleinschätzung davon dem Instrument das Leben retten konnte. Mit dem Wissen, dass 1758 der berühmte Augsburger Orgel- und Klavierbauer Johann Andreas Stein für die Versetzung nach Gabelbach verantwortlich gewesen war, erklärte Joseph Wörsching,

damals sei Wesentliches von Stein neu gemacht worden. Somit handele es sich im Grunde um ein Werk der Silbermann-Stein-Schule, das unbedingt zu bewahren sei. 1934 wurde dann nach den Vorgaben Wörschings durch den Augsburger Orgelbauer Max Dreher eine Renovierung und Erweiterung im Stil des 18. Jahrhunderts, aber mit moderner Technik durchgeführt. Nach heutigem Wissen ist freilich von Johann Andreas Stein beim Wiederaufbau in Gabelbach lediglich die Funktionstüchtigkeit hergestellt und eine Stimmung vorgenommen worden. Der „Verlust“ des mutmaßlichen Stein-Instruments lässt sich freilich verschmerzen. Modernste technische und musikwissenschaftliche Methoden machen es nunmehr möglich, die originale Gestalt eines Instrumentes aus der späten Renaissance wieder erstehen zu lassen, das weithin als einmalig zu gelten hat. Nun muss ein herausragender Restaurator gefunden werden. Dank der organisatorischen Fähigkeiten der Verantwortlichen vor Ort (Hubert Hartmann und Richard Kraus) sind bereits zwei Drittel zur Finanzierung des Projektes sichergestellt.

Unten links: Ein Kupferstich von Carl Remshart zeigt die Orgel von Marx Günzer in der zum Reformationsjubiläum 1717 geschmückten Barfüßerkirche. (Original der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Graph. 28/13) | Unten rechts: Die Orgel von Marx Günzer an ihrem heutigen Standort in der Pfarrkirche St. Martin in Gabelbach. Die seitlichen Flügeltüren von 1609 konnten 1758 aus Platzgründen nicht mehr angebracht werden. | Oben links: Ein Blick in das Innere der Gabelbacher Orgel zeigt Veränderungen und Beschädigungen am historischen Pfeifenwerk. | Oben rechts: Historische Balganlage (vermutlich 1708) auf dem Dachboden der Gabelbacher Kirche.

A Valency Dictionary of English

**EIN NEUARTIGES
PRODUKT DER
GRÖßEREN ART
IN DER VIELFÄLTIGEN PALETTE DER
LEXIKOGRAPHIE DES ENGLISCHEN**

Die vielfältige Lexikographie des Englischen ist um ein weiteres Produkt der „größeren Art“ bereichert worden: um ein von Thomas Herbst, David Heath, Ian. F. Roe und Dieter Götz publiziertes Valenzwörterbuch, das mit einem Umfang von gut 1000 Seiten jüngst bei Mouton de Gruyter in New York erschienen ist.

Die Idee zu diesem Projekt entwickelt hatte Prof. Dr. Thomas Herbst (Universität Erlangen-Nürnberg) bereits in den 1980er Jahren, als er Assistent bei Prof. Dr. Dieter Götz am Augsburger Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft/Anglistik war. Über seine Augsburger Dissertation und den Ruf nach Erlangen hinaus hat Herbst die Arbeit an diesem Projekt unbeirrt fortgesetzt.

„Valenz“ bezeichnet die Eigenschaft von Wörtern, andere Einheiten zu verlangen; so müssen z. B. bei vielen Verben bestimmte Arten von Objekten stehen. Die darauf beruhende neue lexikographische Konzeption brachte mehr Probleme mit sich als gedacht, die buchtchnischen Schwierigkeiten waren enorm. Die Zusammenar-

beit mit der Forschungsstelle COBUILD in Birmingham bedeutete u. a., schnellstens den Anschluss an die Korpuslinguistik und die Computertechnik auf einem sehr hohen Stand zu bewältigen.

A Valency Dictionary of English behandelt 511 Verben, 274 Substantive und 544 Adjektive unter dem Gesichtspunkt der Valenz. Die Valenzbeschreibung sieht z. B. ein Verb als eine Art Kern, der in Ergänzungen verschiedener Art eingebunden ist – in Nominal-, Präpositional-, Adjektiv-, Adverbialergänzungen, *that*-Ergänzungen, Infinitivergänzungen, *it*-Ergänzungen usw. Je nachdem, welche dieser Ergänzungen stehen müssen oder können, kann sich auch die Bedeutung eines Kerns ändern: es ist keine Frage des Kontextes, ob *ask* ‘fragen’ bedeutet oder ‘bitten’ oder ‘befehlen’ oder ‘einladen’, es ist vielmehr eine Frage der beteiligten Ergänzungen.

Jeder der Wörterbuchartikel wurde *ab ovo* erstellt, mit Such- und Konkordanzprogrammen zu einem Korpus von über 200 Millionen Wörtern, und die Suche wurde

erst eingestellt, wenn nichts mehr zu finden war. Die Beispiele sind authentisch, aus dem Korpus übernommen.

Auf diese Weise ist ein Wörterbuch entstanden, das zu den behandelten Wörtern wesentlich mehr organisierte Information bereitstellt, als bisher verfügbar war. So kann etwa nachgeschlagen werden, ob ein bestimmtes Verb *x* überhaupt die Bedeutung *y* haben kann, und, wenn ja, in welcher Konstruktion. Das ist eine wesentliche Hilfe nicht nur für richtiges Korrigieren, sondern auch für das Verfassen syntaktisch korrekter Texte. Die Aufbereitung des Materials erlaubt darüber hinaus größere Untersuchungen über Typen und Konstellationen von Ergänzungen in semantisch-syntaktischer Sicht. Und nicht zuletzt sind Möglichkeiten zur automatischen syntaktischen Analyse gegeben, die über die Leistungsgrenzen derzeitiger Analyseprogramme weit hinausgehen. Eine „pädagogische“ Version für fortgeschrittene Lerner des Englischen ist in Vorbereitung, ebenso eine xml-Version für automatische Satzanalyse.

UniPress/DG

UniPress

admit verb

| | | | | | |
|---------------------------|---------------------------|-------------|----|--------------|--|
| A 'confess' | | Active: 2/3 | | Passive: 1/3 | |
| I | [N] _A / [by N] | | | | |
| II obli | [N] _P | D1 | T3 | | |
| | [V-ing] | | D2 | | |
| | [that-CL] _P | | D3 | T4 | |
| | [wh-CL] | | D4 | | |
| | [Q/S] | | D5 | T5 | |
| | [to N/V-ing] | | D7 | | |
| III | [to N] | | | T3-5 | |
| B 'allow to enter' | | Active: 2/4 | | Passive: 1/4 | |
| I | [N] _A / [by N] | | | | |
| II obli | [N] _P | D1 | T1 | Q | |
| III | [as N] | | T1 | Q | |
| IV | [into N] | | T2 | | |
| | [to N] | | T3 | Q | |

| | | | |
|------------------------|------------------|-------------|----|
| C 'be resolved' | | Active: 2/2 | |
| I obli | [N] _A | | |
| II obli | [of N/V-ing] | | D6 |

- D1 **+ N_P**
A Should she force him to *admit* the truth?
 • Greycoat Commercial Estates and associated companies finally *admitted* defeat and sold their land interests to the GLC on 29 March 1984.
 • Apparently, Barker *admitted* his mistake and apologised to Mujtaba afterwards. • No-one has *admitted* responsibility for the murder.
B Children under six are *admitted* free. • He *admitted* each of the delegates himself. • Each ticket *admits* two people and is valid until the end of October. • I lay in my pallet waiting for sleep, with my window open to *admit* the bright autumn air.
- D2 **+ V-ing**
A So far no group has *admitted* carrying out the murder. • But if he had something to do with it, why'd he *admit* being here?
- D3 **+ (that)-CL_P (> 30%)**
A I have to *admit* that I have bad handwriting, but that is not a moral fault of mine. • Philip *admits* he can't walk past a bookshop without going in. • I have to *admit*, sir, there's one thing that worries me.
- D4 **wh-CL**
A Perhaps, he muses, Milligan was terrified to *admit* how much pleasure he was missing out on. • I am ashamed to *admit* what a relief this was. • Some of the fur traders have been bold enough to *admit* why their industry has been hit.
- D5 **QUOTE/SENTENCE**
A "I must *admit*, when we got to Sydney I really didn't feel very well at all," she said. • "I do not know yet," she *admitted*.
- D6 **+ of N/V-ing**
C There will be slow growth and greater unem-

ployment for years: our economic problems *admit* of no other solution. • If the link really were necessary, it would *admit* of no exceptions. • Not only do both works *admit* of being read either exoterically or esoterically: both works express precisely similar attitudes towards eternal life.

- D7 **+ to N/V-ing**
A Your father did not *admit* to his blindness and your mother, long after his death, continued to behave as if he had not died. • She described herself as an emotional person easily moved to laughter or tears and *admitted* to being rather shy.
- T1 **+ N_P + as N**
B The United Nations has voted to *admit* Namibia as its one- hundred and sixtieth member, one month after it gained independence from South Africa.
- T2 **+ N_P + into N**
B Even Galiani *admitted* more of social forces into his utility theory than modern theorists would allow. • The side arcades which with their tall arches above *admit* as much light into the nave as is possible. • You will be *admitted* into the hospital either on the day of the procedure or possibly the night before.
- T3 **+ N_P + to N**
B He is also in favour of women being *admitted* to his club, the United Oxford and Cambridge University Club. • Wu Man, a brilliant young virtuoso, was among the first group *admitted* to the Beijing Conservatory after the Cultural Revolution. • Six people are reported to have been *admitted* to hospital with bullet wounds or injuries from bomb explosions.

A Valency Dictionary of English: Als Beispiel hier die erste Seite des Eintrags für das Verb *admit*.

AN DER BÖRSE

<http://ww3.unipark.de/uc/main/fv20> ODER DRAN VORBEI?

Eine Studie der Universität Augsburg und des Karlsruher Forschungszentrums Informatik (FZI) sucht nach den Motiven für die Neigung von Privatinvestoren zum außerbörslichen Direkthandel. Die weltweit erste Umfrage zu diesem Thema soll Grundlage für Konzepte zur Optimierung der Online-Brokerage-Angebote schaffen.

„Online-Brokerage“ steht für die selbstbestimmte Abwicklung von Wertpapiergeschäften durch Privatinvestoren via Internet. In Deutschland sind es mittlerweile wieder weit über zwei Millionen Privatinvestoren die selbstbestimmt über einen Online-Broker oder die Online-Brokerage-Funktionalität ihrer Geschäftsbank handeln. Was motiviert diese Privatinvestoren, der Option des außerbörslichen Handels den Vorzug vor dem börslichen Handel zu geben? Den bislang weitgehend unhinterfragten Motiven geht jetzt eine Online-Umfrage auf den Grund, die als ein Gemeinschaftsprojekt des „Kernkompetenzentrums IT & Finanzdienstleistungen“ der Universität Augsburg und des „Forschungsbereichs IPE „des Forschungszentrums Informatik“ (FZI) in Karlsruhe seit dem 22. Juli 2005 freigeschaltet ist. Mit dieser Umfrage soll eine solide Basis für eine Studie über die Gründe und Einflussfaktoren der Entscheidung zwischen börslichem und außerbörslichem Handel geschaffen werden, die ihrerseits Ausgangspunkt für gezielte Bemühungen um eine Optimierung der Online-Brokerage-Angebote sein wird

Der außerbörsliche Handel in Deutschland hat in den letzten drei Jahren massiv zugenommen. Hier werden insbesondere Aktien aber ebenso auch sogenannte Retailderivate gehandelt, derivative Finanzprodukte also, die speziell für Privatinvestoren produziert werden. Der deutsche Finanzmarkt ist im Bereich dieser Retailderivate absoluter Weltmarktführer, sowohl was den Umsatz mit den emittierten Produkten angeht als auch was deren Anzahl betrifft, die über 50.000 hinausgeht. Den Privatinvestoren stehen für den Retailderivate-Handel im wesentlichen zwei börsliche Handelsplätze zur Verfügung – nämlich Stuttgart mit dem Handelsegment EUWAX und Frankfurt mit dem Handelsegment Smart Trading – und alternativ dazu der außerbörsliche Direkthandel, der von allen relevanten Online-Brokern in Deutschland als Funktionalität zur Verfügung gestellt wird.

Börsen und außerbörslicher Handel: unterschiedliche Handelsmodelle

Im börslichen Handel kann eine Order in vielfältiger Weise konfiguriert und mit so genannten Orderzusätzen versehen werden – man unterscheidet dann z.B. Limit Orders, Market Orders, Stopp Orders und unterschiedliche Längen der Gültigkeitsdauer. Diese Kauf- oder Verkaufaufträge werden von Online-Brokern an die Börse geleitet, wo sie direkt mit den Aufträgen anderer Marktteilnehmer um die Aufträge der Marktgegenseite konkurrieren.

Die Ausführung des eigenen Kauf-(Verkauf-)Auftrages hängt damit vor allem davon ab, ob sich auf der Marktgegenseite irgendein Investor mit einem passenden Verkauf-(Kauf-) Auftrag findet; in der Reinform dieses Modells spricht man vom „order-driven market“.

Beim außerbörslichen Direkthandel hingegen handeln die Privatinvestoren nur mit einem spezifischen Investor, der je nach Produkt als Emittent oder Market-Maker bezeichnet wird. Privatinvestoren stellen Kursanfragen direkt an die Emittenten/Market Maker für das entsprechende Produkt. Diese reagieren mit der Formulierung sogenannter „Quotes“, d. h. sie antworten mit der Aussage, zu welchem Preis sie aktuell welche Stückzahl des Produktes ggf. kaufen bzw. verkaufen würden. Auf der Grundlage dieses Quotes entscheidet der Privatinvestor letztendlich, ob er bei diesem Anbieter kauft bzw. verkauft oder nicht. Da die Entscheidung für oder gegen einen Handel hier von der Qualität der Quote eines spezifischen Investors und nicht dem Vorliegen von Orders beliebiger Investoren abhängt, wird hier im Gegensatz zum „order-driven market“ vom „quote-driven market“ gesprochen.

Motive im Dunkeln

Der außerbörsliche Handel ist auf rapidem Vormarsch. Im letzten Jahr haben sich die Umsätze von über 90 Mrd. Euro im Retailderivate-Geschäft bereits ca. hälftig auf den börslichen (order-driven)

und den außerbörslichen (quote-driven) Markt verteilt. Worin diese Entwicklung begründet ist und woran es konkret liegt, ob sich Privatanleger nun für börsliche oder aber – offenbar zunehmend – für außerbörsliche Handelsplätze entscheiden, ist weitgehend unklar. Wahrscheinlich hängt die Entscheidung an wesentlich mehr Faktoren als nur dem Handelsmodell.

Optimierung der Online-Brokerage-Angebote von Banken

„Mit unserer Umfrage und der auf ihr dann aufbauenden Studie“, erläutert Dennis Kundisch, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für BWL, Wirtschaftsinformatik & Financial Engineering sowie am Kernkompetenzentrum IT & Finanzdienstleistungen,

„wollen wir gemeinsam mit den Kollegen vom Karlsruher FZI mehr Licht in dieses wissenschaftliche Dunkel bringen – nicht nur um gescheiter zu werden, sondern um aus den gewonnenen Einsichten in die Motive und Bedürfnisse der Kunden ableiten zu können, ob und wie die Online-Brokerage-Angebote der Banken und der Anbieter von Märkten optimiert werden können.“ UniPress/DK

DIE INTEGRATION VON UNTEN: EINE NEUE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE INDUSTRIELLE PRODUKTION

Augsburger Sozioökonomien koordinieren BMBF-gefördertes Verbundprojekt

Was sind die Voraussetzungen für eine prozessbezogene dynamische Integration von unten und welche Möglichkeiten liegen in ihr? Antworten auf diese Fragen, die dann Basis für die Entwicklung eines integrierten Modernisierungskonzepts sein sollen, sucht das vom Augsburger Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt (Prof. Dr. Fritz Böhle) wissenschaftlich und administrativ koordinierte Verbundprojekt „Die Integration von unten - Eine neue Herausforderung für die industrielle Produktion“ (INTEGRUNT). Dieses Forschungs- und Entwicklungsprojekt läuft bereits seit Januar 2005. Es wird vom Bereich Produktion und Fertigungstechnologien (PFT) des Projektträgers Forschungszentrum Karlsruhe (PTKA) betreut. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert INTEGRUNT im Kontext des Rahmenkonzepts „Forschung für die Produktion von morgen“.

Steigende Anforderungen an Termine, Kosten und Qualität erfordern neue Organisationskonzepte.

Dezentralisierung, Produkt-, Prozess- und Kundenorientierung sind wichtige Stichworte. Eine Reihe von Innovationen, die vor allem auf verstärkte Selbsttätigkeit und Partizipation der Mitarbeiter zielen, sind entwickelt und erprobt worden: Gruppenarbeit, TQM, KVP und vieles andere mehr. Wenn derartige innovative Konzepte nicht den beabsichtigten Erfolg bringen, liegt es nahe, nach Schuldigen zu suchen: das Verhalten der Arbeitskräfte, die ungeklärten Schnittstellen usw.

Ohne organisatorische Integration kaum Erfolgsaussichten

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass solche Innovationen nur aus der „Einführung“ von Einzelmodulen bestehen, die über technische Schnittstellen (z. B. Datenbanken) verknüpft werden. Einzelne Zielgrößen können so durchaus verbessert werden. Aber wenn die Bausteine nicht aufeinander abgestimmt sind und die Besonderheiten des jeweiligen Unternehmens dabei nicht ausreichend berücksichtigt werden, bleibt es ungewiss, wie der Gesamterfolg aus-

sieht. Um die Möglichkeiten innovativer Organisationskonzepte voll auszuschöpfen, ist eine echte organisatorische Integration erforderlich.

Die Alternative zur üblichen, aber defizitären Integration „von oben“

Wie ist diese Integration zu erreichen? Häufig wird ein übergreifendes Konzept angestrebt, das die einzelnen Innovationen und Teilkonzepte einbindet. Das können Wissensmanagementsysteme, Integrierte Betriebswirtschaftliche Systeme o. Ä. sein, die tendenziell ganze Unternehmen und Unternehmensnetzwerke einbeziehen. Ein gemeinsames Merkmal solcher übergreifender Konzepte ist die Integration „von oben“. INTEGRUNT steht demgegenüber für ein alternatives Modell, das mehr Flexibilität bietet und kontinuierliche technische und organisatorische Innovationen begünstigt: für die Integration von unten.

Es geht darum, dass die wechselseitige Integration der organisatorischen Innovationen zur Sache der Mitarbeiter selbst wird. Diese

Leistung wird nicht getrennt vom Arbeitsprozess erbracht, nicht als ein externes System den konkreten Tätigkeiten übergestülpt. Die Abstimmung geschieht in den laufenden Prozessen selbst. So korrespondiert diese Form der Integration mit dem Bild einer dynamischen Organisation, die sich je nach Bedarf eigene Strukturen schafft.

Akteure sind die Mitarbeiter „vor Ort“

Es sind vor allem die Mitarbeiter „vor Ort“, aber auch die unteren und mittleren Ebenen des Managements, die hier gefordert sind. Sie erkennen die Ansatzpunkte für eine Integration der vorhandenen Organisationsmodule wie beispielsweise Kanban, Synchroner Produktentwicklung, Reverse Marketing, Absatzgesteuerte Produktion oder Just-in-Time und verknüpfen diese miteinander, passen sie an und modifizieren sie gegebenenfalls. Weil das situationsbezogen und im Zuge der laufenden Arbeit geschieht, ist eine wechselseitige arbeitsplatz-, gruppen- und abteilungsübergreifende Abstimmung nötig.

Integrationsverfahren auf der Basis des Erfahrungswissens der Mitarbeiter

Dafür werden neuartige Verfahren der Koordination und Integration auf den unteren Ebenen gebraucht, die das besondere (Erfahrungs-)Wissen der Mitarbeiter nutzen. Das Verbundprojekt INTEGRUNT zielt darauf ab, solche Verfahren zu entwickeln und praktisch zu erproben.

Sechs Arbeitsfelder in sechs beteiligten Unternehmen

Sechs Felder haben sich als bedeutsam erwiesen. Sie sind so zu gestalten, dass eine Integration von unten gelingen kann und eine entsprechende Unternehmenskultur gefördert wird:

- Organisation des Informellen
- Veränderung formeller Strukturen
- Kompetenzen und Erfahrungstransfer (Mentoring)
- Managementstrategien
- Informatisierung
- Promotoren/Monitoring

In sechs Unternehmen, darunter vier KMU, werden diese Felder bearbeitet. Jedes Unternehmen nimmt sich ein Kernfeld vor und arbeitet an einem anderen mit. Die Ergebnisse werden zusammengeführt und ausgewertet. Hier kommen dem Projekt die langjährigen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten des ISF München und des Augsburger Extraordinariates für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt, zum erfahrungsgeleiteten Handeln und Lernen zugute. Schließlich wird die bedeutsame Frage nach der Übertragbarkeit gestellt: Welche Verfahren und Ideen kann man auch in anderen Unternehmen nutzbringend anwenden?

Vorteile für die Unternehmen, für's Management, für die Mitarbeiter und für Dritte

Was die zu erwartenden Ergebnisse und den aus ihnen zu ziehenden Nutzen betrifft, so ist anzunehmen, dass zum Ersten die Unternehmen eine organisatorische Integration bei hoher Flexibilität erreichen, die eine schnelle Anpassung an veränderte Marktanforderungen erlaubt. Laufende Prozessoptimierungen im Sinne einer lernenden Organisation werden ermöglicht. Die Stärken des Unternehmens – etwa vorhandene „gute Drähte“ und Erfahrungen oder funktionierende informelle Abstimmungen und Absprachen – können bewahrt und erweitert werden.

Entlastung von Koordinationsaufgaben zugunsten strategischer Kernfunktionen

Zum Zweiten wird das Management von Koordinationsaufgaben

entlastet; es gewinnt Raum und Zeit für seine strategischen Kernfunktionen. Im Zuge der Integration von unten besteht die Aufgabe des Managements vor allem darin, Impulse für Innovationen zu geben, Konzepte auszuwählen und notwendige Rahmenbedingungen zu schaffen.

„Alltäglicher“ Kompetenzzuwachs der Mitarbeiter

Drittens erweitern die Mitarbeiter ihre Kompetenzen. Sie werden zu selbstständigen Innovierern, Organisierern und Integrierern, und zwar nicht in einem künstlich hergestellten Raum, sondern im Zuge ihrer alltäglichen Arbeit. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen kommen besser zur Geltung. Das wirkt nicht nur befriedigend und motivierend, sondern auch stressvermeidend. Denn unintegrierte und nicht praxiserrechte Teilinnovationen führen häufig zu widersprüchlichen Arbeitsanforderungen und damit zu erheblichen Belastungen.

Heterogene Verbund: Zusammensetzung gewährleistet Übertragbarkeit der Ergebnisse

Die im Verbund entwickelten Prinzipien und Leitsätze, Verfahren und Methoden sollen schließlich auch für Dritte nutzbar gemacht werden. Durch die heterogene Zusammensetzung der am Verbund beteiligten Unternehmen kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse auf unterschiedliche industrielle Anwendergruppen und Industriesegmente übertragbar sind. Unterstützung leisten dabei ein assoziierter Industriekreis sowie weitere Unternehmensverbände. Die Forschungsergebnisse werden der Allgemeinheit in Vorträgen, Publikationen und auf der Projekt-Homepage www.integrunt.de zur Verfügung gestellt. UniPress/Bgm

www.integrunt.de

REFLEXIVE MODERNISIERUNG

Verlängerung des SFB 536 bringt der mit vier Teilprojekten beteiligten Augsburger Soziologie über zwei Mio. Euro

Mit der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft kürzlich bewilligten dritten Forschungsphase des Sonderforschungsbereichs 536 „Reflexive Modernisierung“ fließen an die vier Teilprojekte, mit denen die Augsburger Soziologie an diesem SFB beteiligt ist, in den kommenden vier Jahren über 2 Millionen Euro Drittmittel.

Nach der umfassenden Evaluation durch ein Gutachtergremium im Februar dieses Jahres hat der Senat der DFG für den Zeitraum von 2005 bis 2009 eine dritte Forschungsphase des 1999 eingerichteten Sonderforschungsbereichs 536 „Reflexive Modernisierung“ bewilligt. In diesem Forschungsverbund arbeiten Wissenschaftler der LMU und TU München, der Universität Augsburg, der Bundeswehruniversität München sowie weitere Forschungsinstitute gemeinsam an der Frage, inwieweit der derzeitige Strukturwandel moderner Gesellschaften im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert grundlegende Neuorientierungen in den theoretischen Konzepten und empirischen Strategien der Sozialwissenschaften verlangt.

Mit dieser Grundfragestellung adressiert der SFB in hervorragender Weise eines der für die Universität Augsburg maßgeblichen und mit dem Stichwort der „orientierenden Gesellschaftswissenschaften“ umschriebenen Forschungsprofile. Insgesamt ist die Universität Augsburg an die-

ser dritten Phase mit vier Teilprojekten beteiligt, die über den Zeitraum der nächsten vier Jahre ein Gesamtvolumen von über 2 Millionen Euro an Drittmitteln umfassen.

Die vier Augsburger Teilprojekte

Im Einzelnen erforscht ein von **Prof. Dr. Fritz Böhle** (Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt) geleitetes Projekt die Bedeutung von Wissensformen, die sich primär durch praktisches Handeln konstituieren und als Erfahrungswissen tradiert werden. Im Zentrum stehen dabei insbesondere die Folgen solcher Wissensformen in jenen Bereichen von Arbeit, Technik und Ökonomie, die bislang als Domänen wissenschaftlich-rationalen Wissens gegolten haben.

Ebenfalls im Bereich von Wissen und Wirtschaft angesiedelt ist ein Projekt unter Leitung von **Prof. Dr. Christoph Lau** (Soziologie/Schwerpunkt Wirtschaftssoziologie), das sich – im Anschluss an bisherige Forschungen zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit – neuartigen Entgrenzungsphänomenen zwischen wissenschaftlichem und ökonomischem Wissen widmet. Hierbei geht es keineswegs um die einfache Frage nach dem Pri-

mat ökonomischer Verwertungsinteressen, sondern vielmehr darum, inwieweit bislang vertraute Grenzziehungen zwischen wissenschaftlichen und ökonomischen Handlungsrationaltäten überhaupt noch greifen.

Mit ganz anderen Grenzziehungen beschäftigt sich ein weiteres Projekt am Lehrstuhl Lau: Welche gesellschaftlichen Folgen hat die zunehmende Erosion geläufiger und bis in unseren Alltag hineinreichender Natur-Gesellschafts-Unterscheidungen – z. B. von gesund und krank, von natürlich gegebener und künstlich hergestellter Körperlichkeit?

Unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Allmendinger (LMU München), Direktorin des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, und **Prof. Dr. Werner Schneider** (Soziologie/Sozialkunde) untersucht ein viertes Projekt schließlich die Geldarrangements von Paaren und Familien. Insbesondere wird dabei gefragt, inwieweit der derzeitige Umbau des Sozialstaats die alltägliche Organisation von „mein-dein-unser Geld“ im Privaten beeinflusst und infolge neuartiger Ver- und Entpflichtungsstrukturen zwischen den Lebenspartnern sich deren Beziehungsalltag verändert. UniPress/WS



Prof. Dr. Christoph Lau



Prof. Dr. Fritz Böhle



Prof. Dr. Werner Schneider

SCHON WIEDER EIN JOHN CHAMBERS STATISTICAL SOFTWARE AWARD – DIESMAL FÜR

Die Software heißt **JGR**, und wie das Logo schon sagt, spricht man das „Jaguar“. **JGR** ist ein **GUI für R**, wobei das **J** für **Java** steht. Das alles wird sich auch für diejenigen, der kein Experte in Sachen Statistik-Software ist, schon noch irgendwie klären lassen. Wichtig ist vorerst, dass **JGR** von **Markus Helbig** stammt, dass **Markus Helbig** seinerseits Student (und Hilfskraft) am Lehrstuhl für Rechnerorientierte Statistik und Datenanalyse von **Prof. Antony Unwin, Ph. D.**, ist und dass er nach **Sylvia Winkler (2000)** und **Simon Urbanek (2002)** der Dritte aus der **Unwin-Schule** ist, der den internationalen **John Chambers Statistical Software Award** nach **Augsburg** ans **Institut für Mathematik** geholt hat.

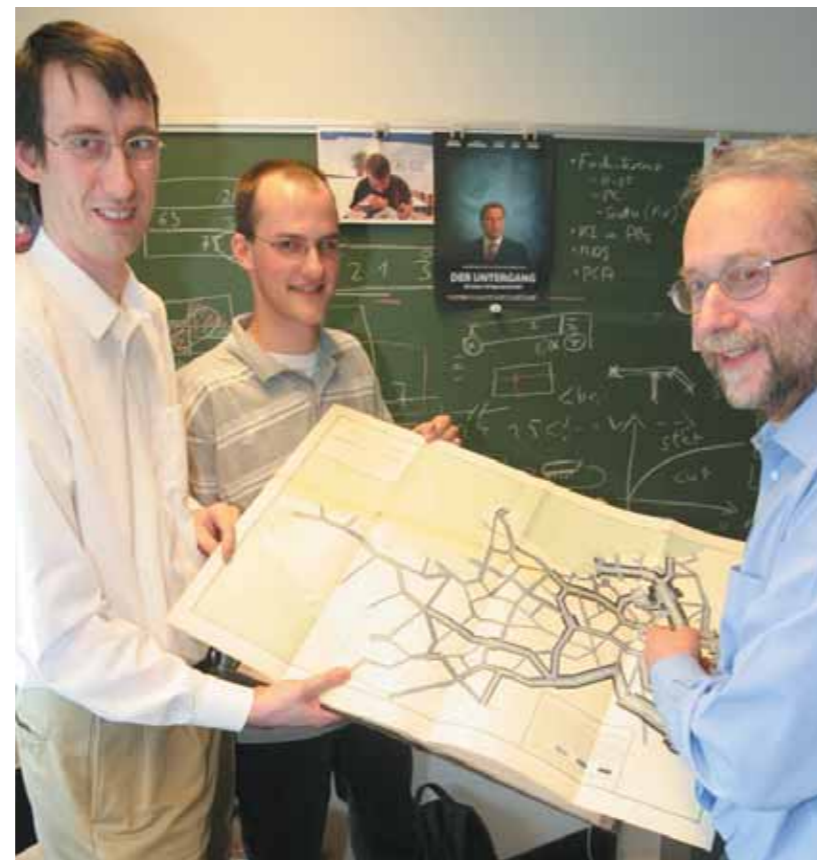
Und dies im wahrsten Sinne des Wortes: Denn wie seine VorgängerInnen **Winkler** und **Urbanek** dies seinerzeit getan haben, flog **Helbig** im Laufe des Sommers zu den „Joint Statistical Meetings“ (**JSM**) nach **Minneapolis**, um dort **JGR** zu präsentieren und den Preis überreicht zu bekommen. Die Einladung zu der Jahrestagung aller amerikanischen Statistischen Gesellschaften – inklusive der Übernahme der Reise- und Aufenthaltskosten – ist nämlich die Zugabe zu den 1000 Dollar, mit denen der **Chambers Software Award** dotiert ist.

„Da ich noch nie in den Staaten in den Staaten war, freue ich mich um so mehr auf die **JMS** und auf die vorhergehende zweiwöchige Rundreise durch den Nordosten der **USA** und durch **Kanada**“, sagt **Helbig**, der nach dem Abitur am **Rudolf-Diesel-Gymnasium** im **WS 2001/02** an der **Universität Augsburg** angefangen hat, **Diplom-Mathematik** zu studieren, und dann auf **Diplom-Informatik** umgestiegen ist.

Wofür nun aber hat der Informatik-Student, der angesichts seines Verbleibs am Lehrstuhl **Unwin** den **Mathematikern** dann doch nur halb untreu geworden ist, den **John Chambers Statistical Software Award 2005** bekommen? Oder anders: Was ist **JGR** und was ist das Besondere an dieser Software?

Fangen wir von hinten, beim **R** also, an: **R** ist eine freie Statistik-

Chambers-Preisträger **Markus Helbig** (Mitte) zusammen mit **Professor Unwin** (rechts) und **Dr. Martin Theus**, der als **Wissenschaftlicher Assistent** an den **Erfolgen** der Studierenden des Lehrstuhls für **Rechnerorientierte Statistik** und **Datenanalyse** kaum unschuldig sein wird. Foto: **Alexander Kaya**



Open Dialog, der beim unkomplizierten Öffnen von Dateien hilft.

Auch bei Ford bereits im Einsatz

Wie gut die Lösung ist, die **Helbig** gefunden hat, zeigt ihr Erfolg: „Inzwischen ist **JGR** nicht nur an Universitäten weitverbreitet im Einsatz, sondern auch Firmen wie die **Merck Research Labs** und wie **Ford** und viele andere Forschungszentren setzen **JGR** mittlerweile bei ihrer Arbeit mit **R** ein“, berichtet der **JGR-Macher**.

Konstruktive Beiträge zu JGR aus aller Welt

Helbig und seine Neuentwicklung hätten, meint **Unwin**, „sicherlich davon profitiert, dass viele Leute seine Software benutzen wollten und konstruktive Kritik geübt haben. Fragen, Verbesserungsvorschläge und Kommentare sind von Universitäten wie **Heidelberg** und **Mainz**, von der **ETH Zürich** und von der **Columbia University** gekommen, weiterhin von Forschungsinstituten wie **ZUMA** in **Mannheim** und **ITC** in **Holland**. Sogar Mitarbeiter kommerzieller Firmen wie **AT&T**, **Merck**, **Novartis** und **Unisys** haben sich konstruktiv beteiligt. Die moderne wissenschaftliche Welt ist eben nicht geographisch, sondern virtuell vernetzt“, sagt der **Chambers-Preisträger-Schmied** und steht – mit größter Selbstverständlichkeit seit Jahren in verschiedenste virtuelle Cluster verflochten – ein wenig ratlos vor der Modernität der Vorstellung, dass im Zusammenspannen geographisch benachbarter Universitäten und Forschungseinrichtungen die **Zauberformel** für wissenschaftliche Exzellenz liegen solle.

Auf die virtuelle Verflechtung kommt es an!

Der **John Chambers Statistical Software Award** steht weltweit allen Studentinnen und Studenten offen. **Helbigs** Konkurrentinnen

und Konkurrenten um den **Chambers-Preis** kamen diesmal aus **England**, **Italien** und natürlich aus den **USA**. „Würde man da nicht erwarten, dass eigentlich diejenigen, die aus **US-Universitäten** mit riesigen **Statistik-Gruppen** – z. B. aus **Stanford**, **Carnegie Mellon**, **Seattle** – kommen, dominieren müssten?“ **Unwin** beantwortet sich seine Frage selbst mit der Vermutung: „Vielleicht haben kleinere Gruppen doch gewisse Vorteile, wenn sie, wie wir, über eine starke virtuelle Verflechtung auf ihrem Forschungsgebiet verfügen.“

Es gab keinen festen Zeitpunkt ...

Und dann ist da eventuell noch ein anderes kleines **Elitebildungs-erfolgsgeheimnis** am **Lehrstuhl Unwin** am **Werk**, das man aus einer **Nebenbemerkung Helbigs** heraushören mag: „Ich hatte eigentlich kaum **Druck**. Es gab keinen festen **Zeitpunkt**, wann das **Programm** hätte fertig sein sollen.“ Ja wie? Solch einen **Schlen-drian** auch noch zugeben! **Schlägt** das denn nicht dem **Fass** den **Boden** aus! **Gegenfrage**: Ja und? Wenn ein **23-Jähriger** im **achten Semester** **Diplom-Informatik** studiert und nebenbei gerade mal ein **Jahr** braucht, um eine **Software** zu kreieren, auf die die **Welt** gewartet hat, dann sei auf alle **Fässer** samt ihren **Böden** und deren **Hütern** doch **kreativ** gepfiffen!

Apropos **kreativ** und **pfeifen**: **Helbig** bekennt sich auf seiner **Homepage** <http://markushelbig.de/> (die natürlich auch in Sachen **JGR** ergiebig ist) als **begeisterter Trompeter**: **Sechs Jahre** lang hat er in der **Blaskapelle** **Egling-Heinrichshofen** geblasen, Ende **1999** ist er dann zum **Musikverein** **Schmiechen** gewechselt, wo er heute noch spielt. **Zwischendurch** ist er jetzt aber mal nach **Minneapolis** zu den **Joint Statistical Meetings** geflogen, hat seinen „**Jaguar**“ vorgestellt und sich seinen **Chambers Software Award** abgeholt. **UniPress**

Fahndungsbericht: Silizium

DAS WISSENSCHAFTSZENTRUM UMWELT WILL MIT DEM PROJEKT **STOFFGESCHICHTEN** DIE ELIMINIERTERTE HERKUNFTSGESCHICHTE VIELER ALLTAGSGEGENSTÄNDE REKONSTRUIEREN

„Stoffgeschichten“ heißt ein Projekt des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU) der Universität Augsburg. Dabei werden die stofflichen Bestandteile von Alltagsgegenständen bis zu ihren Ursprüngen zurück verfolgt. Gleichzeitig werden auch die sozialen Bedingungen ihrer Herstellung aufgedeckt. Im Sommersemester 2005 wird sich im Rahmen des Aufbaustudiums Umweltethik ein Seminar mit den Stoffgeschichten beschäftigen.

Umweltzertifikate für Waren seien Abkürzungen von Stoffgeschichten, meint Dr. Jens Soentgen: „Sie sagen dem Käufer: Was du da erwirbst, ist auf ökologisch vertretbare Weise entstanden.“ Meist ist allerdings die Geschichte hinter den Dingen, die der Verbraucher kauft und die ihn umgeben, eliminiert. Wer weiß schon, wo und unter welchen Bedingungen die Baumwolle für das Hemd gepflückt wurde, das er gerade trägt, und wo sie weiterverarbeitet wurde. Wenig bekannt ist auch, dass in jedem Handy Tantal steckt, ein Metall, das vor allem im Kongo abgebaut wird, einem Land, das seit Jahren Schauplatz von blutigen Kämpfen um die wertvollen Rohstoffe ist.

Das WZU will Wissen über Stoffkreisläufe unter Volk bringen. Das fördere nicht nur das Umweltbewusstsein, sondern ganz allgemein das Denken in Zusammenhängen. Das Projekt „Stoffgeschichten“ soll dafür die Voraussetzungen liefern. Das Beste wäre, den Dingen hinterher zu reisen

bis zu dem Punkt, wo sie aus der Erde kommen, findet Soentgen. Seine Studenten lässt er jedenfalls die Herkunft der Stoffe genau recherchieren, bevor sie sich darüber Gedanken machen, wie sich die gewonnenen Erkenntnisse in eine interessante Geschichte umsetzen lassen.

Das Konzept der Stoffgeschichten stammt von Prof. Dr. Armin Reller, Ordinarius für Festkörperchemie an der Universität Augsburg. Er verwendete den Begriff erstmals in einem Aufsatz, den er gemeinsam mit Dr. Markus Huppenbauer für die Zeitschrift „Gaia“ 1994 verfasste. Seit 2002 wird die Idee am WZU Schritt für Schritt ausgearbeitet, präzisiert und umgesetzt.

Zugleich wurde am WZU eine Bibliothek zum Thema aufgebaut, welche Geschichten über Stoffe sammelt. 2003 wurden in Zusammenarbeit mit der Studienstiftung der Schweiz erstmals versuchsweise Stoffgeschichten erarbeitet. Am Gotthard fand ein Schreib-Workshop statt. Im vergangenen Jahr wurde dann ein Seminar an der Volkswagen AutoUni in Wolfsburg und eines gemeinsam mit der Volkskundlerin Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho angeboten. Dem Projektteam am WZU gehören neben Reller und Soentgen Dr. Stefan Bösch und Dr. Luitgard Marschall an.

Das WZU beteiligt sich auch an dem Projekt „Umweltbildung an der Schule“, an dem zwanzig

Schulen in Augsburg und Umgebung teilnehmen. Ein erstes Seminar fand jetzt zusammen mit Studenten des Aufbaustudienganges Umweltethik und mit Schülern der Berufsschule II in Augsburg statt. Eine Klasse von Chemielaboranten mit ihrer Lehrerin Erika Mayer zeigte sich sehr kreativ.

Eine Schülerin trat als personifizierte Aluminium auf und diskutierte mit einem brasilianischen Bergarbeiter, der das Metall unter schwierigen Bedingungen zu Tage fördert. Die Geschichte des Kunststoffes Teflon wurde als Kontaktanzeige gestaltet. Über das seltene Silizium entstand ein Fahndungsbericht. Der früher als wichtiger Bestandteil des Schießpulvers und als Düngemittel sehr gefragte Salpeter, der hauptsächlich aus Chile stammt, war Gegenstand eines historischen Reiseberichts.

„Da gab es viel Experimentelles, viel Erzählertalent und verblüffende Einfälle“, schwärmt Soentgen. Auf pädagogisch ideale Weise seien Informationen vermittelt worden. Die Stoffgeschichten seien für die Zuhörer interessanter gewesen als eine herkömmliche Lehrstunde. Die Teilnehmer hätten mehr über ihren Stoff erfahren als in einer Chemie-, Geographie- oder Ökonomievorlesung. „Man kommt in einen Dialog, ins Zeigen, auch ins Übertreiben. Man kann etwas vom Mut eines Künstlers in seine Präsentation einfließen lassen“, sagt Soentgen.

Stoffgeschichten eignen sich nach seiner Überzeugung auch hervorragend für Sachbücher.

sierten Alltagsdingen steckt, freizulegen: So geht das Buch „Glas, Bohnen, Papier“ der amerikanischen Autorin Leah Cohen von einem Stileben aus Zeitung und einem Glas Milchkaffee aus, um anschließend dem Kaffee, dem Papier und dem Glas hinterherzureisen.

Schon in den späten 1920er Jahren hat der russische Avantgardist Sergej Tretjakow mit seinem Essay „Biographie des Dings“ ein literarisches Programm für eine entsprechende Erneuerung der Sachbuchliteratur formuliert. Beim Münchner Oekom Verlag hat das WZU inzwischen Interesse für diesen Ansatz geweckt: Der Verlag gibt seit 2005 eine aufwendig gestaltete Reihe zum Thema Stoffgeschichten heraus. Deren erster Band ist das von Soentgen und Knut Völzke herausgegebene Buch „Staub - Spiegel der Umwelt“, das im Frühjahrsprogramm erscheinen wird. Weitere Bücher, die einerseits die globalen Wege bestimmter Stoffe des Alltags aufzeigen, zum anderen eine gewissen Mut zu neuen Formen der Darstellung dokumentieren, sollen folgen. Andreas Alt/UP

Moderiert von Dr. Jens Soentgen (links), diskutiert Frau Aluminium (rechts) mit einem gelbbehelmt brasilianischen Bergarbeiter, der sie unter schwierigen Bedingungen zu Tage gefördert hat: eine von zahlreichen kreativen Ideen, die ..



... die Chemielaboranten-Klasse der Berufsschule II zum Stoffgeschichtenerzählen mit ins Wissenschaftszentrum Umwelt gebracht hatte.

Chancen und Risiken der Nanotechnologie

NANOTECHNOLOGIE-SCHWERPUNKT DER AKTUELLEN GAIA-AUSGABE MIT ERGEBNISSEN DES AUGSBURGER MATFORUM 2004

GAIA ist eine transdisziplinäre Zeitschrift für Wissenschaftler und Wissenschaftsinteressierte, die sich mit Hintergründen, Analysen und Lösungen von Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen befassen. Ihr Hauptherausgeber ist der Augsburger Chemiker Prof. Dr. Armin Reller. Als Vorstand des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU) der Universität Augsburg war Reller im vergangenen Jahr Mitveranstalter des zweiten Augsburger MATFORUMs, das den Chancen und Risiken von Nanoprodukten gewidmet war. Mit den Erträgen dieser Tagung befasst sich der Schwerpunkt der GAIA-Ausgabe 1/05.

Das Credo der Zeitschrift GAIA, die im Münchner oekom Verlag erscheint, lautet: Wer Umweltprobleme begreifen und angehen will, muss Grenzen überschreiten – zwischen Fachdisziplinen innerhalb der Wissenschaft ebenso wie zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Wer GAIA liest, so versprechen die Herausgeber, erfährt aus erster Hand, wo die Umweltforschung heute steht und was sie zur Lösung von Umweltproblemen beitragen kann. Ein wissenschaftliches Begutachtungsverfahren sowie das Engagement namhafter Herausgeber, Beiräte und Autor(inn)en garantieren die hohe Qualität der Beiträge in GAIA. Die Zeitschrift publiziert Originalarbeiten der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung, präsen-

tiert Meinungsäußerungen und Kontroversen zu aktuellen Themen, bewertet Neuerscheinungen und informiert über die Aktivitäten ihrer wissenschaftlichen Partner-Institutionen.

Schwerpunkt Nanotechnologie und -wissenschaften

Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe sind Chancen und Risiken der Nanotechnologie. Ist alles, was unter dem Etikett „nano“ erforscht, beschrieben, angepriesen oder schlecht geredet wird, so neu und revolutionär? Eröffnen Nanotechnologie und Nanowissenschaften Wege in eine nachhaltige Ära? Wie können die Risiken einer neuen Technologie abgeschätzt werden? Bei der im September 2004 vom Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) der Universität Augsburg und vom World Environment Center (WEC) organisierten Tagung MATFORUM 2004 wurden diese Fragen diskutiert. GAIA präsentiert eine Auswahl unterschiedlicher Wahrnehmungen, darunter die Beiträge „Vom Sportplatzbelag zum Nanopartikel: Die Kulturgeschichte des Staubes“ von Armin Reller, „Potentiale der Nanotechnologie für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft“ von Jens Soentgen, „Do Nanoparticles Interfere with Human Health?“ von Wolfgang Luther, Norbert Malanowski und Axel Zweck, „Die Nanotechnologie im Blick der Versicherungswirtschaft“ von Irene Brüske-



Hohlfeld, Annette Peters und H.-Erich Wichmann sowie „A European Approach to Nanotechnologies“ von Annabelle Hett und Daniela Herold.

Kostenlose Online-Ausgabe

Diese Beiträge sowie alle Artikel der GAIA-Ausgabe 1/2005 können von www.ingentaselect.com/rpsv/cw/oekom/09405550/ kostenlos heruntergeladen werden.

UniPress

Regionales Bier gegen das globale Mittelmaß

EINMAL MEHR BELEGT EINE AM WZU ERARBEITETE REGIONALBILANZ DEN WERT EINER MITTELSTÄNDISCHEN BRAUEREI FÜR IHR UMLAND

Alle fusionieren, globalisieren und verschwinden. Alle? Eine private Mittelstandsbrauerei am Rande von Tauberbischofsheim leistet aufrecht Widerstand. Mögen Stuttgarts Dinkelacker- und Schwaben-Brauerei beim belgischen Multi Interbrew gelandet sein, mag der Fürst zu Fürstenberg sich in die ausgebreiteten Arme des holländischen Hektoliter-Riesen Heineken flüchten – Distelhäuser lässt die Brauerei im Dorf. Und was dabei sowohl für die Brauerei als auch für's Dorf unter dem Strich herauskommt – dieser Frage ist Peter Schürholz im Rahmen seiner Diplomarbeit am Wissenschaftszentrum Umwelt nachgegangen.

Distelhausen als Musterfall in einem kränkelnden Gewerbe: Das hat die Regionalbilanz-Spezialisten am Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg interessiert. Nachdem vor vier Jahren bereits die Brauerei im oberbayerischen Aying Gegenstand dieses Interesses war, wurde jetzt für Distelhäuser im Taubertal eine umfassende Regionalbilanz vorgestellt – die erste für ein Unternehmen in Baden-Württemberg.

Regionalisierung: die mittelständische Antwort auf die global economy

Zugegeben: Karstadt- und Opel-Krise spielen sich eher außerhalb des Taubertals ab. Aber dadurch,

dass die Bundeswehr Deutschland mittlerweile am Hindukusch verteidigt und insofern nicht mehr so recht weiß, was sie mit den Kasernen z. B. in Kilsheim und Tauberbischofsheim anfangen soll, schlägt die Globalisierung auch hier unmittelbar spürbar zu. Gegen dieses drohende Ausbluten der Region, aus der er kommt, setzt der Distelhäuser Bräu Stefan Bauer auf diese Region und auf ein regionales Geben und Nehmen zum gegenseitigen Nutzen: „Nur wenn wir hier eng zusammenarbeiten, nur wenn die Menschen hier unser Bier genießen und wir im Gegenzug Produkte und Dienstleistungen aus der Region einkaufen, haben wir gemeinsam eine Zukunft.“

Wie kann das konkret aussehen? Was gibt eine Mittelstandsbrauerei diesem Umfeld, was bekommt sie umgekehrt? Diese Frage hat der Augsburger Student Peter Schürholz jetzt mit seiner Diplomarbeit beantwortet. „Wir wollen das Zusammenspiel von Ökologie und Ökonomie fördern und den Menschen die Bedeutung ihrer regionalen Betriebe klar machen“, sagt dazu Prof. Dr. Armin Reller vom Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg.

Die Ergebnisse können sich sehen lassen: Die Distelhäuser Brauerei bewirkt eine jährliche Wertschöpfung von fast 35 Millionen Euro. Mit der Brauerei hängen direkt und indirekt über 570 Arbeits-

plätze zusammen. Auf jeden der fast 150 Mitarbeiter der Brauerei kommen noch einmal drei weitere Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, in Mälzerei, Gastronomie und Getränkehandel. Hinzu kommen noch die Arbeitsplätze der beschäftigten Zulieferer, Dienstleister und Handwerker. Die ökonomische Wertschöpfung wird um die kulturellwirtschaftliche Wertschöpfung ergänzt: Über 4.000 Tonnen bezogenes Braugetreide, vor allem die bekannte Taubertaler Braugerste, stehen für über 900 bewirtschaftete Hektar in der Region.

Fast alle Stoffe kommen direkt aus der Region

98,7 Prozent der gesamten Stoffe, die durch die Brauerei gehen, stammen aus einem Umkreis von weniger als 100 Kilometern. Nur ein sehr geringer Teil wird von außerhalb Tauber-Frankens bezogen. „Die Brauerei“, so Schürholz, „leistet demnach einen erheblichen Beitrag zum Erhalt des allgemeinen Wohlstandes in der Region, sie vermeidet Verkehr und ist im Umweltschutz vorbildlich.“

Ein wichtiger Faktor für die regionale Verwurzelung der Distelhäuser Brauerei in der Region ist neben wirtschaftlichen Aspekten das umfangreiche kulturelle Engagement der Brauerfamilie Bauer. Die Studie bezeichnet das Unternehmen als „Träger eines weitverbreiteten und intensiv gepflegten

kulturellen und sozialen Netzwerks. Es fördert die kulturelle Entwicklung der Region in einem weit überdurchschnittlichen Maß.“ Eine nachvollziehbare Bewertung angesichts des mit hohem Aufwand erstellten und inzwischen weithin bekannten Veranstaltungszentrums „Alte Füllerei“ und eines jährlich sechsstelligen Euro-Betrags, mit dem Distelhäuser regionale Vereine und Initiativen unterstützt.

Einkaufszettel als wichtigster Stimmzettel

Bestandteil der Untersuchung war eine Befragung willkürlich ausgewählter Tauberbischofsheimer und Wertheimer Bürger. Sie gaben Auskunft was ihnen bei Lebensmitteln wichtig ist und ob sie mit regionalen Produkten etwas anfangen können. Die Ergebnisse waren ernüchternd. Nur 42 Prozent der Befragten legten Wert auf die regionale Herkunft ihrer Lebensmittel. Die Zusammenhänge zwischen der Sicherung von Arbeitsplätzen und dem Konsum regionaler Produkte erwähnten die Menschen von sich aus überhaupt nicht.

„Das zeigt, wie groß die Aufgabe für alle gesellschaftlichen Kräfte in der Region ist“, meint der Unternehmensberater Manfred Mödinger der Schürholz' Diplomarbeit mit betreut hat. „Wir müssen den Menschen erklären, dass ihr wichtigster Stimmzettel heute der Einkaufszettel ist. Damit bestimmen sie die Zukunft des Landes und ihrer Heimat. Geiz ist eben nicht geil, sondern tödlich.“

Distelhäuser auf dem Weg zum umfassenden Regionalkonzept

Als „Antwort aus dem Taubertal“ auf die Fülle der Probleme entwickelt die Distelhäuser Brauerei ein ganzes Bündel von Maßnahmen: So führt der Distelhäuser Genießermarkt den Menschen die Genussqualität regionaler Produkte ganz allgemein vor. „Wir scheuen uns nicht im Geringsten“, sagt Stefan Bauer, „auch guten regionalen Wein auf unserem Brauereigelände zu präsentieren. Es geht darum, die Qualität der Produkte unserer Region ins Bewusstsein zu rücken, zu denen auch unser Bier zählt.“ Dementsprechend hat die Brauerei als jüngstes Pflänzchen der „Distel-

häuser Geschmackswelt“ eine Metzgerei in Betrieb genommen, in der auch heimisches Wild verwertet wird. Als „Bauer's Brotzeit“ werden hier traditionelle Wurstwaren als typische Regionalspezialitäten hergestellt.

Ein Vorbild in Sachen Nachhaltigkeit

Vor allem unter Berücksichtigung der freiwilligen Leistungen summierte Schürholz den Nachhaltigkeitsgrad der Distelhäuser Brauerei auf 170 von 200 möglichen Wertungspunkten: „Ohne Zweifel vorbildlich für andere mittelständische Unternehmen.“

Und was heißt das für die Zukunft? „Regionen und ihre spezifischen Ressourcen prägen Produkte“, sagt Reller. „Man kann nicht überall alles machen, und wenn man es trotzdem versucht, entsteht nur Mittelmaß. Tauber-Franken muss alles daran setzen, seine Fähigkeiten und Besonderheiten zu fördern und zu entwickeln. Und dazu gehört es natürlich auch, Distelhäuser Bier zu trinken.“

UniPress

Die Bewältigung des Unplanbaren

Nach der erstmaligen Vorstellung der Ergebnisse des NAKIF-Projekts im Juni 2003 auf einer Augsburger Fachtagung ist jetzt unter dem Titel „Die Bewältigung des Unplanbaren“ im VS Verlag für Sozialwissenschaften ein Sammelband erschienen, der diese Ergebnisse kompakt zusammenfasst. Vorgestellt wird ein Konzept des prozessorientiert-erfahrungsgeleiteten Arbeitens und Lernens, das zugleich in die Kompetenz- und Weiterbildungsdiskussion eingeordnet wird. Herausgeber des Bandes sind der NAKIF-Koordinator Prof. Dr. Fritz Böhle, seine Mitarbeiterin Nese Sevsay-Tegethoff und Dr. Sabine Pfeiffer vom Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. in München.

NAKIF steht für „Neue Anforderungen an Kompetenzen erfahrungsgeleiteten Arbeitens und selbstgesteuerten Lernens bei industriellen Fachkräften“. Ziel dieses BMBF-Verbundprojekts, an dem auch 12 Unternehmen - darunter BASF, BMW und DaimlerChrysler - beteiligt waren, war es, den neuen Kompetenzen und den entsprechend neuen Formen des Lernens auf den Grund zu gehen, nach denen eine Arbeitswelt verlangt, die zunehmend

durch Unwägbarkeiten und nicht planbare Anforderungen bestimmt wird.

Der Band zeigt, dass auch und gerade in hoch technisierten Wirtschaftszweigen eine neue Kernkompetenz darin besteht, Unwägbarkeiten zu bewältigen. Um nicht vorhersehbaren Anforderungen gerecht zu werden, reicht planmäßig-rationales Handeln nicht aus, es bedarf der Ergänzung durch erfahrungsgeleitetes Handeln. Solches Handeln wiederum beruht auf entdeckend-explorativem Vorgehen, auf bildhaft-assoziativem Denken und auf einer durch Gespür geleiteten sinnlichen Wahrnehmung.

In den vier Teilbereichen „Kooperation und Kommunikation“, „Organisation betrieblicher Abläufe“, „prozessübergreifende 'verteilte' Arbeit“ sowie „Kunden- und Serviceorientierung bei Tele-Service“ untersucht dieser Band das erfahrungsgeleitete Arbeiten bei neuen fachübergreifenden Anforderungen. Für jeden Bereich werden Formen des selbstgesteuert-erfahrungsgeleiteten Lernens vorgestellt, Wege, wie man lernen kann, das Unplanbare zu bewältigen.

UniPress

Qualifizierte Aus- und Weiterbildung für Berufsausbilder

PROJEKT DES EXTRAORDINARIATS FÜR SOZIOÖKONOMIE DER ARBEITS- & BERUFSWELT WIRD MIT 830.000 EURO AUS DEM EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS GEFÖRDERT

Der staatlich anerkannte „Berufspädagoge IHK“ soll künftige am Ende einer berufs begleitenden Weiterbildung stehen, die derzeit unter der Projekträgerschaft des Augsburger Extraordinariats für Sozioökonomie (Prof. Dr. Fritz Böhle) von einer Arbeitsgemeinschaft namhafter Bildungsträger und weiterer Partner erarbeitet und erprobt wird. Für die inhaltliche und methodische Entwicklung und Ausarbeitung eines entsprechenden Lehrgangs, für die Schulung der Lehrkräfte sowie für die zweimalige Erprobung dieses Lehrgangs und seine Evaluation hat das Bayerische Landesamt für Versorgung und Familienförderung (BLVF) 827.339 Euro aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) zur Verfügung gestellt.

Berufsausbilder/innen haben in Deutschland bisher kein eigenes Berufsbild und daher auch keine geregelte qualifizierte Ausbildung. Für eine Berufstätigkeit auszubilden, ist aber über alle Branchen hinweg zunehmend zu einer komplexen, eigenständigen, anspruchsvollen Aufgabe geworden. Betriebliche Ausbilder/innen sind mit stetig wachsenden Anforderungen und ständigen Verände-

rungen in allen denkbaren Bereichen konfrontiert. Besonders (berufs)pädagogische Fähigkeiten und ein hohes Maß an Sozialkompetenz sind heute in der praktischen Ausbildung mehr denn je gefordert. Aus- und Weiterbildung verschmelzen immer mehr, Bildungscontrolling und Qualitätssicherung sind gefragt, und neue Beratungsaufgaben kommen laufend hinzu. „Es ist deshalb dringend, ja überfällig“, so Böhle, „dass diejenigen, die den beruflichen Nachwuchs ausbilden, selbst auf diese komplexe Aufgabe systematisch und umfassend vorbereitet werden.“

Mit Blick auf eine solche systematische und umfassende Ausbildung haben Böhle und die Partner des Projekts „Berufspädagoge IHK“ ein entsprechendes Qualifizierungskonzept für ein staatlich anerkanntes Weiterbildungsberufsbild des Berufsausbilders entwickelt. An dieser Entwicklung beteiligt waren die IHK München und Oberbayern, das Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB), Bonn, eine Arbeitsgemeinschaft namhafter Träger der beruflichen Bildung sowie die Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung mbH (GAB), bei der die Projektkoordination liegt.

Der auf zwei Jahre angelegte berufsbegleitende Weiterbildungslehrgang soll in rund 700 Stunden - verteilt auf vier Pflicht- und drei Wahlmodule - praxisnah auf alle aktuellen Ausbildungsthemen eingehen. Die Module bestehen jeweils aus Einführungs- und Abschlussseminaren sowie aus verbindlichen Praxisprojekten, die durch Lerngruppentreffen und Lernprozessbegleitung unterstützt werden. Teilnehmen können hauptamtlich tätige Berufsausbilder sowie ausbildende Fachkräfte aller Branchen, die eine Fachausbildung absolviert haben und über eine mindestens zweijährige Berufsausbildung verfügen. Abgeschlossen wird der zur Qualifizierung „Berufspädagoge IHK“ führende Lehrgang mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern.

Der erste Pilotlehrgang startete am 15. April 2005 in München, Würzburg und Burghausen, am 1. Oktober beginnt – an denselben Orten – der zweite. Evaluieren werden diese Lehrgänge unter der Verantwortung Böhles von seinen Projektmitarbeiterinnen Nese Sevsay-Tegethoff, Carolina Kleebar und Barbara Speiser.

UniPress/NST

www.ausbilder-weiterbildung.de

KREATIVITÄT PUR

Kooperationsseminar verschafft Medienpädagogik-Studenten Problemlösekompetenz und 3000 Euro. Und dem Partner beta institut 3 Werbekampagnen

Social marketing, social branding und corporate citizenship – mit diesen Themen haben sich im Wintersemester 2004/05 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von Dr. Frank Vohle initiierten und geleiteten Medienpädagogik-Seminars „Werbung und Ethik“ auseinandergesetzt – in Theorie und Praxis: In Zusammenarbeit mit dem Augsburger Arzneimittelhersteller „betapharm“ entwickelten die Studierenden konkrete Werbekonzepte, die nun vom zugehörigen „beta Institut“ auch tatsächlich genutzt werden.

„Das war Kreativität pur“, sagte „beta Institut“-Geschäftsführer Horst Erhardt nach der Vorstellung der Ergebnisse, die er zusammen mit „betapharm“-Chef Peter Walter, der Pressesprecherin des Unternehmens, Andrea Nagl und mit Petra Kinzl, Mitglied der Geschäftsleitung, am 3. Februar 2005 im eigenen Hause bei der Abschlusspräsentation beurteilte. Es zeige sich immer wieder, so Erhardt, „dass junge Menschen, deren Blick durch den Berufsalltag noch nicht verstellt ist, tolle Ideen haben und die Anliegen auf den Punkt bringen.“ Von der „professionellen Umsetzung“ der

Ideen zeigten sich auch die weiteren Juroren beeindruckt, so dass einige Projekte jetzt verwirklicht werden.

In Gruppen beschäftigten sich die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer mit den verschiedenen Projekten des „beta Instituts“, das im Rahmen des Corporate Citizenship der „betapharm“ 1999 gegründet wurde. Vohles Studentinnen und Studenten entwickelten komplette Plakat- und Anzeigen-Kampagnen, fertige Werbespots und Informationsfilme sowie umfangreiche Informationsbroschüren und -CDs. Zu

bewerben galt es u. a. das Kindergarten-Projekt „Papilio“ zur frühen Sucht- und Gewaltprävention, das „mammaNetz“, eine Begleit- und Orientierungsstelle für Brustkrebspatientinnen, sowie die „betaCare“-Informationsdienste für Sozialfragen im Gesundheitswesen, bestehend aus dem Nachschlagewerk „betaListe“, dem „betafon“ und dem „betanet“.

Dass ihre Arbeit „sehr viel wert ist“, wie es Erhardt ihnen ausdrücklich bescheinigte, spüren drei der insgesamt acht beteiligten Studentengruppen nun auch nach Abschluss des Seminars: Ihre Arbeiten werden umgesetzt, und die Studierenden erhalten pro Gruppe eine Prämie von 1000 Euro. Ob auch für die Universität bzw. die Professur für Medienpädagogik auch etwas dabei herauspringe? „Wir sind keine Techniker“, sagt Vohle, „und unser Partner war in diesem Fall ein Non Profit Unternehmen. Was wir als Dozenten bei solchen Seminaren der etwas aufwändigeren Art an

Mehrarbeit zu leisten haben, läuft unter jenem ‘Spaß an der Freude’, den es ja auch macht.“

Wie schon bei der Projektseminar-Premiere mit „Müllermilch“ (siehe UniPress 4-6/2003, S. 40 f.) habe sich, erläutert Vohle weiter, um ein Praxisseminar im Rahmen des Begleitstudiums „Problemlösekompetenz“ (<http://professur.mediapedagogy.com>) gehandelt. Bei diesem studienbegleitenden Angebot der am BA-Studiengang Medien und Kommunikation beteiligten Fächer stehe neben der Wissensvermittlung vor allem die kreative Problemlösefähigkeit von Gruppen im Zentrum. Die Zusammenarbeit mit dem „beta Institut“ habe diese Qualifikation – Probleme zu lösen, indem man sie sieht, formt und definiert – in idealer Weise unterstützt. In dieser Beziehung ähnlich ergiebig sei im Wintersemester 2004/05 auch ein Kooperationsseminar mit BMW verlaufen, bei dem es um die Umsetzung von Lernspielen für die Industrie gegangen sei. G. Bartsch

Corporate Citizenship

Wenn sich Unternehmen für die Gesellschaft engagieren, spricht man von Corporate Citizenship. Wie beim Augsburger Arzneimittel-Hersteller „betapharm“ basiert in solchen Unternehmen auch die Marketing-Strategie häufig auf verantwortungsvollem Handeln. Bei „betapharm“ begann dies bei der Gründung des Unternehmens 1993 mit sozial verantwortungsvollem Umgang mit den eigenen Mitarbeitern. 1998 begann das Sponsoring für den „Bunten Kreis“, einen Verein, der Familien mit chronisch oder schwerkranken Kindern bei der Nachsorge unterstützt. Die „betapharm“-Nachsorgestiftung wurde gegründet, um dieses Modell weiter zu entwickeln und überregional zu verbreiten.

1999 richtete das Unternehmen das „beta Institut“ für sozialmedizinische Forschung und Entwicklung ein, das die „soziale Lücke im Gesundheitswesen“ schließen und Problemen und Belastungen im Umfeld schwerer Erkrankungen begegnen soll. Unter anderem gibt es dazu Informationen und Fortbildungen für Berufstätige im Gesundheitswesen, beispielsweise zur sozialen Beratung und Betreuung in Apotheken und Arztpraxen.

Damit verknüpft ist das strategische Marketingziel, sich als sozial verantwortliches Unternehmen von Mitbewerbern in der Gesundheitsbranche abzuheben und die Marke „betapharm“ mit Eigenschaften wie sozial, kompetent, zuverlässig, menschlich zu profilieren. Nähere Information hierzu unter www.betapharm.de und www.betainstitut.de



Vor kritischem Publikum...



... und kompetenter „betapharm“-Jury präsentierten...



... Dr. Frank Vohles ...



... Studentinnen...



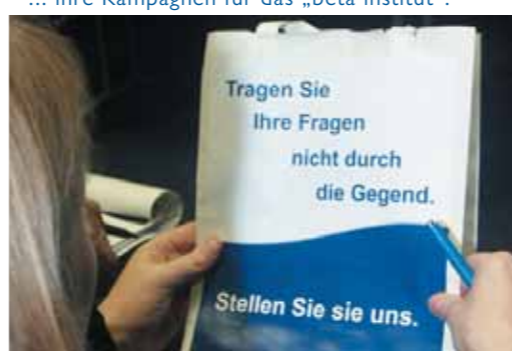
... und Studenten ...



... ihre Kampagnen für das „beta institut“.



Gut gegangen! Prost!.



Privatanleger denken langfristig

STUDIE GIBT AUFSCHLUSS ÜBER IHRE ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN UND INFORMATIONQUELLEN

Wie entscheiden sich Privatanleger, wenn sie an der Börse handeln? Und wo informieren sie sich? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer bundesweit repräsentativen Anlegerbefragung der Augsburger Kommunikationswissenschaftler.

„Die meisten Privatanleger verfolgen eine langfristige Perspektive, wenn sie an der Börse mit Aktien oder Fonds handeln“, so der Augsburger Prof. Dr. Frank Brettschneider. „Am wichtigsten sind ihnen die Zukunftsaussichten eines Unternehmens oder einer Branche sowie die langfristigen Kursaussichten“. Mehr als 90 Prozent aller deutschen Privatanleger halten diese Kriterien für „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“. Nach dem Hype der auf kurzfristigen Erfolg angelegten New Economy interessieren sich Anleger heute eher für sichere oder für langfristig erfolgversprechende Branchen: beispielsweise Biotechnologie oder regenerative Energiequellen, vor allem Solarenergie. Das Vertrauen in die Unternehmensleitung ist bereits das zweitwichtigste Kriterium. „Nach den Diskussionen über die soziale Verantwortung von Managern gewinnt das Vertrauen in die Unternehmensleitung an Bedeutung. Auch hier“, so Brettschneider, „wird die langfristige Perspektive gegenüber der kurzfristigen Kurssteigerung betont.“

Auf den Plätzen 3 und 4 folgen der voraussichtliche Kursgewinn in den nächsten zwölf Monaten (79 Prozent) sowie die Nachhaltigkeit der hergestellten Produkte oder Dienstleistungen (76 Pro-

zent). Dass ein Unternehmen in Deutschland produziert, ist 64 Prozent der deutschen Kleinaktioniäre „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“. Die Kursgewinne und die Dividende im letzten Jahr sind für die Anleger deutlich unbedeutender (53 bzw. 54 Prozent). „Was war, ist für die meisten Schnee von gestern. Auf die Zukunft kommt es an“, interpretiert Brettschneider diese Zahlen. „Unternehmen können sich daher nicht auf ihren Erfolgen in der Vergangenheit ausruhen. Gefragt sind zukunftssträchtige Innovationen“.

Die Privatanleger sind sich bei den Kriterien für eine Kauf- oder Verkaufentscheidung weitgehend einig. Allerdings informieren sie sich aus unterschiedlichen Quellen. Zwei Drittel der Anleger handeln eher selten mit Aktien. Diese Personen mittleren Alters sowie Rentner betonen überdurchschnittlich oft die langfristige Geldanlage. Sie kaufen Aktien und lassen diese dann im Depot liegen. Dementsprechend suchen sie kaum aktiv nach börsenrelevanten Informationen. Börsennews im Fernsehen und Anlageberater bei Banken sind für sie wichtige Informationsquellen.

Demgegenüber handelt ein Drittel der Privatanleger häufiger mit Aktien. Diese überdurchschnittlich jungen Personen, Selbständige und Personen mit hohem Haushaltseinkommen sind auch an kurzfristigen Kursgewinnen interessiert. Sie suchen aktiv nach börsenrelevanten Informationen. Dazu nutzen sie in erster Linie die Wirtschaftspresse und Online-Portale im Internet.

Dies sind die Ergebnisse einer bundesweit repräsentativen Bevölkerungsbefragung, die Infratest dimap im Auftrag der Universität Augsburg durchgeführt hat. Befragt wurden 1005 Deutsche ab 18 Jahren. 22 Prozent von ihnen gaben an, selbst Aktien oder Aktienfonds zu besitzen. Im Westen ist der Anteil größer als im Osten. Der größte Anteil findet sich bei den 30- bis 44-Jährigen, den Männern, Personen mit hohem Schulabschluss, Selbständigen, Angestellten und Beamten. Zehn Prozent der befragten Aktienbesitzer gaben an, mehrmals im Monat mit Aktien zu handeln, 23 Prozent handeln mehrmals im Jahr und 63 Prozent seltener.

Die repräsentative Bevölkerungsbefragung ist Teil eines Forschungsprojekts der Kommunikationswissenschaft an der Universität Augsburg, das auch eine nach wie vor laufende Online-Befragung zum Anlegerverhalten umfasst. Der Weg zum entsprechenden Fragebogen führt über www.kw.kreativ.info/befragung/.

Brettschneider verspricht sich von dieser Befragung in die Tiefe gehende Erkenntnisse über jene Informationen, die Anlegern wichtig sind, und über die Informationsquellen. Jetzt bereits zeige sich, dass unter der Wirtschaftspresse das Handelsblatt, Capital, die Wirtschaftswoche und die Financial Times Deutschland zu den bevorzugten Medien zählen. Hohen Stellenwert hätten auch FAZ und Süddeutsche Zeitung. Im Internet würden die Portale Onvista, Consors und Comdirect bevorzugt genutzt. UniPress/Br

Relativ gute Ausstattung, aber viel zu wenig Zeit

STUDIE DES INSTITUTS FÜR SPORTWISSENSCHAFT VERMITTELT EIN DIFFERENZIERTES BILD VOM SPORTUNTERRICHT AN BAYERNS SCHULEN

Bayerns Sportlehrer beklagen den geringen Stellenwert des Schulsports innerhalb des Lehrerkollegiums ebenso wie beim Dienstherrn, dem Kultusministerium. Das ergab eine Studie der Universität Augsburg zur aktuellen Situation des Schulsports im Freistaat, die am 14. Februar 2005 von Projektleiter Prof. Dr. Helmut Altenberger vom sportwissenschaftlichen Institut und seinem Team vorgestellt wurde. In der repräsentativen Befragung bescheinigen sich die Sportlehrer dennoch eine hohe Berufszufriedenheit (78 Prozent). Bei den Schülern gehören sie zu den beliebtesten Lehrergruppen. Defizite im Sportunterricht ergaben sich besonders beim Angebot spezieller Sportarten und wegen unmotivierter Schüler. Aufgrund der gegebenen Bedingungen ist es für Sportlehrkräfte zunehmend schwieriger, die Schüler auf lebenslanges Sporttreiben vorzubereiten.

Die Studie basiert auf einer persönlichen Befragung von 212 Lehrern von 42 Gymnasien, Real- und Hauptschulen und von 1593 Schülern der Klassenstufen 5 bis 12. Die Lehrer wurden nach Qualitätsstandards und Zielen des Sportunterrichts, seinen äußeren Bedingungen und seinem Stellenwert befragt. Die Schüler wurden an Hand ihrer Aussagen in Typengruppen eingeteilt.

Laut der Studie findet an den Schulen kaum noch differenzierter Sportunterricht statt. Bestimmte Sportarten, in denen sich die Schüler auch außerhalb der Schule engagieren könnten, werden nur unzureichend als Wahl- oder Neigungsfächer angeboten. Unter den Sportarten, die Schüler und Lehrer vermissen, sticht vor allem Schwimmen hervor. Auch das Angebot an Trendsportarten wie Klettern oder Inline-Skating bleibt hinter den Wünschen beider Seiten zurück. Nach Aussage der Lehrer fehlt es dafür an geeigneten Einrichtungen, an Geld und auch an Zeit. Zudem scheidet das Angebot häufig auch an zu großen

Klassen. Generell wird die Ausstattung der Schulen für den Sportunterricht überwiegend als günstig eingestuft. Die Medienausstattung ist allerdings mangelhaft.

Sportlehrer: zwischen hoher Beliebtheit und Motivationsdefiziten bei den Schülern

Sportlehrer gelten, wie die Studie belegt, allgemein als engagiert, selbstbewusst, sportlich, fair und verständnisvoll. Dennoch gibt es größere Schülergruppen, die nur schwer motiviert werden können. Vor allem in den 8. und 9. Klassen klagen die Lehrer zudem über Disziplinlosigkeit und leiden unter den großen Klassenstärken. Beliebt sind bei den Schülern Veranstaltungen, die über den reinen Sportunterricht hinausgehen wie sportbezogene Klassenfahrten, Sportwettkämpfe und Sportfeste. Sie zählen für die Schüler zu den wichtigsten Ereignissen im Schuljahr. Die Übertragung von Schulsport auf Freizeit-Sportaktivitäten gelingt bei den Schülern dennoch kaum.

Sportliche Eltern – sportliche Kinder

Sport ist für viele Schüler eine wichtige Freizeitaktivität. Mehr als ein Drittel der Eltern ist Mitglied in Sportvereinen. 83 Prozent der Kinder dieser Eltern sind ebenfalls im Sportverein. Auf der Grundlage eines statistischen Verfahrens konnten anhand von Schülermerkmalen Typisierungen erstellt werden, die die Schüler plakativ in die wie folgt bezeichneten Gruppen einteilt: a) Nicht-reflektierende, wohlbehütete Kinder, b) kosmopolitische (Musik-)engagierte Sport-Phlegmatiker, c) unmotivierte Party-orientierte Schulsportverweigerer, d) sich selbst bewusste gesellschaftskritische Spätsportler, e) leichtgläubige, erfolgsorientierte Vereinssportler, f) extrovertierte, materialistische Sportler, g) angepasste Sport-averse und Shopping-girlies. Eine Auseinandersetzung mit dieser Typisierung, so die Autoren der Studie, könne mit Blick auf die Unterrichtsgestaltung für die Lehrkräfte aufschlussreich sein.

Impulse eher aus der Praxis als aus der Theorie

Mehr als 60 Prozent der Sportlehrer gehören einem Sportverein an. Neben Anregungen durch die Schüler ist die private sportliche Aktivität für sie wichtigster Impulsgeber für den Unterricht. Fachkongresse und Informationen aus dem Internet spielen dagegen eine untergeordnete Rolle.

UniPress/AA

Mythen und Legenden in der Geschichte

13 BEITRÄGE

ÜBER IHRE KONSTRUKTION UND DEKONSTRUKTION IN EINEM NEUEN BAND DER **SCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄTEN**

Die Historizität der Päpstin Johanna lasse sich zwar unschwer widerlegen, den Genuss an dem, was über sie schon alles geschrieben wurde, brauche man sich davon aber ja nicht verderben zu lassen, meint der Mediävist Bernhard Schimmelpfennig und verweist damit – sehr vereinfachend – auf die Zweischneidigkeit der Rolle, die Mythen und Legenden in der Geschichte spielen. Dieser in der Tat komplexeren Rolle widmet sich ein jüngst in den „Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg“ als Nummer 64 erschienener Sammelband. Herausgegeben von Volker Dotterweich, umfasst er 13 Beiträge – vornehmlich von Historikern der Universität Augsburg –, die sich thematisch um die drei Schwerpunkte „Krieg und Frieden“, „Mittelalterliche Legenden“ sowie „Nationale Mythen“ gruppieren. Der zeitliche Bogen spannt sich dabei von den kriegerischen Mythen im alten Griechenland bis zu den „Denkmalstürzen“ im osteuropäischen Transformationsprozess.

Vornehmlich in Zeiten krisenhafter gesellschaftlicher Prozesse besteht ein breites Bedürfnis nach möglichst einfachen Erklärungen für komplexe politische, soziale und ökonomische Zusammenhänge, das in der emotionalen Hinwendung zu stereotypen, legendären oder mythischen Vorstellungen, Bildern und Deutungen aus der Geschichte Befriedigung sucht: „Die Wissenschaft ist zu kalt für uns. Wir ziehen Mythen und Legenden vor“, hat der ehemalige sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Valentin Falin, einmal gesagt.

Gewächse historischer Schattenswinkel und positive Elemente der Erinnerungskultur

Insofern gehört es zwingend und traditionell zum Selbstverständnis der modernen Geschichtswissenschaft, die von Karl Dietrich Bracher und Hans-Peter Schwarz so genannten „historischen Schattenswinkel“ zu erhellen, in denen sich Geschichtsmysmen und -legenden

einnisten. Aus dieser Aufgabe bezieht die Geschichtswissenschaft zu einem guten Teil ihre Legitimation. In jüngster Zeit haben Historiker aber auch gelernt, mythische Erzählungen durchaus auch als reale gesellschaftliche und politische Phänomene zu begreifen, als einen positiven Bestandteil der Erinnerungskultur, die als „Wahrheit höherer Ordnung ... nicht einfach nur stimmt, sondern darüber hinaus auch noch normative Ansprüche stellt und formative Kraft besitzt“ (Jan Assmann).

Beide Aspekte – die Konstruktion und die Dekonstruktion von Geschichtsmysmen und Geschichtslegenden – sind Gegenstand der 13 chronologisch geordneten, teils illustrierten Beiträge dieses Sammelbandes:

- Gunther Gottlieb: Kriegerische Mythen im alten Griechenland – das Beispiel Athen im 5. Jahrhundert v. Chr.
- Veit Rosenberger: Die „furchtbaren Gallier“. Überlegungen zur

Gallierfurcht und zur zweiten Gründung Roms

- Bernhard Schimmelpfennig: Die Päpstin Johanna – Realität oder Legende?
- Rolf Kießling: „Wer etwas sucht, der sucht es oft an viel Stellen, da es nit ist“ – Stadtgründungslegenden schwäbischer Reichsstädte im Spätmittelalter
- Sabine Doering-Manteuffel: Das Einhorn. Von der Arche Noah zum Fantasy-Roman
- Johannes Burkhardt: Kriegsgrund Mythos? Bilder und Überlegungen zum Zusammenhang von historischer Gedächtniskultur und Frieden in der Neuzeit
- Wolfgang E. J. Weber: Konstruktion und De(kon)struktion. Der Bismarck-Mythos in der deutschen Geschichte
- Günther Kronenbitter: Waffenbrüder. Der Koalitionskrieg der Mittelmächte 1914-1918 und das Selbstbild zweier Militäreiten
- Andreas Wirsching: „Augusterlebnis“ 1914 und „Dolchstoß“ 1918 – zwei Versionen derselben Legende?
- Volker Dotterweich: Von der „Brunnen-“ zur „Rassenvergiftung“. Transformation und Trivialisierung einer antijüdischen Legende – zum Beispiel A. Dinter und H. St. Chamberlain
- Walther L. Bernecker: Franco – „Retter der spanischen Neutralität“ im Zweiten Weltkrieg?
- Karl Filser: „Wenn Vergangenheit sich nicht fügt ...“. Nationale Mythen im Geschichtsunterricht?
- Theo Stammen: „Denkmalsturz“ – Politische Mythen im Transformationsprozess

UniPress

Volker Dotterweich (Hg.), Mythen und Legenden in der Geschichte (= Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Nr. 64) Verlag Ernst Vögel, München 2004, 304 Seiten, 14 Abbildungen, 26 Euro, ISBN 3-89650-128-3

Christliche Friedensethik seit dem 11.9.2001

DFG FÖRDERT PROJEKT DER EVANGELISCHEN THEOLOGIE

Erfolgreiche Drittmittelinwerbung durch die Evangelische Theologie: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Ordinarius für Systematische Theologie, Gelder für das über zwei Jahre laufende Projekt „Christliche Friedensethik“ bewilligt. Damit kann im Augsburger Friedensjahr 2005 der Forschungsschwerpunkt „Theologische Friedens- und Konfliktforschung“ am Institut für Evangelische Theologie weiter ausgebaut werden.

Das ökumenisch angelegte DFG-Projekt baut auf das von der Universität Augsburg geförderte Forschungsvorhaben „Protestantische Friedensethik“ auf, an dem Oberdorfer zusammen mit einem studentischen Mitarbeiter bereits seit Beginn des Jahres 2004 arbeitet. In dem neuen, größeren Projekt kann nun auch ein wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt werden. Oberdorfer möchte in der Friedensforschung Kontakte pflegen und ausbauen, beispielsweise mit dem Lutherischen Weltbund, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und theologischen Friedensforschungsinstituten in den USA und interdisziplinär an der Universität Augsburg mit den Fächern Katholische Theologie, Politologie, Soziologie, Europäische Kulturgeschichte und Kommunikationswissenschaft. Schon seit 2001 existiert an der Universität Augsburg die Initiative Friedens- und Konfliktforschung (IFK), der Wissenschaftler aller Fakultäten angehören.

Neue Herausforderungen durch geopolitische Veränderungen

Zugrunde liegt dem jetzt genehmigten DFG-Forschungsprojekt „Christliche Friedensethik seit dem 11.9.2001. Kirchliche Stellungnahmen und theologische Diskussionen zum ‘war on terror’ im ökumenischen Vergleich“ die Überlegung, dass die geopolitischen Veränderungen seit dem Ende des Kalten Krieges auch die friedensethische Diskussion in den christlichen Kirchen vor ganz neue Herausforderungen stellen – schon anlässlich des Kosovo-Konflikts, besonders aber seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und dem danach ausgerufenen „war on terror“. In Frage steht, ob die im Zuge der wechselseitigen atomaren Bedrohung politisch-militärischer „Blöcke“ entwickelten friedensethischen Konzepte (insbesondere die Ablehnung der Lehre vom „gerechten



Prof. Dr. Bernd Oberdorfer

Krieg“) angesichts innerstaatlicher ethnischer Konflikte und global auftretenden nichtstaatlichen Terrors noch leistungsfähig sind.

Zwischen friedensethischen Traditionen und politisch-gesellschaftlichen Konstellationen

Ausgehend von den bereits im „kleineren“ Projekt untersuchten Debatten im deutschen Protestantismus soll das Projekt kirchliche und wissenschaftlich-theologische Diskussionsprozesse zu diesem Fragenkomplex samt ihrer medialen Rezeption im interkonfessionellen und internationalen Vergleich recherchieren, dokumentieren und analysieren. Leitend ist die Vermutung, dass die Haltung der einzelnen Kirchen geprägt ist durch ihre jeweiligen friedensethischen Traditionen einerseits, durch die politisch-gesellschaftlichen Konstellationen in den Staaten, in denen sie existieren, andererseits. Kirchliche Stellungnahmen sollen deshalb auf der synchronen Ebene durch interkonfessionellen und internationalen Vergleich (besonders zwischen protestantischen und römisch-katholischen Kirchen unter Konzentration auf Deutschland und die USA) profiliert und kontextualisiert werden. Sie sollen zudem in diachroner Perspektive in die jeweilige friedensethische Tradition eingetragen werden. Deskriptiv erhellt werden sollen Kontinuität und Veränderung in den Äußerungen seit 2001. Gefragt wird insbesondere nach Interferenzen

zwischen politisch-kulturellen Faktoren und der Prägekräft religiös-theologischer Traditionen.

Entwicklung normativer Ansätze

Um eine repräsentative Breite der Dokumentation zu gewährleisten, müssen methodisch über die offiziellen Stellungnahmen der kir-

chenleitenden Instanzen der jeweiligen Kirchen hinaus auch die innerkirchlichen (z. B. synodalen) Verständigungsprozesse, die öffentlichen Äußerungen von Kirchenrepräsentanten in den Medien, Artikel in kirchlichen Publikationsorganen etc. sowie besonders auch die akademisch-theologische friedensethische Reflexion berücksichtigt werden. Anhand

der Berichterstattung in der überregionalen Presse soll zugleich die öffentliche Resonanz der innerkirchlichen Diskussionen untersucht werden. Aus der deskriptiven Analyse heraus soll das Projekt schließlich normativ Ansätze entwickeln zu einer protestantischen Friedensethik unter den veränderten geopolitischen Bedingungen. UniPress/KiSch

Die Bertelsmann AG analysiert

EIN FALLSTUDIENSEMINAR AM LEHRSTUHL WIRTSCHAFTSPRÜFUNG & CONTROLLING

Lebendige Praxis stand Mitte Mai für rund dreißig Augsburger BWL-Studentinnen und Studenten auf dem Lehrplan. Gemeinsam mit dem internationalen Medienunternehmen Bertelsmann veranstaltete der Lehrstuhl Wirtschaftsprüfung und Controlling (Prof. Dr. Dres. h. c. Adolf G. Coenenberg) erstmals ein Fallstudienseminar: „Strategisches Controlling bei der Bertelsmann AG“.

„Mit diesem Fallstudienseminar haben wir im Grunde zwei Ziele verfolgt: Zum einen wollen wir Bertelsmann als attraktiven Arbeitgeber ins Bewusstsein einer für uns hochinteressanten Gruppe von Studierenden rufen und zum anderen den Austausch zwischen Theorie und Praxis im Bereich Wirtschaftsprüfung und Controlling voranbringen“, erklärt Tobias Mayr, Personalleiter des Corporate Center von Bertelsmann. Die Konzernzentrale sei ständig auf der Suche nach kaufmännischen Führungsnachwuchskräften, und von der Universität Augsburg sei schon so manche hochqualifizierte Nachwuchskraft nach Gütersloh gekommen. „Der Augsburger Lehrstuhl für Wirtschaftsprüfung und Controlling ist sehr renommiert, und wir haben gute Erfahrungen mit den Absolventen gemacht“, so Mayr.

Die Studierenden bekamen die Aufgabe, anhand des Bertelsmann-Geschäftsberichts 2002 die Situation des Konzerns zu Beginn des Jahres 2003 zu analysieren. Dabei sollten die Studentinnen und Studenten auch die verschiedenen Unternehmensbereiche untersuchen, Bertelsmann mit anderen Wettbewerbern der Medienbranche vergleichen und eine allgemeine Bilanz ziehen. „Das Seminar ist erfolgreich verlaufen, wir werden mit einigen der teilnehmenden Studierenden in Kontakt treten“, bilanziert Dr. Christoph Hesselmann vom Bereich Zentrales Controlling und strategische Planung der Bertelsmann AG. „Die abschließenden Präsentationen der Ergebnisse durch die Studenten haben durchaus unseren Erwartungen entsprochen“, ergänzt sein Kollege Tim Mänz-Siebje.

Bei dem Fallstudienseminar in Augsburg handelt es sich um ein Pilotprojekt. Eine Wiederholung der Veranstaltung kann sich Mayr durchaus vorstellen. Die bereits bestehenden Kontakte sollen durch weitere Verbindungen zu Lehrstühlen ausgebaut werden, Theorie und Praxis sollen noch enger zusammenrücken und sich gegenseitig ergänzen.

An der Universität Augsburg trifft die Bertelsmann AG mit diesem Vorsatz auf weit geöffnete Türen: „Ich bin dem Hause Bertelsmann für das Engagement bei diesem Fallstudienseminar außerordentlich dankbar. An meinem Lehrstuhl“, so Coenenberg, „legen wir seit jeher größten Wert darauf, auch in der akademischen Lehre eng mit der Praxis zusammenarbeiten. Gemeinhin heißt es, nichts sei besser für die Praxis als eine gute Theorie. Aus meiner Sicht ist aber auch nichts wichtiger für die Theorie als ihre Bewährung in der Praxis.“ UniPress/FB

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fallstudienseminars mit (letzte Reihe v. l.) Tobias Mayr und Tim Mänz-Siebje (Bertelsmann), Professor Coenenberg (Universität Augsburg) und Dr. Christoph Hesselmann (Bertelsmann). Foto: Klaus Satzinger-Viel



EUROPA ABER WO LIEGT ES?

VIER HISTORIKER SUCHEN WEGE ZU EINER EUROPÄISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG | EIN BERICHT VON ELKE SEEFRIED

„Europa erzählen“ – Über „Wege zu einer europäischen Geschichtsschreibung“ diskutierten am 17. Dezember 2004 vier Historiker mit Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes. Wie kann europäische Geschichte heute, im 21. Jahrhundert, erzählt werden? Was macht Europa aus? Wie lässt sich Europa fassen, und welche Bilder, welche Wahrnehmungen von Europa gibt es?

Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp, Ordinaria für Europäische Kulturgeschichte an der Universität Augsburg, eröffnete das von Martina Steber und Silvia Daniel moderierte Gespräch mit der These, Europas Geschichte könne niemals eindimensional erzählt wer-



Kulturgeschichtlicher Ansatz schafft ergänzende Perspektiven: Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp

den, sondern immer nur als „europäische Geschichten“. Bislang hätten Historiker unterschiedliche Wege zu gehen versucht, um Europas Geschichte zu erzählen: als relativ unverbundenes Nebeneinander nationaler Geschichten, als Darstellung der nationalen Geschichten in vergleichender Perspektive, als Geschichte von Ereignissen oder Phänomenen mit europäischer Dimension (Konfliktfelder, Expansionsschübe usw.). Ihr eigenes, Tschopps, kulturgeschichtlich ausgerichtetes Modell setze dagegen mehr auf Komplementarität, auf ergänzende Perspektiven, die den bestehenden Ansätzen europäischer Geschichtsschreibung zur Seite gestellt werden sollen. Dabei gehe es um die „Idee Europa“ in historischer Perspektive, um Selbst- und Fremdbilder von Europa und um europäische Interaktionen (wie Migrationsbewegungen und Kulturtransfers).

Auch Prof. Dr. Walter L. Bernecker, Erlanger Ordinarius für Auslandswissenschaften und Romanische Kulturen sowie Autor zweier Bände über die Geschichte Europas, plädierte für eine integrative Geschichtsschreibung, die nicht einzelne Staatengeschichten aneinanderreicht, sondern gemeinsame Prozesse und Entwicklungen herausarbeitet. Prof. Dr. Andreas Wirsching, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Augsburg und Mitherausgeber des neuen „Journal of Modern European History“, wies auf die Bedeutung des Historischen Vergleichs als

Methode einer europäischen Geschichtsschreibung hin.

Wie definiert sich Europa? Als Wirtschaftsraum? Als Kulturgemeinschaft? Als christliches Abendland? Und wo liegen seine Räume, seine Grenzen? Bernecker verwies auf den Konstruktcharakter des Raumes, auf die variable Einordnung von Regionen und Grenzen in „mental maps“ von Europa. Räume und Maßstäbe verschoben sich in der Geschichte. In der Antike habe Südeuropa als Zentrum Europas und der Norden als Hort des Barbarentums gegolten, die „Abendland“-Idee bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts habe den Westen Europas idealisiert, und heute, in einer erneuten Verlage-



Räume und Maßstäbe verschieben sich in der Geschichte: Prof. Dr. Walther L. Bernecker

Die Podiumsdiskussion „Europa erzählen“ war Höhepunkt im Programm eines interdisziplinären Doktorandenkolloquiums der Studienstiftung des deutschen Volkes, das sich unter dem Titel „Ein Kontinent wird vermessen“ mit „Europäischen Selbstthematisierungen im 20. Jahrhundert“ beschäftigte. Organisatoren dieses Kolloquiums waren Stipendiaten der Studienstiftung in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Augsburg.

In vier Sektionen diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen mit Wissenschaftlern der Augsburger Geschichtslehrstühle über europäische „Selbstthematisierungen“. Im Zentrum standen Europakonzeptionen im Deutschland und Österreich des 20. Jahrhunderts („Europa denken“), die Wahrnehmung von Räumen und Grenzen Europas („Europa verorten“), grenzüberschreitende gesellschaftliche und kulturell-identitäre Entwicklungen wie die Lebensreformbewegung und der Antisemitismus („Phänomene einer europäischen Moderne“) sowie aktuelle Integrationsfragen („Projekt Europa“).

rung von Wahrnehmungen, kristallisierte sich die Mitte als Zentrum Europas heraus, während der Süden als rückständig wahrgenommen werde. Grenzen könnten als Übergangsräume dienen, so Bernecker, sie könnten aber auch heute noch trennen, wie an den Kriegen auf dem Balkan zu verfolgen war. Tendenziell aber verflüssigten sich zumindest die Binnengrenzen in Europa. Den Einwand von Privatdozent Dr. Harald Biermann (Haus der Geschichte der Bundesrepublik, Bonn), dass es manchmal hilfreich sein könne, Grenzen festzulegen, um Konflikten vorzubeugen, betrachtete Bernecker mit Blick auf jeden Konstruktcharakter von Grenzen skeptisch. Wirsching forderte, die dezidiert westlich geprägte Perspektive in Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit stärker auf Osteuropa auszuweiten.

Als kulturelle Konstrukte können auch die Ordnungskategorien von Nation und Region begriffen werden; in diesem Spannungsfeld, so die Moderatorinnen, sei auch Europa zu sehen. Biermann meinte, der Titel des Colloquiums – „Ein Kontinent wird vermessen“ – sei auch doppelt zu verstehen: Europa könne auch anmaßend sein. Der Nationalismus des 19. Jahrhunderts habe sich in Europa als die wirkmächtigste politische Kraft erwiesen, nämlich als Vermengung von Partizipationsverheißung und aggressiver Ab- und Ausgrenzungsstrategie. Dass es Nationen in Europa gebe, so habe der Mediävist Hermann Heimpel einmal treffend formuliert, sei doch eigentlich „das Europäische an Europa“. Und dass die Kategorie der Nation noch immer wirkmächtig sei, habe der Irakkrieg und der Streit zwischen den USA und dem „alten Europa“ gezeigt.

Auf die Bedeutung moderner Regionalgeschichte rekurrierte Andreas Wirsching: Für die Erforschung von Nationsbildungsprozessen im Europa des 19. Jahrhunderts und die Herausbildung



Der Mythos von der „Erfolgsgeschichte“ der europäischen Integration:
Prof. Dr. Andreas Wirsching

nationaler Identitäten biete die Kategorie der Region neue Impulse. Wie sehr dagegen auch die europäische Identität das kulturelle Gedächtnis einer Nation prägen, die nationale Identität überformen und dann auch politische Wirkungskraft entfalten könne, erläuterte Bernecker anhand des Beispiels Spanien: Durch die Erfahrung mit der Franco-Dikta-



Grenzen festlegen, um Konflikten vorzubeugen:
PD Dr. Harald Biermann

tur habe sich in Spanien eine tiefe Identifikation mit Europa herausgebildet, Europa sei das sinnstiftende Gegenbild zur jüngeren Nationalgeschichte geworden.

Biermann verwies auf die Notwendigkeit, internationale Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, wenn man Europas Geschichte seit 1945 verfolge. Europa habe sich, zitierte Biermann den Berliner Historiker Hagen Schulze, stets gegen etwas oder andere zusammengefunden, gerade in der Bedrohung von außen hätten sich einigende Impulse entwickelt. Aus dieser Entwicklung heraus sei auch die europäische Geschichte nach 1945 zu verstehen: Die Kooperation und Integration basiere nachdrücklich auf den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und dem „überragenden Einfluss der Bedrohung durch die Sowjetunion“. „Es waren die kühl kalku-

lierenden Staatsmänner an Rhein und Seine, die in klassischen Kategorien der Staatenwelt dachten und auch handelten“, nicht die enthusiastischen Jugendlichen, die Anfang der 50er Jahre Schlagbäume zwischen der Bundesrepublik und Frankreich niederrissen.

Auch Wirsching rekurrierte letztlich auf einen Mythos, eine „Meistererzählung“, die sich um die „Erfolgsgeschichte“ der europäischen Integration ranke. Dass ein Kontinent, durch seine nationalen Egoismen und zwei große Kriege an den Rand der Zerstörung gebracht, dann auf den neuen, so erfolgreichen Weg zu Kooperation und Einigung gefunden habe, sei in den letzten Jahren geradezu eine „Meistererzählung“ in Öffentlichkeit und Geschichtswissenschaft geworden. Diese sinnstiftende Wahrnehmung der Integrationsgeschichte blende viele

Handlungszusammenhänge und Handlungszwänge aus, habe aber zugleich durch ihre Wirkungskraft auf die politischen Akteure – im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ – den Einigungsprozess neu dynamisiert.

Wirschings Thesen führten zu einer angeregten Diskussion mit dem Publikum, in der vor allem die Existenz einer solchen europäischen „Meistererzählung“ thematisiert und die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht eher ein Mythendefizit für Europa zu konstatieren sei.

„Europa erzählen“: Die Wege zu einer europäischen Geschichtsschreibung – das zeigte auch diese Diskussion – sind noch lange nicht ausgetreten; in ihrer ganzen theoretischen und methodischen Vielzahl werden sie teils noch nicht einmal besprochen.

DEMOKRATIE UNTER DEN BEDINGUNGEN OFFENER STAATLICHKEIT war der Gegenstand des Zweiten Deutsch-Französischen Gesprächskreises für Öffentliches Recht

Die Grundfragen der Legitimation von Recht angesichts der sich abbauenden Legitimationskraft der Nationalstaaten, Probleme also die sich im Zuge zunehmender Internationalisierung einerseits in Deutschland und Frankreich je für sich und andererseits – auf europäischer Ebene – auch für beide gemeinsam stellen, waren Gegenstand des Zweiten Deutsch-Französischen Gesprächskreises für Öffentliches Recht, zu dem Prof. Dr. Johannes Masing am 19. und 20. November 2004 an die Universität Augsburg eingeladen hatte.

Dieser 2002 mit einer ersten Tagung in Straßburg etablierte Gesprächskreis versammelt – abwechselnd in Frankreich und in Deutschland – Rechtswissenschaftler beider Länder zum zweisprachigen Austausch über Forschungsfragen des Öffentlichen

Rechts. Die Organisatoren sind Prof. Dr. Olivier Jouanjan von der Universität Straßburg und Prof. Dr. Johannes Masing, Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Staats- und Verwaltungsrecht.

Bei der Augsburger Tagung diskutierten rund dreißig Professoren das Rahmenthema „Demokratie unter den Bedingungen offener Staatlichkeit“ unter drei Aspekten:

Die Professoren Luc Heuschling (Lille) und Bodo Pieroth (Münster) thematisierten unter dem Titel „Plurale und unitarische Strukturen demokratischer Legitimation“ die Grundstrukturen der Demokratie auf staatlicher Ebene, wobei das positive Verfassungsrecht sowie dessen theoretische Hinterfragung und Kritik die Bezugspunkte waren.

In der Sektion „Verwaltung zwischen parlamentarischer Steuerung und Partizipation Privater“ behandelten Professor Christoph Gusy (Bielefeld) und sein Pariser Kollege Gérard Marcou das Verhältnis der hierarchischen, sich auf das Parlament zurückführenden Legitimationsstrukturen zur Einmischung amtlich nicht gebundener Bürger, die Privatinteressen vertreten.

Unter dem Titel „Bedingungen einer demokratischen Europäischen Union“ gingen schließlich die Professoren Jörg Gerkrath und Stefan Kadelbach aus Avignon bzw. Frankfurt a. M. der Frage nach, was Demokratie in einem „Staatenverbund“ bedeuten kann, in dem es kein sich als Einheit verstehendes Volk gibt, wohl aber eine übergreifende eigene Hoheitsgewalt, die sich auf eine Vielzahl von Völkern zurückführt. UniPress/ThG

Zwischen Pest und Cholera

AUS EINEM
WORKSHOP

ÜBER ENTSCHEIDUNGSHILFEN VON DER ANTIKE
BIS ZUR GEGENWART BERICHTET SELMA RIPPELBECK

Mit „Entscheidungshilfe – Interdisziplinär“ hatte Dr. Rupert Scheule, Leiter des DFG-Projekts „Entscheidungslehre christlicher Ethik“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät, einen Workshop überschrieben, an dem sich Anfang Februar 2005 Fachleute aus den Bereichen Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft/Judaistik, Philologie und Spiritualität beteiligten, um sich über unterschiedliche Konzepte der Entscheidungstheorie und Entscheidungshilfe auszutauschen. Als Workshop konzipiert sollte die Tagung den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein offenes Forum dafür bieten, die eigenen Erkenntnisse vorzustellen, sich durch die Beiträge und Anregungen der anderen bereichern und zum weiteren Nachdenken inspirieren zu lassen.

Warum es heute überhaupt so schwierig ist, sich zu entscheiden? Dass zunehmende Pluralität und zunehmende Komplexität hier eine zentrale Rolle spielen, steht außer Frage: zu viele Alternativen – zu viele Ziele – zu viele Unsicherheiten.

Diese Komplexität, so der Theologe und Sozialethiker Prof. Dr. Thomas Hausmanning (Universität Augsburg), führt dazu, dass die Wirklichkeit nicht mehr als Ganze erfasst werden kann, sondern zur subjektiven und partiellen Eigenkonstruktion gerinnt. Es gibt keine „Sprache“ mehr, die

zwischen den verschiedenen Rationalitäten vermitteln könnte. Prof. Dr. Markus Vogt, Ordinarius für Christliche Sozialethik mit Schwerpunkt Umweltethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuren, hält eine umfassende Folgenabschätzung aufgrund der Komplexität kaum mehr für möglich. Wird damit die von Max Weber so hochgelobte „Verantwortungsethik“ (im Sinne von Folgenabschätzung) obsolet? Das „Gegenmodell“, die reine Gesinnungsethik (im Sinne von Prinzipienentscheidungen), dürfte freilich auch nicht in der Lage sein, die Komplexität angemessen zu reduzieren, meint Vogt.

Eigenverantwortung versus Gehorsam

Diese Spannung zwischen Verantwortungs- und Gesinnungsethik wie auch zwischen Eigenverantwortung und Gehorsam bestimmt freilich die gesamte europäische Ethosgeschichte, wie u. a. auch der Beitrag von P. Johannes Schaber OSB (Ottobeuren) zeigt. Vor dem Hintergrund der Regel des HI. Benedikt fragte Schaber, inwiefern der Mönch hier tatsächlich seine (Eigen-)Verantwortung beim Eintritt ins Kloster vollständig an den Abt abgibt, inwiefern er sich ihm und der Ordensregel in absolutem Gehorsam unterwirft.

Auch Prof. Dr. Admiel Kosman und Dr. Reimund Leicht (beide Institut für Religionswissenschaft

der Universität Potsdam) setzten sich mit der Verbindlichkeit religiöser Vorschriften auseinander. Das jüdisch-talmudische Religionsgesetz, die Halakha, regelt alle Alltagsentscheidungen eines orthodoxen Juden in kasuistischer Weise. Das Besondere an der Halakha ist jedoch ihre „Elastizität“, wie Kosman es formulierte. Die von außen wahrgenommene Starrheit der Regeln löst sich in der Praxis insofern auf, als die in der Halakha beschriebenen Anweisungen kaum je dem aktuellen Fall exakt entsprechen und folglich immer „angepasst“ werden müssen. Eine solche Exegese und Interpretation ist zwar zunächst Aufgabe der Rabbiner, muss aber im konkreten Fall von jedem Einzelnen autonom vorgenommen werden. Somit kann die Halakha als Beispiel für einen Mittelweg

Entscheidungsschwierigkeiten überall: Die Qual der Wahl vor den Kaffeepaletten bei Aldi



Die Workshopteilnehmer (v.l.n.r.) R. Scheule (Augsburg), R. Leicht (Potsdam), W. Palaver (Innsbruck), J. Schaber (Ottobeuren), A. Spendel (Augsburg), R. Schübler (Bayreuth), A. Kosman (Ramat Gan/Potsdam), M. Vogt (Benediktbeuren), P. Roth (Augsburg/Regensburg), K. Arntz (Augsburg). Nicht auf dem Foto: J. Hafner (Potsdam) und Th. Hausmanning (Augsburg).

zwischen Gehorsam und hermeneutischer Eigenverantwortung gelten.

Verstand versus Gefühl

Auch die Frage, ob man sich bei Entscheidungen von der rationalen Ebene des Verstandes oder von verstandesmäßig nicht zugänglichen Ebenen der Gefühle und Intuitionen leiten lassen sollte, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Entscheidungslehren. Während die antike Philosophie sich überwiegend der Mittel der Vernunft als Entscheidungshilfen bediente, wie der Philologe PD Dr. Peter Roth (Augsburg/Regensburg) ausführte, stehen bei Ignatius von Loyola Intuition und Gefühlsregungen an erster Stelle. Erst wenn sich durch sie keine klare Entscheidung ergibt, solle der Verstand zu Hilfe genommen werden. Die Rational-Choice-Theorie, die Rupert Scheule vorstellte, setzt dagegen auf nüchtern-verstandesmäßiges Abschätzen des erwarteten Nutzens einer Entscheidung.

Das Glück und Gut und Böse

Welche weiteren Kriterien werden, neben der Nutzenmaximierung in der Rational-Choice-Theorie, als Orientierungshilfen für Entscheidungen genannt? Bei den griechischen Philosophen war

es das Glück als anzustrebendes Ziel. Auch der Grundsatz, das Gute zu tun und das Böse zu lassen, ist lange bekannt. Was aber soll man tun, wenn Zweifel aufkommen, was genau das Gute jetzt ist, wenn gleich viele Gründe für und gegen eine Handlung sprechen bzw. für zwei unterschiedliche Handlungen, von denen nur eine gewählt werden kann?

Risikovermeidung und Moral

Mit diesen Zweifelsfragen befasste sich Prof. Dr. Rudolf Schübler, Ordinarius für Philosophie Universität Bayreuth: Im Mittelalter galt es, auf der sicheren Seite zu bleiben und das Risiko einer Tod-sünde zu vermeiden. Auch heute gilt die Risikovermeidung als ein wichtiger Argumentationsstrang. Die einschlägige „Maximin-Regel“ lautet: Tu das, was im schlimmsten Fall den geringsten Schaden verursacht. Was das allerdings genau ist, bleibt letztlich eine Gewissensfrage und damit Gegenstand der Moral. Hier sollen Moralsysteme Hilfestellung geben, die Prof. Dr. Klaus Arntz (Ordinarius für Moraltheologie, Universität Augsburg) als Managementsysteme zur Lösung individueller Gewissenszweifel bezeichnete. Den verschiedenen Moralsystemen geht es darum, Freiheitsspielräume im Umgang mit unverrückbaren, objektiven

Ordnungen und Prinzipien zu eröffnen. Die Aktualität solcher Systeme zeigt sich daran, dass sie neuerdings wieder Zuspruch finden in der Ethik der life sciences, die Entscheidungen über nichts weniger als das menschliche Leben zum Gegenstand hat.

Prof. Dr. Wolfgang Palaver (Christliche Gesellschaftslehre, Universität Innsbruck) steuerte eine kritische Auseinandersetzung mit der dezisionistischen Grundidee bei, die besagt, dass Entscheidungen auch ohne Rekurs auf vorgängige Normen, Prinzipien und Ziele aus sich selbst heraus legitimiert sein können, wenn sie die Komplexität einer Entscheidungssituation reduzieren. Dies bleibe trotz der Gewaltexzesse, in die dezisionistische Entscheidungskulturen nachweislich führen, von verführerischem Charme, meinte Palaver.

Gegen Ende des Workshops richtete sich der Blick nochmals auf das Religiöse: Die Dominikanerin Sr. Aurelia Spendel (Augsburg) berichtete über die Entscheidungshilfen Geistlicher Begleitung in der heutigen Zeit und Prof. Dr. Johann Ev. Hafner (Religionswissenschaft, Universität Potsdam) sprach über die Bedeutung von Gebeten und religiösen Ritualen im Kontext von Entscheidungen.

Alternative zum Kaffeesatzlesen

Das inspirierende Panoptikum von Entscheidungsanalysen und Entscheidungshilfungsverfahren, das die Referate und die Gespräche dieses Workshops aufgeblättert haben, will Rupert Scheule in einem Band allgemein zugänglich machen. Wer sich mit einer Entscheidung quält und drauf und dran ist, Rat beim Astrologen oder einem anderen Kaffeesatzleser zu suchen, sollte vielleicht vorher dann doch einen Blick in dieses Buch werfen. Es könnte sich lohnen.

Zwischen Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit

ENERGIEPOLITIK IM MITTELPUNKT DES 31. augsburger konjunkturgesprächs

Das Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg und die IHK Schwaben luden am 17. Februar 2005 zum 31. Mal zum augsburger konjunkturgespräch. „Mir ist keine Veranstaltungreihe der Universität Augsburg bekannt, die mit solcher Kontinuität so lange zurückreichen würde“, vermerkte Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke bei der Begrüßung der rund 200 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verbänden. Sie waren der Einladung zum augsburger konjunkturgespräch einmal mehr gefolgt, um Informationen zur aktuellen Konjunktur-entwicklung aus erster Hand zu erhalten und um vor diesem Hintergrund über ein ausgewähltes Schwerpunktthema zu diskutieren. In diesem Jahr lautete dieses Thema „Energiepolitik zwischen Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit“.

Dass die momentane wirtschaftliche Lage in Deutschland wahrlich nicht zu Freudensprüngen verleite, war die Botschaft des Einführungsvortrags von Prof. Dr. h. c. Hans-Werner Sinn. Bereits zum sechsten Mal in Folge referierte der Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung beim augsburger konjunkturgespräch zur aktuellen konjunkturellen Entwicklung in Deutschland.

Aufschwung? Schon wieder vorbei.

„Man meint, der Aufschwung müsste nun kommen, dabei ist er schon wieder vorbei.“ Diese rundum negative Einschätzung belegte Sinn mit Zahlen aus der Weltwirtschaft: „Nur alle viertel

Jahrhundert gibt es ein solches Wirtschaftswachstum, wie wir es gerade auf der Welt haben.“ Die Frage sei, warum Deutschland hier nicht mitmache und in Europa Schlusslicht beim Wachstum sei. „Man muss schon nach Rumänien und Bulgarien gehen, um ein ähnlich schlechtes Wachstum zu finden.“ Und die jüngsten Ifo-Zahlen versprechen hier keine Besserung: Für 2005 sei mit lediglich 0,9 Prozent Wachstum zu rechnen, will heißen: „Die Reise geht sicherlich nicht nach oben.“

Deutschland hat ein (Arbeitsmarkt-)Problem

Auf der Suche nach den Gründen hierfür meinte Sinn: „Deutschland hat kein Nachfrageproblem und kein Konjunkturproblem – es hat ein Arbeitsmarktproblem.“ Die Arbeit sei zu teuer, das System der hohen, starren und festen Löhne sei für die fehlende Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen verantwortlich. „Die Unternehmen bleiben nur so stark, weil sie sich der Arbeitnehmer entledigen und im Ausland fertigen.“

„Made in Germany“? Mittlerweile ein Etikettenschwindel

Diese Fertigung „auf der verlängerten Werkbank“ in Osteuropa oder Asien apostrophiert Sinn als „Basarökonomie“. Die Marke „Made in Germany“ sei inzwischen ein „Etikettenschwindel“, da der Wertanteil der in Deutschland gefertigten Teile immer kleiner werde. „Der Porsche Cayenne wird zu 88 Prozent in Bratislava und nur zu 12 Prozent in Leipzig produziert.“ Das Ergebnis fließe

dann aber zu 100 Prozent in die deutsche Exportstatistik. So sei auch zu erklären, warum Deutschland Schlusslicht beim Wachstum, aber Vizeweltmeister beim Export sei. Eine eindeutige Bewertung dieser Basarökonomie sei nicht zu leisten. Auch in anderen Ländern sei dieser Effekt zu beobachten, allerdings in geringerem Ausmaß. „Wir jedenfalls entwickeln uns zu überzogen und zu schnell Richtung Basarökonomie“, resümierte Sinn.

Energiepolitik: Nachhaltigkeit versus Wettbewerbsfähigkeit

Über Sinns allgemeine Konjunkturbetrachtung hinaus ging es dann um das spezielle Thema „Energiepolitik zwischen Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit“ – zunächst in drei Vorträgen, abschließend dann in einer vom Leiter der Wirtschaftsredaktion der Süddeutschen Zeitung, Nikolaus Piper, moderierten Podiumsdiskussion. „Vordergründig mag ‘Energie’ nicht ebenso dringlich erscheinen wie etwa ‘Arbeitslosigkeit’ oder ‘Wachstum’ – die Schwerpunkte unserer letzten Veranstaltungen“, meinte der wissenschaftliche Leiter des Konjunkturgesprächs, Prof. Dr. Peter Welzel. In einer längerfristigen Perspektive freilich werde die Relevanz des Energie-Themas drastisch erkennbar. IHK-Präsidentin Hannelore Leimer hatte in ihrer Begrüßung bereits von einer recht unmittelbaren Bedrohung der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Unternehmen durch steigende Energiepreise gesprochen.

Um das Thema aus wissenschaftlicher Sicht anzugehen, war Prof.

Dr. Claudia Kempfert von der Humboldt-Universität zu Berlin als Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) eingeladen. Kempfert konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf den Emissionsrecht-handel, auf die Förderung erneuerbarer Energien und auf die europaweite Liberalisierung im Energiesektor. Sie stellte sich unter diesen Aspekten und unter dem Gesichtspunkt der Nachhal-

tigkeit weitgehend hinter die Energiepolitik der Bundesregierung, fand dabei aber erwartungsgemäß wenig Zustimmung in den beiden Folgestatements der Vertreter der Energieerzeuger- und -verbraucherinteressen.

Energieerzeuger: Energiemix unverzichtbar

„Insellösungen in Deutschland helfen nicht“, hielt Heinz-Werner Ufer Kempferts Ausführungen

Düsterer Blick in die Zukunft: Ohne Lösung seines Arbeitsmarktproblems werde Deutschland aus seiner Rolle des europäischen Wachstumsschlusslichts nicht herauskommen, meinte Ifo Institutspräsident Professor Sinn (rechts) und blickte zusammen mit dem wissenschaftlichen Leiter des 31. augsburger konjunkturgesprächs, Professor Welzel, freundlich in die Kamera. Foto: Andrea Gärtner



entgegen. „Wir erwarten einen 24-Stunden-Betrieb, das können wir mit Windenergie nicht leisten“, konstatierte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der RWE Energy AG als Interessenvertreter der energieerzeugenden Unternehmen. „Uns fehlt ein Speichermedium, mit dem wir regenerative Energien sinnvoll einspeichern können.“ Solange dies so sei, bleibe ein Energiemix unverzichtbar. Deutschland brauche Versorgungssicherheit. Hierfür müsse auch in den kommenden Jahrzehnten ein zweistelliger Milliardenbetrag in die deutschen Stromnetze investiert werden.

Energieverbraucher: Wettbewerb statt Klimapolitik

Für mehr Wettbewerb auf dem Energiemarkt plädierte Dr. Alfred Richmann. Der Geschäftsführer des Verbandes der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft e.V. argumentierte aus der Sicht der Interessen der Energie verbrauchenden Unternehmen. Auch er beschwor die Gefahr einer Behinderung des Wachstums durch staatliche Eingriffe in den Strommarkt. Als Beispiele nannte er die Stromsteuer, die Konzessionsabgabe und den Emissionshandel. Eine Bereinigung der vielen klimapolitischen Instrumente sei dringend notwendig.

Am 30. Juni und 1. Juli auf BR-Alpha

Mit Unterstützung des Videolabors der Universität Augsburg wurde das 31. augsburger konjunkturgespräch vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet. Ausschnitte aus dieser Aufzeichnung wurden in zwei Teilen am 30. Juni und am 1. auf BR-Alpha, dem Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens, gesendet.

UP/Andrea Gärtner

EUROPA

VON DER ANTIKE BIS IN DIE GEGENWART

Gregor Weber über das 6. gemeinsame Interdisziplinäre Seminar der Partneruniversitäten Augsburg und Osijek

Seit einigen Jahren ist das „Interdisziplinäre Seminar“, ausgerichtet von Lehrenden der Universität Augsburg für Studierende der Universität Osijek, ein fester Bestandteil der Partnerschaft zwischen den beiden Universitäten. Die zweitägige Veranstaltung richtet sich an je zehn Studierende aus der Pädagogischen, Ökonomischen und Juristischen Fakultät, die „handverlesen“ entsandt werden und über gute Deutschkenntnisse verfügen müssen. Themen früherer Jahre waren „Verfahrens- und Entscheidungsprozesse in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft demokratischer Gemeinwesen“ und „Wissenstransfer“.

Für das diesjährige Seminar, an dem vom 4. bis zum 10. Oktober 2004 in Osijek auch zahlreiche Lehrende des Faches Germanistik teilnahmen, war als Rahmenthema „Europa von der Antike bis in die Gegenwart. Geschichte – Wirtschaft – Recht“ vereinbart. Entsprechend waren die Vortragenden und ihre Themen zusammengestellt worden: Prof. Dr. Gregor Weber, Inhaber des Lehrstuhls für Alte Geschichte und gleichzeitig Senatsbeauftragter für die Partnerschaft mit der Universität Osijek, eröffnete das Seminar und die Sektion „Geschichte“ mit einem Vortrag über „Troia – Homer – Schliemann. Die Konstruktion eines europäischen Mythos“. Dabei wurde deutlich gemacht, in welchem starkem Maße das, was im Lauf der Jahrhunderte mit dem Namen Europa belegt worden ist,

nie dasselbe blieb, sondern komplexen Rezeptionsprozessen unterworfen war.

Die thematische Fortsetzung erfolgte im Vortrag zur „Idee Europa. Die politische Einheit Europas als Utopie und Realität“ von Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte), die besonders den Konstruktionscharakter von Europa seit der Neuzeit herausarbeitete. Einen methodisch andere Akzentsetzung verfolgte Dr. Eugen Kotte (Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte) mit seinem Vortrag über „Die europäische Dimension der historisch-politischen Bildung. Interkulturalität und Fremdverstehen, dargestellt am Beispiel eines Europabildes in Polen“: Über den Vortrag selbst hinaus wurde die Gelegenheit zur Gruppenarbeit, zur Bildinterpretation und zur Beantwortung von Leitfragen gegeben, was sich positiv auf die Diskussionsatmosphäre auswirkte.

Den Teilbereich „Wirtschaft“ bestritt Privatdozent Dr. Günter Lang vom Institut für Volkswirtschaftslehre, der über „Die EU-Osterweiterung aus der Perspektive der Handelstheorie“ sprach. Hierbei ging es um die kritische Diskussion weit verbreiteter Vorstellungen, etwa dass im Zuge der EU-Erweiterung die „reichen Länder“ immer größere Nachteile in Kauf nehmen müssten bzw. dass die neuen Strukturen den Ausverkauf der „armen Länder“ bedeuteten.

Stefan Lorenzmeier vom Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht eröffnete mit seinem Vortrag „Das Rechtssystem der EG/EU unter Berücksichtigung des Verfassungsvertrages“ den Teilbereich „Recht“. Den Seminarteilnehmern wurde anschaulich demonstriert, in welchem Ausmaß und in welchen Bereichen die Zugehörigkeit zu Europa mit der Verlagerung von Kompetenzen auf die supranationale Ebene verbunden ist. Die Komplexität der länderspezifischen Rechtssysteme und vor allem die derzeitige Dynamik in den Bemühungen um eine Vereinheitlichung juristischer Standards beleuchtete Prof. Dr. Beate Gsell (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, Europäisches und Internationales Privatrecht) in ihrem Vortrag über „Die Europäische Privatrechtsvereinheitlichung. Aktueller Stand und Perspektiven“.

An die Vorträge schloss sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an – auch mit entsprechenden Aktualisierungen aus kroatischer Sicht –, bei der das hohe Sprachniveau der Seminarteilnehmer zutage trat, unter denen sich etliche Absolventen des Augsburger Sommerkurses der vergangenen Jahre befanden.

In der Diskussion wurde deutlich, dass sich Umfragen zufolge die Europa-Begeisterung in Kroatien derzeit eher in Grenzen hält und gerade aufgrund der neu erlangten nationalen Identität noch erheblicher Diskussions- und Infor-

mationsbedarf besteht. Die Seminarteilnehmer gingen hier mit gutem Beispiel voran. Das ist nicht zuletzt daraus ersichtlich, dass sie trotz eines am ersten Seminartag landesweit stattfindenden Streiks im gesamten Bildungswesen – vom Kindergarten über die Schulen bis hin zu den Universitäten – nicht zu Hause geblieben sind.

Überaus eindrucksvoll war vor allem für diejenigen Augsburger Kolleginnen und Kollegen, die zum ersten Mal Slawonien und Osijek besuchten, der geführte Stadtrundgang, ebenso der Ausflug in die benachbarte Bischofsstadt Dakovo, die auch heute noch ganz vom Namensgeber der Universität Osijek, Bischof J. J.

Strossmayer (1815-1905), bestimmt ist.

Die Partnerschaftsaktivitäten sollen mit dem 7. Gemeinsamen Symposium, das ebenfalls der Europa-Thematik gewidmet sein wird, am 13. und 14. Juni 2005 an der Universität Augsburg ihre Fortsetzung finden.

KONFLIKT

KOMMUNIKATION

Unter dem Titel „Konfliktkommunikation“ standen den zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern des 14. vom Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre angebotenen Forschungsworkshop zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses am 10. und 11. Dezember 2004 zwei Tage vollgepackt mit praktischen Übungen zu den Themen Rhetorik und Argumentationstechniken in Konfliktsituationen ins Haus. In einem Übungsraum des Videolabors – dessen Größe für die Beschränkung der TeilnehmerInnenzahl verantwortlich war – wurde diskutiert und disputiert mit dem Ziel, in künftigen Konfliktsituationen einen klaren Kopf zu bewahren und dabei die eigenen Interessen nicht aus den Augen zu verlieren. Unter Anleitung von Privatdozentin Dr. Petra Korte, die am Institut für Allgemeine Pädagogik und Technische Bildung der Technischen Universität Braunschweig als Hochschuldozentin lehrt, wurden nicht nur verschiedene Stile des Konfliktumgangs geübt, vielmehr wurden auch die tieferliegenden Emotionen während eines Konfliktes genauer betrachtet.

Neben ihrer Arbeit als historisch-systematisch arbeitende Pädagogin praktiziert Petra Korte als ausgebil-



dete Sprecherzieherin und erfahrene Rhetorik-Trainerin. Ihre Qualifikationen und Erfahrungen machten diesen Workshop einmal mehr zu einer überaus gelungenen Veranstaltung: Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, viel für die tägliche Praxis in Forschung und Lehre mitnehmen zu können.

Bereits zum dritten Mal konnte das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre Dr. Korte als Referentin gewinnen. Bereits 2002 und 2003 hatten zwei sehr erfolgreiche

Forschungsworkshops mit ihr stattgefunden. Und es gibt Grund zur Hoffnung, dass sie auch 2005 wieder an die Universität Augsburg kommen wird.

Interessierte NachwuchswissenschaftlerInnen können sich über weitere Forschungsworkshops im Internet unter www.uni-augsburg.de/institute/didaktikinstitut informieren oder bei der Wissenschaftlichen Koordinatorin des Zentralinstituts, Katrin Bauer (Tel. 0821/598-5268, kathrin.bauer@phil.uni-augsburg.de).

MYTHOS UND ENGLISCHE LITERATUR

Timo Müller über ein internationales, interdisziplinäres Seminar in Sion

In der gegenwärtigen Diskussion um die neuen Anforderungen an die Universitäten spielt die Forderung nach einer interdisziplinären Ausrichtung eine ebenso große Rolle wie die nach der Überwindung sprachlicher und nationaler Grenzen. Ob solche Ideen auf leere Schlagworte beschränkt bleiben oder zu einer konkreten Bereicherung des Studiums werden, ist letztlich eine Frage des Engagements der Lehrkräfte, aber auch der Finanzierung. Bei dem Kompaktseminar „Orpheus and Eurydice: The Uses of Classical Myth in English Literature“, das im September 2004 in Sion stattfand, waren eben diese Voraussetzungen gegeben. So zeigte sich, dass auch und gerade außerhalb des Universitätsalltags ein wertvoller Beitrag zu einem grenzüberschreitenden, facettenreichen Studium geleistet werden kann.

Das von Dr. Rudolf Beck (Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft) organisierte Seminar gab 16 Augsburger Studenten die Möglichkeit, eine Woche lang die Wechselbeziehung zwischen Mythos und Literatur zu erforschen. Durch die Einladung zweier englischer Gastdozenten – Dr. Mary

Condé und Dr. Michael Edwards vom Queen Mary College (London) –, gelang es, eine ungewöhnliche Vielfalt fachlicher und kultureller Perspektiven zu eröffnen. So konnte Edwards, der classical studies unterrichtet, nicht nur eine fundierte Einführung in die griechische Mythologie beisteuern, sondern auch die mythischen Intertexte in den besprochenen Werken der englischen Literatur kompetent erklären und kritisieren. Condé und Beck wiederum wählten aus ihren Fachgebieten literarische Texte mit mythischem Bezug aus und eröffneten durch sie Zugänge zu unterschiedlichsten Kulturen und Epochen. Die besprochenen Texte reichten von platonischen Dialogen über mittelalterliche Versepen bis hin zur Literatur des 20. Jahrhunderts.

Das besondere Interesse der Teilnehmer richtete sich auf die Übersetzung klassischer Mythen in postmoderne Identitätskonflikte, wie sie etwa in der feministischen Umwertung mythischer Handlungsmuster, aber auch in Salman Rushdies subversiver Kritik totalitärer Kultur- und Weltvorstellungen zum Tragen kommt.

Die Abendstunden wurden dazu genutzt, die medialen Grenzen

literarischer Texte zu überschreiten. In entspannter Atmosphäre wurden Opern und Gemälde vorgestellt, die den Orpheus-Mythos zum Thema haben; außerdem erhielten im Rahmen einer creative writing session alle Teilnehmer die Möglichkeit, ihre eigene Adaption des Mythos zu präsentieren. Die daraus resultierenden Vorträge, die von Gedichten und Theaterstücken über Sportreportagen bis hin zu Gesangs- und Tanzdarbietungen reichten, gehörten sicherlich zu den Höhepunkten des Seminars.

Das Fazit der Studentinnen und Studenten war durchweg positiv. Hervorgehoben wurden vor allem die entspannte, produktive Arbeitsatmosphäre, die so nur von einem Kompaktseminar in entsprechenden Räumlichkeiten geboten werden kann, sowie das Engagement der drei Dozenten.

Der besondere Dank aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer gilt der Kurt-Bösch-Stiftung für die Bereitstellung der Häuser in Sion sowie der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, ohne deren finanzielle Beteiligung die Einladung der englischen Gastdozenten nicht möglich gewesen wäre.

Entspannte Atmosphäre beim Gruppenfoto ...



... und bei der Creative writing session



ICTY-ICC-ICJ

Den Haag, Sitz der wichtigsten Internationalen Gerichtshöfe, war sieben jungen Völkerrechtlern aus Augsburg eine Reise wert.

Eine Studienreise in die Niederlande hat sieben jungen Völkerrechtlern aus Augsburg einen Einblick in die internationale Gerichtsbarkeit verschafft. Die unter Juristen gebräuchlichen Abkürzungen für das ehemalige Jugoslawien ICTY, den neu geschaffenen Internationalen Strafgerichtshof ICC, und der Gerichtshof der Vereinten Nationen ICJ, spiegeln dabei das Pensum wider, das im Rahmen dieser viertägigen Studienreise bewältigt wurde. Möglich geworden war die Reise, insbesondere auch der Empfang an der Universität Leiden, durch die engen Beziehungen von Prof. Dr. Christoph Vedder zur dortigen juristischen Fakultät.

Der Enthusiasmus für völkerrechtliche Sachverhalte ist bei den sieben jungen Juristen bereits durch die Teilnahme am Philip C. Jessup Moot Court Competition 2004, einem internationalen völkerrechtlichen Wettbewerb, deutlich zu Tage getreten (UniPress 2/2004,

S. 46 f.). Ein Enthusiasmus, der nicht ungenutzt verpufft ist, im Gegenteil: Das studentische Interesse ist auf fruchtbaren Boden gefallen, und das Zusatzengagement wurde honoriert.

Die erste offizielle Station war die Universität Leiden, wo Thomas Skouteris, LL.M., Verantwortlicher des international renommierten LL.M.-Programms im Völkerrecht, die Gruppe in der durchaus sehr repräsentativen Curatorenkammer des Academiegebouw einen freundlichen Empfang bereitet hat.

Einzige Studienbedingungen und Berufsperspektiven

Das fachliche Angebot der Universität Leiden auf dem Gebiet des internationalen Rechts ist für die angehenden Juristen aus Augsburg eine sehr bedenkenswerte Option, berufliche Schwerpunkte vorzuzeichnen. Neben den Vorzügen der hochkarätig besetzten juristischen Fakultät und der Nähe zum Zentrum der Internationalen

Gerichtsbarkeit im wenige Kilometer entfernten Den Haag hat die Universitätsstadt Leiden in ihrem Flair und ihrem studentisch geprägten Stadtbild selbstredende Fürsprecher. Eine Konstellation, die einzigartige Studienbedingungen sowie berufliche Chancen und Perspektiven verspricht.

Durch die Augen von Praktikern

Die Teilnehmer hatten in ihrer bisherigen universitären Ausbildung vorwiegend die akademische Seite des Völkerrechts kennengelernt, das sich seinerseits wiederum durch einen starken Bezug zum Fallrecht auszeichnet. Durch die Reise sollte ein Blick auf völkerrechtliche Sachverhalte durch die Augen von Praktikern ermöglicht werden.

Am ICTY, dem Kriegsverbrechertribunal für das ehemalige Jugoslawien, war Dr. Christian Rohde, Chief Legal Officer bei der Kanzlei des Gerichtshofs, Gastgeber. Einmal mehr ist die Gruppe hier

in den Genuss von engen beruflichen Beziehungen in die Niederlande gekommen: Stefan Lorenzmeier, LL.M. (Leiden), Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Vedder, ist zusammen mit Dr. Rohde Autor zweier juristischer Lehrbücher. Eines davon befasst sich mit dem Völkerrecht, das unter anderem am ICTY angewendet und weiterentwickelt wird.

Ein Forum für die Opfer

Im Verlauf einer sehr angeregten Diskussion wurden essentielle Fragen wie die Finanzierung des Gerichtshofes zur Sprache gebracht. Die 1,7 Milliarden US-Dollar, die hier in die juristische Aufarbeitung des Jugoslawienkrieges investiert werden, versanden nicht in spröden Verhandlungen mit gelegentlichen Höhepunkten, wie etwa die Veröffentlichung der Zeugenliste des prominentesten Angeklagten Slobodan Milošević, die mit unserem Besuch zeitlich zusammenfiel. Vielmehr wird den Opfern ein Forum zur Verfügung gestellt, um einen dauerhaften Frieden in der Region zu gewährleisten. In den Augen der Öffentlichkeit droht die Effizienz des Gerichtshofes durch die zeitliche Ausdehnung einzelner Verfahren etwas zu verwässern. Die Grundidee des Völkerrechts, die auf Kant und Grotius zurückgeht, eine dauerhafte Sicherung des Friedens zu gewährleisten, ist an dieser Institution jedoch nicht nur ein Spurenelement. Der Gerichtshof dient der Umsetzung dieses primären Zieles der Kriegsfolgenbeseitigung und leistet einen sinnvollen und auch unabdingbaren Beitrag dazu.

Auf der Basis von Kontakten, die die Gruppe in leicht abgewandelter Besetzung im Rahmen der Philip C. Jessup Moot Court Competition im Februar letzten Jahres in Berlin knüpfen konnte, konnte ein Termin am ICC, dem neu geschaffenen internationalen Strafgerichtshof, arrangiert werden. In

Rom wurde 1998 die Errichtung dieser Institution besiegelt, und in naher Zukunft werden die ersten konkreten Fälle verhandelt werden können. Der ICC ist im Gegensatz zum ICTY keine zeitlich befristete Institution, sondern ein ständiger Gerichtshof, der Kontinuität sicherstellen soll.

Hin zur individuellen Bestrafung

Empfangen wurde die Gruppe von Dr. Hans-Peter Kaul in seiner Eigenschaft als deutscher Richter. Es handelte sich dabei um ein Wiedersehen, in dessen Verlauf vor allem berufliche Perspektiven aufgezeigt wurden, denn der Gerichtshof ist auf internationaler Ebene ein Novum. Im Vordergrund steht in diesem Kontext, dass hier einzelne Täter persönlich zur Rechenschaft gezogen werden, wovon sich der Großteil der internationalen Gemeinschaft auch eine nicht unbedeutende Signalwirkung für die Zukunft erhofft. Diese Entwicklung des Völkerrechts weg von der oft unbefriedigenden Haftung von Staaten und hin zur individuellen Bestrafung kann in ihrer Tragweite kaum überschätzt werden. Den (potenziellen) Mitarbeitern des Gerichtshofes wird daher neben der obligatorischen fachlichen Qualifikation auch ein außergewöhnliches Maß an Ausdauer, Überzeugungskraft und vor allem Idealismus abverlangt.

Es liegt in der Hand der nächsten Generation von Völkerrechtlern, den in diesen Gerichtshof gesetzten Hoffnungen und Ansprüchen gerecht zu werden. Der Gastgeber, Richter Dr. Kaul, ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass auch die Teilnehmer der Reise zum Kreis derer gehören, die durch ihre Mitarbeit einen Beitrag zu diesem sehr ambitionierten Unterfangen leisten können.

Ein weiterer Höhepunkt war die Verhandlung des Certain Property Case, Lichtenstein vs. Germany,

vor dem ICJ, dem Gerichtshof der Vereinten Nationen, der im Friedenspalast in Den Haag seinen Sitz hat. Aufgabe dieses Gerichtshofes ist es, Streit zwischen Staaten zu schlichten.

Wiedersehen mit Koryphäen des internationalen Rechts

Der Fall, in dem gegen Deutschland Entschädigungsansprüche im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg geltend gemacht werden, war Anlass für ein Wiedersehen mit Koryphäen des internationalen Rechts: mit dem deutschen Richter Dr. Fleischhauer und mit den anwaltlichen Vertretern Deutschlands, Prof. Dr. Tomuschat von der Humboldt Universität und Dr. Läufer, dem Leiter der Rechtsabteilung des auswärtigen Amtes. Die Akteure waren der Gruppe ebenfalls bereits in Berlin begegnet. Die Verhandlung vor 16 Richtern in der Great Hall of Justice hat den Teilnehmern dann auf eindringliche Art und Weise vermittelt, auf welchem Niveau internationale Streitigkeiten ausgetragen werden.

Der finanzielle Aufwand der Studierenden, die die Reise aus eigenen Mitteln bestreiten haben, hielt sich dank der Unterbringung im Gästehaus der Universität Leiden, die ebenfalls dem Zutun von Professor Vedder zu verdanken war, in Grenzen.

Impulse für berufliche Zielsetzungen

Gepaart mit der Hilfestellung, die der gesamte Lehrstuhl Vedder geleistet hat, haben hier studentische Eigeninitiative und genuines Interesse an der Materie positive Impulse mit Blick auf die berufliche Zielsetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegeben. Und darüber hinaus liefert eine solche Reise auch die zur Umsetzung erforderliche Motivation. Eine unkonventionelle Seite universitärer Ausbildung – mit Geld nicht aufzuwiegen. Isabella Risini

MENTALE DIATHEK



Die Augsburger Sizilien-Exkursion vor dem Concordia-Tempel in Agrigento

erheblich erweitert

MATTHIAS NIEDERZOLL UND CHRISTINE WITTICH ÜBER AUGSBURGER ARCHÄOLOGEN AUF SIZILIEN

Griechische Kolonisation? Oikist? Fort Euryalos? Noch während des Sommersemesters 2004 konnte sich kaum einer von uns unter diesen Begriffen mehr als etwas historisch Abstraktes vorstellen. Höchstens die jeweiligen Referenten, die beauftragt worden waren,

sich im Rahmen des Seminars „Das antike Sizilien“ damit auseinander zu setzen. Doch vieles blieb hier vage – Buchwissen, das sich spätestens nach zwei Wochen wieder verflüchtigt. Was für ein Glück, dass dieses Seminar mit einer Exkursion (11. bis 26. Sep-

tember 2004, Leitung: Valentin Kockel, Christoph Höcker) endete! Denn die direkte statt der mittelbaren Konfrontation mit dem Studienobjekt, sei es nun im Gelände oder im Museum, ist eine Erfahrung, die durch den normalen Seminarbetrieb nicht erreicht

werden kann. Was wir auf dieser Reise (die in den Pflichtenkanon des Faches gehört und als Lehrveranstaltung in zweijährigem Turnus, gefördert durch die Universität, stattfindet) erlebt und gelernt haben? Hier ein Versuch, dies auf Papier zu bringen.

Auf der ersten Etappe bis Pompeji, wo sich die beiden VW-Busse der Universität erstmals bewähren mussten, hatten wir ordentlich Zeit, uns mit dem Reader „Sizilien“ zu beschäftigen, den alle Teilnehmer gemeinsam als Arbeitsgrundlage erstellt hatten. Jetzt wurde immer deutlicher, warum diese Insel ein so bedeutendes Zeugnis nicht nur der antik-griechischen, sondern auch der karthagisch-phönizischen und der römischen Kultur ist. Wir wurden neugierig, diese Überreste der Antike zu sehen.

Das Amerika der alten Griechen

Schon früh waren die Griechen auf die Idee gekommen, über die ionische Meer zu segeln und dort Kolonie-Städte zu gründen (Ah! Oikist = Stadtgründer). Die griechischen Aussiedler fingen an, sich in der Nähe der Küste nieder zu lassen. Es blieb nicht nur bei kleinen, landwirtschaftlich ausgerichteten Siedlungen; es entstanden riesige Städte. Sizilien war vom späten 8. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. für die Griechen des Festlandes etwa das, was Amerika im 18. und 19. Jh. für die Europäer war: alles war größer, reicher, üppiger und vielleicht sogar freier, gewiss aber anders als im Mutterland. Eine Exkursion nach Sizilien gibt daher die Möglichkeit, griechische Kunst, Architektur und Religion in mancher Hinsicht neu zu sehen, gerade auch im Kontrast mit den dort wohnenden einheimischen Stämmen und den konkurrierenden karthagischen Siedlungen im Westen. Neuanfang nach dem Verlassen des gewohnten Gebietes und kulturelle Beeinflussung in beiden Rich-

tungen sind Themen, die auch aus heutiger Sicht durchaus aktuell erscheinen.

Und dann die zahlreichen großen Tempel-Ruinen: Nirgendwo, auch nicht in Griechenland, kann griechische Tempelarchitektur ähnlich intensiv analysiert, studiert und vor allem auch erlebt werden wie auf Sizilien. Von den eigentümlichen, im Vergleich zum Mutterland schnell „verspätet“ wirkenden Bauten des 6. Jahrhunderts v. Chr. über die modernen, ja avantgardistischen Entwürfe der Klassik bis zu dem phönizisch beeinflussten Riesenbau in Akragas reicht die Palette gut erhaltener, bis in die bautechnischen Details studierbarer Beispiele. Uns wurde schnell klar, warum es sinnvoll ist, Sizilien im Rahmen eines Archäologie-Studiums zu entdecken.

Bis man einen steifen Hals bekommt

Viele der griechischen Städte haben wir besichtigt und dabei versucht, uns vorzustellen, wie die Gegend einst ausgesehen haben mag. Welche Funktion hatten die einzelnen Orte, einzelne Bauten? Und: Wie hängt das alles zusammen? Im Proseminar hatten wir beispielsweise einiges über Syrakus gehört und manches über das Fort Euryalos. Doch wie beeindruckend groß und verzwickelt diese antike Wehranlage gebaut ist, dass man von der Spitze des Forts bis zum 15 Kilometer entfernten Syrakus blicken kann – das weiß man erst wirklich, wenn man die Mauern der Festung selbst erklommen hat. Die Ausmaße und Konstruktionsprinzipien eines Tempels werden erst bewusst, wenn man davor steht und nach einer Stunde Beschreibungs- und Interpretationsarbeit einen steifen Hals bekommt.

Fragen, die sich auf einmal von selbst stellen

Wie hat man es in der Antike fertigebracht, einen sieben Tonnen

schweren Muschelkalkblock auch nur einen Kilometer weit zu transportieren? Wie lange hat man für den Bau eines Tempels gebraucht? Wer hat sich die Mühe gemacht, diese Tempel zu bauen? Und warum? Sind die Griechen über das ihnen wohl endlos erscheinende ionische Meer tagelang gesegelt, um ihre Kultur zu verbreiten? Oder hatten sie andere Interessen? Fragen über Fragen, auf die man nicht mehr hingewiesen werden muss, da sie sich auf einmal wie von selbst stellen.

Auf diese Weise zogen wir einmal rund um die Insel. Höhepunkte waren die Besichtigung der Tempel von Agrigent, der Besuch der griechischen Stadtanlagen von Solunt und Morgantina, der römischen Villa bei Piazza Armerina mit ihrem reichen Mosaikschmuck und der phönizischen Händler-Ansiedlung auf der kleinen Lagunen-Insel Mozia, und schließlich die ausgiebige Führung über die Ausgrabungen von Selinunt, wo uns Dieter Mertens, Ausgrabungsleiter und Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, in die historischen Tücken und technischen Feinheiten moderner archäologischer Vor-Ort-Forschung einführte. Und nicht nur die Zeugnisse der Antike, sondern auch die Geschichte Siziliens im Mittelalter stand auf dem Tagesplan. In Monreale, Cefalù und Palermo besichtigten wir Kathedralen mit reichen Mosaikausstattungen (und wurden dabei Zeugen so mancher Hochzeiten, die besonders gerne im September stattfinden).

Während der Rückfahrt hatte jeder ein wenig Zeit, über das Erlebte nachzudenken. Das Bild der antiken Welt in unseren „bücherfressenden“ Köpfen hatte sich in nur zwei Wochen vollkommen verändert, das Fachvokabular verdoppelt und die mentale Diathek erheblich erweitert. Wie gesagt: „Etwas einmal gesehen zu haben ist viel besser, als über etwas hundert mal gelesen zu haben.“

WOLFGANG KUHOFF Eine Reise ÜBER SPÄTANTIKE HERRSCHERRESIDENZEN IN SERBIEN zu den Kaisern

Mitte September 2004 veranstalteten die Gesellschaft für Archäologie in Bayern und die Fächer Alte Geschichte und Archäologie der römischen Provinzen an der Universität Passau eine achttägige Exkursion nach Serbien, die vorwiegend römischen Kulturdenkmälern aus der verwickelten Geschichte dieses Landes galt, das seit kurzem offiziell Srbija i Crna Gora heißt. Der Augsburger Althistoriker Prof. Dr. Wolfgang Kuhoff, der sich besonders mit der Geschichte der Spätantike beschäftigt, nahm an der Reise teil und berichtet im folgenden über sie.

Fährt man mit dem Zug in den Bahnhof von Belgrad ein, so fällt sein romantisch anmutendes Aussehen auf, das er der Errichtung im späten 19. Jahrhundert, als überall in Europa die Architektur vom Historismus beherrscht wurde, verdankt. Daneben stehen auffällig viele Bauten im Stil der Wiener Sezession, der in Deutschland als Jugendstil bezeichneten Kunstrichtung. In der serbischen Hauptstadt scheint die Bauschicht erst in jener Zeit begonnen zu haben, als nach und nach die türkische Oberherrschaft ab-

geschüttelt wurde, als Fürsten und später Könige aus den Familien Obrenović und Karageorgjević die Regierung innehatten. Auch die Kultbauten der serbisch-orthodoxen Kirche entstammen jener Epoche, so die alte Kathedrale, die das Grab des Zaren Stefan Dušan beherbergt, des bedeutendsten serbischen Herrschers im Mittelalter (1331-1355). Seit 1935 wartet eine zweite Kathedrale noch immer auf ihre Vollendung. Ein wesentlich früheres Zeugnis der Geschichte ist dagegen die Festungsanlage Kalemagdan am

Donauufer, die in den Kriegen der habsburgischen Kaiser gegen die Türken eine bedeutende Rolle spielte, als die Truppen von Kurfürst Max Emanuel von Bayern und Prinz Eugen von Savoyen sie den Feinden mehrfach abnahmen: In ihrem Inneren befindet sich das zentrale Militärmuseum Serbiens. Bemerkenswert ist heutzutage besonders die Betriebsamkeit im modernen Stadtzentrum, das kaum einen Unterschied zu einer mitteleuropäischen Metropole aufweist. Man sieht moderne Einkaufszentren, in denen wie auch

Großer Peristylhof im Repräsentationsbereich von Romuliana (Gamzigrad)



in etlichen Gebäuden aus früherer Zeit Geschäfte vorhanden sind, die Haute Couture und sonstige Luxuswaren präsentieren; auch deutsche Firmen sind im Wirtschaftsleben merklich vertreten. Dagegen spielt Serbien im Bewußtsein deutscher Reisender außerhalb der Geschäftswelt kaum eine Rolle, so daß fast keine deutschsprachige Reiseliteratur zu finden ist.

Mithilfe eines eigens angemieteten Busses erreichte die Exkursionsgruppe ihr Standquartier in der Stadt Zaječar nahe der Ostgrenze Serbiens zu Bulgarien, und auf diese Weise wurden auch alle Örtlichkeiten in der näheren und fernen Umgebung angesteuert. Wichtige historische Bauwerke sind die römischen Donau-Kastelle. An hochwasserfreien Orten angelegt, überwachten sie die Flußgrenze, und die in ihnen stationierten Truppeneinheiten von meist 500 Mann hatten im Bedarfsfalle kleine Einfälle reichsfremder Stämme abzuwehren. Für größere waren die zwei Legionen zuständig, die auf dem Boden der hiesigen Provinz *Moesia Superior* lagen; schlimmstenfalls mußten die rund 20000 Mann der gesamten Provinzarmee eingesetzt werden. Als nach langen krisenhaften Jahrzehnten Kaiser Diokletian seit 284 n. Chr. daranging, die Macht des römischen Reiches zu konsolidieren, erhielten die Kastelle stärkere Mauern und Tore sowie vorspringende Türme, so daß ihre Verteidigungsfunktion merklich gesteigert wurde: Ein gutes Beispiel dafür ist das Kastell Diana südlich des sogenannten Eisernen Tores, das gerade freigelegt wird. Wenig südlich von ihm steht nahe eines anderen Kastells der letzte übriggebliebene Pfeiler der großen steinernen Donaubrücke, die Kaiser Trajan nach Plänen seines Architekten Apollodoros von Damaskus errichten ließ, bevor er im Jahre 105 sein Heer zum zweiten Feldzug gegen das Volk der Daker über den Fluß führte.



Kaiserinnenmausoleum im Außenbereich der Anlage von Šarkamen

Umfängliche archäologische Forschungen gelten dem weiten Gelände der ehemaligen Stadt *Viminacium*, wo die *legio VII Gemina*, eine der beiden obermösischen Legionen, stationiert war. Ihre Präsenz dokumentieren zahlreiche Steininschriften in den Museen. Sie geben Auskunft über den Militärdienst, über die Religion und die Familien der Soldaten, über die Befehlshaber und über viele Details des täglichen Lebens. Monumentalere Spuren bieten die Ausgrabungen eines Stadttors und einer Thermenanlage: Sie lassen die Größe von *Viminacium* erahnen, welcher der moderne Ort Kostolac nicht annähernd entsprechen kann. Weiterhin lohnt sich ein Besuch des vorgeschichtlichen Fundplatzes Lepenski Vir, der einer ganzen Kultur, die vor rund 7000 Jahren existierte, den Namen gab. Die Spuren etlicher Hütten haben sich im Boden einer Anhöhe über der Donau eingeprägt, von wo man einen schönen Panoramablick genießen kann. Erneut auf das Wirken Kaiser Trajans stößt man bei einer Bootsfahrt auf dem großen Donaustausee, der vor drei Jahrzehnten vom damaligen Jugoslawien und Rumänien gemeinsam verwirklicht wurde. Modern knapp oberhalb des Wasserspiegels am Felsen angebracht, gibt die Tabula Traiana Auskunft über eine vom Kaiser

angeordnete Baumaßnahme.

Mit diesem bedeutenden Herrscher verbindet sich ein Teil der römischen Vergangenheit Serbiens. Nachdrücklicher wirkten hier aber spätantike Kaiser, denen der Hauptteil der Exkursion galt, denn viele von ihnen, die deswegen als illyrische Kaiser bezeichnet werden, stammten aus dieser Region. Während Diokletian vor allem durch seinen Palast in Split an der kroatischen Adriaküste, seinem Geburtsort, bekannt ist, sind auf serbischem Boden in ähnlicher Weise einige der Nachfolger präsent. Sein Schwiegersohn Galerius (293-311), dessen Neffe Maximinus Daia (305-313), der berühmte Konstantin der Große (306-337), und beträchtlich später Iustinianus (527-565) haben alle ihre Spuren hinterlassen. Die materiellen Überreste, die auf diese Kaiser zurückgehen, verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Seit 1985 wurden jugoslawische Forschungen auf dem Areal einer bereits Mitte des 19. Jahrhunderts beschriebenen großen Befestigungsanlage im Osten Serbiens in Mitteleuropa bekannt. Beim Orte Gamzigrad gelegen, stellte sich der Komplex später als eine Kaiserresidenz mit dem Namen *Romuliana* heraus. Diokletians Schwiegersohn Galerius Valerius

Maximianus, der von 293 bis 305 als *Caesar* wirkte und nach dessen Abdankung am 1. Mai 305 die Position des *Augustus* im Osten übernahm, ließ hier seit seiner Aufnahme in das vierköpfige Kaiserkollegium eine erste Anlage mit einer Befestigungsmauer errichten, die zwei Haupttore und quadratische Türme besaß. Wahrscheinlich sollte damit der Wohnort seiner Mutter Romula nobilitiert werden, wo er selbst geboren worden war. Als sich Galerius gemäß Diokletians Vorbild entschloß, nach zwanzigjähriger Regierungszeit abzudanken, kam es zu einer Änderung in der Bauplanung: Aufgrund der Notwendigkeit, eine Altersresidenz einzurichten, wurde um den alten Mauerzug herum eine wesentlich größere neue Mauer von 195 x 234 Metern Umfang erbaut, deren 20 zwölfeckig vorspringende Türme mit einer Mauerstärke von fast 4 Metern und einem Durchmesser von 23 bis 26 Metern gigantische Ausmaße besitzen. Auf diese Weise wurde der latenten Bedrohung durch feindliche Einfälle in relativer Nähe zur Donaugrenze Rechnung getragen. Heute stehen beide Mauerzüge hintereinander, doch weisen unterschiedliche Ausrichtungen der Tore im Westen und Osten darauf hin, daß die innere Mauer wohl wieder abgerissen werden sollte, hätte Galerius länger gelebt: Da er Ende April 311, rund ein Jahr vor der beabsichtigten Abdankung, verstarb, konnte er den Endausbau nicht mehr verwirklichen.

Der heutige Besucher sieht die mächtige, auf drei Seiten freigelegte und restaurierte Außenmauer mit ihren riesigen Türmen, die zwei Tore im Westen und Osten sowie die erhaltenen Teile der ersten Mauer mit ihren beiden Toren. Im Inneren der Anlage, deren Gesamtdimension im Vergleich zum Diokletianspalast in Split noch größer ausfällt, sind mehrere Gebäudekomplexe freigelegt, aber noch nicht sämtlich restauriert worden. Im Norden

trifft man auf den Repräsentationsteil mit der dafür typischen großen Aula für offizielle Empfänge, die wie andere Räume mit prachtvollen Mosaiken ausgestattet ist. Hier wurde später eine christliche Kirche eingerichtet. Ein kleiner Tempel auf hohem Podium leitet zum privaten Wohntrakt über. Südlich der Hauptachse hat man ein Familienheiligtum mit Mosaikfußböden, einen großen Getreidespeicher, eine Halle und die Palastthermen sowie einen zweiten, großen Tempel, von dem das Podium vollständig erhalten ist, ergraben, aber nicht allesamt restauriert. Insgesamt erhält man einen singulären Einblick in die Baustruktur einer spätantiken Kaiserresidenz. Demgegenüber befindet sich im Palast von Split seit dem 7. Jahrhundert das Stadtzentrum, und in Trier, Mailand, Konstantinopel, Nikomedia (heute Izmid) oder Antiochia (Antakya) sind nur noch Teile der einstigen Anlagen erhalten. Einzig die erste wirkliche Residenz des Galerius, im griechischen Thessaloniki, läßt sich heute dank der Tätigkeit der örtlichen Denkmalerverwaltung gut erkennen, doch sind wegen der jahrhundertelangen Überbauung nicht alle Bestandteile eines spätantiken *palatium* mehr vorhanden – der zur Hälfte erhaltene Triumphbogen des Galerius mit seinem umfangreichen Reliefzyklus ist gleich-

wohl neben dem Konstantinsbogen in Rom der einzige auf uns gekommene Bau dieser Art. Für *Romuliana* sind noch zwei Mausoleen und die dazugehörigen Plätze der Leichenverbrennung auf einem entfernt gelegenen Hügel zu nennen. Alle beweglichen Funde befinden sich im Stadtmuseum von Zaječar, darunter Kopf und globushaltende Hand als Teile einer porphyrynen Kaiserstatue, zwei Reliefpfeiler vom äußeren Osttor, zwei Götterköpfe und einige Mosaikfragmente.

Im Jahre 1997 tauchte ein weiterer Name auf, der mit einer Kaiserresidenz in Verbindung gebracht wird: Šarkamen etwa 40 Kilometer nordöstlich von Zaječar. Abseits moderner Siedlungen stößt man nahe der Kleinstadt Negotin im Wald auf ein Ruinengelände, das erst spärliche Reste einer Umfassungsmauer mit sechs runden sowie zwei Toren mit vier achteckigen Türmen erbracht hat. Wenig entfernt steht ein schon restauriertes Mausoleum, in dessen Kuppelraum etliche Schmuckstücke einer kaiserlichen Dame gefunden wurden, die ausweislich des Münzabdrucks auf einem Goldblech in die diokletianische Epoche gehört: Die Identifizierung mit der literarisch ohne Namen überlieferten Schwester des Galerius und Mutter des Kaisers

Hauptraum mit Fußbodenmosaiken in der Therme der Villa von Naissus (Niš)



Maximinus Daia liegt deshalb nahe, zumal vor dem Bau spärliche Reste einer kaiserlichen Sitzstatue gefunden wurden. Welche Funktion die Anlage hatte oder haben sollte und wie weit sie jemals fertiggestellt wurde, ist noch unbeantwortet: Ihre Größen-dimension ist jedenfalls merklich geringer als die von *Romuliana*.

Intensive Ausgrabungstätigkeit vermittelt die dritte spätantike Kaiserresidenz, *Naissus*, das serbische Niš. Hier lag die Villa von *Mediana*, die aufgrund ihrer Größe und Form einem Herrscher zugewiesen werden muß: Als solcher kommt allein Konstantin der Große infrage, dessen Herkunft aus *Naissus* vielfach in der römischen Geschichtsschreibung belegt ist. Da zudem die Ausfertigung von sechs Gesetzen mit diesem Ortsnamen verbunden ist und der Kaiser für seine Aufenthalte eine angemessene Unterkunft benötigte, bleibt kein anderer Schluß übrig. Die bisher ergrabene Struktur zeigt eine offene Villenanlage, in der ein weiter Peristylhof mit angeschlossener Aula für die Audienzen das Zentrum bildete. Zwei beiderseits der Apsis liegende, langgestreckte Bauten lassen sich als Kasernen deuten, die der Leibwache als Quartier dienten. Für die Versorgung einer beträchtlichen Personenzahl diente ein

großer Getreidespeicher westlich des repräsentativen Gebäudetraktes, aber auch eine Thermenanlage, so daß sich eine *Romuliana* vergleichbare Gesamtstruktur ergibt.

Caričin Grad ist der letzte auf einen spätantiken Kaiser zu beziehende Ort in Serbien. Daß der 482 hier geborene Justinian, der im Jahre 527 zur Regierung in Konstantinopel gelangte, seiner Heimatstadt besondere bauliche Förderung angedeihen ließ, berichtet der Historiker und Zeitzeuge Prokopios in seiner Schrift „Die Bauten“ (IV 1, 18-27) in hymnischen Worten. Die Gesamtanlage der damals von *Tauresium* in *Iustiniana Prima* umbenannten Stadt war einer Provinzmetropole des 6. Jahrhunderts angemessen. Sie bestand gemäß der Geländebeschaffenheit aus zwei Teilen, der im Grundriß einem Parallelogramm ähnelnden Unterstadt und der sich auf einer Anhöhe ausdehnenden Oberstadt, beide mit separater Befestigung versehen. Während oben die öffentlichen Bauwerke konzentriert waren, herrschte unten die Wohnbebauung innerhalb eines einigermaßen regelmäßigen Wegerasters vor, in die mindestens eine Kirche in Basilikaform integriert war. Zu den bisher hier freigelegten Bauten zählen der Großteil der Mauer

mitsamt ihren Türmen und zwei Toren sowie eine außen vor dem Osttor gelegene Therme. Demgegenüber gehören zur Oberstadt, die durch eine mächtige Bastionsanlage mit spitz vorspringenden Türmen von jener abgegrenzt ist, eine breite Hauptstraße mit beiderseits vorhandenen Kirchen und vor allem ein kreisrunder Platz, der als Knotenpunkt der innerstädtischen Straßen diente. Von ihm aus erreicht man die eigens befestigte Akropolis, in der vor allem die große Hauptkirche mit angefügtem Baptisterium auffällt. Alle diese Einzelbauten vermögen freilich das bei Prokopios überschwänglich beschriebene Aussehen der Metropole nicht gänzlich zu verifizieren. Daß es sich nicht um eine kaiserliche Residenz handelt, ist freilich unverkennbar.

Serbien besitzt mit den vier genannten Orten eine so große Zahl an archäologischen Stätten, die mit spätrömischen Kaisern zusammenhängen, wie kaum ein anderes Land. Damit ist hier die ausgehende Antike besonders gut dokumentiert. Die angesprochenen Herrscher vermochten im 4. und 6. Jahrhundert die Macht des römischen Reiches in unterschiedlicher Intensität zu stabilisieren und gewannen dadurch eine noch heute anerkannte historische Bedeutung.

Unterstadt von Iustiniana Prima



Von der **Tobias Jung über das Weltbild im Wandel** Kopernikanischen Wende zur Hubble-Revolution

„Das Auge sieht den Himmel offen“- so steht es nicht nur in **Friedrich Schillers Glocke, so lautete auch der Titel einer Ausstellung zur Astronomie vom 17. November bis zum 31. Dezember 2004 in der hiesigen Universitätsbibliothek. Ästhetisch ansprechende astrofotographische Aufnahmen von Sternenmeeren, entfernten Spiralnebeln, Sonne, Mond und Planeten neben prächtigen Exponaten von Größen wie Kopernikus, Kepler, Galilei bis hin zu Kant, Herschel und Hubble – das regt zum Nachdenken über unser heutiges astronomisches Weltbild an und auch darüber, wie es dazu gekommen ist.**

Der Blick zum Himmel hat schon zu Beginn der Naturphilosophie eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Es wird berichtet, dass Thales von Milet beim Betrachten der Sterne in einen Brunnen fällt und deshalb von einer thrakischen Magd verspottet wird: er erforsche den Himmel und wisse nicht einmal, was vor seinen Füßen ist. Wengleich aller Anfang bekanntlich schwer ist, konnte sich die Astronomie dennoch bereits in der Antike als beobachtende und mathematische Wissenschaft etablieren. Am Ausgang der griechischen Antike fasste der Astronom Klaudios Ptolemaios die astronomischen Kenntnisse seiner Zeit zusammen, sein Weltbild behielt bis zum 16. Jahrhundert nahezu unverändert Gültigkeit: Die Erde ruht im Zentrum des Kosmos, die Planeten Venus, Merkur, Mars, Jupiter und Saturn sowie Sonne

und Mond befinden sich auf Kugelschalen und bewegen sich auf komplizierten, aus Kreisbahnen zusammengesetzten Bahnen um die Erde, den Abschluss des Kosmos bildet die sich drehende kristalline Fixsternsphäre. Die immer genaueren Beobachtungen der Planetenbahnen hatten bereits in der griechischen Antike dazu geführt, dass eine Überlagerung von Kreisbahnen zu ihrer Darstellung angenommen werden musste. Es wurden Epizykeln und Ausgleichspunkte eingeführt, um das Platonische Axiom, dass sich Himmelskörper auf Kreisbahnen bewegen, zu gewährleisten und die „Phänomene zu retten“.

Viel weniger Revolutionär als „Bewahrer des Alten“ bemühte sich Nikolaus Kopernikus im 16. Jahrhundert im Rückgriff auf das Platonische Axiom und die antiken Beobachtungsergebnisse, das komplizierte Modell der Planetenbewegungen zu korrigieren. Er stellte die unbewegte Sonne in das Zentrum des Kosmos und reihte die Erde unter die Planeten, zu denen auch Sonne und Mond gezählt wurden, ein. Die geozentrische Sichtweise wurde von Kopernikus in seiner Schrift „De revolutionibus orbium coelestium“ durch ein heliozentrisches Weltbild ersetzt (vgl. Abb. 1). Allerdings blieb der abgeschlossene,

Abb. 1



endliche Charakter des Kosmos bei ihm erhalten, die vorhandenen Objekte inklusive Fixsternsphäre zog er nicht in Zweifel, auch wenn sich bei ihm die Sonne im Zentrum und die Fixsternsphäre als Abschluss des Kosmos in Ruhe befinden. Die Aristotelische Unterscheidung eines sublunaren und eines supralunaren Bereichs, das heißt eines Gebietes unterbeziehungsweise oberhalb der Mondsphäre war weiterhin wirksam. Während in der sublunaren Sphäre mit den vier irdischen Elementen des Empedokles, nämlich Erde, Feuer, Luft und Wasser, Wandel und Veränderung, Werden und Vergehen herrschte, waren die sich in der supralunaren Sphäre befindlichen Himmelskörper aus dem fünften Element Äther, der Quintessenz, gemacht und unveränderlich. Sie bewegten sich in der vollkommenen Form der Kreisbahn.

Diese Aristotelische Unterscheidung konnte durch Beobachtungen, dass sich (unregelmäßige) Veränderungen in der supralunaren Sphäre zeigten, in Frage gestellt werden. Eine solche Beobachtung war eine Supernova, ein „neuer Stern“, der sich im November 1572 zeigte. Der dänische Astronom Tycho Brahe führte genaueste Positions- und Helligkeitsbestimmungen über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr an dem neuen Stern durch, nach ihm ist dieses astronomische Ereignis als „Tychonischer Stern“ bekannt geworden ist. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch äußerst komplizierte Entdeckungsgeschichte, die auch auf die enge Vernetzung der damaligen „Scientific Community“ hinweist. Der spanische Mathematiker Jeronimo Muñoz aus Valecia bemerkte, dass der neue Stern, den er später für einen Kometen hielt, am 2. November 1572 noch nicht zu sehen war. Als erste haben die Supernova dann vermutlich am 6. November 1572 Wolfgang Schuler, Ordinarius für Mathematik in Wittenberg, und Francesco Maurolycus,

Professor für Mathematik und Abt im sizilianischen Messina, gesehen. Paul Hainzel, der zeitweise Bürgermeister von Augsburg war und von dem jungen Brahe in seinem Gögginger Gartengut einen Riesenquadranten hatte errichten lassen, entdeckte den neuen Stern ebenso am 7. November 1572 wie Bernhard Lindauer, Pfarrer im schweizerischen Winterthur, und Michael Mästlin, der später eine Professur für Mathematik und Astronomie an der Universität Tübingen bekleidete und unter anderem der Lehrer von Johannes Kepler war. Weitere Beobachtungen vom 8. November 1572 sind von David Chytraeus und Cornelius Gemma bekannt. Der Theologe, Kirchenhistoriker und Schulreformer Chytraeus, der in Tübingen studiert hatte und später Schüler von Philipp Melanchthon in Wittenberg war, war zu dieser Zeit Professor in Rostock. Cornelius Gemma, Astronom, Astrologe und Mystiker, ist der Sohn des berühmten Globenbauers Reiner Gemma Frisius, der wiederum Lehrer von Gerard Mercator war.

Aus den Beobachtungen der Marsbahn, die Brahe an seinen Sternwarten Uraniburg und Stjerneburg auf der dänischen Insel Hven für mehr als ein Jahrzehnt bis etwa 1598 vorgenommen hatte, präparierte Kepler sein im Jahre 1609 in der „Astronomia nova“ publiziertes erstes Gesetz heraus: Die Planeten bewegen sich nicht auf Kreisbahnen, sondern auf Ellipsenbahnen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht. Während er in seinem Frühwerk „Mysterium cosmographicum“ aus dem Jahre 1596 noch die Platonischen Körper aufgegriffen hatte und aus ihnen ein Weltbild aufbaute (vgl. Abb. 2), unternahm er mit seinen drei Gesetzen einen entscheidenden Schritt in Richtung der modernen Naturwissenschaften. Vor allem dachte er nicht nur über kinematische Beschreibungen der Planetenbewegungen nach, sondern thematisierte auch ihre Dynamik: Welche Kräfte vermochten die Planeten auf ihren Bahnen bewegen? Sein Ansatz, dass magnetische Kräfte für die Bahnbewegungen der Planeten verantwortlich sein könnten, erwies sich zwar

nicht als tragfähig, weist aber bereits in die Richtung der Suche nach einer Kraft als Ursache für die Bewegung der Planeten.

Im Jahre 1609 baute Galileo Galilei ein Fernrohr und nutzte es zur Beobachtung des Himmels. Er konnte das weißlich schimmernde Band der Milchstraße in einzelne Sterne auflösen, er entdeckte vier Monde des Planeten Jupiter, die heute so genannten Galileischen Monde, er sah Sonnenflecken, die sich von Tag zu Tag bewegten, er erkannte Krater auf dem Mond und beobachtete die Phasen der Venus. Die Publikation seiner Beobachtungen im „Sidereus nuncius“ im Jahre 1610 erregte großes Aufsehen. Der 1575 im schwäbischen Markt Wald (bei Mindelheim) geborene Mathematiker, Physiker und Astronom Christoph Scheiner entdeckte 1611 unabhängig von Galilei die Sonnenflecken und geriet deshalb mit ihm in einen Prioritätsstreit. Die Beobachtungen des Jesuiten Scheiner aus den Jahren 1611 bis 1625, aus denen er als erster die Rotationsperiode der Sonne ableitete, sind in seinen 1630 erschienenen „Rosa Ursina“ beschrieben.

Im 17. Jahrhundert entstand angeregt durch die Supernovae von 1572 und von 1604, die durch Kepler beobachtet worden war, sowie die Verbreitung des Fernrohres neues Interesse an der Sternenkunde, wobei astronomische, astrologische und theologische Aspekte verquickt wurden. Der Jurist und Amateurastronom Johann Bayer führte in seiner erstmals 1603 publizierten „Uranometria“ neben einigen neuen Sternbildern auch die noch heute gültige Bezeichnung der Sterne eines Sternbildes entsprechend ihrer Helligkeit mit griechischen Buchstaben ein. So steht die Bezeichnung α Canis maioris für den hellsten Stern im Sternbild Großer Hund, das heißt für den Stern Sirius. Der Augsburger Jurist Julius Schiller stellte in seinem 1627 gedruckten Himmelsat-

las „Coelum stellatum Christianum convexum“ die Sternbilder nicht wie üblich durch Tiere oder antike mythologische Figuren wie Herkules, Andromeda oder Orion dar, sondern bot christliche Alternativen an. Für den Südhimmel zog Schiller Personen und Gegenstände aus dem Alten Testament heran, für den Nordhimmel stützte er sich auf das Neue Testament und Heiligenfiguren. Beispielsweise wurden die südlichen Sternbilder Paradiesvogel, Fliege und Chamäleon durch Eva ersetzt (vgl. Abb. 3). Die „Christianisierung“ der Sternbilder erfolgte im Zuge der Überarbeitung der „Uranometria“, zu der Johann Matthias Kager, der 1605 zum Augsburger Stadtmaler bestimmt worden war und unter anderem die Ausstattung des Rathauses leitete, die Entwurfszeichnungen zu den Sternkarten und Lukas Kilian, Angehöriger einer namhaften Augsburger Künstlerfamilie, die Kupferstiche beisteuerte.

Isaac Newton gelang mit seiner 1687 erschienenen „Principia ma-

thematica philosophiae naturalis“ der große Schritt einer Vereinheitlichung der von Galilei gefundenen Fall- und Pendelgesetze, also der irdischen Physik, mit den drei Keplerschen Gesetzen, das heißt mit der Himmelsmechanik. Seine drei Bewegungsgesetze stellten zusammen mit seinem Gravitationsgesetz die Grundlage der Astronomie für mehr als die folgenden zwei Jahrhunderte dar. Die Newtonsche Physik erwies sich in der Folgezeit bei zahlreichen Anwendungen auf die Astronomie als sehr erfolgreich. Der englische Mathematiker und Astronom Edmond Halley behauptete in seiner „Synopsis of Cometary Astronomy“ aus dem Jahre 1705 aufgrund der Ähnlichkeit der Bahnen der Kometen von 1531, 1607 und 1682, dass es sich um ein und denselben Kometen handeln müsste. Er berechnete die Periode dieses Kometen und prognostizierte seine Wiederkehr für das Jahr 1759. Die Wiederkehr in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember 1758 erlebte er zwar nicht mehr, sie stellte aber einen großen Er-

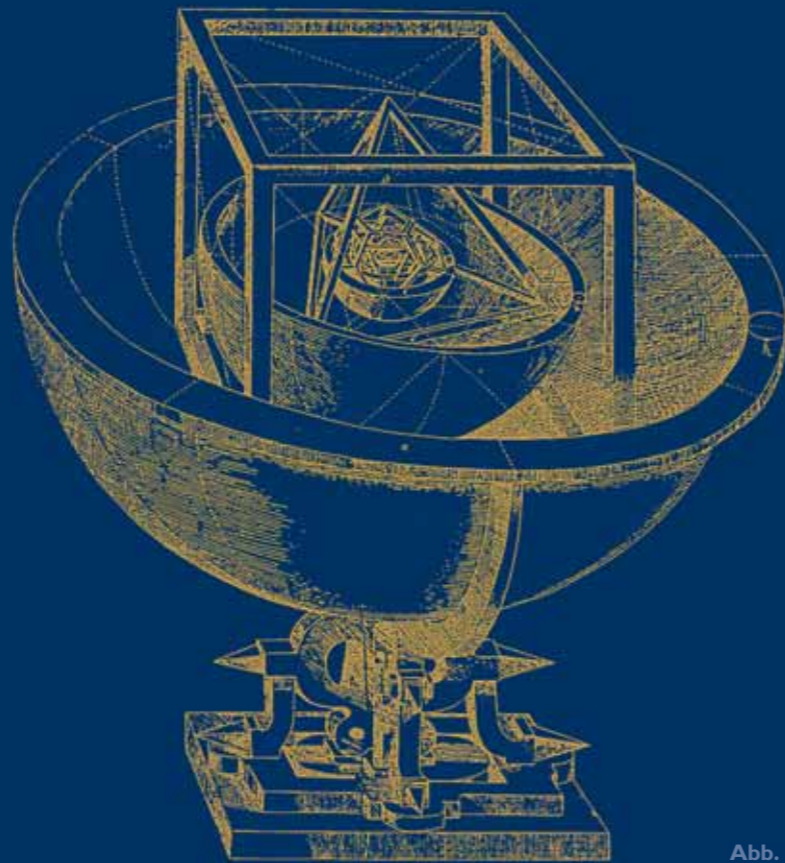


Abb. 2



Abb. 3

folg der Anwendung der Newtonschen Physik auf die Kometen als Himmelsobjekte dar.

Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant versuchte in einer seiner ersten Schriften „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ im Alter von 31 Jahren den Aufbau und den Ursprung des ganzen Weltgebäudes zu behandeln. Wie vor ihm Thomas Wright of Durham und kurze Zeit später Johann Heinrich Lambert, dessen Schrift „Cosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaues“ im Jahre 1761 in Augsburg verlegt wurde, stellte er sich vor, dass alle Sterne, die wir mit bloßem Auge sehen können, zu einem gemeinsamen Sternsystem, zu unserer Galaxis oder Milchstraße gehören. Ferner spekulierte er, dass die nebligen Fleckchen, die mit Hilfe von Fernrohren am Himmel in immer größerer Zahl gefunden wurden, ebensolche Sternsysteme oder Galaxien sein könnten. William

Herschel, der zunächst seinen Lebensunterhalt als Musiker verdiente, beließ es nicht bei Spekulationen über den Aufbau des Himmels. Er stellte sich die Aufgabe, die Anordnung und Verteilung der Sterne und der Nebel durch Beobachtungen zu klären und die Natur der Nebel zu bestimmen. In seiner Abhandlung „On the construction of the heavens“ entwickelte er auf Grundlage seiner Untersuchungen zur Verteilung der Sterne die im Wesentlichen noch heute gültige Sichtweise von der Struktur der Milchstraße als mit Sternen gefüllter Scheibe. Die Frage nach der Natur der Nebel konnte von Herschel jedoch nicht gelöst werden. Sie blieb während des gesamten 19. Jahrhunderts in der Schwebe: die einen meinten alle Nebel bestünden aus Gas und befänden sich innerhalb des Milchstraßensystems, andere Astronomen waren dagegen der Ansicht, alle Nebel seien aus Sternen zusammengesetzt und nur ihre große Entfernung von uns verursachte das milchige Aussehen.

Dem amerikanischen Astronomen Edwin Powell Hubble (vgl. Abb. 4) glückte die endgültige Entscheidung in der Frage der Natur der Nebel. Er leitete mit Hilfe einer neuen Entfernungsmessungsmethode im Jahre 1923 ab, dass sich Spiralnebel wie zum Beispiel der Andromedanebel weit außerhalb der Milchstraße befinden müssen und eigene Sternsysteme darstellen. Im Jahre 1929 publizierte Hubble seine Beobachtungen von Rotverschiebungen in den Spektren solcher Spiralnebel und setzte sie zu ihren Entfernungen von uns in Beziehung. Dabei fand er das so genannte Hubble-Gesetz: Je weiter eine Galaxie von uns entfernt ist, desto schneller bewegt sie sich von uns weg. Durch Hubbles Entfernungsbestimmungen und seiner Entdeckung des Auseinanderstrebens des Galaxiengases im Universum war von Seiten der Beobachtung die Voraussetzung für eine Ablö-

sung des alten statischen Sternuniversums durch ein dynamisches, expandierendes Galaxienuniversum bereitet worden.

Wenn man überhaupt von Revolutionen in der Astronomiegeschichte sprechen mag – bei genauerem Hinsehen lassen sich wohl alle vermeintlichen Revolutionen in eine quasikontinuierliche wissenschaftshistorische Entwicklung auflösen –, so verdient dieser Übergang den Namen Hubble-Revolution. Der Blick zum Himmel mit immer neuen technischen Hilfsmitteln, mit denen sich das Auge bewaffnet, führte so vom endlichen Kosmos mit der Erde im Mittelpunkt über das heliozentrische Weltbild der Kopernikanischen Wende bis hin zum dynamischen Galaxienuniversum Hubbles, in dem wir heute leben.

Abbildungen

1. Das heliozentrische Weltbild des Kopernikus, aus: Nikolaus Kopernikus, De revolutionibus [Faksimile des Autographs Ms. B.1 10000 in der Jagellionischen Bibliothek, Krakau], Krakau 1973, UB Augsburg, 01/NN 1740 C782-1
2. Keplers Modell des Sonnensystems als Ineinanderschachtelung der fünf Platonischen Körper, aus: Johannes Kepler, Prodomus dissertationum cosmographicarum, continens mysterium cosmographicum, Frankfurt 1621 [Faksimile München 1968], UB Augsburg, 01/UB 2652.938-8(2)
3. Das Sternbild Eva nach Julius Schiller, aus: Julius Schiller, Coelum stellatum Christianum, Augsburg 1627, UB Augsburg, 02/VIII.3.2.16 angeb.
4. E. P. Hubble beim Beobachten an seinem Teleskop

* Geänderte Fassung eines Vortrags anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Das Auge sieht den Himmel offen. Fortschritt und Wandel der Astronomie“ in der Universitätsbibliothek Augsburg am 16. 11. 2004

Wechsel im Hochschulrat: AUF PROFESSOR SUND FOLGT PROFESSOR BERCHEM

Mit dem DAAD-Präsidenten konnte die Universität Augsburg einen der international bekanntesten, angesehensten und erfahrensten Repräsentanten des deutschen Hochschulwesens gewinnen.

Nach sechsjähriger Mitgliedschaft ist Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Horst Sund aus dem Hochschulrat der Universität Augsburg ausgeschieden. Als sein Nachfolger wurde auf Vorschlag der Universitätsleitung vom Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Prof. h. c. mult. Theodor Berchem ernannt – für eine vierjährige Amtszeit bis zum 31. Oktober 2008.

Als einer der beiden vom Bayerischen Hochschulgesetz vorgesehenen nicht der Universität angehörenden Vertreter der Wissenschaft gehörte Professor Horst Sund dem Hochschulrat der Universität Augsburg seit dessen Einrichtung im Dezember 1998 an. Zunächst für zwei Jahre bestellt, wurde er Ende 2000 für eine zweite, vierjährige Periode im Amt bestätigt. Von 1998 bis 2002 fungierte er als stellvertretender Vorsitzender des Gremiums.

Wertvolle Impulse aus dem Fundus reicher hochschulpolitischer Erfahrung

Der Vorsitzende des Hochschulrats der Universität Augsburg, Kurt F. Viermetz, und Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke dankten Sund in einer gemeinsamen Adresse für die wesentlichen Impulse, die er als Hochschulratsmitglied der ersten Stunde mit dem ganzen Gewicht seiner reichen hochschulpolitischen Erfahrung dem Gremium gegeben habe. Sunds hochschulpolitische Erfahrung beruht auf einer 15-jährigen Amtszeit als

Rektor der Universität Konstanz (1976-1991). Er ist seit 1988 Vorstandsmitglied des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Er war Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (1980-84) sowie Mitglied u. a. des Senats der Westdeutschen Rektorenkonferenz (1979-86), der Kommission zur Untersuchung der Auswirkungen des Hochschulrahmengesetzes (1983/84) und des Strukturausschusses des Wissenschaftsrates zur Erarbeitung von Stellungnahmen zur Hochschulentwicklung in den neuen Bundesländern (1990-93).

Ein Kenner der Universität

Von großer Bedeutung für Sunds konstruktives Agieren im Hochschulrat der Universität Augsburg sei insbesondere aber auch seine umfassende und fundierte Kenntnis dieser Universität gewesen. Bereits in den frühen 1990er Jahren war er Vorsitzender einer externen Evaluierungskommission, als der er entscheidend an den ersten Schritten der Universität Augsburg in Richtung auf eine mittelfristige konzeptgesteuerte Entwicklungsplanung mitgewirkt habe.

Neu im Hochschulrat: Professor Theodor Berchem

Professor Sunds Platz im sechsköpfigen Hochschulrat der Universität Augsburg hat mittlerweile Professor Theodor Berchem – 28 Jahre lang Präsident der Universität Würzburg und seit 1988 amtierender Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

– eingenommen. Seit Jahrzehnten bereits zählt Berchem fraglos zu den erfahrensten, profiliertesten und über die nationale Szene weit hinaus bekanntesten Repräsentanten der deutschen Wissenschaft und ihrer Universitäten.

Seit 1975 ununterbrochen in wissenschaftspolitischen Führungspositionen

Der 1935 geborene Rheinländer, der in Genf, in Köln und in Paris an der Sorbonne Romanistik,



Professor Theodor Berchem ist Nachfolger ...



... von Professor Horst Sund im Hochschulrat der Universität Augsburg

Abb. 4



Anglistik und Slavistik studierte, mit 28 Jahren promovierte und mit 31 Jahren habilitierte, war von 1967 bis 2003 ordentlicher Professor für Romanische Philologie an der Universität Würzburg. Von 1975 an war er bis zu seiner Emeritierung – also 28 Jahre lang – zugleich Rektor bzw. Präsident der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg. 1978 bis 1982 amtierte er als Vorsitzender der Bayerischen Rektorenkonferenz, 1979 bis 1983 als Vizepräsident und 1983 bis 1987 als Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz (heute: Hochschulrektorenkonferenz/HRK). 1987 bis 1989 war er Präsident der Katholischen Akademikerarbeit Deutschlands (KAD), seit 1988 ist Berchem Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und seit 2005 auch Chairman of the Board of Governors der International University Bremen (IUB).

13-facher Ehrendoktor und weitere Auszeichnungen ohne Ende

Berchem ist bislang 13-facher Ehrendoktor, und zwar der Universitäten Caen (Frankreich), Urbino (Italien), Umea (Schweden), Paris-Sorbonne IV (Frankreich), Liège (Belgien), Birmingham (Großbritannien), Cluj (Rumänien), Kazan (Tatarstan), Bukarest (Rumänien) und Woronesh (Russland) sowie des Davidson College (USA), der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Bratislava und der Mongolischen Nationaluniversität in Ulaanbaatar. Als Prof. h. c. ist er in São Luis (Brasilien) und von der Osaka Sangyo Universität (Japan) ausgezeichnet worden. Weitere akademische Auszeichnungen hat er u. a. von der Académie Française, vom Collège de France und von der Universität Opava erhalten. Berchem ist Ehrenszenator der Hochschule für Musik Würzburg, der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und der Universität Würzburg; er ist Ehrenmitglied

des Deutschen Hochschulverbandes (DHV) und Träger des Ehrenpreises für hervorragende Verdienste um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses des Akademischen Mittelbaus Bayern. Vom Bayerischen Philologenverband ist ihm die Medaille „Pro Meritis“ verliehen worden.

Zu Berchems über den engeren wissenschaftlich-akademischen Bereich hinausgehenden Auszeichnungen zählen u. a. das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, der Bayerische Verdienstorden, der Gregoriusorden, die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber und die Europamedaille des Bayerischen Staatsministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten. Zehn weitere Orden und Auszeichnungen aus dem Ausland – darunter der Comendador de número de la Orden de Isabel la Católica (Spanien), der Officier de la Légion d'Honneur (Frankreich) und The State of Maryland Certificate of Honorary Citizenship (USA) – kommen hinzu.

Der amtierende Hochschulrat der Universität Augsburg

Neben Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Prof. h. c. mult. Theodor Berchem und Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke gehören dem Hochschulrat der Universität Augsburg derzeit mit einer noch bis zum 30. November 2006 laufenden Amtszeit an: Kurt F. Viermetz, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hypo Real Estate Holding AG (als Vorsitzender); Ralf Hartung, Leiter der Augsburger Niederlassung der DaimlerChrysler AG (als stellvertretender Vorsitzender); Ulrike Leutheusser, Leiterin des Programmbereichs Wissenschaft und Bildung und Koordinatorin der Programmgruppe Kultur-Familienbildung beim Bayerischen Fernsehen; schließlich Theo Müller, Geschäftsführer des Molkereierunternehmens Alois Müller GmbH & Co. UniPress

ZWEI NEUE PROREKTOREN & EIN WIEDERGEWÄHLTER

Mit Prof. Dr. Bernhard Fleischmann (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Produktion und Logistik) und Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (Lehrstuhl für Schulpädagogik) hat der Erweiterte Senat der Universität Augsburg am 23. März 2005 zwei neue Prorektoren gewählt. Fleischmann hat bereits zum 1. April 2005 sein Amt als Nachfolger von Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker angetreten, die vier Jahre lang die Ressorts Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs sowie Außenbeziehungen betreut hatte. Wiater hat nach Ablauf von dessen zweiter Amtszeit am 1. Oktober 2005 die Nachfolge von Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer angetreten, der für das Ressort Lehre und Studierende zuständig ist. Als dritter und für den Bereich Hochschulplanung zuständiger Prorektor im Leitungsgremium der Universität Augsburg bleibt Prof. Dr. Alois Loid (Lehrstuhl für Experimentalphysik V/EKM) über das Ende seiner ersten Amtszeit (31. September 2005) hinaus für weitere zwei Jahre im Amt.

Durchweg überzeugende Mehrheiten

Fleischmann und Wiater waren dem Erweiterten Senat von Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke jeweils als einzige Kandidaten für die Aschenbrücker- bzw. Scheerer-Nachfolge vorgeschlagen worden. Von den abgegebenen gültigen Stimmen des 30-köpfigen Wahlgremiums entfielen auf Fleischmann 22 Ja- bei sechs Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen; Wiater konnte ebenfalls 22 Ja-Stimmen bei fünf Gegenstimmen und drei Enthaltungen für sich verbuchen; Loidl wurde – ohne Gegenkandidat und ohne Gegenstimme

Professor **Fleischmann** folgte am 1. April bereits auf Prorektorin Aschenbrücker, Professor **Wiater** wurde am 1. Oktober 2005 Nachfolger von Prorektor Scheerer, und für Prorektor **Loidl** begann soeben eine zweite Amtszeit.

– mit 28 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen wiedergewählt

Alle Bereiche vertreten

Im Vorfeld der Wahlen hatten sich der Rektor und die Dekane darauf verständigt, dass künftig die drei Bereiche Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Naturwissenschaften und Informatik mit je einem Prorektor/ einer Prorektorin im Leitungsgremium vertreten sein sollen. In diesem Kontext wurde es als zweckmäßig erachtet, auch die Nachfolge der Prorektoren Scheerer und Loidl, deren Amtszeiten zum 30. September 2005 enden würden, bereits jetzt zu regeln.

Zur Person: Prof. Dr. Bernhard Fleischmann

Prof. Dr. Bernhard Fleischmann, geboren 1942, studierte Mathematik an den Universitäten Saarbrücken, Paris und Hamburg, wo er 1971 zum Dr. rer. nat. promovierte. Von 1971 bis 1978 war er bei der Deutschen Unilever GmbH, Hamburg, im Bereich Operations Planning tätig. Er habilitierte 1975 an der Universität Karlsruhe für Industriebetriebslehre und Operations Research. 1978 wurde er auf den Lehrstuhl für BWL mit Schwerpunkt Quantitative Methoden an der Universität Hamburg

berufen. Seit 1991 leitet er den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Produktion und Logistik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg. Er war Dekan (1993-94) und Vorsitzender der Prüfungsausschüsse (2001-03) dieser Fakultät. Fleischmann hat in Zusammenarbeit mit Kollegen der Universität Rennes den Doppeldiplom-Studiengang „Deutsch-französisches Management“ entwickelt, den er seit dessen Start im Jahr 1998 auf Augsburger Seite betreut. In der Deutsch-Französischen Hochschule Saarbrücken ist er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und Sprecher der Fachgruppe Wirtschaftswissenschaften.

Fleischmanns Forschungsinteressen liegen im Supply Chain Management von Industrie, Handel und Logistik-Dienstleistern auf der Basis quantitativer Methoden. Schwerpunkte sind die Gestaltung von Transportnetzen, Distributions- und Tourenplanung, Bestandsmanagement sowie Produktionsplanung und -steuerung. Fleischmann hat zahlreiche Kooperationsprojekte mit der Industrie durchgeführt, u. a. mit BMW, der Müller-Gruppe und Osram. Er ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen. 1993 bis 1996 war er Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft für Operations Research

(GOR). 2003 wurde er mit dem GOR-Wissenschaftspreis für sein Gesamtwerk ausgezeichnet.

Zur Person: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Prof. Dr. Dr. Werner Wiater, Jahrgang 1946, studierte Philosophie, Theologie, Romanistik und Pädagogik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, wo er sowohl in katholischer Theologie (1972) als auch in Pädagogik (1977) promovierte; in Pädagogik ist er auch habilitiert (1982). Nach dem I. und II. Staatsexamen für das Lehramt am Gymnasium folgten mehrere Jahre Schuldienst (1971-1975) und Mitwirkung in der Lehrerfortbildung. 1975 bis 1979 war er Akademischer Rat für Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, 1979 wurde Wiater Professor für Pädagogik an der Technischen Universität Chlausthal-Zellerfeld. Seit 1987 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, zu deren Dekan er zweimal gewählt wurde.

Thema seiner historisch ausgerichteten Forschungen sind die Aufklärungs- und die Reformpädagogik; als Systematiker arbeitet er zur Theorie der Schule (speziell des Gymnasiums), zum Wissens-



Die am 23. März 2005 gewählten Prorektoren (v. r.) Bernhard Fleischmann, seit dem 1. 4. 2005 zuständig für „Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs“ sowie für das auf „Internationale Beziehungen“ re-konkretisierte Ressort „Außenbeziehungen“, Alois Loidl (über den 1. 10. 2005 hinaus für weitere zwei Jahre zuständig für das Ressort „Hochschulplanung“, und Werner Wiater (seit dem 1. 10. 2005 zuständig für das Ressort „Lehre und Studierende“). Foto: Christa Holscher

management und zur qualitativ-empirischen Schulforschung; bei seinen vergleichenden Studien stehen die europäischen Bildungssysteme im Vordergrund. Ein Schwerpunkt ist hier Italien: Wiater war Gründungsmitglied der Freien Universität Bozen und ist seit Jahren dort in der Lehre engagiert.

Zur Person: Prof. Dr. Alois Loidl

Prof. Dr. Alois Loidl, 1945 in Ebensee (Oberösterreich) geboren, studierte an der TH Wien Technischen Physik. Nach der Graduierung zum Diplom-Ingenieur (1971) arbeitete er am Institut für Kernphysik der Universität Frankfurt/M. Von dort aus wechselte er nach der Promotion

(1976) an die Universität Mainz, wo er 1981 habilitierte. In seiner Mainzer Zeit war Loidl Gründungsmitglied zweier DFG-Sonderforschungsbereiche – partiell auch in Sprecherfunktion – sowie zeitweise Vorsitzender des Instituts für Physik. Nach zwei abgelehnten Rufen an die Universitäten Missouri-Columbia und Hannover folgte er 1991 einem dritten auf einen Lehrstuhl am Institut für Physik der TH Darmstadt. 1994 absolvierte Loidl einen Forschungsaufenthalt am Chemistry Department der University of Arizona (Tempe/Phoenix), im selben Jahr wurde er 1. Sprecher des SFB 252 (bis 1996) und ab 1995 war er Geschäftsführender Direktor des Instituts für Festkörperphysik der TH Darmstadt. 1996 wurde Loidl auf den Lehrstuhl für

Experimentalphysik V – einen der drei damals neu eingerichteten Lehrstühle des Augsburger Physik-Schwerpunktes „Elektronische Korrelationen und Magnetismus“ – berufen. Bevor er 2003 erstmals als Prorektor für Hochschulplanung ins Leitungsgremium der Universität Augsburg gewählt wurde, war er u. a. Dekan und Senator der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und Umweltbeauftragter des Senats.

Die Forschungsthemen auf die sich Loidl und sein Team am Lehrstuhl für Experimentalphysik V konzentrieren, sind den drei Bereichen Elektronische Korrelationen und Magnetismus, Materialwissenschaften/Festkörperphysik sowie Elektronische Materialeigenschaften zuzurechnen. UniPress

„Die Kontakte zu ‘meiner’ Universität können meiner Arbeit im Ethikrat nur dienlich sein.“

Der in den Nationalen Ethikrat berufene Augsburger Weihbischof Losinger hat an der Universität Augsburg in Theologie und in Volkswirtschaftslehre promoviert.

Als Kronzeuge für die ursprünglich dem „Nationalen Ethikrat“ entgegengehaltenen Befürchtungen, es handle sich bei diesem Gremium um ein regierungsnah-willfähriges Instrument zur Durchsetzung der dem Bundeskanzler eigenen „forschungsfreundlichen“ Linie in den Life Sciences, dürfte er wohl kaum taugen: Der Augsburger Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger (47), der durch Beschluss des Bundeskabinetts als Nachfolger des Rottenburg-Stuttgarter katholischen Bischofs Dr. Gebhard Fürst neu in den Nationalen Ethikrat berufen wurde. Losinger, der an der Universität Augsburg studiert und hier sowohl in katholischer Theologie als auch in Volkswirtschaftslehre promoviert hat, nahm die Sitzung des erstmals in neuer Zusammensetzung tagenden Ethikrats am 23. Juni 2005 zum Anlass, um klarzustellen, dass es aus seiner Sicht beim Recht auf Leben keine Kompromisse geben könne. Dies gelte, wie er der Augsburger Allgemeinen gegenüber sagte, für alte und behinderte Menschen und ebenso für Embryonen.

Neben dem Mediziner Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel, der das Zentrum für Chirurgie am Augsburger Zentralklinikum leitet, ist mit Weihbischof Losinger nun ein zweiter Augsburger Experte im 25-köpfigen Nationalen Ethikrat vertreten, der jetzt von der Juris-

tin und ehemaligen Staatssekretärin im Hessischen Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten Kristiane Weber-Hassemmer geleitet wird.

An der Universität Augsburg in Theologie und Volkswirtschaftslehre promoviert

Losinger studierte von 1977 bis 1983 Philosophie und katholische Theologie an der Universität Augsburg. 1983 wurde er zum Priester geweiht, fünf Jahre später promovierte er an der Katholisch-Theologischen Fakultät mit der Dissertation „Iusta autonomia. Studien zu einem Schlüsselbegriff des II. Vatikanischen Konzils“ zum Dr. theol. Daran unmittelbar anschließend nahm er – ebenfalls in Augsburg – an der damals noch Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen (heute Wirtschaftswissenschaftlichen) Fakultät ein Zweitstudium der Volkswirtschaftslehre auf, das er nach wei-



Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger

teren vier Jahren mit der Dissertation „Gerechte Vermögensverteilung. Das Modell Oswald von Nell-Breunings“ als Dr. rer. pol. abschloss.

1994/95 folgte eine Gastprofessur an der School of Philosophy der Catholic University of America/Washington D.C., dann eine mehrjährige Tätigkeit als Pfarrer in Irsee im Allgäu. Im Jahr 2000 wurde Losinger zunächst zum Domkapitular und Leiter des Referates „Schule und Bildung“ in der Diözese Augsburg, dann zum Weihbischof der Diözese Augsburg und zum Titularbischof von Vazi-Sarra ernannt.

Losinger ist Mitglied der Kommission VI für soziale und gesellschaftliche Fragen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und leitet die Arbeitsgruppe Sozialpolitik dieser Kommission. Auf diesem Gebiet ist Losinger auch in der Kommission der europäischen Bischofskonferenzen (COMECE) als Mitglied der Sozialkommission engagiert. Weiterhin ist er Mitglied und stellvertretender Leiter der DBK-Kommission für Schule und Erziehung sowie Leiter der DBK-Schulbuchkommission Süd.

Stammzellen, IVF, Klonen und Hirnforschung

Als Schwerpunkte seiner Arbeit im Nationalen Ethikrat definiert Losinger die Komplexe Stammzellen/Embryonenschutz/Embryonen

forschung sowie in vitro-Fertilisation (Reagenzglasbefruchtung)/Pränataldiagnostik/Präimplantationsdiagnostik und darüber hinaus die Themen Klonen und Hirnforschung.

Kompetente Ansprechpartner an der Universität Augsburg

Der Augsburger Weihbischof, der Mitglied im Kuratorium der Universität Augsburg ist, hält es für wichtig, dass auch auf wissenschaftlicher Ebene seine Kontakte zur Universität Augsburg und speziell zur Katholisch-Theologischen Fakultät nie abgebrochen sind.

„Die intensiven persönlichen Kontakte, die ich hier zu einschlägig kompetenten Wissenschaftlern über die Jahre hinweg bewahrt und gepflegt habe, können meiner Arbeit im Ethikrat nur dienlich sein.“ Die intensive Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen – z. B. in den Bereichen der Umwelt- und der Medienethik – kennzeichnen das Profil der Augsburger Katholischen Theologie in Forschung und Lehre. Explizit bioethischen Themen widmet sich die Forschung insbesondere am Lehrstuhl für Moraltheologie. Erst jüngst etwa hat der Inhaber dieses Lehrstuhls, Prof.

Dr. Klaus Arntz, gemeinsam mit Losingers Ethik-Rat-Kollegen Professor Nagel in einer öffentlichen Veranstaltung der Reihe „Gesundheit kontrovers“ den umstrittenen Vorschlag, finanzielle Anreize für Organspender zu schaffen, öffentlich zur Debatte gestellt. Auf dem Podium dieser mit dem Titel „Geld für meine Niere?“ überschriebenen Veranstaltung saß u. a. Dr. Hans-Jochen Vogel, eines der beiden Mitglieder, die jetzt aus dem Ethikrat ausgeschieden und für die Losinger sowie der ehemalige Bundesjustizminister Dr. Jürgen Schmude nachgerückt sind. UniPress

raffenland, der gegen den Familienroman Thomas Manns konzipiert war. Im Schlaraffenland war für Thomas Mann wiederum Anlaß zu einem 'Gegenroman': Felix Krull, ein Stoff, der ihn fünfzig Jahre lang beschäftigen sollte. Auf Buddenbrooks antworten auch Professor Unrat und Die kleine Stadt, auf Heinrich Manns Roman Die Jagd nach Liebe, der zu dem entsetzlichen Brüderstreit 1903 führte, Der Tod in Venedig mit einem ganz anderen Liebeskonzept und neuen literarischen Maßstäben. Es war Thomas Manns Ziel, die Werke des Bruders zu übertreffen, es besser zu machen als dieser lebenslange Rivale. Helmut Koopmann führt in seinem Buch den Leser durch Leben und

„Stationen einer Familiengeschichte, die zugleich bedeutende Stationen der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts sind.“

Ein Philologenbuch, das Lust aufs Lesen macht

Die Kritik schließt sich dieser positiven Wertung ausnahmslos an. So schreibt etwa Manfred Flügge am 27. Mai 2005 in 'Die Welt': „Das wagte man nicht mehr zu hoffen: ein Philologenbuch, das Lust aufs Lesen macht, das Texte gelten und sprechen läßt und Ihnen keinen Theoriejargon überstülpt. Ein Buch über die Manns, das nicht auf Enthüllung aus ist, sondern auf Erhellung, mit Anmerkungen eines erfahrenen Lesers für Leser aller Generationen. (...) Helmut Koopmann hat den Königsweg dazu gefunden, und es ist wie immer der einfachste, direkteste: Zitieren, Konfrontieren, Genschnneiden, ohne Pedanterie, ohne Fußnotenschwere, ohne Renommisterei. Dieses Werk hat Leichtigkeit und geistige Eleganz. Es ist erlöst von der sterilen Affirmation der homoerotischen Neigung von Thomas Mann und es zeigt, daß das letzte Wort zu Heinrich Mann noch längst nicht gesprochen ist. (...) Koopmann zeigt: Schreiben und Selbstverständnis von Thomas Mann ist vom Schreiben und der Entwicklung Heinrich Mann nicht zu trennen; wer die Entwicklung von Thomas Mann und wesentliche Aspekte seiner Werke verstehen will, muß Heinrich Mann lesen.“

„Für Wissenschaftler hält die Untersuchung sicherlich einige überraschende Erkenntnisse bereit. (...) Koopmanns Verdienst besteht besonders darin, dass er das gigantische Werk der Brüder auf gegenseitige Einflüsse auch bis in unbekanntere Publikationen untersucht hat. Das regt an, die Bücher der Mann-Brüder, und auch die des eher vergessenen Bruders Heinrich, noch einmal zu lesen“, urteilt Michaela Schmitz am 2. Juni 2005 im Rheinischen Merkur.

Neuester Forschungsstand und höchst unterhaltsam

„Das explosive Gespann steht im Fokus einer detaillierten Doppelbiographie, die (...) den neuesten Forschungsstand präsentiert“, so Sabine Kunkel am 15. Mai 2005 in 'Die Welt am Sonntag'. Als „profunder Kenner von Leben und Werk beider Mann-Brüder“ untersuche Koopmann „akribisch und höchst unterhaltsam das Mit- und Gegeneinander der Schriftsteller, das sich bis in ihre Werke hinein manifestiert.“

„Eines der faszinierendsten Brüderpaare der Literaturgeschichte hat Helmut Koopmann sich vorgenommen und ein hochinteressantes Buch daraus gemacht“, meint schließlich Carsten Tergast am 31. Mai 2005 in 'BuchMarkt'.

Die Darmstädter Jury - Verein Buch des Monats

Die Darmstädter Jury wurde - fünf Jahre vor der Gründung des Vereins „Buch des Monats e. V.“ bereits - 1952 als ein Kreis von Persönlichkeiten des literarischen Lebens - von Schriftstellern, Kritikern und Literaturfreunden - ins Leben gerufen, die sich durch ihre Unabhängigkeit, Redefähigkeit und undogmatische Offenheit auszeichnen. Mit ihrem Anliegen, besonders wertvollen, hohen Ansprüchen genügenden Werken durch ihr Votum zu einer größeren Wahrnehmung und Verbreitung zu verhelfen, hat sich die Darmstädter Jury seit Jahrzehnten als eine feste Einrichtung im deutschen Literaturbetrieb etabliert. Derzeit gehören ihr Peter Benz, Walter Helmut Fritz, Wilhelm Genazino, Peter Härtling, Hanne F. Juritz, Rolf Michaelis, Wilfried F. Schoeller, Gerhard Stadelmaier und Wolfgang Werth an.

Helmut Koopmann, Heinrich Mann – Thomas Mann. Die ungleichen Brüder, C.H. Beck-Verlag 2005, 532 Seiten, Leinen, 29,90 Euro, ISBN 3-4065-2730-2

HEINRICH MANN THOMAS MANN KOOPMANN

Die „Darmstädter Jury“ hat die Doppelbiographie der ungleichen Brüder von Helmut Koopmann zum „Buch des Monats Juni 2005“ gekürt.



Foto: UB-Fotostelle

Die „Darmstädter Jury“ hat die jüngst im C. H. Beck-Verlag erschienene Doppelbiographie „Heinrich Mann - Thomas Mann. Die ungleichen Brüder“ des Augsburger Germanisten Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann zum „Buch des Monats 2005“ gekürt. Diese Auszeichnung bestätigt die durchweg begeisterte Aufnahme, die das 532 Seiten starke Werk des ehemaligen Inhabers des Augsburger Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft bei der Kritik gefunden hat.

„Man habe in den vergangenen Jahren das Werk Thomas Manns oft aus seiner homoerotischen Neigung und dem Zwang, diese im Werk gleichsam verstecken zu müssen, erklärt“, schreibt der C. H. Beck-Verlag über Koopmanns

neues Buch. Aber nicht weniger wichtig sei die Auseinandersetzung Thomas Manns mit den Gedanken und dem Werk seines Bruders Heinrich: „ein Gegeneinander-Anschreiben beider in Rivalität und Konkurrenz. Helmut Koopmann, profunder Kenner Thomas und Heinrich Manns, erzählt in diesem Buch die spannungsreiche Geschichte eines Konflikts, der tiefe Spuren im literarischen Werk der beiden Brüder hinterlassen hat. Kaum ein Roman ist frei davon.“

Brüderliche Konkurrenz, die nicht selten zu brüderlicher Rivalität wurde

„Für Thomas Mann wie auch für Heinrich Mann ist der Bruder lebenslang die wichtigste literarische Bezugsperson gewesen. Bei-

de orientieren sich in ihrem Selbstverständnis aneinander, und beide nutzen das Werk des anderen, um daraus zu übernehmen, oder, wichtiger noch, dagegen anzuschreiben. Es war eine brüderliche Konkurrenz, die nicht selten zu brüderlicher Rivalität wurde. Während Buddenbrooks entstand, schrieb Heinrich an seinem Berliner Großstadtroman Im Schla-

Werke der beiden Protagonisten. Die großen Kapitel zur wechselvollen Lebensgeschichte der beiden Brüder fügen sich zu einer faszinierenden Doppelbiographie. Es sind parallele, aber doch sehr ungleiche Leben. Die beiden waren zeitweise Verbündete, doch immer wieder erbitterte Gegner. Mit souveräner Meisterschaft“, so der Verlag, schildere Koopmann

Dr. h.c. AUS RUMÄNIEN

Universität Stefan cel Mare Suceava ehrt den Augsburger Sprachwissenschaftler **Professor Dr. Dr. h. c. Hans Wellmann**

Prof. em. Dr. Dr. h. c. (Chabarowsk) Hans Wellmann ist jetzt auch Ehrendoktor der Universität „Stefan cel Mare“ Suceava, Rumänien. Der Augsburger Germanist und Sprachwissenschaftler erhielt diese Auszeichnung als Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Beiträge zur Auslandsgermanistik und als Dank für den Einsatz, mit dem er die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Augsburg und Suceava organisiert und vorantreibt.

Durch ein Abkommen ist diese Zusammenarbeit seit dem Jahr 2002 formalisiert. In zwei Funktionen hat Wellmann sich als Motor dieser Kooperation engagiert: zum einen als Hochschullehrer der Universität Augsburg, zum anderen als Vorstandsmitglied des Augsburger Bukowina-Instituts.

Mit der Ehrendoktorwürde honoriert die Universität Suceava in erster Linie Wellmanns Unterstützung beim erfolgreichen Auf- und Ausbau der Abteilung „Deutsche Sprache und Literatur“ in der philologischen Fakultät. Der Augsburger Sprachwissenschaftler habe entscheidend zur Ausbildung der Dozenten und Studierenden beigetragen – sowohl durch seine häufige persönliche Präsenz als kompetenter akademischer Lehrer als auch durch die Vermittlung qualifizierter Lektorinnen und Lektoren. Ihm sei zudem die Ausstattung der Institutsbibliothek mit aktuellen Lehr- und Wörterbüchern sowie mit einschlägigen Fachzeitschriften und Audiomaterialien mit zu verdanken. Zentrale Werke dieser Ausstattung

gehen dabei auf Hans Wellmann als Co-Autor mit zurück, so etwa die Duden-Grammatik oder das Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache.

Bei alledem hätten nicht nur die Qualifikationen des Wissenschaftlers Hans Wellmann, sondern auch seine menschlichen Qualitäten eine wichtige Rolle gespielt – insbesondere seine stete Suche nach engem Kontakt zu seinen Partnern und sein Bemühen, deren Lebens- und Denkweisen zu verstehen. Wellmanns Einstellung sei genau diejenige, die am Beginn des 21. Jahrhunderts einen wahren europäischen Geist auszeichne, lobte Rektor Emanuel Diaconescu in seiner Laudatio.

Wellmanns europäisches Engagement und in dessen Rahmen seine Überzeugung von der Notwendigkeit, Brücken in den Osten zu schlagen, spiegeln sich in weit in die 1990er Jahre zurückreichenden entsprechenden Aktivitäten des Augsburger Sprachwissenschaftlers: Gestützt auf ein Sonderprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zur Förderung der deut-

lichen Sprache in Mittelost-, Südost- und Osteuropa, initiierte er 1993 eine Zusammenarbeit seines Lehrstuhls mit dem Deutschen Lehrstuhl der Staatlichen Pädagogischen Universität Chabarowsk. Diese ursprünglich rein germanistische Zusammenarbeit, die 1997 in eine große internationale Tagung über „Deutsch als Fremdsprache im Fernen Osten“ im sibirischen Chabarowsk mündete, dehnte sich dank Wellmanns Engagement auf immer mehr Fächer aus, so dass eine tragfähige Basis für eine umfassende Universitätspartnerschaft entstand. Diese Partnerschaft sowie eine 1999 vertraglich vereinbarte, ebenfalls auf die Initiative Wellmanns zurückgehende Kooperation mit der Universität Czernowitz zählen an prominenter Stelle zu den zahlreichen Ost-Kontakten der Universität Augsburg, deren Bündelung und Koordination von einem „Forschungs- und Kooperationszentrum Russland, Mittel-, Ost- und Südosteuropa“ besorgt wird. Auch für die 1998 erfolgte Einrichtung dieses FORUMOST genannten Zentrums kamen die wesentlichen Impulse von Wellmann.

UniPress/TR

Auf dem Weg zu seiner zweiten Ehrenpromotion: Professor Wellmann (Mitte) an der Universität „Stefan der Große“ in Suceava.



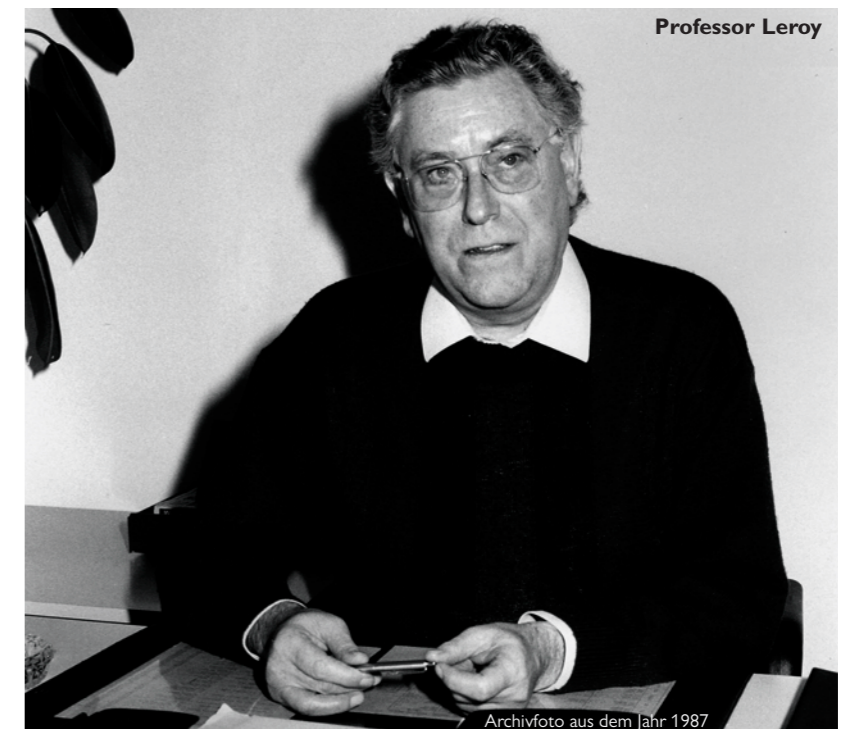
Die lebensvolle biblische Botschaft weitergegeben

Zum Tod von Prof. em. Dr. Matthias Herbert Leroy

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg trauert um ihr langjähriges Mitglied Herrn Professor Dr. theol. Habil. Matthias Herbert Leroy, em. Ordinarius für Einleitung in die Bibelwissenschaft und Hermeneutik, der am 19. März 2005 gestorben ist.

Herbert Leroy wurde am 10. Januar 1936 in Düren/Rheinland geboren. Von 1956-1960 studierte er Theologie und Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. Am 19. März 1961 wurde er zum Priester geweiht. Nach dreijähriger Tätigkeit als Vikar erhielt er 1964 die Aufgabe des Repetitors für die biblischen Fächer und für Kirchengeschichte im Wilhelmsstift, Tübingen. Seine 1967 bei Prof. Dr. Karl-Hermann Schelkle abgeschlossene Dissertation trägt den Titel: „Rätsel und Missverständnis. Ein Beitrag zur Formgeschichte des Johannevangeliums“. Von 1967 bis 1972 arbeitete Leroy an seiner Habilitation und war zugleich als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Tübingen angestellt. Im Jahre 1972 schloss er seine Habilitation „Vergebung und Gemeinde nach dem Zeugnis der Evangelien“ ab.

Im gleichen Jahr 1972 erhielt Leroy den Ruf auf den Lehrstuhl für Einleitung in die Bibelwissenschaft und Hermeneutik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Augsburger Reformuniversität, der er 27 Jahre lang bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1999 treu blieb. Als Dekan und Prorektor (1978-1980) setzte er sich für



die Belange der Fakultät und der Gesamtuniversität ein. Herbert Leroy war vor allem ein Lehrer. Er verband wissenschaftliche Sorgfalt mit einem besonderen Gespür für die Theologie der neutestamentlichen Schriften, besonders der Evangelien und des Paulus. Die lebensvolle biblische Botschaft den Studierenden weiterzugeben, war ihm Freude und Verpflichtung.

Konflikte unterschiedlicher Art und gesundheitliche Probleme führten dazu, dass sich der Verstorbene zunehmend aus der Öffentlichkeit zurückzog. Gesundheitliche Probleme nötigten ihn auch zu seiner vorzeitigen Emeritierung im Januar 1999. In den

letzten Jahren seines Lebens war Leroy nur mit wenigen Vertrauten in Kontakt, die sich besonders in den Tagen schwerer Krankheit seiner annahmen.

Am 19. März, dem Tag seiner Priesterweihe, verschied er im Augsburger Antoniushaus, in dem er die letzten Wochen gepflegt wurde. Er empfing die Sterbesakramente und starb im Frieden.

Der gekreuzigte und auferstandene Herr, in dessen Dienst er sein Leben gestellt hat, geleite ihn zur Fülle des ewigen Lebens.

Prof. Dr. Franz Sedlmeier
Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät

Geachteter Wissenschaftler und begnadeter Lehrer

Hansjörg Kielhöfer zum Tod von Bernd Aulbach

Plötzlich und unerwartet ist im Alter von 57 Jahren Professor Bernd Aulbach verstorben. Das Institut für Mathematik der Universität Augsburg hat mit ihm einen geschätzten Kollegen, einen geachteten Wissenschaftler und einen beliebten Hochschullehrer verloren. Wir alle trauern um ihn.

Bernd Aulbach wurde am 23. Dezember 1947 in Aschaffenburg geboren, wo er auch zur Schule ging und 1967 das Abitur machte. Anschließend studierte er in Würzburg Mathematik mit Nebenfach Physik. Schon früh entdeckte er sein Interesse für Differentialgleichungen und folgerichtig schrieb er seine Diplomarbeit bei Professor H. W. Knobloch über das Thema: „Der Einzugsbereich einer asymptotisch stabilen Lösung bei nichtautonomen periodischen Differentialgleichungen“. Das Diplom erhielt er 1973; er blieb dann wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Knobloch, wo er 1976 ebenfalls über Einzugsbereiche stabiler periodischer Lösungen promovierte. Das akademische Jahr 1978/79 verbrachte er als Visiting Assistant Professor an der State University of New York in Albany. Von 1983 bis 1986 wurde er von der Stiftung Volkswagenwerk zur Durchführung des Projekts „Qualitative Analyse nichtlinearer Dynamischer Systeme mittels invarianter Mannigfaltigkeiten“ unterstützt. Im Rahmen dieses Projekts entstand seine Habilitationsschrift „Continuous and Discrete Dynamics near Manifolds of Equilibria“, welche auch

1984 als Lecture Notes im Springer-Verlag erschien. Im August 1984 wurde er dann Privatdozent an der Universität Würzburg. Anschließend erhielt er von der DFG ein begehrtes Heisenberg-Stipendium, womit er einen längeren Aufenthalt 1986/87 an der University of California in Berkeley finanzierte. Im Jahr 1987 nahm er schließlich den Ruf an die Universität Augsburg auf eine Professur für Mathematik/Dynamische Systeme an.

Wie dem zitierten Thema seines ersten Forschungsprojekts zu entnehmen ist, galt sein Interesse der Qualitativen Theorie Dynamischer Systeme, und er ist diesem Gebiet treu geblieben, wobei sich naturgemäß die Schwerpunkte verschoben. Als sein Hauptverdienst ist sein durchgehendes Bemühen zu bezeichnen, die kontinuierliche und diskrete Dynamik unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu betrachten. Dies beginnt 1984 in seiner Habilitationsschrift und gipfelt 2001 in seiner Präsidentschaft der „International Society of Difference Equations“. Es ging ihm dabei nicht nur um eine neue Vereinheitlichung unterschiedlicher Zugänge, sondern auch um die Zusammenführung der Wissenschaftler, die weitgehend getrennt auf den Gebieten „Differentialgleichungen“ und „Differenzgleichungen“ arbeiten und forschen. Dies gelang ihm auf der „Sixth International Conference on Difference Equations“, die er 2001 in Augsburg organisierte. An der Fortführung dieser Konferenz-

reihe ist er bis zu seinem Tod maßgeblich beteiligt gewesen. Hand in Hand damit ist seine Tätigkeit als Herausgeber des „Journal of Difference Equations and Applications“ zu sehen, worauf sich seine Herausgebereigentätigkeit aber nicht beschränkte: Es sind die Journale „Differential Equations and Dynamical Systems“ sowie „Nonlinear Dynamics and Systems Theory“ zu nennen. Ein entscheidendes Hilfsmittel, die Brücke zwischen kontinuierlicher und diskreter Dynamik zu schlagen, ist der „Maßkettenkalkül“, dessen Bedeutung er wohl als erster erkannte: Entscheidende Grundlagen hat er mit seinem Doktoranden S. Hilger schon in den späten 80er Jahren gelegt.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Forschung waren die nichtautonomen Systeme, welche keine dynamischen Systeme im klassischen Sinne erzeugen. Auch hier legte er großen Wert auf eine nur messbare Zeitabhängigkeit, d.h. es ging ihm um eine einheitliche qualitative Theorie von sowohl nicht autonomen Differentialgleichungen als auch nichtautonomen Differenzgleichungen. Für Anwendungen war er stets aufgeschlossen.

Mit Professor Colonius zusammen leitete er auch die Arbeitsgruppe „Dynamik und Kontrolle gewöhnlicher Differentialgleichungen“ im Rahmen unseres Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie und Physik“. Dieses Kolleg wurde uns 1996 von der DFG bewilligt, und von Anbe-



Prof. Dr. Bernd Aulbach (ganz links) mit den Angehörigen des Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie und Physik“, dessen Sprecher er war. Foto (aus dem Jahr 2002): UA-Fotostelle

ginn an war Bernd Aulbach sein Sprecher. Nicht zuletzt durch seinen unermüdeten Einsatz wurde das Kolleg zweimal verlängert und somit die maximale Förderdauer bewilligt. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Lieblingsprojekt (wie er mir bekannte) in diesem Jahr 2005 zum Ende zu bringen.

Als Wissenschaftler war Bernd Aulbach stets aktiv und erfolgreich, was seine über 60 wissenschaftlichen Publikationen belegen. Sein Lehrbuch über „Gewöhnliche Differentialgleichungen“, das gerade in der 2. Auflage erschienen ist, ist sehr gefragt.

Professor Aulbach war ein begnadeter Lehrer und infolgedessen bei Studenten und Studentinnen sehr beliebt. Das zeigt sich auch in der überdurchschnittlich großen Zahl seiner Diplomanden und Doktoranden. Sein Schüler S. Siegmund erhielt ein renommiertes Emmy Noether-Stipendium.

Wie seine Vorlesungen so zeichneten sich auch seine Vorträge durch große Klarheit aus. Folglich wurde er zu vielen Tagungen, Konferenzen und Kolloquien – national wie international – eingeladen. Er scheute sich nicht, dafür auch weiteste Reisen auf sich zu nehmen,

wie z. B. nach Vietnam, China oder Indien.

Als Kollege war Bernd Aulbach überaus kooperativ, der sich der Mitarbeit in Gremien und Kommissionen niemals verweigerte. Seine ausgeglichene Art wurde allenthalben sehr geschätzt, seine Ideen haben manche Kommission entscheidend weiter gebracht.

Das Institut für Mathematik hat den Verlust eines rundum qualifizierten Kollegen, eines beliebten Lehrers und eines Freundes zu beklagen. Wir werden seiner auf Dauer gedenken.

E HREN, Ä MTER & E R FOLGE

Als Vertreter des Kuratoriums Olympische Akademie und Olympische Erziehung hat **Prof. Dr. Helmut Altenberger**, Lehrstuhl für Sportpädagogik, bei der 8. Internationalen Session für Mitglieder von nationalen Olympischen Akademien (18. bis 25. April 2005 in Olympia) über die laufenden Projekte des Kuratoriums berichtet. Die Session stand unter dem Leitthema „Die nationale Olympische Akademie: Struktur, Aufgaben und Arbeitsweisen“. Altenberger stellte zum einen die Aktivitäten des Kuratoriums vor (Lehrer-Schülerhandreichungen, CD-Roms, Lehrerfortbildungsseminare, Plakate, Olympische Jugendlager, Alphaios, wissenschaftlicher Wettbewerb, Fair-play-Aktionen), zum anderen präsentierte er im Detail die akademischen Olympiaseminare des NOK. Schwerpunkt dabei waren die Studienziele, die Organisationsstruktur sowie die Ergebnisse und die Evaluation dieses erfolgreichen sportwissenschaftlichen Seminars. Diese Kooperation zwischen dem NOK für Deutschland und den deutschen Universitäten stieß bei den über 100 Teilnehmern aus 71 nationalen Olympischen Akademien auf großes Interesse und äußerst positive Resonanz.

Anfang April 2005 hat Altenberger auf Einladung des Schul- und Wissenschaftsausschusses des Bayerischen Landessportbeirates im Maximilianeum in München die „Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern“ vorgestellt. Der Ausschuss ist das Beratungsgremium des Bayerischen Landtages in allen Fragen, die den Sport in Bayern betreffen.

Als Vertreter des Kuratoriums Olympische Akademie und Olympische Erziehung hat Altenberger bei der 8. Internationalen Session für Mitglieder von nationalen Olympischen Akademien (18. bis 25. April 2005 in Olympia) über die laufenden Projekte des Kuratoriums berichtet. Die Session stand unter dem Leitthema „Die nationale Olympische Akademie: Struktur, Aufgaben und Arbeitsweisen“. Altenberger stellte zum einen die Aktivitäten des Kuratoriums vor (Lehrer-Schülerhandreichungen, CD-Roms, Lehrerfortbildungsseminare, Plakate, Olympische Jugendlager, Alphaios, wissenschaftlicher Wettbewerb, Fair-play-Aktionen), zum anderen präsentierte er im Detail die akademischen Olympiaseminare des NOK. Schwerpunkt dabei waren die Studienziele, die Organisationsstruktur sowie die Ergebnisse und die Evaluation dieses erfolgreichen sportwissenschaftlichen Seminars. Diese Kooperation zwischen dem NOK für Deutschland und den deutschen Universitäten stieß bei den über 100 Teilnehmern aus 71 nationalen Olympischen Akademien auf großes Interesse und auf eine äußerst positive Resonanz.

Vom National Physical Laboratory (NPL), Teddington, UK, hat **Dr. Jens Ebbecke**, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Experimentalphysik I, den NPL Rayleigh Award 2005 erhalten. Die Auszeichnung gilt Ebbecke als einem der Autoren des Artikels „Quantized charge pumping through a quantum dot by surface acoustic waves“, den er gemeinsam mit N. Fletcher und J. T.

Janssen in der renommierten internationalen Fachzeitschrift Applied Physics Letters (APL 84, 4319, 2004) veröffentlicht hat. Mit dieser Veröffentlichung, so Kamal Hossain, der wissenschaftliche Direktor des NPL, habe Ebbecke das wissenschaftliche Ansehen des National Physical Laboratory befördert.

Der Aufbau eines mathematisch-physikalischen Schwerpunktes an der Birzeit-Universität ist das Ziel einer internationalen Initiative, die der Augsburger Physiker **Prof. Dr. Ulrich Eckern** (Lehrstuhl für Theoretische Physik II) bei einer Konferenz zum Thema „University Cooperation for the Progress of Civil Society in Palestine“ in Bethlehem vorgestellt hat. Eckern nahm auf Einladung des UNESCO-assoziierten PEACE-Programms – PEACE steht für „Palestinian European Academic Cooperation in Education“ – an der zweitägigen internationalen Konferenz in Bethlehem teil. Das PEACE-Programm wurde 1991 ins Leben gerufen. An ihm partizipieren inzwischen knapp 70 europäische Universitäten. PEACE versteht sich als Partner der palästinensischen Hochschulen. Auf der Agenda stehen u. a. Stipendienprogramme, der Austausch von Wissenschaftlern sowie die Vermittlung von Kontakten und bilateralen Kooperationen. Die Bethlehemer Konferenz wurde mit einem Vortrag des Ministers für Education and Higher Education der Palestinian National Authority, Dr. Naim Abu Al-Hummos, eröffnet. Acht der elf palästinensischen Hochschulen sowie zahlreiche NGOs und internationale Organisationen waren vertreten. In mehreren Sitzungen wurden verschiedene Perspektiven der Hochschulentwicklung in Palästina erörtert. Eckern stellte in einer Podiumsdiskussion eine neue Initiative vor, die er gemeinsam mit dem im Januar 2005 verstorbenen Augsburger Mathematiker **Prof. Dr. Bernd Aulbach** und mit Professor Saber Elyadi

R UFE

Prof. Dr. Frank Brettschneider (Kommunikationswissenschaft) hat einen Ruf auf eine W3-Professur für Kommunikationswissenschaft, insbesondere Kommunikationstheorie, an der Universität Hohenheim erhalten.

PD Dr. Franz Gießibl, Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Experimentalphysik VI, hat einen Ruf auf eine W3-Professur für Experimentalphysik an der Universität Regensburg erhalten.

PD Dr. Johann Ev. Hafner (Pastoraltheologie) hat einen Ruf auf eine C3-Professur für Dogmatik an der Universität Koblenz/ Landau abgelehnt und zum Wintersemester 2004/05 einen Ruf auf eine C4-Professur für Religionswissenschaft mit Schwerpunkt Christentum am Institut für Religionswissenschaft der Universität Potsdam angenommen.

Prof. Dr. Werner Kießling (Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme) hat einen Ruf als professor ordinario an die Fakultät für Informatik der Freien Universität Bozen abgelehnt.

Prof. Dr. Kristina Reiss (Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik) hat einen Ruf auf eine W3-Professur für Didaktik der Mathematik und Informatik an der Universität München angenommen.

(San Antonio, Texas, USA) entwickelt hat. Ihr Ziel ist der Aufbau eines mathematisch-physikalischen Schwerpunkts an der Birzeit-Universität. „Unser Konzept ist bei der UNESCO Division of Higher Education in Paris auf großes Interesse gestoßen“, berichtet Eckern. Da die Initiative zudem von zahlreichen namhaften Mathematikern und Physikern auf der ganzen Welt unterstützt werde, bestehe guter Grund, mit Optimismus und Engagement an ihrer Realisierung zu arbeiten.

Prof. Dr. Bernhard Fleischmann, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Produktion und Logistik und Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie für Außenbeziehungen, ist Mitte März 2005 vom Hochschulrat der Deutsch-Französischen Hochschule/Universität franco-allemande (dfh/ufa), Saarbrücken, für weitere vier Jahre zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirates gewählt worden. Fleischmann ist in dieser Funktion bereits seit 2001 tätig. Er ist zudem Sprecher der dfh/ufa-Fachgruppe Wirtschaftswissenschaften. Gemeinsam mit Kollegen der Universität Rennes hat er den Doppeldiplom-Studiengang „Deutsch-französisches Management“ entwickelt, den er seit dessen Start im Jahr 1998 auf Augsburger Seite betreut.

Lilia Filipova, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre/Ökonomie der Informationsgesellschaft, zählt zu den ersten sechs NachwuchswissenschaftlerInnen, die in das Bavarian Graduate Program in Economics des Elitenetzwerks Bayern (ENB) aufgenommen wurden. Sie erhält damit ab dem 1. Oktober 2005 eine von insgesamt in diesem Jahr sechs Mitarbeiterstellen des Programms. „Ich gratuliere Frau Filipova herzlich zu diesem Erfolg“, kommentiert ihr Chef **Prof. Dr. Peter Welzel**: „Zum einen ist das für sie selbst eine Auszeichnung und eine Bestätigung ihrer

Qualifikation; zum anderen freuen auch wir uns als Institut, dass wir bereits in der ersten Welle jemanden in diesem Internationalen Graduiertenkolleg untergebracht haben. Das ist nicht allen bayerischen VWL-Standorten gelungen.“ Die Aufnahme in das Bavarian Graduate Program in Economics, über die eine Kommission, bestehend aus den Professoren Klaus Schmidt (München), Andreas Irmen (Bozen) und Lutz Arnold (Regensburg), auf der Grundlage von Auswahlgesprächen entschieden hat, bringt Lilia Filipova nicht nur eine volle Mitarbeiterstelle ohne Lehrverpflichtung; vielmehr ermöglicht sie auch die Teilnahme an den speziellen Kurswochen und regelmäßigen Forschungsworkshops des Graduiertenkollegs. Lilia Filipovas Dissertationsprojekt „Informations- und Anreizwirkungen von Ubiquitous Computing am Beispiel der Versicherungen“, wird von Professor Welzel und einem noch zu bestimmenden zweiten Betreuer aus einer anderen bayerischen Universität betreut werden. Das Forschungsinteresse gilt insbesondere der Frage, welche Anreize einzelne Marktteilnehmer haben werden, von den verfügbaren Informationsmitteln Gebrauch zu machen und wie die daraus folgenden Ergebnisse aus einzel- und gesamtwirtschaftlicher Sicht zu bewerten sind. Entscheidend sind dabei die Reduktion von Informationsasymmetrien, die Bedeutung von Privatsphäre und Datenschutz. Das Projekt hat bereits zu einem bei der EARIE-Tagung 2005 angenommenen Papier und zu (teils auf der Basis von joint papers von Professor Welzel gehalten) Vorträgen bei Tagungen in Zürich, St. Gallen, Bayreuth und Köln geführt. Auf der Basis der Tagung an der ETH Zürich haben sich überdies Kontakte zu Daimler-Chrysler und einer Schweizer Versicherung ergeben, die die Chance bieten, die theoretische Forschung durch Anwendungsbezüge zu bereichern und mit einem Drittmittelprojekt zu begleiten.

Am 15. Juni 2005 war **Prof. Dr. Ulrich M. Gassner** (Öffentliches Recht) als Experte zum ADAC-RechtsForum „Autokauf im Internet - Risiken und Fallstricke“ eingeladen, um hier über „Rechtsprobleme bei Internet-Auktionen“ zu referieren.

Im Rahmen eines Kooperationsabkommens zwischen dem Augsburger Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft/Romanistik und dem Departamento de Filología Española der Universität Alicante leitete **Prof. em. Dr. Günther Haensch** im Wintersemester 2004/05 ein Doktorandenseminar über „Das lateinamerikanische Spanisch“; außerdem referierte er in einem Fortbildungsseminar der Universität Alicante über „Anglizismen im amerikanischen Spanisch“.

Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden (Pädagogik) war als Vertreterin und Expertin in methodischen Fragen der „Qualitativen Forschung in der Erziehungswissenschaft“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu einem Rundgespräch über die „Förderung qualitativer Forschung“ eingeladen, das am 21. Januar 2005 bei der DFG in Bonn/Bad Godesberg stattfand.

Weiterhin hat Herwartz-Emden als Sprecherin des Beirates der „Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration“ (AKI) am „Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung“ (WZB) an der Tagung „The Integration of Immigrants: Language and Educational Achievement“ teilgenommen, die vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2005 am WZB in Berlin stattfand. Neben prominenten deutschen referierten auf dieser Tagung auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den USA, aus Großbritannien und aus den Niederlanden. Themen der mit der Tagung verbundenen AKI-Beirats-

sitzung, in der Herwartz-Emden als Expertin in Sachen „Migration, Sprache und Integration“ sowie „Migration und Illegalität“ sprach, waren die Begutachtung der bisherigen Tätigkeit und die künftige Konzeption dieser Arbeitsstelle. Neben zahlreichen profilierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gehören dem Beirat auch die Politikerinnen Marieluise Beck, Barbara John und Rita Süßmuth an.

Vom 3. bis zum 8. Juli 2005 hat Herwartz-Emden am 9th European Congress of Psychology in Granada teilgenommen und bei einem in diesen Kongress integrierten Symposium über „Migrants and Refugees“ unter dem Titel „Socialization and acculturation of children with an immigrant background in school and family“ über die ersten Ergebnisse einer DFG-geförderten Langzeitstudie referiert.

Dr. Helmut Karl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Experimentalphysik IV, ist ab 2005 für die Dauer von 5 Jahren als Physik-Juror in die Jury des „Jugend forscht und Schüler experimentieren“-Regionalwettbewerbs Augsburg gewählt worden. Der Wettbewerb „Jugend forscht“, ein Leistungswettbewerb in Naturwissenschaften, Mathematik und Technik, an dem engagierte Schülerinnen und Schüler teilnehmen, feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen.

PD Dr. Reiner Keller (Soziologie/Wirtschaftssoziologie) ist im Dezember 2004 in den Vorstand der Sektion „Wissenssoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) gewählt worden.

Als Nachfolger von **Prof. Dr. Bernd Aulbach**, der am 14. Januar 2005 verstorben ist, ist **Prof. Dr. Hansjörg Kielhöfer** (Lehrstuhl für Nichtlineare Analysis) zum Sprecher des Augsburger Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie

und Physik“ gewählt worden.

Prof. Dr. Werner Kießling (Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme) ist Anfang November 2004 in den 6-köpfigen Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Forschungsverbände „abayfor“ gewählt worden. Unter dem Dach von „abayfor“ arbeiten derzeit 19 Forschungsverbände zusammen, an denen 300 Lehrstühle und Forschungseinrichtungen sowie ca. 100 Industriepartner beteiligt sind. Kießling selbst ist seit 2002 Sprecher und Geschäftsführer des „Bayerischen Forschungsverbundes für Situation, Individualisierung und Personalisierung in der Mensch-Maschine-Aktion“ (FORSIP) und leitet innerhalb dieses Verbundes das Teilprojekt COSIMA.

Der Arbeitskreis für Sportwissenschaft und Sport der Universitäten in Bayern (AKS) – die vom Universität Bayern e. V. eingesetzte Vertretung der sportwissenschaftlichen Institute – hat bei seiner letzten Sitzung am 5. und 6. April 2005 in Passau **Prof. Dr. Martin Lames** vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Augsburg für die Dauer von zwei Jahren zu seinem Vorsitzenden gewählt. Neben den dauerhaften Aufgaben der Koordination sportwissenschaftlicher Forschung und Lehre (Eignungstest, studienbegleitende Prüfungen) in Bayern werden in der anstehenden Periode unter Augsburger Leitung auch die aktuellen hochschulpolitischen Überlegungen zu Profilbildung, Standortfragen und Konzentrationsprozessen im Mittelpunkt stehen.

In Gastvorträgen an den Sporthochschulen Shanghai und Nanjing hat Lames über „Computer Science and Coaching“ referiert. Weiterhin nahm er als Mitglied einer Delegation der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft an einem Symposium in Beijing über Wissenschaft und Praxis des Leistungssports teil. Bei diesem

Symposium, das vom Deutsch-Chinesischen Zentrum für Wissenschaftsförderung der DFG realisiert wurde, trug Lames zum Thema „Mathematical Modeling of Game Sports“ vor.

Für seine Diplomarbeit „Kapitalmarktreaktion auf die Einführung von Aktienoptionsprogrammen – Eine empirische Untersuchung“ erhält **Christian Langmann** den 2. Preis im Bereich Diplomarbeiten des Deutschen Aktieninstituts 2004. Die Diplomarbeit wurde am Lehrstuhl für Wirtschaftsprüfung und Controlling von **Prof. Dr. Dres. h. c. Adolf G. Coenberg** an der Universität Augsburg angefertigt. Der betreuende wissenschaftliche Mitarbeiter, Diplom-Kaufmann **Andreas Joest**, MBA, widmet sein eigenes wissenschaftliches Projekt dem Themenbereich „Management Compensation, Anreizwirkung und Rechnungslegung“.

Prof. Dr. Klaus Mainzer (Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie) war am 1. Februar 2005 Talk-Gast im DWC Business Club, dem Wirtschaftstalk bei BMW auf tv.münchen und TV.Berlin. Nach dem spektakulären Erfolg der amerikanischen Raumsonde Cassini und der glücklichen Landung der europäischen Sonde Huygens auf dem Saturnmond Titan ging es in dieser Gesprächsrunde unter der Titelfrage „Liegt unsere Zukunft in den Sternen?“ um Zukunft und Perspektiven der Raumfahrt. Gemeinsam mit Mainzer diskutierten Astronauten, Astrophysiker und Vertreter des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums DLRZ. – Für ein Forschungsprojekt über den britischen Philosophen und Mathematiker Alfred North Whitehead hat Mainzer von der amerikanischen John Templeton Foundation einen Förderungsgrant von 15.000 Dollar erhalten. – Im Rahmen der Leibniz-Symposien der Leibniz-Gemeinschaft war Mainzer für die diesjährige Einstein-Tagung in Bonn zu einem

Vortrag eingeladen. Er hat dort am 9. Mai zum Thema „Gott würfelt nicht – oder doch?“ referiert.

Prof. Dr. Eva Matthes (Lehrstuhl für Pädagogik) ist in das Herausberggremium von „Bildung und Erziehung“, einer der wichtigsten deutschen erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschriften, kooptiert worden. Weiterhin ist die Augsburger Pädagogin als einziges deutsches Mitglied in den Editorial Board von „The Iartem e-Journal: Research on Textbooks and Educational media“ (www.iartem.no) berufen worden.

Die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg hat **Prof. Dr. Friedemann Maurer** (Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik), erhalten. Ministerpräsident Erwin Teufel hat dem in Hausen ob Verena lebenden Augsburger Wissenschaftler die höchste Auszeichnung des Landes Anfang April im Stuttgarter Neuen Schloss für seine „herausragenden Verdienste um die Fortentwicklung der Lehrerbildung in Baden-Württemberg und die Erforschung, Bewahrung und dokumentarische Aufbereitung der Kunst- und Kulturgeschichte im südwestdeutschen Raum“ verliehen. Teufel betonte das profunde Wissen und die große praktische Erfahrung, die Maurer seit vielen Jahren in die Lehrerbildung in Baden-Württemberg einbringe; sein Rat sei in zahlreichen Gremien gefragt, viele seiner konstruktiven Impulse seien von den Hochschulen zur Verbesserung ihres Angebots aufgenommen worden. U. a. war Maurer Mitglied der Kommission „Lehrerbildung 2000“ des Landes Baden-Württemberg und hier verantwortlich für die Bereiche „Forschung und Nachwuchs“ sowie „Gymnasiallehrerbildung und Lehrerbildung für berufliche Schulen“. Seit 2002 ist er als Beirat an einem Pilotprojekt beteiligt, das – getragen von der Landesstiftung Baden-Württemberg und der Führungsakademie Karlsruhe den

Aufbau eines Masterstudienganges „Leitungskräfte im Bildungsbereich“ zum Ziel hat. Die Verdienstmedaille würdigt zugleich Maurers Leistungen für die Erforschung und Aufbereitung der Kunst- und Kulturgeschichte seiner Heimatregion: Als Initiator der 1984 gegründeten Kunststiftung Hohenkarpfen e. V. (Kunstverein Schwarzwald-Baar-Heuberg) und als deren Vorstandsvorsitzender, sei es sein besonderes Anliegen, die Werke namhafter Künstler der Region zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen und Publikationen, die auf Maurers Engagement zurückgingen, habe sich diese Stiftung über Baden-Württemberg hinaus einen Ruf als wissenschaftlich geführtes Ausstellungsinstitut erarbeiten können.



Aus den Händen von Ministerpräsident Teufel (rechts) nahm Professor Maurer die höchste Auszeichnung des Landes Baden-Württemberg in Empfang.

„Anthropologie und Kulturelle Identität“ ist der Titel einer Festgabe zu Maurers 65. Geburtstag, den die beiden Augsburger Politikwissenschaftler Hans-Otto Mühleisen und Theo Stammen

und Michael Ungethüm in Verbindung mit Maurers Mitarbeiterinnen Angela Endres und Andrea Richter im Kunstverlag Josef Fink und im Beuroner Kunstverlag herausgegeben haben. Der 463 Seiten starke, aufwändig gemachte Band mit zahlreichen farbigen Abbildungen versammelt in zwei Teilen – „Anthropologie“ und „Kulturelle Identität“ – knapp vierzig Beiträge, die zum überwiegenden Teil von Maurers derzeitigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Kollegen Maurers aus verschiedenen Fakultäten der Universität Augsburg stammen. „Lebensstationen in Bildern“ sowie ein umfangreicher Anhang zum Leben und Werk des Jubilars ergänzen die Aufsatzsammlung.

Prof. Dr. Karl-Heinz Nusser, Vertreter des Lehrstuhls für Philosophie an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, hat bei einem Kolloquium über „National and Cultural Identity in the Age of Globalization“ am St. John Center for Youth and Family, Plymouth, MI (Detroit), in der Sektion „Strukturprobleme der internationalen Ordnung“ einen Vortrag zum Thema „Kant – der ewige Friede und die Weltordnung“ gehalten. Bei dieser Tagung handelte es sich um das 8. Amerikanisch-Deutsche Colloquium der Catholic University of America - Scholl of Philosophy, Washington, DC, und der Katholisch-Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Mönchenglöblich. – Für den kommenden Herbst ist Nusser zu einem internationalen Forum mit dem Titel „Il Dolore perchè? Da Giobbe ad Auschwitz – Medicina, Religione e Filosofia si interrogano“ an die Universität Parma eingeladen. Er wird dort zum Thema „Dov'era Dio ad Auschwitz? Dove la Ragione umana?“ referieren.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im April 2005 das von **Prof. Dr. Bernd Oberdorfer** (Lehrstuhl für Evangelische Theologie/Systematische

Theologie und theologische Gegenwartswissenschaften), beantragte Projekt „Christliche Friedensethik seit dem 11. J. 2001. Kirchliche Stellungnahmen und theologische Diskussionen zum 'war on terror' im ökumenischen Vergleich“ genehmigt. Die Förderung läuft vorerst auf zwei Jahre.

Von Januar bis April 2005 war Oberdorfer zu einem Forschungsaufenthalt an der Theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch (Südafrika) eingeladen. Zuvor referierte er auf Einladung der John Templeton Foundation bei einer internationalen Tagung über „Pneumatology“ im Yale Club, New York City, zum Thema „The Holy Spirit - a Person?“. Zu einer internationalen ökumenischen Tagung über „Eucharistie und kirchliches Amt“ reist Oberdorfer nach Radom (Polen), um dort über „Das kirchliche Amt nach evangelisch-lutherischem Verständnis“ zu referieren. – Derzeit arbeitet Oberdorfer mit dem kürzlich emeritierten Augsburger Soziologen und Terrorismusforscher **Prof. Dr. Peter Waldmann** an den Vorbereitungen eines internationalen Symposiums mit dem Titel „Die Ambivalenz des Religiösen. Religionen als Friedensstifter und Gewalterzeuger“. Dieses Symposium wird vom 30. August bis zum 4. September 2005 zu den wissenschaftlichen Höhepunkten des Festprogramms „Pax 2005“ zählen, das die Stadt Augsburg aus Anlass des Jubiläums „450 Jahre Augsburger Religionsfrieden“ veranstaltet.

Der Augsburger BWL-Student **Ansgar Oswald** ist zum neuen hauptamtlichen Bundesvorsitzenden von AIESEC in Deutschland gewählt worden. 33 der 49 wahlberechtigten Vertreter der deutschen AIESEC-Hochschulgruppen stimmten für Oswald. Er hat sein Amt im April 2005 in Bonn übernommen. Die vor über 50 Jahren gegründete AIESEC ist die größte internationale Studentenorganisation. Sie ist an über 800

Universitäten in mehr als 80 Ländern vertreten. In Deutschland arbeiten lokale Gruppen an 54 Hochschulen. Die Schwerpunkt der Arbeit von AIESEC liegen in den Bereichen internationale Zusammenarbeit, Praktikentausch und Bildung von weltweiten Netzwerken. Als Bundesvorsitzender, so Oswald, wolle er sich dafür einsetzen, dass AIESEC sich noch bewusster der Verantwortung stelle, die aus dem seit mehr als 50 Jahren geleisteten Einsatz für die Völkerverständigung und für eine gerechtere Welt resultiere. Dazu gehöre, dass man dort, wo es um „heiße Eisen“ gehe, den Dialog mit den Entscheidern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft suche.

Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim (Lehrstuhl für Stochastik und ihre Anwendungen) war als einer von sieben Sachverständigen zu einer Öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung des Deutschen Bundestags eingeladen. Die Sitzung fand am 17. Februar 2005 im Marie-Lüders-Haus des Deutschen Bundestags statt. Thema war die Neuzuteilung der Sitze im Vermittlungsausschuss vor dem Hintergrund des einschlägigen Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom Dezember 2004.

Prof. Dr. Kristina Reiss (Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik) war Gastgeberin von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern u. a. von der TU Eindhoven, der Universität Edinburgh und der Universität Malaga, die sich im November 2004 im Rahmen des EU-finanzierten Projekts LeActiveMath zur Entwicklung einer Lernsoftware für den Bereich Differentialrechnung an der Universität Augsburg trafen, um zu diskutieren, wie die Errungenschaften moderner didaktischer Forschung im Sinne einer Optimierung des Mathematiklernens in den technologischen Möglichkeiten umzusetzen sind.

Prof. Dr. Hans Schlosser, em. Ordinarius für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, ist zu Beginn des Wintersemesters 2004/05 an der neu gegründeten Bratislava University of Law für die Dauer von fünf Jahren zum „Professor of Law in the scientific and study section of the history of state and law“ ernannt worden. Mit dieser Ernennung wurde Schlossers Mitwirkung an der Entwicklung eines modernen Studienprogramms für die neue Rechtswissenschaftliche Hochschule in der Hauptstadt der Slowakischen Republik gewürdigt. Ihr Lehrangebot und Forschungsprogramm zeichnen sich durch Schwerpunkte im Wirtschafts- und im Internationalen Recht auf den Grundlagen der gwsamteuropäischen Rechtskultur aus.

In Form eines zweijährigen Forschungsstipendiums für den Projektmitarbeiter **Dr. Matthias Morgenstern** fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Forschungsprojekt von **Prof. em. Dr. Theo Stammen** (Politische Wissenschaft), das am Bukowina Institut – einem An-Institut der Universität Augsburg – angesiedelt ist. Das Projekt läuft unter dem Titel „Demokratische Systemtransformation und religionsrechtliche Neuordnung: Das Verhältnis von Kirche und Staat in Mittel- und Osteuropa“. Projektziel ist die vergleichende Analyse der Wechselwirkungen zwischen der demokratischen Systemtransformation und der Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat in Russland, der Ukraine, Polen, Tschechien und Ungarn. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht die politische und soziokulturelle Dimension dieses Themenkomplexes. Im einzelnen untersucht werden die spezifischen historischen Vorbedingungen und die verschiedenen Stadien der Systemtransformation in ihren Auswirkungen auf das Verhältnis von Kirche und Staat; weiterhin der Stellenwert von Religion und Kirche in den neuen Verfassungen und die tatsächliche

Umsetzung dieser Normen in der Praxis der demokratischen Konsolidierung. Darüber hinaus sollen auch die langfristigen Konsequenzen dieser nationalen Prozesse für den europäischen Integrationsprozess reflektiert werden.

Prof. Dr. Christoph Vedder (Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht) ist am 2. Dezember 2004 von der 9. Vertragsstaatenkonferenz der Organization for the Prohibition of Chemical Weapons zum Mitglied der OPCW Commission on the Settlement of Disputes Relating to Confidentiality gewählt worden. Seit Beginn des Jahres 2005 vertritt Vedder die Bundesrepublik Deutschland in dieser internationalen Kommission.

Prof. Dr. Dieter Vollhardt (Lehrstuhl für Theoretische Physik III/EKM) wurde von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum Mitglied der Kommission für Tieftemperaturforschung gewählt.

Prof. Dr. Gregor Weber (Lehrstuhl für Alte Geschichte) ist auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft in Würzburg in deren Vorstand gewählt worden und vertritt hier zusammen mit dem neu gewählten Vorsitzenden Prof. Dr. Martin Dreher (Magdeburg) das Fach Alte Geschichte. Die Mommsen-Gesellschaft wurde 1949/50 in Hinterzarten/Schwarzwald und Jena gegründet. In ihr sind derzeit über 600 Forscher zusammengeschlossen, die im deutschen Sprachraum die Fächer Latein, Griechisch, Archäologie und Alte Geschichte vertreten. Ihre Aufgabe sieht die Mommsen-Gesellschaft darin, die altertumswissenschaftliche Forschung, die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den verschiedenen Teildisziplinen sowie das altertumswissenschaftliche Studium an den Universitäten zu fördern. Dementsprechend ist die Mommsen-Gesellschaft in letzter Zeit im

Zusammenhang mit Stellenstreichungen wiederholt an die Öffentlichkeit getreten. 1976 war auch die Universität Augsburg bereits einmal Tagungsort der Mommsen-Gesellschaft.

Dem emeritierten Augsburger Ordinarius für Romanische Sprachwissenschaft und auswärtigem Mitglied der Lyoner Universität, **Prof. Dr. Lothar Wolf**, wurde im Rahmen eines internationalen Kolloquiums, das unter seiner Leitung an der Université Jean Moulin in Lyon stattfand, in Anwesenheit des dortigen Präsidenten, Guy Lavorel, und der Dekanin der Faculté des Lettres et Civilisations, Nicole Gonthier, eine Festschrift überreicht. Das in Frankreich erschienene Werk wurde von zwei französischen Kolleginnen, Brigitte Horiot (Lyon) und Marie-Rose Simoni (Paris), sowie seinem früheren Assistenten, dem jetzigen Ordinarius Elmar Schafroth (Düsseldorf), herausgegeben. Es trägt den Titel „Je parle, donc je suis... de quelque part“, ein Zitat des Gelehrten, das seine Faszination für die Bedeutung sprachlicher Variation zum Ausdruck bringt. Die dem Band beigegebenene, thematisch geordnete Bibliographie charakterisiert Wolfs generelles Verständnis von Sprache als Teil des Menschseins und sein sprachwissenschaftliches Arbeiten als Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte bis in die unmittelbare Gegenwart. Bereits im Vorwort seines Lehrers Kurt Baldinger wird seine stets internationale, besonders auf Frankreich und Kanada zentrierte wissenschaftliche Orientierung hervorgehoben, die in der Verleihung des Ehrendoktors der Universität Sherbrooke (Quebec/Kanada) den Höhepunkt seines kanadistischen Engagements fand. So stammen viele Beiträge aus der Feder französischer und kanadischer Kollegen, neben nicht weniger zahlreichen Beiträgen aus deutscher Hand, aber auch Kollegen aus Spanien sind vertreten.

SCHIEDEL WISSENSCHAFTSPREIS FÜR PROF. ROLF KIEßLING

„Einer der angesehensten Landeshistoriker Deutschlands“

In Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Geschichte Oberschwabens, insbesondere Bayerisch-Schwabens, hat Prof. Dr. Rolf Kießling, Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, den mit 13.000 Euro dotierten „Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis zur Geschichte Oberschwabens“ 2005 erhalten. Kießling habe, so erklärt die „Stiftung Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis zur Geschichte Oberschwabens“, „in seinem beachtlichen wissenschaftlichen Werk facettenreich und in ganz herausragender Weise unter Beweis gestellt, dass landeshistorische Methoden und Fragestellungen in ihrer Modellhaftigkeit eine überregionale, internationale Ausstrahlung und Rezeption entfalten können, worin sich nicht zuletzt die hohe Bedeutung und Relevanz der landeshistorischen Lehrstühle und Forschungseinrichtungen manifestiert.“ Die Preisverleihung findet am 10. Dezember 2005 im Kreuzherrnsaal des Kreuzherrnklosters in Memmingen statt.

„Die Region Oberschwaben“, so die Presseerklärung der Stiftung weiter, „ist eine traditionsreiche Geschichts- und Kulturlandschaft, die in ihrer Eigenständig- und Wertigkeit in den letzten Jahrzehnten wieder stärker wahrgenommen wird. Einen gewichtigen Beitrag zu dieser kulturellen Identitätsfindung Oberschwabens leistet die Geschichtswissenschaft, die in den letzten Jahren eine ganze Reihe wichtiger, innovativer Arbeiten zur Geschichte Oberschwabens vorlegen konnte.

Diese Forschungen und die Herausbildung sowie die Verbreitung eines objektiven oberschwäbischen Geschichtsbewusstseins zu fördern ist das erklärte Ziel der „Friedrich Schiedel Stiftung zur Geschichte Oberschwabens“, deren gleichnamiger, mit 13.000 Euro dotierter Preis alle zwei Jahre an Wissenschaftlerpersönlichkeiten verliehen wird, deren Arbeiten in engem Bezug zum oberschwäbischen Raum stehen und wesentliche neue, innovative Aspekte zu dessen Erforschung beitragen.

Nach Peter Blickle (Bern), Franz Quarthal (Stuttgart) und Klaus Schreiner (Bielefeld/München), den Preisträgern der Jahre 1999, 2001 und 2003, geht der Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis in diesem Jahr an den 1941 geborenen Augsburger Landeshistoriker Rolf Kießling. Kießling ist seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg. Er ist Stiftungsratsvorsitzender der 2004 errichteten „Forschungstiftung Bayerische Geschichte“. Weiterhin ist er u. a. 1. Vorsitzender der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft e. V. (Forschungsstelle Augsburg der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) sowie Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Jüdischen Kultur Museums Augsburg-Schwaben.

Einer der zentralen Forschungsschwerpunkte Kießlings liege „auf der gerade für den oberschwäbischen Raum wichtigen Beziehung der Stadt zu ihrem Umland. Rolf

Kießling ist Nachfolger von Pan-kraz Fried, einem der Altmeister der ostschwäbischen Landesgeschichte, der aus der Perspektive der Region zwischen Bayern und Württemberg immer auch den Blick auf die Gesamtheit der alten Suevia gelenkt hatte.“ Dieser Tradition des Lehrstuhls sei Kießling immer gerecht geworden. Ausgehend von dem mit Oberschwaben engstens verbundenen ostschwäbischen Raum habe er in seinem gesamten wissenschaftlichen Werk immer wieder die Verflechtungen und engsten historischen Beziehungen zwischen Ost- und Oberschwaben sichtbar gemacht und wesentliche Beiträge zur Erforschung der beiden Geschichtsräume vorgelegt.

Im Urteil der Stiftung ist Kießling „einer der angesehensten Landeshistoriker Deutschlands. Sein wissenschaftliches Werk umfasst mit Schwerpunkt die Geschichte der Suevia vom späten Mittelalter bis zum Ende der Frühen Neuzeit. Er erarbeitete neue Konzeptionen und Fragestellungen für die oberschwäbische und ostschwäbische Landesgeschichte. Seine Habilitationsschrift über Stadt und Umland am Beispiel schwäbischer Städte ist eine der Modelluntersuchungen für dieses Thema und Deutschland überhaupt. Darüber hinaus hat Kießling sich ein breites Forschungsfeld in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wirtschafts-, Bildungs- und Konfessionalisierungsgeschichte des schwäbischen Raumes erarbeitet. Sein umfangreiches Schriftenverzeichnis macht deutlich, dass Kießling zu den herausragenden Forschern zur Geschichte Schwabens und Oberschwabens der letzten Jahrzehnte zählt.“ UP

MIT DEM FINANCIAL COACH ERFOLGREICH BEIM POSTBANK FINANCIAL AWARD

Ein Konzept, wie Bankberater für ihre Kunden zum „Financial Coach“ in Sachen Altersvorsorge werden und so die Zufriedenheit der Kunden mit ihrer Bank steigern können, brachte Studierenden des Lehrstuhls für Bank- und Finanzwirtschaft den 2. Platz und 20.000 Euro

Mit ihrer Studie „Kundensensibilisierung durch den Financial Coach“ haben Prof. Dr. Manfred Steiner und ein fünfköpfiges studentisches Team seines Lehrstuhls für Finanz- und Bankwirtschaft den mit 20.000 Euro dotierten 2. Preis beim diesjährigen Postbank Finance Award gewonnen. Das Wettbewerbsthema 2004/05 lautete „Private Altersvorsorge und Lebenszyklusstrategien: Ein neues Geschäftsfeld für Banken?“. Der Augsburger Beitrag überzeugte die Jury mit einer fundierten Diskussion der aktuellen Trends in der privaten Altersvorsorge vor dem Hintergrund des Alterseinkünftegesetzes und verschiedener Konzepte zur Lebenszyklusbetrachtung eines potentiellen Kunden. Die Studie analysiert zusätzlich die aktuelle Geschäftsfeldplanung deutscher Banken im Hinblick auf die private Altersvorsorge und das Privatkundengeschäft; aus dieser Analyse leitet sie das Konzept des „Financial Coach“ ab, der als Vermittler langfristiger und qualifizierter Kundenbeziehungen „seinen“ Kunden mit Hilfe einer individuellen Lebenszyklusstrategie langfristig an die Bank bindet und damit auch die Kundenzufriedenheit erhöht.



Gemeinsam mit Florian Bosch, Michael Fischer, Julia Schönbeck, Elisabeth Heilmaier und Stefanie Walter erfolgreich beim Postbank Finance Award: Prof. Dr. Manfred Steiner.

Anliegen des mit insgesamt 70.000 Euro dotierten Hochschulwettbewerbs der Postbank ist es, innovative und wissenschaftlich fundierte Antworten auf finanzwirtschaftliche Fragen mit gesellschaftlicher Relevanz zu fördern. Aufgabe der Studentinnen und Studenten ist es dabei, mit Unterstützung des betreuenden Hochschullehrers in Teamarbeit einen rund 50-seitigen Wettbewerbsbeitrag zu erstellen.

An der Universität Augsburg haben sich **Florian Bosch, Michael Fischer, Julia Schönbeck, Elisabeth Heilmaier und Stefanie Walter** gemeinsam mit Professor Steiner dieser Herausforderung erfolgreich gestellt: Immerhin galt es, sich gegen 40 Mitbewerber aus Deutschland, Österreich und

Schottland – darunter auch ein zweites Augsburger Team des Lehrstuhls für BWL/Wirtschaftsinformatik & Financial Engineering – durchzusetzen und eine anspruchsvoll besetzte unabhängige Jury zu überzeugen. Mitglieder dieser Jury waren die Professoren Ann-Kristin Achleitner, Günter Franke, Horst W. Opaschowski, Wulf von Schimmelmann, Horst Siebert und Udo Steffens sowie Holger Steltzner.

Die Preisverleihung fand am 20. Juni in Frankfurt am Main statt. Gemeinsam mit den Augsburgern standen Teams der Humboldt-Universität zu Berlin (Platz 1)

und der Universität Potsdam (Platz 3) auf dem Siegerpodest.

Essays der preisgekrönten Beiträge werden in einer Sonderveröffentlichung der Postbank in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erscheinen. Sie stehen jetzt bereits zusammen mit den Essays aller eingereichten Beiträge auf der Wettbewerbshomepage zur Verfügung. UniPress

www.postbank.de/finance-award

WOHLKLINGENDE LAUDATIO

zum 60. Geburtstag
von Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer



Mit einem fast vierstündigen Festkonzert feierten am 29. Januar die Kollegen, die Studentinnen und Studenten und Freunde von nah und fern im Konzertsaal an der Schillstraße den runden Geburtstag des Ordinarius für Musikpädagogik Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer.

„Die Musik selbst ist die Geschäftsgrundlage aller musikpädagogischen und musikwissenschaftlichen Bemühungen. Der Bezug zur musikalischen Praxis macht die Musikpädagogik als Wissenschaft erst lebendig.“ Mit diesen Worten charakterisierte Heiner Gembris, Professor für Musikpädagogik an der Universität Münster in seiner Festrede die umfangreiche wissenschaftliche und musikpraktische Tätigkeit des Jubi-

lars. Seit 1985 ist Rudolf-Dieter Kraemer Lehrstuhlinhaber an der Universität Augsburg. Dekan Prof. Rainer-Olaf Schultze würdigte in seinem Grußwort ganz besonders das Engagement Kraemers in den Gremien der Universität. Fächerübergreifend zu denken und zu handeln ist eine der hervorstechenden Eigenschaften des Jubilars, die er sowohl als Dekan der Philosophischen Fakultät I, als langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung und als Vorsitzender des Arbeitskreises der Musikdidaktiker an Bayerischen Universitäten und Musikhochschulen unter Beweis gestellt hat. Mehr als 60 Bände der Reihe „Forum Musikpädagogik“ und neun Bände der Reihe „Musikpädagogische Forschung“ hat er gemein-

sam mit Kollegen aus der gesamten Bundesrepublik erarbeitet und herausgegeben. Seine letzte, im Jahr 2004 erschienene Publikation „Musikpädagogik – eine Einführung in das Studium“ ist die stolze Bilanz einer mehr als 30-jährigen Reflexion über das Problem der Vermittlung von Musik an nachwachsende Generationen.

Martin Fogt, Mitarbeiter am Lehrstuhl und uns allen wohlbekannt als Moderator und Nachrichtensprecher mit der wohlklingenden Stimme, führte das Publikum mit hintergründigem Humor durch das Musikprogramm des Abends. Dieses Programm war ein klingendes Abbild der großen Spannweite, die die Musikpädagogik zu bewältigen hat. Es reichte vom quicklebendigen Ständchen, das die



Quicklebendiges Ständchen vom Kinderchor



... und beim Tenoreinsatz musste der Jubilar selbst zur Bratsche greifen.



Lieder über Leidenschaft und Liebe sang Monika Fröhlich.

Lehrbeauftragte Gerti Schwoshuber mit ihrem Kinderchor von der Grundschule Hochzoll-Süd beisteuerte bis hin zur ausgefeilten Darbietung von Chorsätzen aus Renaissance, Barock und Moderne, durch den Kammerchor der Universität unter Andreas Becker. Kammermusik auf hohem künstlerischen Niveau musizierten Senta Kraemer und Martin Loritz mit einem Satz aus der Violinsonate von Claude Debussy. Nach einem anspruchsvollen Einblick in die Klaviermusik von György Kurtag durch das Klavierduo der beiden Mitarbeiter Johann Winter und Martin Loritz animierte Helmut Maschke das Publikum mit einem launigen Geburtstagskanon zum gemeinsamen aktiven Singen.

Peter Gampl, Lehrstuhl-Mitarbeiter für Satzlehre und musikalisches Arrangement hatte sich eine

ganz besondere Überraschung ausgedacht. Er intonierte J. S. Bachs „Ricercar“ aus dem „Musikalischen Opfer“ am Klavier und ließ der Reihe nach verschiedene Instrumentalisten auf die Bühne kommen, die jeweils eine Stimme aus dem polyphonen Gewebe der Komposition übernahmen. Beim Tenoreinsatz fehlte die Bratsche. Unser Jubilar, der schon als Jugendlicher auf diesem Instrument Preisträger bei „Jugend musiziert“ war, wurde höchstpersönlich aufgefordert, diesen musikalischen Part zu übernehmen.

Auch der Sologesang, der in der Ausbildung der künftigen Musiklehrer eine so wichtige Rolle spielt, fehlte nicht im musikalischen Programm. Monika Fröhlich widmete dem Jubilar ihre Gesangsbeiträge unter dem Thema „Leidenschaft und Liebe“, denn –

so die Ankündigung des Moderators – „diese gehören zur Kunst und zum Lebendigsein wie das Salz zur Suppe“. Zum Abschluss präsentierte die jüngste Musikformation an der Universität Augsburg, die im Wintersemester 2003/04 von Daniel Eberhard und Thomas Fink gegründete Uni Big Band drei temperamentvolle Arrangements, darunter die von Peter Gampl komponierten „Birthday-Eskapaden“ für große Bläuserbesetzung.

Bei einem feucht-fröhlichen geselligen Ausklang dieses musikalischen Geburtstags-Potpouris trafen sich viele Freunde, Kollegen und ehemalige Studentinnen und Studenten in der Cafeteria und überbrachten dem Jubilar ihre persönlichen Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

Kurt Suttner

Peter Gampl intonierte J. S. Bachs „Ricercar“ am Klavier ...



Kammermusik auf hohem Niveau: Senta Kraemer



Zum Abschluss die Uni Big Band mit „Birthday-Eskapaden“



„EINE AUSSERGEWÖHNLICH PRÄSENTE UND KOMMUNIKATIVE PERSÖNLICHKEIT“

Der DAAD-Preis 2004 ging an die Inderin Meeta Mansukhani. Festredner war der AvH-Generalsekretär Dr. Georg Schütte

„Sie ist eine außergewöhnlich prägnante und kommunikative Persönlichkeit, die im intensiven interkulturellen Austausch mit ihrer Umwelt lebt und eine enorme Bereicherung für die deutschen Studierenden und für ihre Gastkultur darstellt.“ So heißt es in einem der Gutachten, mit denen die Anglisten der Universität Augsburg ihren Vorschlag bekräftigten, die Inderin Meeta Mansukhani mit dem DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen 2004 zu ehren. Und nicht minder bereichernd als die Persönlichkeit der Preisträgerin war für die Gäste der Preisverleihung am 18. November 2004 das „unzeitgemäße“ Thema des Festvortrags, den der Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung beisteuerte: „Die Welt anschauen – Humboldt'sches Wissenschaftsideal und deutsche Hochschulen“.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellt den „Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen“ jährlich zur Verfügung, damit mit ihm das persönliche Engagement einer ausländischen Studentin oder eines ausländischen Studenten gewürdigt werden kann. Dieses Engagement soll signifikant über hervorragende Leistungen im Studium selbst hinausreichen.

An der Universität Augsburg ging die Auszeichnung in diesem Jahr an die 1980 in Bombay geborene Meeta Mansukhani, die durch ihr herausragendes gesellschaftliches und interkulturelles Engagement nicht minder besticht als durch



ihre überzeugenden Studienleistungen.

Überdurchschnittliche Kommunikationsfähigkeit

Seit Oktober 2002 studiert die Inderin an der Universität Augsburg die Fächer Anglistik, Amerikanistik und Deutsche Philologie. Aufgrund des von ihr bereits mitgebrachten breiten Fachwissens und ihres tiefgründigen Interesses an philologischen Fragestellungen wurde sie in Augsburg sofort zum Hauptstudium zugelassen. Schließlich hatte sie bereits einen B. A. in Englischer Literatur und Linguistik an der Gujarat University in Ahmedabad mit summa cum laude absolviert. Hilfreich bei der Aufnahme ihres sprachwissenschaftlichen Studiums in Deutschland war außerdem ihre Mehrsprachigkeit. Neben ihren Muttersprachen Englisch und Sindhi beherrscht sie fließend Deutsch, Hindi, Urdu und Gujarati; zudem hat sie solide Kenntnisse in Punjabi und Sanskrit. Das und ihre Herkunft aus einem nicht-westlichen Kulturkreis sind, so der Amerikanist Prof. Dr. Hubert Zapf, die Gründe für Mansukhanis „weit überdurchschnittliche Kommunikationsfähigkeit“, durch die sie



Oben: Viermal Meeta Mansukhani – einmal mit Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, der ihr die Urkunde überreichte und wie alljährlich bei der DAAD-Preisverleihung die ausländischen Absolventinnen und Absolventen des aktuellen Prüfungsjahrgangs im Namen der Universitätsleitung verabschiedete. Unten: AvH-Generalsekretär Dr. Georg Schütte hielt den Festvortrag. Fotos: Chista Holscher



ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen „wichtige interkulturelle Einsichten“ vermittelte.

„Neben ihren literaturwissenschaftlichen und literarischen Neigungen, sind es ihre kulturellen und politischen Interessen, die sie zu einer anregenden und gesuchten Gesprächspartnerin innerhalb und außerhalb der Universität machen“, urteilt Prof. Dr. Wolfgang Bublitz (Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft). Aber auch die Tatsache, dass Meeta Mansukhani „von einem ausgesprochen heiteren, ausgeglichenen und liebenswürdigen Wesen ist“, hält Bublitz für ausschlaggebend.

Reiche Erfahrungen mit deutscher Kultur und Sprache

Seit Februar 2000 beteiligt sich die 24-Jährige regelmäßig an Aktivitäten der Deutsch-Indischen Gesellschaft SANGAM. Sie arbeitet weiterhin intensiv in der Redaktion der im Sprachenzentrum der Universität Augsburg herausgegebenen englischsprachigen Zeitschrift eMAG mit – sowohl schreibend als auch als das für Pressekontakt und Öffentlichkeitsarbeit zuständige Redaktionsmitglied. Auch beim Kinderhilfs-

werk UNICEF der Vereinten Nationen hat sie bereits mehrfach mitgearbeitet, u. a. an dem Projekt „Environment and Ecology“ für westindische Bundesländer. Mit Themen wie „Hinduismus“ oder „Die Stellung der Frau in Indien“ war sie mehrfach als Referentin im Religionsunterricht an Augsburger Schulen aktiv. Bereits bevor sie zum Studium nach Augsburg kam, hatte sie als Mitarbeiterin auf internationalen Messen, bei der indischen Botschaft und beim indischen Fremdenverkehrsamt in Frankfurt am Main reiche Erfahrungen mit der deutschen Kultur und Sprache gesammelt.

Dichten, töpfern, malen und v. a. tanzen

Meeta Mansukhanis liebstes Hobby ist der Tanz – er darf bei aller Zielstrebigkeit des Studiums und bei all ihren zahlreichen anderen Aktivitäten nicht zu kurz kommen! In Indien hat sie sich acht Jahre dem süd- und nordindischen klassischen Tanz gewidmet und sogar ein Volkstanzmusikstück für Schüler komponiert. Auch bei Tanzvorführungen zugunsten von UNICEF hat sie mitgewirkt. Und weil dies alles ihre Kreativität keineswegs erschöpft, schreibt sie auch Gedichte und Geschichten (nicht nur für eMAG) – sofern sie nicht gerade töpft oder sich der Henna-Malerei widmet.

Preisverleihung mit Humboldt und Jazz vom Feinsten

Dr. Sabine Tamm, der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Augsburg, die mit der DAAD-Preisverleihung auch wieder die Ehrung ausländischer Absolventinnen und Absolventen verband, war es einmal mehr gelungen, mit AvH-Generalsekretär



Dr. Georg Schütte einen nicht nur prominenten, sondern dem Anlass auch entgegenkommenden Festredner zu gewinnen. Seine Überlegungen zum Verhältnis der deutschen Hochschulen zum Humboldt'schen Wissenschaftsideal verwiesen – der Individualität und Offenheit der Preisträgerin und ihrer unbegrenzten „Neugier“ angemessen – offensiv insbesondere auf diejenigen Aspekte universitärer Bildung, die im Mainstream der Debatte um Finanzierungs- und Hochschulreform längst unter die Räder gekommen sind.

Niveau jenseits jeglichen Mainstreams hatte auch der musikalische Rahmen: Tim Allhof (Piano), Christian Stock (Kontrabass) und Walter Bittner (Drums) boten mit Stücken von Duke Ellington, Antonio Carlos Jobim und Viktor Young Jazz vom Feinsten. Und wie immer schloss sich der traditionelle Empfang für die ausländischen Wissenschaftlerinnen und Studierenden an die Verleihung des DAAD-Preises an, die insbesondere dank einer wieder beeindruckenden und außergewöhnlichen Preisträgerin nicht wie immer war. Aber so war's bisher eigentlich immer bei den DAAD-Preisverleihungen. UniPress

Wie werde ich ein? LEUCHTTURM?

Fünf Augsburger Absolventen des fünften und zwei Augsburger im siebten Jahrgang der Bayerischen Elite-Akademie

Ende November 2004 wurden im Kuppelsaal der Münchner Staatskanzlei die 31 Absolventinnen und Absolventen des fünften Jahrgangs der Bayerischen Elite-Akademie verabschiedet – unter ihnen fünf Studierende der Universität Augsburg, nämlich Svenja Knöpfler, Udo Königshaus und Markus Kovacs (alle Betriebswirtschaftslehre) sowie Fabian Kröher, der neben BWL auch Angewandte Informatik studiert, und Kathrin Braunwarth aus dem ENB-Master-Studiengang Finance and Information Management. In den neuen – mittlerweile siebten – Jahrgang wurden diesmal lediglich zwei Studierende aus der bislang allerdings (vom Anteil an den gesamt-bayerischen Studierendenzahlen her gesehen) weit überrepräsentierten Universität Augsburg eingelassen.

Während ihrer zweijährigen, in drei Ausbildungsblöcke und ein Management-Auslandspraktikum gegliederten Akademie-Zeit hatten die Augsburger des fünften Jahrgangs in gemeinsamer Projektarbeit mit Kommilitoninnen und Kommilitonen der Universitäten Eichstätt (2), München (2), Bamberg (6), Erlangen-Nürnberg (2), Passau (3), Regensburg (1), Würzburg (2) und der TU München (8) eine Studie über „Biotechnologie und Gentechnik als Herausforderung an Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft“ erarbeitet, die die unterschiedlichsten Aspekte dieses Themas – von der strategischen Positionierung von Unternehmen im Bereich der „Grünen“ und „Roten“ Gentech-

nik bis hin zur Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Standort z. B. für Arzneimittelforschung – betrachtet. Die Ergebnisse dieser in sechs interdisziplinär besetzten Arbeitsgruppen erstellten, von international anerkannten Tutoren aus Wirtschaft und Wissenschaft begleiteten und – wie die Elite-Akademie betont – von verschiedenen Verbänden und Interessengruppen gefragten Studie wurden bei der Verabschiedung dem Bayerischen Ministerpräsidenten präsentiert.

Für den siebten Jahrgang hat die Elite-Schulung bereits am 28. Februar 2005 mit einer Vorstellungsrunde, einer Einführung in das Ausbildungsprogramm und der Vermittlung von Benimmregeln begonnen. Und gleich am 1. März stand dann ein hochinteressanter Tag mit Prof. Dr. Dieter Frey vom

Institut für Psychologie, Sozial- und Wirtschaftspsychologie der LMU München auf dem Programm, an dem man sich ganz der Frage „Wie werde ich ein Leuchtturm?“ widmete. Zumal für die beiden Augsburger Teilnehmerinnen – Veronika Fischer aus dem innovativen Diplomstudiengang Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Julia Heidemann aus dem Elitestudiengang Finance and Information Management – war ein weiteres Highlight des ersten Akademiestemesters am 16. März gewiss auch der Kaminabend mit Kurt F. Viermetz, an dem der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Hypo Real Estate Holding AG (und des Hochschulrats der Universität Augsburg) an seinen – aus langjährigen Erfahrungen als erfolgreicher internationaler Banker resultierenden – Kompetenzen teilhaben ließ. UniPress



Bei der Verabschiedung des fünften Elite-Akademie-Jahrgangs am 24. November 2004 in der Staatskanzlei: Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber mit den Augsburger AbsolventInnen (v. l.) Fabian Kröher, Kathrin Braunwarth, Svenja Knöpfler und Udo Königshaus. Foto: Scholz Photography München

Der ZWEITE Preis

Dr. Christoph Hesselmann wurde für seine Dissertation jetzt auch von der Bayerischen Landesbank ausgezeichnet

Mit einem Förderpreis des Wissenschaftspreises der Bayerischen Landesbank 2005 ist die Dissertation über „Residualgewinnkonzept zur externen Aktienanalyse“ von Dr. Christoph Hesselmann ausgezeichnet worden. Nach dem Wissenschaftspreis der Augsburger Universitätsstiftung, den Hesselmann im Herbst 2004 erhalten hat (siehe UniPress 1/Januar 2005), ist dies bereits die zweite Auszeichnung seiner Doktorarbeit, die von Prof. Dr. Manfred Steiner am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Finanz- und Bankwirtschaft betreut wurde.



den und sich bankwirtschaftlichen Fragestellungen widmen. Alle bayerischen Universitäten können jeweils eine prämiierungswürdige Arbeit einreichen. Unter allen Einreichungen werden zwei mit 6000 (Habil.-Schriften) bzw. 5000 Euro (Dissertationen) dotierte

Der Wissenschaftspreis der BLB wird seit 2001 jährlich für Dissertationen und Habilitationen ausgeschrieben, die an bayerischen Universitäten abgeschlossen wur-

Hauptpreise vergeben, alle anderen Einreichungen erhalten Förderpreisen zu 1500 bzw. 750 Euro.

Bisherige Augsburger Preisträger waren 2004 Dr. Andreas Huther (Förderpreis für die Dissertation „Integriertes Chancen- und Risikomanagement für Real- und Finanzinvestitionen“, betreut von Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl), 2003 Prof. Dr. Martin Wallmeier (Hauptpreis für die Habilitationsschrift „Optionspreise und implizite Preisprozesse“), 2002 Dr. Christian Willinsky (Förderpreis für die Dissertation „Wert- und risikoorientierte Steuerung dezentraler Einheiten von Banken“) und 2001 Dr. Rainer Ellenrieder (Förderpreis für die Dissertation „Synergetische Kapitalmarktmodelle“) – alle betreut von Prof. Dr. Manfred Steiner. UniPress

FULBRIGHT DISTINGUISHED CHAIR FÜR DEN HISTORIKER WIRSCHING

Prof. Dr. Andreas Wirsching, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg, hat für das akademische Jahr 2005/2006 die Ehrenprofessur für Deutschlandstudien der Fulbright-Kommission erhalten.

Mit dem Fulbright Distinguished Chair fördert die Fulbright-Kommission die interdisziplinäre deutsch-land- und europakundliche Forschung und Lehre an amerikanischen Universitäten. Er wird jährlich im Wechsel unter Juristen, Volkswirtschaftlern, Politikwissenschaftlern, Soziologen und Historikern ausgeschrieben und



erlaubt einen zweisemestrigen Aufenthalt an einer amerikanischen Spitzenuniversität. Seit 2001/2002 ist dies die Washington University in St. Louis, Missouri.

Die Verleihung des Fulbright Distinguished Chair bietet der Universität Augsburg und ihrer Philologisch-Historischen Fakultät die Möglichkeit, ihre transatlantischen Kontakte weiter zu intensivieren. Damit trägt sie zur Zielsetzung des breit gefächerten deutsch-amerikanischen Fulbright-Programms bei, das die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden Ländern durch akademischen und kulturellen Austausch anstrebt. UniPress

Privatdozent Dr. Dirk Hachenberger
erhielt den Preis für gute Lehre 2004

ER MOTIVIERT, LIEST STRUKTURIERT UND IST IMMER ANSPRECHBAR

Er verstehe es, die Studierenden zu motivieren und seine eigene Begeisterung für sein Fachgebiet auf sie zu übertragen: Von der Fachschaftsvertretung Mathematik und Informatik sowie vom Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät derart gelobt, war in diesem Jahr Privatdozent Dr. Dirk Hachenberger derjenige Augsburger Universitätsdozent, der zusammen mit 15 weiteren Kolleginnen und Kollegen von den anderen bayerischen Universitäten am 13. Juli in Passau den Preis für gute Lehre“ des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst entgegennahm.

Das mit diesem 1998 erstmals ausgelobten und seither jährlich verliehenen Preis verbundene Anliegen ist, den Eigenwert der Lehre als universitärer Aufgabe zu unterstreichen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu motivieren, hier nicht minder zu investieren als in der Forschung, und so das hohe Niveau der Lehrqualität an den bayerischen Universitäten zu sichern und noch weiter zu heben.

Dass Privatdozent Dr. Dirk Hachenberger, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Diskrete Mathematik, Optimierung und Operations Research (Prof. Dr. Dieter Jungnickel) diesen mit 5000 Euro dotierten Preis erhalten hat, mag anderen Ansporn sein. Er selbst scheint eine solche Motivation nicht nötig gehabt zu haben: Konstant liegen die Bewertungen, die seine Vorlesungen bei den Lehr-evaluationen von den Studieren-

den erfahren, signifikant über den Durchschnittswerten. Und dies insbesondere dort, wo die Studierenden zu beurteilen haben, ob der Vorlesungsbesuch lohnenswert ist, ob Motivierung und Stoffvermittlung gut sind, ob der Dozent gut vorbereitet ist und selbst Interesse am Stoff hat. Aber auch für die Strukturierung seiner Vorlesungen erhält Hachenberger weit überdurchschnittliche Anerkennung. Zudem ist er, was diese besonders hervorheben, für die Studentinnen und Studenten stets ansprechbar: Für Fragen sei er sowohl in der Vorlesung als auch außerhalb immer aufgeschlossen und stets bemüht, diese auch sofort zu beantworten.

Und dies alles bei einer zugleich überragenden Qualität seiner Lehrveranstaltungen auch im Hinblick auf ihr Anspruchsniveau! Dieses, so heißt es in der Vorschlagsbegründung der Universitätsleitung gegenüber dem Ministerium, sei für die universitätsinterne Entscheidung zu Gunsten

Hachenbergers nicht minder ausschlaggebend gewesen.

Zu den „ausgezeichneten Vorlesungen zu Optimierung und Operations Research im Hauptstudium“, die ihm Fachschaftsvertretung und Studiendekan Unwin unisono bescheinigen, kommt schließlich hinzu, dass Hachenberger eine spezielle Vorlesung „Mathematik für Informatiker“ entwickelt hat, die er seit 2002 konstant anbietet. Zu ihr gibt es aus der Feder Hachenbergers auch das passende Lehrbuch, das als optimales Instrument zur Nachbereitung und Vertiefung nicht minder gefragt ist als die Vorlesung selbst.

Diejenigen, denen das alles zugute kommt, nannten Hachenberger in ihrem Vorschlag „einen würdigen und verdienten Kandidaten für diesen Preis“. Alle weiteren an der inneruniversitären Entscheidungsfindung Beteiligten sahen das ebenso. Und der Minister dann auch. UniPress



PD Dr. Dirk Hachenberger (rechts) mit MD Ulrich Wilhelm aus dem Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, der die Preise für gute Lehre am 13. Juli 2005 an der Universität Passau überreichte.

DIE OR-THEORIE VORANGEBRACHT, DEN NACHWUCHS GEFÖRDERT

Herausgeber
und Autoren widmen Prof. Dr. Bernhard
Fleischmann Sonderband des European
Journal of Operational Research

Dem Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre/Produktion und Logistik, Prof. Dr. Bernhard Fleischmann, haben die Herausgeber und Autoren die Nummer 163 (2005) des „European Journal of Operational Research“ gewidmet.

Dieser Sonderband fasst die Vorträge und Präsentationen des „EURO Summer Institute (ESI) XX“ zusammen, zu dem sich im August 2002 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich „Operation Research“ (OR) in Grainau versammelt hatten, um jüngste Forschungsergebnisse und neue Ideen auszutauschen und zu diskutieren. Die Beiträge dieses Bandes vermitteln einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand auf den Gebieten des „Supply Chain Management“ (SCM) und des „Advanced Planning“.

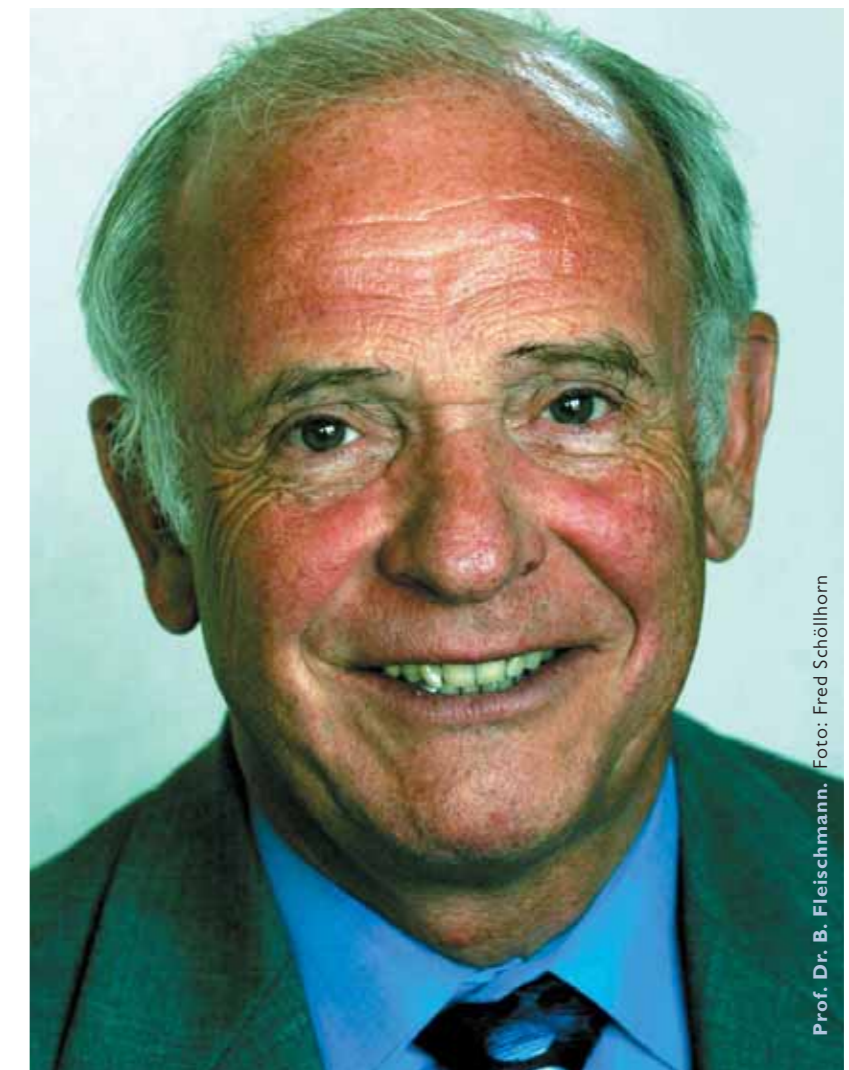
„Supply Chain Management“ – als Begriff im Jahr 1982 erstmals geprägt und seither zum Forschungsgegenstand einer Vielzahl von Wissenschaftlern unterschiedlichster Ausrichtungen geworden – wird als Methode der unternehmensübergreifenden Koordination von Güter-, Informations- und Finanzflüssen von führenden Unternehmen weltweit nach und nach eingeführt. Für die Umsetzung des SCM in die Praxis, so hat sich dabei herausgestellt, gibt es keinen Königsweg - nicht zuletzt aufgrund des „menschlichen Faktors“, der in tiefgreifenden Wandlungs- und Veränderungsprozessen

stets eine wichtige Rolle spielt.

Wo es in diesem Prozess darum geht, unter Nutzung neuer Technologien – wie etwa des Internets – Entscheidungshilfen zu liefern, hat sich Operations Research (OR) als äußerst hilfreich und wertvoll erwiesen. Fleischmann zähle zu denjenigen, so schreiben die Herausgeber des ihm gewid-

meten Bandes, ohne die die enormen SCM-relevanten Fortschritte, die in den letzten Jahrzehnten erzielt wurden, nicht denkbar wären. Die Etablierung von Operations Research für SCM habe Fleischmann nicht nur dadurch wesentlich vorangebracht, dass er selbst die OR-Theorie mit Blick auf SCM-Erfordernisse deutlich weiterentwickelt habe; vielmehr seien die Fortschritte, die hier erzielt wurden, wesentlich auch der engagierten Unterstützung zu verdanken, mit denen Fleischmann die junge Generation entsprechend ausgerichteter OR-Forscher motiviert und gefördert habe.

Professor Fleischmann wurde 2003 bereits für sein Gesamtwerk mit dem Wissenschaftspreis der Gesellschaft für Operations Research (GOR) ausgezeichnet. Er ist seit dem 1. April 2005 Prorektor der Universität Augsburg mit den Ressorts Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs sowie Außenbeziehungen. UniPress



Prof. Dr. B. Fleischmann. Foto: Fred Schöllhorn

AUFTRAG: GLEICHSTELLUNG

Sabine Fuhrmann-Wagner ist seit dem 1. Januar 2005 neue Gleichstellungsbeauftragte, **Andrea Reitzle** ihre Stellvertreterin

Sie haben den Vollzug des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes und des universitären Gleichstellungskonzepts für den Bereich des wissenschaftsstützenden Personals zu fördern und zu überwachen; sie haben die Universität bei der Fortschreibung und Umsetzung des Gleichstellungskonzepts zu unterstützen und sollen eigene Initiativen zur Durchführung des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes, zur Verbesserung der Situation von Frauen und zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer entwickeln; sie wirken an allen Angelegenheiten mit Bedeutung für die Gleichstellung von Frauen und Männern mit, insbesondere an solchen, die für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer und für die Sicherung der Chancengleichheit von Bedeutung sind; und schließlich haben sie im konkreten Einzelfall die Beschäftigten vertraulich zu beraten und zu unterstützen. Jede Menge Arbeit also, die das Bayerische Gleichstellungsgesetz für die neue Gleichstellungsbeauftragte der Universität Augsburg, Sabine Fuhrmann-Wagner, bereithält.

Was die Anforderungen ihres neuen Amtes betrifft, macht Sabine Fuhrmann-Wagner sich keine Illusionen: „Der Aufgabenbereich ist tatsächlich viel weiter gefasst, als es für viele von außen gesehen den Anschein hat. Denn die Umsetzung der Gleichstellung reicht in fast alle Lebens- und Arbeitsbereiche hinein.“

Sabine Fuhrmann-Wagner wurde zum 1. Januar 2005 zur Gleichstel-

lungsbeauftragten bestellt – als Nachfolgerin von Ingrid Scherer die dieses Amt bis zum Eintritt in den Ruhestand innehatte und für die Verdienste, die sie sich dabei erworben hat, bei der 35-Jahr-Feier der Universität zu deren Ehrenmitglied ernannt wurde.

Sabine Fuhrmann-Wagner arbeitet seit 1983 als Diplom-Bibliothekarin (FH) in der Universitätsbibliothek Augsburg. 2002 wurde sie in den Personalrat der Universität gewählt und war bis zu ihrem Ausscheiden aus diesem Gremium im Juli 2004 stellvertretende Personalratsvorsitzende und Gruppensprecherin der Beamten. Seit dem WS 2004/2005 vertritt sie das wissenschaftsstützende Personal im Senat der Universität; sie ist Mitglied der Ständigen Kommissionen für Hochschulplanung sowie für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten, darüber hinaus auch des Senatsausschusses für Gleichstellungsfragen. Seit ihrer Zeit als Personalrätin ist

Andrea Reitzle
Zentralbibliothek, Zimmer 3047
Telefon 0821/598-5368
andrea.reitzle@
bibliothek.uni-augsburg.de

Sabine Fuhrmann-Wagner kontinuierlich auch im Frauenbeirat der Universität engagiert.

Zur stellvertretenden Gleichstellungsbeauftragten wurde ebenfalls zum 1. Januar 2005 Andrea Reitzle bestellt. Wie Fuhrmann-Wagner ist sie als Diplom-Bibliothekarin (FH) in der Universitätsbibliothek tätig (seit 1981), sie ist ebenfalls verheiratet, und beide teilen sich auch die Erfahrungen, die man als berufstätige Mutter zweier Kinder macht. Andrea Reitzle wurde im Sommer 2004 als Vertreterin des wissenschaftsstützenden Personals in den Erweiterten Senat der Universität gewählt. Als stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte freut sie sich, Sabine Fuhrmann-Wagner in ihrer Arbeit unterstützen zu können, wobei es ihr besonderes Anliegen sei, „für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, also vor allem für die Belange der an der Universität beschäftigten Mütter und Väter einzutreten.“ UniPress

Sabine Fuhrmann-Wagner
Rektoratsgebäude, Zimmer 3078
Telefon 0821/598-5149
gleichstellung@
verwaltung.uni-augsburg.de



Foto: Satzinger-Viel

NACHWUCHSFÖRDERPREIS FÜR POLITISCHE PUBLIZISTIK ZWEIMAL NACH AUGSBURG

Beim diesjährigen Wettbewerb der Hanns-Seidel-Stiftung teilen sich **Maximilian Opitz** und **Bernd Schilcher** den dritten Preis

Bei dem alle zwei Jahre ausgelobten und mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik der Hanns-Seidel-Stiftung konnte die Universität Augsburg als einzige bayerische Universität reüssieren: Der Augsburger Diplom-Politologe Maximilian Opitz, Assistent am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, und Bernd Schilcher, Student der Geschichts- und Politikwissenschaft an der Universität Augsburg, teilen sich den dritten Preis.

Bei der Preisverleihung am 26. April im Konferenzzentrum der Hanns-Seidel-Stiftung in München gab der ehemalige bayerische Wissenschaftsminister Dr. h. c. Hans Zehetmair seiner Freude und Anerkennung Ausdruck, dass die Preise, die von Studierenden und Doktoranden bayerischer Hochschulen erlangt wurden, an die Universität Augsburg gehen.

Auf die Plätze 1 und 2 beim diesjährigen Wettbewerb, bei dem es



Der Stiftungsvorsitzende Dres. h. c. Hans Zehetmair (Mitte) mit den PreisträgerInnen 2005, darunter die beiden Augsburger Politikwissenschaftler Bernd Schilcher (ganz links) und Maximilian Opitz (ganz rechts). Foto: Seidel-Stiftung

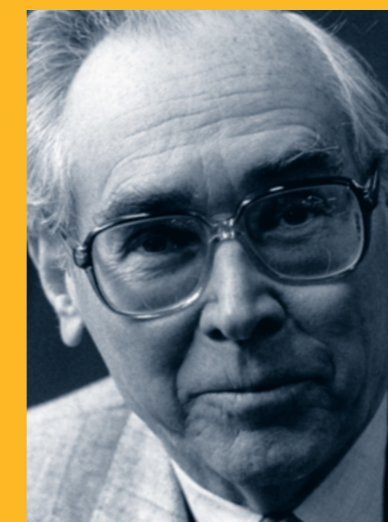
um die Frage „Wie viele Gegensätze verträgt Europa? Geistige Grundlagen und ausgewogene Steuerungen der Erweiterung und Vertiefung der EU“ ging, kamen Studierende bzw. Doktoranden

aus Paris und Darmstadt. Die Auswahl der Preisträger aus zahlreichen Wettbewerbsbeiträgen hatte eine hochrangige Jury bereits zu Beginn dieses Jahres besorgt.

UniPress

75 Zum sten

Prof. Dr. Heinz Lampert, von 1973 bis 1995 Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpolitik an der Universität Augsburg, feierte am 21. März 2005 seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlass wurde dem Jubilar am 8. April 2005 eine Festschrift überreicht. Bei der Akademische Feier gratulierten Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke und der Dekan der



Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Alfred Maußner. Den Festvortrag steuerte Alt-Rektor Prof. em. Dr. Reinhard Blum bei.

Lampert war 1974 – 1977 Vizepräsident der Universität Augsburg. 1972 – 1975 war er Vorsitzender des Ausschusses für Sozialpolitik im Verein für Sozialpolitik. Er war in zahlreichen wissenschaftlichen Beiräten für mehrere Bundesministerien tätig, ebenso als Berater in Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz. 1995 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. 2004 ernannte ihn Johannes Paul II. zum „Ritter des Ordens vom heiligen Papst Silvester“.

VERANSTALTUNGEN

WINTERSEMESTER 2005/06

■ Noch bis zum 29. November 2005

Staub – Spiegel der Umwelt. Ausstellung im innocube (17), Di. - Do. 10.00 - 17.00 Uhr

■ 18. Oktober 2005

19.00 Uhr Ökumenischer Semesteranfang | Pfarrkirche „Zum guten Hirten“, Salomon-Idler-Straße | Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle zu einer Straßenbahnfete eingeladen.

■ 20. Oktober 2005

17.00 Uhr Aktuelle Fragen der Bankenaufsicht. Vortrag von **Jochen Sanio**, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) in der Reihe **Finanzwirtschaftliches Forum** | WiWi-HSZ (11) HS 1001 | Jochen Sanio, Jahrgang 1947, war nach dem Abschluss seines Jurastudiums zunächst im Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen in Berlin und leitete dort verschiedener Referate in der Grundsatzabteilung sowie später die Grundsatzabteilung selbst. 1995 wurde er Vizepräsident, 2000 Präsident des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen. Seit 2002 ist Sanio Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, Bonn/Frankfurt am Main. Er hat Mandate für das Committee of European Securities Regulators (CESR) der EU-Kommission, Paris, sowie für die International Organization of Securities Commissions (IOSCO), Madrid.

■ 24. Oktober 2005

18.00 Uhr Auftaktveranstaltung der Ringvorlesung **Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive** | Großes HSZ (3) HS III | Die interdisziplinäre Ringvorlesung erörtert Prozesse der Friedenserhaltung und des Konfliktmanagements aus kanadischer Sicht vor dem Hintergrund der Besonderheiten der kanadischen Gesellschaftsgeschichte. Als Referenten konnten neben Mitgliedern des Augsburger Instituts für Kanada-Studien herausragende Vertreter der deutschsprachigen Kanadistik gewonnen werden. Weitere Termine: 7. und 28.11., 9. und 23.1. und 6.2. Im Kontext der Ringvorlesung steht ein thematisch entsprechender Workshop am 8./9.12.

19.30 Uhr Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert gibt den traditionellen Empfang der Stadt Augsburg für die Studienanfängerinnen und -anfänger der drei Augsburger Hochschulen | Kongresshalle, Gögginger Straße | Die Studienanfängerinnen und -anfänger werden persönlich zu diesem Empfang eingeladen. Sie erhalten an ihrer jeweiligen Hochschule Einlasskarten, ohne die ein Zutritt nicht möglich ist.

■ 25. Oktober 2005

18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung **Szenen einer schönen Welt: Thomas Manns „Felix Krull“**. Es referieren Dr. Dirk Heisserer und Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann. | Zentralbibliothek (4) | Im Jahr 1954 veröffentlichte Thomas Mann seinen letzten Roman, die „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“. Der Roman hatte ihn lange Jahre begleitet - erste Notizen stammen aus dem Jahr 1905 -, blieb zuletzt aber Fragment. Trotzdem wurde Felix Krull nach den Buddenbrooks

zum beliebtesten Roman Thomas Manns, nicht zuletzt aufgrund der populären Verfilmung von 1957 mit Horst Buchholz und Liselotte Pulver. Anlässlich des 50-jährigen Erscheinungsjubiläums des Felix Krull widmete das Buddenbrookhaus Lübeck in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich und dem Literaturhaus München diesem modernen Schelmenroman eine Ausstellung, die nun in Augsburg zu sehen ist. Die Ausstellung lädt dazu ein, in die „schöne Welt“ Felix Krulls einzutauchen und einen Blick in die Werkstatt eines großen Schriftstellers zu werfen: Sie präsentiert eine Galerie der Vorbilder für den Romanhelden, in der mögliches Vorbildfoto, Romangestalt und Romantext in einen Dialog treten; sie bietet die Gelegenheit, Thomas Manns Arbeitsmaterialien (Zeitungsartikel, Reportagen, Fotos, Reiseführer etc.) zu studieren; sie erläutert an ausgewählten Beispielen seine Arbeitsweise und verfolgt den Weg von der Materialvorlage über die Notiz- und Manuskriptseiten bis hin zu Korrekturfahne und gedruckter Romanseite; sie zeigt aber auch, „was nicht im Buche steht“ und

präsentiert sämtliche Materialien, die Thomas Mann für die Fortsetzung gesammelt, aber nicht mehr verwendet hat. Daneben können sich die Besucherinnen und Besucher von Erik Marx' Fotoserie Felix Krull in Paris. Eine fotografische Spurensuche inspirieren lassen. Ergänzt wird die Ausstellung durch weitere Dokumente zu Felix Krull und seiner Rezeptionsgeschichte aus dem Bestand der UB Augsburg, vor allem der Sammlung Jonas. - www.bibliothek.uni-augsburg.de/ausstellungen/archiv_2005/krull.html - Die Ausstellung läuft bis zum 30. 12. 05. Mo.-Fr. 8.30-22.00, Sa. 9.30-17.00. Eintritt frei.

18.15 Uhr Römische Religion. Positionen - Probleme – Perspektiven. Vortrag von PD Dr. Veit Rosenberger (Augsburg/Erfurt) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Im Festjahr 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden veranstalten die Altertumswissenschaften der Universität Augsburg ihr öffentliches „Altertumswissenschaft-

liches Kolloquium“ als eine thematisch konzentrierte Ringvorlesung. Wissenschaftler aus Augsburg und von anderen Universitäten berichten aus der Sicht der verschiedenen Fachdisziplinen über friedliche und konfliktreiche Situationen in Hand ausgewählter Beispiele aus der römischen Kaiserzeit. - Weitere Termine: 8. und 22.11., 6. und 20.12., 17. und 24.1.

■ 26. Oktober 2005

11.00-14.00 & 16.00-22.30 Uhr Bayernweiter Aktionstag „Gesunde Hochschule 2005“ mit Infoständen, Mitmachangeboten und Ausstellungen | Großes HSZ (3), Rektoratsgebäude (1) und Sportzentrum (9) | An allen bayerischen Hochschulen findet am 26. Oktober der Aktionstag „Gesunde Hochschule“ statt, dessen Veranstaltungen sich primär an die Hochschulangehörigen wenden.

18.15 Uhr Theorien der literarischen Metaphorik. Vortrag von Prof. Dr. Kaspar H. Spinner (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II | Weitere Termine: 9. und 23.11., 7.12., 18.1. und 1.2.

20.00 Uhr Morgen hör' ich auf.Theaterstück mit Karlheinz Lemken (Regie Andrea Dahmen) im Rahmen des Aktionstags „Gesunde Hochschule 2005“ | Großes HSZ (3) HS I | Eintritt: 5/3 Euro. Kartenvorverkauf beim Personalrat | „Morgen hör' ich auf“ ist das Psychogramm eines Trinkers und handelt von der eigenen exemplarischen Geschichte des Autors Eddie Cornwell. Höchst sensibel, unsentimental und ohne moralischen Zeigefinger wird der verzweifelte Kampf eines Alkoholikers gegen seine Sucht und den damit verbundenen sozialen Abstieg gezeigt. Das vom Bühnenbild her aufwändige Ein-Personen-Stück hat sich als idealer Beitrag zum Thema „Suchtprävention“ erwiesen. Karlheinz Lemken ist aus vielen Fernsehproduktionen (Tatort, Ein Fall für Zwei, SoKo oder Der Alte) einem breiten Publikum bekannt, insbesondere als Kommissar Burre an der Seite von hannelore Elsner in der Serie „Die Kommissarin“.

20.00 Uhr Auf der Trainerbank. Vortrag von Erich Rute-möller (Chef der DFB Trainerausbildung) in der ESG-Semesterreihe „Auf dem Weg zur WM 2006 – Wer spielt im Hintergrund?“ | Sportzentrum (9) Foyer | Weitere Termine: 9. und 21.11., 7.12.

■ 27. Oktober 2005

18.15 Uhr Der Wandel in China – am Beispiel der Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung. Vortrag von Jürgen Wilke (Hanns-Seidel-Stiftung) in der Ringvorlesung **China – Gesellschaft und Wirtschaft im Umbruch** | Ort wird bekanntgegeben.

19.30 Uhr Treffpunkt international. Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontaktknüpfen | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

■ 29. Oktober 2005

16.30 Uhr AWiStA-Absolventenfeier für den Diplom-Jahrgang 2004/05 der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät | Steigenberger Hotel „Drei Mohren“, Maximilianstraße

■ 2. November 2005

18.15 Uhr Augustus & Livia:Wie Liebe und Staatsraison im Bunde das römische Weltreich lenkten. Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Kuhoff (Universität Augsburg, Alte Geschichte) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III | Weiblichkeit, Männlichkeit, Geschlechtergeschichte, gender-studies ... Die Geschichtswissenschaft hat sich in den vergangenen Jahren intensiv diesen Themen von der Antike bis in die Gegenwart gewidmet und spezifische, zeitgebundene Rollenvorstellungen und -erwartungen herausgearbeitet. Die Historiker der Universität Augsburg wagen einen neuen Zugriff auf die Thematik und nehmen das Zusammenspiel

der Geschlechter als Paar in den Blick. Denn jeder Partner brachte in einer Beziehung seine geschlechtsspezifischen Prä-gungen, Verhaltensweisen und Interessen ein, und das Paar als solches wirkte in die jeweilige Gesellschaft hinein: Berühmte Paare haben durch ihre Beziehung, war sie nun standesgemäß oder nicht, durch ihre Emotionen und Krisen wesentlichen Einfluss auf die Geschichte von Staaten und Völkern genommen oder die Gemüter erregt. Die Ringvorlesung wird sechs ausgewählte Paare quer durch die Epochen in ihren Binnenstrukturen und Außenwirkungen eingehend vorstellen. Die Veranstaltung richtet sich an ein breites Publikum, nicht in erster Linie an Fachhistoriker. Alle Interessierten, die Informationen, Anregungen und weiteren Diskussionsstoff suchen, sind sehr herzlich eingeladen. - Weitere Termine: 16. und 30.11., 14.12., 25.1. und 8.2.

20.00 Uhr Wie kommt man in den Himmel? Ein Abend in der Reihe „Koran und Bibel – Christlich-islamische Gespräche“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

4. November 2005

17.00 Uhr Akademische Jahresfeier der Juristischen Fakultät | Juristische Fakultät (13) HS 1001

6. November 2006

19.00 Uhr Vertrauen in Technik -Vertrauen in Gott. Predigt von Prof. Dr. Manfred Schnell (FH Augsburg, Bauingenieurwesen) im Augsburger Hochschulgottesdienst (Semestertema „Fortschritt“) | Stadtpfarrkirche St. Moritz, Moritzplatz. | Weitere Hochschulgottesdienste am 4.12., 15.1. und 5.2.

7. November 2005

18.00 Uhr Vortrag in der Ringvorlesung Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (24. Oktober)

18.00 Uhr Japan, China, Südkorea: Zwischen wirtschaftlicher Kooperation und politischer Konfrontation. Vortrag von Prof. Dr. Manfred Pohl (Universität Hamburg) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105 | Weitere Termine: 14., 21., 28.11., 5., 12., 19.12., 9. und 23.1.

20.15 Uhr: „Der den Kriegen ein Ende setzt“ (Psalm 46,10) - Biblische Psalmen als Anleitung zum Frieden? Vortrag von Prof. Dr. Franz Sedlmeier (Alttestamentliche Wissenschaft) im **Augsburger Hochschulkreis**. | Haus St. Ulrich, Kappelberg 1

8. November 2005

18.15 Uhr Die Gottheiten im römischen Augsburg. Religiöse Vielfalt und Toleranz. Vortrag von Dr. Lothar Bakker (Augsburg) in der **Ringvorlesung Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (25. Oktober)

20.15 Uhr Können wir zu den Sternen reisen? Vortrag von Prof. Dr. Harald Lesch (Universitätssternwarte München) in der KHG-Semesterreihe „Richtig und falsch – Was geht und was geht nicht?“ | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße

9. November 2005

18.15 Uhr Allegorie, Allegorese, vierfacher Schriftsinn. Vortrag von Dr. Klaus Vogelgsang in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II

20.00 Uhr Fußball und Geld. Vortrag von Walther Seinsch (Vorstandsvorsitzender des FC Augsburg) in der ESG-Semesterreihe „Auf dem Weg zur WM 2006 – Wer spielt im Hintergrund?“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

14. November 2005

18.00 Uhr Gründung,Ansiedlung und die Serientfertigung einer Mazda-Tochtergesellschaft in Europa. Vortrag von Bernd Konert (Aichach) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

15. November 2005

10.00 Uhr Firmenkontaktgespräch AUGUSTA 2005 | WiWi-Fakultätsgebäude (10) Foyer | Die AUGUSTA der internationalen Studierendenvereinigung AIESEC bietet die Möglichkeit, Bewerbungsgespräche mit Repräsentanten interessanter Firmen zu führen und an Workshops teilzunehmen.

16.00 Uhr Firmenbesichtigung bei KUKA Robotics im Rahmen der Veranstaltungsreihe **Prüfung und Controlling** | Um Anmeldung am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling wird gebeten. Weitere Termine in dieser Reihe: 6. und 13.12, 17., 23. und 24.1.

19.00 Uhr Was nun, Herr Bischof Mixa? Ein Gesprächsabend mit dem neuen Augsburger **Diözesanbischof Dr. Walter Mixa** | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße | Der Abend beginnt mit einem feierlichen Gottesdienst, an den sich die Gesprächsrunde anschließt.

16. November 2005

9.00 Uhr „Wiederkehr des Religiösen“ – Eine kritische Bestandsaufnahme aus theologischer Sicht. Studientag zur „Theologie des geistlichen Lebens“ | Programm: 9.00 Begrüßung durch den Dekan Prof. Dr. Franz Sedlmeier (Augsburg) und Einführung in den Tag durch Prof. Dr. Klaus Arntz (Augsburg); 9.15 Für eine empathische Spiritualitätskritik - Vortrag von Prof. DDr. Paul Michael Zulehner (Wien); 10.00 Transsubstantiationsresistenz. Die Krise der Wandlung und der Wandlung der eucharistischen Frömmigkeit - Vortrag von Prof. Dr. Thomas Ruster (Dortmund); 11.15 Diskussion im Plenum; 14.00 „Sei Du Dein, dann werde ich Dein sein“. Die theologische Aktualität der mystischen Lehre vom Grund der Seele - Vortrag Prof. Dr. Saskia Wendel (Tilburg); 14.45 Weltzugewandte Spiritualität - Vortrag von Prof. Dr. Magnus Striet (Freiburg i. Br.); 16.00 Diskussion im Plenum | Ort wird bekanntgegeben | Zur „Stiftung Theologie des geistlichen Lebens“ www.kthf.uni-augsburg.de/stiftung/

18.15 Uhr Heloise & Abaelard: Durch persönliche Tragik zum berühmtesten Liebespaar des Mittelalters. Vortrag von Prof. Dr. Martin Kaufhold (Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (2.11.)

20.00 Uhr Wie kommt man in den Himmel? Ein Abend in der Reihe „Koran und Bibel – Christlich-islamische Gespräche“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

17. November 2005

19.30 Uhr Treffpunkt international. Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontaktknüpfen | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25

18. November 2005

14.00 Uhr Zentrale Promotionsfeier. Die Universität Augsburg verabschiedet die Promovend/inn/en des Studienjahres 2004/05 | Ort wird bekanntgegeben.

21. November 2005

18.00 Uhr Klassische chinesisch-japanische Kriegskunst – Moderne Anwendung im Management. Vortrag von Henry Schubert (Augsburg) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105



Bei Veranstaltungen, die auf dem Campus stattfinden, sind die Gebädenummern dieses Plans den jeweiligen Ortsangaben in Klammern beigefügt.

www.presse.uni-augsburg.de /veranstaltungen

20.00 Uhr **Das Spiel lesen – Fußball und Poesie.** Vortrag von Dr. Jürgen Eder (Universität Augsburg) in der ESG-Semesterreihe „Auf dem Weg zur WM 2006 – Wer spielt im Hintergrund?“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

■ **22. November 2005**

18.15 Uhr **Denkmal und Kult. Zu Erscheinung und Funktionen ‚alter Tempel‘ im römischen Griechenland.** Vortrag von PD Dr. Dirk Steuernagel (Leipzig) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (25.10.)

■ **23. November 2005**

18.15 Uhr **Aphoristik, Essayistik, Moralistik.** Vortrag von Prof. Dr. Hans Peter Balmer (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II

■ **24. November 2005**

18.00 Uhr **Religiöse Toleranz nach Art des Reiches: Vom Augsburger zum Osnabrücker Religionsfrieden.** Öffentlicher Abendvortrag von Prof. Dr. Johannes Burkhardt (Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit) im Rahmen der interdisziplinären Tagung **Friedensschlüsse. Medien im Umfeld der Konfliktbewältigung in Mittelalter und Früher Neuzeit mit einem Ausblick auf die Gegenwart** des Graduiertenkollegs „Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur“ | Großes HSZ (3), HS IV | 2005 jährt sich der Augsburger Religionsfriede zum 450. Mal. Dies gibt zeitgenössisch — Augsburg war im 16. Jahrhundert eines der bedeutendsten Kommunikationszentren Europas – wie aktuell (wir leben in einer Mediengesellschaft) Anlass genug, die mediale Begleitung und Inszenierung von Friedensschlüssen im weitesten Sinne unter die Lupe zu nehmen. Was leisteten Medien, die im Umfeld von Friedensverhandlungen entstanden? Die Tagung des Augsburger Graduiertenkollegs untersucht friedensrelevante Bilder und Texte vom Mittelalter bis zur Gegenwart in diachroner Perspektive. Thematisiert werden aber auch das Zusammenspiel bzw. die Konkurrenz verschiedener Medien, ihre situative Verortung und Präsentation, ihre Strategien zur Beeinflussung der diversen Adressatenkreise - kurz: ihre entscheidende Rolle im Spannungsfeld zwischen Machtkalkül und Friedenssehnsucht. - Die mit dem Vortrag von Professor Burkhardt eröffnete Tagung wird am 25. und 26. November im Institut für Europäische Kulturgeschichte (Eichleitnerstraße 30) fortgesetzt. Sie ist öffentlich. Gäste sind willkommen. Siehe www.uni-augsburg.de/friedensschluesse

18.15 Uhr **Die Entwicklung des Rechtssystems in der Volksrepublik China.** Vortrag von Prof. Dr. Volker Behr (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **China – Gesellschaft und Wirtschaft im Umbruch** | Ort wird bekanntgegeben.

■ **28. November 2005**

18.00 Uhr Vortrag in der Ringvorlesung **Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (24.10.)

18.00 Uhr **Fukuzawa Yukichi - Gründer der Keiō-Gijyuku Universität, Denker und Humanist der Meiji-Zeit.** Vortrag von Prof. Dr. Naoji Kimura (Universität Regensburg) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

■ **29. November 2005**

19.00 Uhr **Lesung und Gespräch von und mit Felicitas Hoppe** in der Reihe **Gastpoeten an der Universität Augsburg** | Großes HSZ (3) HS IV

20.15 Uhr **Gute Bücher, schlechte Bücher – woran man sie erkennt.** Ein Gesprächsabend mit Prof. Kaspar Spinner (Universität Augsburg, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur) und dem Literaturkritiker und Fernsehmoderator Denis Scheck in der KHG-Semesterreihe „Richtig und falsch – Was geht und was geht nicht?“ | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße

■ **30. November 2005**

8.00 Uhr **Ökumenische Adventsandacht** | Rektoratsgebäude (1 A) Senatssaal | Jeden Mittwoch im Advent besteht die Möglichkeit, eine 15 bis 20 Minuten lange Auszeit vom Alltag zuneehmen. Im Anschluss an die Andacht laden KHG und ESG zu einem Stehkafee ein.

18.15 Uhr **Erzherzog Ferdinand & Philippine Welsler: Eine Mesalliance und ihre (regionalpolitischen) Folgen.** Vortrag von Prof. Dr. Rolf Kießling (Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (2.11.)

20.00 Uhr **Wie kommt man in den Himmel?** Ein Abend in der Reihe „Koran und Bibel – Christlich-islamische Gespräche“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14.

■ **4. Dezember 2005**

19.00 Uhr **Leistung, die sich lohnt?** Predigt von Prof. Dr. Thomas Möllers (Universität Augsburg, Juristische Fakultät) im **Augsburger Hochschulgottesdienst** (Semesterthema „Fortschritt“) | Stadtpfarrkirche St. Moritz | Weitere Hochschulgottedienste am 15.1. und 5.2.

■ **5. Dezember 2005**

18.00 Uhr **Japanische Verfassung und deutsches Grundgesetz – Unterschiede und Gemeinsamkeiten.** Vortrag von Dr. Dirk Hasler (Universität Regensburg) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

20.15 Uhr **Bon usage und Bella lingua im Sog des pidgin English? Die romanische Sprachidentität unter dem Effekt der Globalisierung.** Vortrag von Prof. Dr. Sabine Schwarze (Romanische Sprachwissenschaft unter bes. Berücksichtigung des Französischen) im **Augsburger Hochschulkreis** | Haus St. Ulrich, Kappelberg 1

6. Dezember 2005

10.15 Uhr **Anforderungen der Praxis an Absolventen.** Eine Podiumsdiskussion mit Stefan Greiffenberger (Vorstandsvorsitzender Greiffenberger AG, Augsburg), Ulrich Kühnl (Vorstand LEW Lechwerke AG, Augsburg), Harald von Heynitz (WP, Partner; Leiter Audit Commercial Clients, Süddeutschland, KPMG, München) und Oliver Maassen (Personalabteilung HypoVereinsbank, München) im Rahmen der Veranstaltungsreihe **Prüfung und Controlling** | WiWi-HSZ (11) HS 1002

18.15 Uhr **Christliche Apologetik im Kontext der Zweiten Sophistik.Tatians Oratio ad Graecos.** Vortrag von Dr. Dorothee Elm (Freiburg) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (25.11.)

20.15 Uhr **Was bringt das neue Hochschulgesetz?** Ein Gesprächsabend mit dem Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Thomas Goppel, in der KHG-Semesterreihe „Richtig und falsch – Was geht und was geht nicht?“ | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße

■ **7. Dezember 2005**

8.00 Uhr **Ökumenische Adventsandacht** | Rektoratsgebäude (1 A) Senatssaal | Im Anschluss an die Andacht laden KHG und ESG zu einem Stehkaffee ein.

18.15 Uhr **Feinsinn.Antinomie des Geschmacks zwischen Physiologie und Poetik.** Vortrag von Dr. Jörg Wesche (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II

20.00 Uhr **Mit Gott am Ball – Fußball und Religion.** Vortrag von Hans Georg Ulrichs (Beauftragter der EKD zur Vorbereitung der Fußball WM 2006) in der ESG-Semesterreihe „Auf dem Weg zur WM 2006 – Wer spielt im Hintergrund?“ | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

■ **8. Dezember 2005**

17.30 Uhr **Canada – Its Role in Peacemaking and Conflict Resolution.** Ein Symposium des Instituts für Kanadastudien | Ort wird bekanntgegeben | Bei dem interdisziplinären Symposium, das sich als Folgeveranstaltung des Festprogramms PAX 2005 aus Anlass des Jubiläums „450 Jahre Augsburger Religionsfrieden“ versteht, erörtern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Kanada und Deutschland Prozesse der Friedenserhaltung und des Konfliktmanagements aus kanadischer Sicht vor dem Hintergrund der Besonderheiten der kanadischen Gesellschaftsgeschichte. Als Referenten konnten neben Mitgliedern des Augsburger Instituts für Kanada-Studien herausragende Vertreter aus Kanada sowie der deutschsprachigen Kanadistik gewonnen werden. Der Workshop wird am 9. Dezember fortgesetzt. Interessenten, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen, werden um Anmeldung gebeten (claudia.gloeckner@phil.uni-augsburg.de). – Der Workshop steht im Kontext einer seit Beginn des Wintersemesters laufenden Ringvorlesungen, in der am 9. und 23.1. sowie am 6.2. noch weitere Vorträge stattfinden.

■ **12. Dezember 2005**

18.00 Uhr **Was lieben Japaner an Deutschen?** Vortrag von **Manfred Krug** (Regio Augsburg Tourismus GmbH) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

■ **13. Dezember 2005**

18.00 Uhr **Controlling durch Aufsichtsräte.** Vortrag von Kurt F. Viermetz (Vorsitzender des Aufsichtsrats Hypo Real Estate Holding AG, München) im Rahmen der Veranstaltungsreihe Prüfung und Controlling | Juristische Fakultät (13) HS 1009

20.15 Uhr **Die Communità di S. Egidio – Friedensstifter aus dem Geiste Jesu.** Eine Veranstaltung im „KHG-Forum Spiritualität“ | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße

■ **14. Dezember 2005**

8.00 Uhr **Ökumenische Adventsandacht** | Rektoratsgebäude (1 A) Senatssaal | Im Anschluss an die Andacht laden KHG und ESG zu einem Stehkaffee ein.

18.15 Uhr **Edward VIII. & Wallis Simpson: Eine Geschichte des 20. Jahrhunderts zwischen Politik und Leidenschaft.** Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (Neuere und Neueste Geschichte/Institut für Europäische Kulturgeschichte) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (2.11.)

■ **15. Dezember 2005**

20.15 Uhr **Wie man sich benimmt? Ratschläge einer Fürstin.** Ein Abend mit I. D. Gloria Fürstin von Thurn und Taxis in der KHG-Semesterreihe „Richtig und falsch – Was geht und was geht nicht?“ | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße

■ **19. Dezember 2005**

18.00 Uhr **Diplomatische Haltungen der Nachkriegszeit - Vergleich Deutschland und Japan.** Vortrag von Shigeharu Maruyama (Generalkonsul von Japan, München) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

■ **20. Dezember 2005**

18.15 Uhr **Christen – Bürger einer anderen Welt.** Vortrag von Prof. Dr. Dr. Manfred Claus (Frankfurt am Main) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (25.11.)

■ **21. Dezember 2005**

8.00 Uhr **Ökumenische Adventsandacht** | Rektoratsgebäude (1 A) Senatssaal | Im Anschluss an die Andacht laden KHG und ESG zu einem Stehkaffee ein.

■ **9. Januar 2006**

18.00 Uhr Vortrag in der Ringvorlesung **Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (24.10.)

18.00 Uhr **Das Japanbild in der Zeitschrift „Der Spiegel“ und seine Problematik.** Vortrag von Prof. Kōji Ueda (Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

19.00 Uhr **Ethik (in) der Wissensgesellschaft.** Vortrag von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff (Lehrstuhl für Moralthologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br., Mitglied des Nationalen Ethikrates) beim **Ökumenischen Neujahrsempfang der Augsburger Hochschulen** | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | In ungezwungen-anspruchsvollem Ambiente und musikalisch gestaltet von Dozenten und Studierenden der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg, will dieser Empfang ein Kennenlernen über die Grenzen der Augsburger Hochschulen hinweg fördern.

■ **12. Januar 2006**

19.30 Uhr **Treffpunkt international.** Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontaktknüfen | ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14

■ **15. Januar 2006**

19.00 Uhr **Innovation und Evolution – Der Mensch als Schöpfer und Geschöpf.** Predigt von Prorektor Prof. Dr. Bernhard Fleischmann (Universität Augsburg, Betriebswirtschaftslehre) im **Augsburger Hochschulgottesdienst** (Semesterthema „Fortschritt“) | Stadtpfarrkirche St. Moritz

■ **17. Januar 2006**

18.00 Uhr **Die Zukunft der Rechnungslegung in Deutschland.** Vortrag von Prof. Dr. Harald Wiedmann (Sprecher des Vorstands National Office KPMG, Berlin) im Rahmen der Veranstaltungsreihe **Prüfung und Controlling** | Juristische Fakultät (13) HS 1009

18.15 Uhr **Götter in Ostia - gelebte Religion in einer römischen Stadt.** Vortrag von Dr. Katharina Rieger (Göttin-gen/Halle) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III | Siehe oben (25.10.)

■ **18. Januar 2006**

18.15 Uhr **Die Poetik des italienischen Verismo.** Vortrag von PD Dr. Tobias Leuker (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II

■ **19. Januar 2006**

18.15 Uhr **Die Katholische Kirche in China heute.** Vortrag von Katharina Wenzel-Teuber (Chinazentrum, Chefredakteurin von „China heute“) in der Ringvorlesung **China – Gesellschaft und Wirtschaft im Umbruch** | Ort wird bekanntgegeben.

23. Januar 2006

18.00 Uhr Vortrag in der Ringvorlesung **Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive** | Großes HSZ (3) HS III

18.00 Uhr **Private Equity – Die Sicht des Unternehmers.** Vortrag von Marco von Maltzan (Vorsitzender des Vorstands BERU AG, Ludwigsburg) in der Veranstaltungsreihe **Prüfung und Controlling** | Juristische Fakultät (13) HS 1009

18.00 Uhr **Erfahrungen in einem japanisch-deutschen Joint-Venture Unternehmen.** Vortrag von Andreas Amling (Sumika Bayer Urethane Co., Ltd., Bayer Material Science, Amagasaki, Japan) in der Ringvorlesung **Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher und japanischer Sicht** | WiWi-Fakultät (10) HS 2105

■ **24. Januar 2006**

18.00 Uhr **Wertorientiertes Controlling: Ein Praxisbeispiel.** Vortrag von Rainer Neckermann (Gruppenleiter Beteiligungscontrolling Wika Alexander Wiegand GmbH & Co. KG, Klingenberg) in der Veranstaltungsreihe **Prüfung und Controlling** | Juristische Fakultät (13) HS 1009

18.15 Uhr **„Ausgemerzt werden muss der Irrglaube!“ Religion und Gewalt in der Spätantike.** Vortrag von Prof. Dr. Johannes Hahn (Münster) in der Ringvorlesung **Miteinander – Gegeneinander? Kulte und Religionen im Römischen Reich** | Großes HSZ (3) HS III

■ **25. Januar 2006**

18.15 Uhr **Franz Joseph & Elisabeth: Beziehungsstress und Staatskrise.** Vortrag von PD Dr. Günther Kronenbitter (Neuere und Neueste Geschichte) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III

26. Januar 2006

19.30 Uhr **Treffpunkt international.** Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontaktknüfen | Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25

30. Januar 2006

19.00 Uhr **Evangelischer Semesterschluss-Gottesdienst** mit Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Universität Augsburg, Evangelische Theologie) | Stephanuskirche, Salomon-Idler-Straße | Anschließend Semesterabschlussfest in der benachbarten ESG-Cafete.

30. Januar bis 1. Februar 2006

6. Konferenz Mobile Commerce Technologien und Anwendungen (MCTA 2006) | Informationen auf www.mcta.de oder über key.pousttchi@wiwi.uni-augsburg.de

1. Februar 2006

18.15 Uhr **Vom Erzählen, vom Lachen und von der Zeit. Michail Bachtins Literaturtheorie.** Vortrag von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Universität Augsburg) in der Ringvorlesung **Theorien der Literatur III** | Großes HSZ (3) HS II

■ **5. Februar 2006**

19.00 Uhr **Erziehung und Fortschritt – Zwischen Euphorie und Resignation.** Predigt von Prof. Dr. Eva Matthes (Universität Augsburg, Pädagogik) im **Augsburger Hochschulgottesdienst** (Semesterthema „Fortschritt“) | Stadtpfarrkirche St. Moritz, Moritzplatz

■ **6. Februar 2006**

18.00 Uhr Vortrag in der Ringvorlesung **Friedenspolitik und Konfliktlösungen – Die kanadische Perspektive** | Großes HSZ (3) HS III

■ **8. Februar 2005**

18.15 Uhr **Maria Theresia & Kaiser Franz. Ein Ehemodell für die deutsche Geschichte und eine zeitgemäße Partnerschaftsberatung.** Vortrag von Prof. Dr. Johannes Burkhardt (Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit) in der Ringvorlesung **Paare in der Geschichte** | Großes HSZ (3) HS III

■ **9. Februar 2006**

Eröffnung der Ausstellung **Schwabenspiegel – Literatur vom Neckar bis zum Bodensee, 1000-1800** | Zentralbibliothek (4) Ausstellungshalle | Die Ausstellung läuft bis zum 13.5.06. Weitere Informationen: www.schwabenspiegel.de

■ **20. bis 22. Februar 2006**

Hellenismus. Eine Kulturgeschichte. Eine Tagung des Lehrstuhls für Alte Geschichte mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung und u. a. | Weitere Informationen: gregor.weber@phil.uni-augsburg.de

Teils ausführlich kommentiert finden Sie diese und kurzfristiger angesetzte öffentliche Veranstaltungen, die an der Universität Augsburg stattfinden, im Internet auf der Seite **www.presse.uni-augsburg.de/veranstaltungen**. Die Online-Ausgabe des Veranstaltungskalenders können Sie unter **www.presse.uni-augsburg.de/abo** als kostenloses e-mail-Abo bestellen. Sie wird ihnen dann in Form einer aktuelle Wochenvorschau jeweils am Freitag kostenlos zugeschickt.

UNI Wissen für die PRAXIS

AUS DER WEITERBILDUNG

Tagung I: Systemische Entwicklung und Beratung von Organisationen:

Der Systemische Ansatz in der Organisationsentwicklung und Beratung boomt – als effektives Konzept im Umgang mit komplexen Veränderungsprozessen in Organisationen hat sich der Ansatz in den vergangenen Jahren etabliert. Einen Überblick über die Vielzahl der Angebote gab die 1. Augsburger Konferenz zur Systemischen Entwicklung und Beratung von Organisationen, die am 23. und 24. September 2005 am Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW) der Universität Augsburg stattfand.

Tagung II: Projektmanagement im Fokus – Standpunkte, Sichtweisen. Schwerpunkte:

Für den 11. Oktober 2005 hatte das ZWW zur 3. Fachtagung für Projektmanagement eingeladen. Die Fachtagung veranstaltete das ZWW diesmal in Zusammenarbeit mit den weiteren Trägern des Projektmanagement-Forums Augsburg, der Deutschen Gesellschaft für Projektmanagement GPM, dem Verein der Deutschen Ingenieure VDI und der Fachhochschule Augsburg. Eine Ausstellung

unterschiedlicher Anbieter mit Lösungen, Beratungsangeboten und Tools rund um das Projektmanagement rundete die Tagung ab.

PERSONALIA



Peter Schettgen außerplanmäßiger Professor:

PD Dr. Peter Schettgen, seit sieben Jahren am ZWW als Programmleiter „Führung und Personalentwicklung“ beschäftigt, ist zum außerplanmäßigen Professor der Wirtschaftswissenschaft-

lichen Fakultät der Universität Augsburg ernannt worden. Grund für diese Ernennung sind seine wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der Personalführung, der Personalentwicklung und der Personalbeurteilung. Im Kontext seiner Habilitationsschrift „Der alltägliche Kampf in Organisationen“ hat Schettgen auf der Basis der fernöstlichen Bewegungskunst Aikido einen eigenständigen Ansatz des Konfliktmanagements entwickelt, den er bereits in weit über 100 Weiterbildungsseminaren erfolgreich angewandt hat. Seit Beginn dieses Jahres verantwortet Schettgen auch den neuen Geschäftsbereich des ZWW, der maßgeschneiderte Weiterbildungsprojekte für Firmenkunden anbietet.

AUS DEM WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

Das ZWW im IHK-Erfa-Kreis

TIM: In der IHK Schwaben hat ein erster Erfahrungsaustausch zum Technologie- und Innovationsmanagement (Erfa TIM) stattgefunden, an dem Dr. Gabriele Höfner für das ZWW teilgenommen hat. Die in der ersten Sitzung des Erfa-Kreises TIM gesammelten Themen befassen sich mit dem gesamten Innovationsprozess: von der Idee über die Bewertung, Konzeptentwicklung und Umsetzung bis zur Markteinführung. Ein zweites Treffen fand bereits am 20. September 2005 im innocube statt.

Information und Anmeldung:

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer – ZWW
Telefon 0821/598-4019
Telefax 0821/598-4213
service@zww.uni-augsburg.de
www.zww.uni-augsburg.de

